

Wittenbergisches Wochenblatt zum
Aufnehmen der Naturkunde und des
ökonomischen Gewerbes

*

Herausgegeben von
J.D. Titius

Wittenberg 1775
8. Band

Der Microfiche-Reproduktion liegt das Original der Thüringer
Universitäts- und Landesbibliothek Jena zugrunde.

Signatur: 4 HL XVI 13

Die Vorlagen zu den Jahrgängen 12/1779 und 15/1782 bis 25/1792
stammen aus Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in
Halle. Signatur: Pon Ye 2977

Inhaltsverzeichnis dieser PDF-Datei (8. Jahrgang 1775)

Titel	Seite im Original (Seite in der PDF)
Vorerinnerung	unpaginiert (4)
Verzeichnis der im achten Bande dieser Blätter befindlichen Aufsätze und Abhandlungen	unpaginiert (6)
Von recensirten Büchern	unpaginiert (8)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	5 (10), 12 (13), 20 (17) 30 (22), 39 (24), 44 (25) 52 (30), 64 (35), 73 (39) 82 (43), 91 (46), 98 (48) 108 (51), 114 (52), 121 (55) 129 (59), 136 (63), 146 (68) 154 (71), 163 (74), 173 (80) 183 (84), 188 (86), 197 (90) 204 (93), 214 (98), 221 (101) 229 (105), 237 (109), 243 (113) 256 (118), 261 (119), 269 (123) 278 (126), 286 (128), 293 (131) 302 (135), 310 (138), 319 (141) 326 (142), 331 (145), 340 (150) 349 (155), 358 (158), 364 (160) 374 (165), 381 (168), 391 (171) 395 (172), 405 (177), 414 (181) 423 (184)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	7 (12), 15 (16), 23 (20) 31 (23), 39 (24), 45 (26) 54 (32), 66 (37), 76 (42) 84 (45), 92 (47), 100 (50) 108 (51), 116 (54), 122 (56) 130 (60), 136 (63), 147 (69) 156 (73), 165 (76), 176 (83) 184 (85), 190 (88), 199 (92) 207 (96), 216 (100), 224 (104) 230 (106), 240 (112), 246 (116) 256 (118), 263 (121), 271 (125) 279 (127), 288 (130), 295 (133) 303 (136), 311 (139), 319 (141) 327 (143), 334 (148), 342 (152) 350 (156), 358 (158), 366 (162) 376 (167), 383 (170), 391 (171) 399 (176), 407 (179), 416 (183) 423 (184), 434 (186)
Register, über die hiesige Universität und Stadt betreffende Sachen	unpaginiert (188)

Wittenbergſches

W o c h e n b l a t t

zum Aufnehmen der Naturkunde und des
ökonomiſchen Gewerbes

auf das Jahr 1775

Concordia res parvae crescunt



Achter Band

Unter Churfürſtlich Sächſiſchem gnädigſtem Privilegio

Wittenberg, bey Karl Chriſtian Dür, Univerſitätsbuchdruckern.

Vorerinnerung.

Nach einem Ab Laufe von acht Jahren, in welchen diese wochentlichen Blätter ungehindert fortgesetzt sind, sehe ich nunmehr, daß ich selbige auch ferner unter göttlichem Beystande, durch höchstes Wohlgefallen und Befehl meines gnädigsten Landesherrn und Unterstützung der hohen Obern, so lang werde fortsetzen können, so lang es dem Herrn meiner Lage gefallen wird, irgend meine Feder dabei, zum Besten des gemeinen Wesens und dieser guten Universität zu gebrauchen: nachdem ich im vorigen Jahre durch zwiefachen gar ansehnlichen Antrag zu auswärtigen Diensten, ins Dänische und Preussische, bin veranlaßt worden. Aus diesen mir gezeigten Wegen der Vorsehung erkenne ich gleichwohl, daß mir Sachsen als mein anderes werthes Vaterland angewiesen zu seyn scheint; welchem ich in demjenigen Fache, worinn mich die gütige Fürsorge des Schöpfers gesetzt, nach dem geringen Maasse meiner Kräfte, mit dem aufrichtigsten Herzen und Eifer, zu dienen mich bestreben werde. Und da auch diese Blätter einen Theil der Arbeit ausmachen, die ich, neben den Pflichten meines Amtes in Unterrichtung der Studirenden, zum Ruhme unsrer hohen Schule, mit geneigtem Beyfalle der hiesigen und auswärtigen Gönner, freiwillig unternommen habe: so wird es mich in Zukunft sehr aufmuntern, wenn ich diesen ihren Beyfall, in Fortsetzung derselben, je länger je mehr verdienen kann.

Ich weis es mehr als zu wohl, daß dieses mein Institut mit viel mehr Nutzen der Leser, auch mit viel größerm Abgange für die Blätter selbst, würde können unterhalten werden, wenn es in geschicktern Händen, als den meinigen, wäre. Allein auch das Mittheilmäßige in denselben, was bisher mit so vieler Nachsicht ist aufgenommen und beurtheilet worden, verschaffet mir eine nicht geringe Ermunterung, mit Hülfe einiger gelehrten Freunde, und vornehmlich einiger geübten Landwirthes, denen ich vielleicht das meiste Lob dieses Werkes zu verdanken habe, alles anzuwenden, daß es sich we-

Vor Erinnerung.

nigstens in der Aufnahme erhalten möge, in welcher es bisher ge-
standen hat. Mit vielem Vergnügen sehe ich es, daß die vortreff-
liche patriotische Gesellschaft in Schlessien mit gründlicher Bemerkung
der Witterungen, mit derselben Bekannmachung und Anwen-
dung auf die physischen und wirthschaftlichen Lehrsage, in ihren wö-
chentlichen Blättern fortführt, und mich hierin, wie in andern nüt-
zlichen Artikeln, durch gemeinschaftliche Arbeit ihrer gelehrten und
erfahrenen Mitglieder übertrifft. Mit gleichmäßigem Vergnügen sehe
ich es auch, daß die churfürstl. Baierschen Intelligenzblätter monat-
lich so praktische Bemerkungen über die Witterungen und ihren Ein-
fluß auf die Landwirthschaft einrücken; und daß mit diesem gegen-
wärtigen Jahre das Prager Intelligenzblatt die täglichen meteorolo-
gischen Beobachtungen wöchentlich drucken läßt. Und Prag ist
schon ein Ort, der seiner Lage nach zur nützlichen Vergleichung der
Observationen vieles beyträgt. Unerachtet es ganz einerley ist, wenn
dies Blatt auch das Reaumur'sche Thermometer gebrauchet: so wünschte
ich doch, daß wir Deutschen uns, wie die Breslauer Gelehrten thun,
an das Fahrenheit'sche Glas, mit den Engländern, den meisten Nord-
ländern, und dem sämmtlichen Amerika, lediglich hielten; und dies der
Uebereinstimmung wegen, für Leser, die nicht immer die Reduction im
Kopfe haben können. Eben so wünschte ich den Aspect des Himmels
in gedachten Blättern genauer, nach den bereits bekannten Begriffen
der Trübheit und Klarheit bestimmt zu sehen. Denn dies sind die zween
Hauptbegriffe, worunter alle übrige Veränderungen im Anblicke dessel-
ben zu stehen kommen. Das Luftwasser an Schnee und Regen könnte
auch nach richtigem Maße gewogen und angegeben werden.

Uebrigens sind von diesem Wittenberg'schen Wochenblatte noch et-
liche wenige Exemplare complet, von 1768 bis an jetzt zu haben, weswegen
man sich in der Expedition desselben zu melden hat, und so viel sich thun
läßt, allen billigen Preis erwarten kann. Wittenberg den 1 Febr. 1776.

Johann Daniel Titius
der Naturlehre Professor.

Ver-

V e r z e i c h n i s s

derer im achten Bande dieser Blätter befindlichen Aufsätze
und Abhandlungen.

I.

- | | |
|--|--|
| <p>1) Neujahrs-geschenk für meine Freunde S. 1—5</p> | <p>ländischen Mund- und Kleberstifters 72</p> |
| <p>2) Ueber den Seidenbau 9—12</p> | <p>11) Von Spinnstuben 77—82.
85—91</p> |
| <p>3) Beytrag zu den Gedanken über den Satz: die Art muß der Sense weichen 17—20</p> | <p>12) Ist das in einem Districte erbauete Korn zum Unterhalte der Einwohner in demselben hinlänglich? 93—98</p> |
| <p>4) Vom häufigen Marktziehen der Gewerbsleute in kleinen Städten 25—30. 37—39</p> | <p>13) Ein Beytrag zu den Stroh-Hütchen 105—107</p> |
| <p>5) Sollte wohl das Hütchen der Schafe auf der Saat zur Winterzeit selbiger nicht schädlich seyn? 41—44</p> | <p>14) Neuer Versuch mit dem Vergraben der Bienen 107. f.</p> |
| <p>6) Lebensgeschichte des verstorbenen Hrn Polkarp Samuel Wagners, Churfürstl. Steuereinnehmers und Bürgermeisters allhier 45—48
54—56</p> | <p>15) Hrn Buchans Abhandl. von kalten Fiebern, aus dessen Hausarzneykunst, S. 444. f. ausgezogen 109—114</p> |
| <p>7) Verzeichniß von Sächsischen Chroniken 49—51 57—61. 196</p> | <p>16) C. F. von Kregel von der Sternzeit, der wehren und mittleren Sonnenzeit, und deren Vergleichung unter einander, nebst Hrn M. Heuns Zufage 117—120. 126 129</p> |
| <p>8) Eine vortheilhafte Veränderung der Stubenöfen 71. f.</p> | <p>17) Hrn D. Julius Claproth's Erfindung, aus gedrucktem Papier wieder neues Papier zu machen, und die Druckerfarbe völlig heraus zu waschen 133—136</p> |
| <p>9) Ein Blasebalg zum Schmelzen des Glases 72</p> | |
| <p>10) Beschreibung des bekannten eng-</p> | <p>3 18)</p> |

Verzeichniß.

- | | |
|---|--|
| <p>18) Lebensgeschichte Hrn D. C. G. Hofmanns, weiland der Theologie ersten öffentlichen Lehrers, Generalsuperintendents u. s. w. 122—124, 130—132. 136—140. 147. 148</p> | <p>drückung des Wassers 217—221. 225—229</p> |
| <p>19) Fortgesetzte Betrachtung über die Dorfschulen, und zwar in ihren innern Verfassungen. Dritter Abschn. vom A, B, C. 149—152. 157—163</p> | <p>29) Eigenschaften, Schaden und Nutzen des Windhalmes 233—236. 241—243</p> |
| <p>20) Nachricht von der Insel Linian in der Südsee 169—173. 181—183</p> | <p>30) Vom heurigen Blurharnen des Hornviehes in einigen Gegenden 254—256</p> |
| <p>21) Eine Nachricht von blühenden Birnen 185—188</p> | <p>31) Beschreibung von der Wirkung eines Blüßstrales, vom Hrn von Gersdorf 257—261—265—269</p> |
| <p>22) Von dem kleinen violetblauen Honigschmetterlinge 193</p> | <p>32) Wahrnehmungen über das Wachsthum der Bäume, von Rob. Marsham, Esqu. aus den Phil. Transf. Vol. 51. P. I. p. 3. Witt. Ausg. 273—278. 284—286</p> |
| <p>23) Von der gemeinen Sonnenblume, einem Bienengewächse 194</p> | <p>33) Ein Land durch den Feldbau, über alles, wenn es nur will 289—293. 297—301</p> |
| <p>24) Von einem Pulver zur Vermehrung allerley Gattungen Winter- und Sommerfrüchte, ebend. 195</p> | <p>34) Ueber die Vernachlässigung der Leichenpredigten bey den vornehmern Ständen 305—308. 313—318</p> |
| <p>25) Verzeichniß der Gratificationen, welche wegen geretteter verunglückter Personen aus der Churfürstl. Sächsischen Prämiencasse sind bezahlt worden 195</p> | <p>35) Nachricht von der heurigen Bienenzucht 329, f.</p> |
| <p>26) Wie ist der so weitläufige Wiesenbau längst der Plane unter dem Arzte Welzig am sichersten zu verbessern? 201—204</p> | <p>36) Nachricht von der allhier abermals blühenden Mucca 331</p> |
| <p>27) Eine Erläuterung über die Abweichung bey Erzeugung der Pflanzen und Thiere 212—214</p> | <p>37) Von den eisernen Röhren in Röhrrwasserleitungen 337—340</p> |
| <p>28) Betrachtung über die Zusammen-</p> | <p>38) Lebensgeschichte Hrn D. Joachim Sam. Weickhmanns, weil Pr. der Theologie u. s. w. 342—344 350. 351. 358. 359</p> |
| | <p>39) Hrn John Wilkinsons Versuche, die eigentliche Schwimnkraft des Korkes</p> |

Verzeichniß.

- | | |
|---|--|
| <p>Korkes in verschiedenen Wassern;
die verhältnißmäßige Schwere des
Salzwassers und frischen Wassers
und das wahre Gewicht des mensch-
lichen und anderer Körper in den
Flüssigkeiten zu bestimmen 345—
348. 356—358</p> <p>40) Von Archimedes Erfindung des
Abwägens im Wasser 361—364</p> <p>41) Nachricht von dem holländischen
Handelsplazze Batavia, in Ostin-
dien, aus den neuesten Engländi-</p> | <p>schon Seereisen gezogen 369—374
377—381</p> <p>42) Unterschied der kleinen und großen
Gerste 388—391</p> <p>43) Nachricht von thönernen Röhren
zu den Wasserleitungen 393—395</p> <p>44) Von der Icht an einigen Orten in
Deutschland um sich greifenden
Hornviehseuche 401—405</p> <p>45) Vom Versalle der Kirchen - Me-
rarien 409—414. 420—423</p> |
|---|--|

II.

Von recensirten Büchern.

- | | |
|---|---|
| <p>1) D. Fr. Heint. Wilh. Martini all-
gemeine Geschichte der Natur in
alphabetischer Ordnung mit vielen
Kupfern nach Bomarischer Ein-
richtung 1 Th. Berl. und Stettin
1774. med. 8. 12—19</p> <p>2) Joh. Dick's vollständige Garten-
kunst, nach dem Engländischen her-
ausgegeben, von D. J. E. Zeiher
I. II. Th. Leipz. 1774. med. 8.
20—23</p> <p>3) Chph. Herrmann von Schweders
gründliche Nachricht von gerichtli-
cher und außer gerichtlicher Anschla-
gung der Würther nach dem jährli-
chen Abnuß. Berl. 775. 4. 30. f.</p> <p>4) Vorschlag zu einer neuen Lehrart,
in der frenen Handzeichenkunst, von
einem Liebhaber der schönen Künste,
Bresl. 1774. gr. 8. 44. f.</p> <p>5) Wilh. Buchans Hausarzneykunst,</p> | <p>aus dem Engl. übersezt, mit einer
Vorrede begleitet von D. G. H. Kö-
nigsdörfer, Altenb. gr. 8. 52—54.
64—66. 73—76. 82—84</p> <p>6) Das gerechte Verhältniß der Vieh-
zucht zum Ackerbau, Berl. 1774.
8. 91.</p> <p>7) Abhandlung vom Hacken, als ei-
nem vorzüglichen Ackerwerkzeuge
statt des Pfluges, ebend. 8. 92</p> <p>8) Iwan Iepchin Tagebuch der Reise
durch verschiedene Provinzen des
russischen Reichs in den Jahren
1768 und 1769. aus dem Russi-
schen übersezt von M. E. Hase, I. Th.
gr. 4. 98—100</p> <p>9) M. J. E. Epizners practische An-
weisung zur natürlichen und glückli-
chen Bienenzucht in Körben, Leipz.
775. 8. 129. f.</p> <p>10) Der Büchernachdruck, nach äch-
ten</p> |
|---|---|

Verzeichniß.

- ten Grundsätzen des Rechts geprüft von Joh. Steph. Pütter, Götting. 154—156. 163—163
- 11) Der unzufriedene Dorfsparrer, oder patriotische Schußschrift für die ländliche Wirtschaft der Herren Landgeistlichen, Leipzig. 1775. 173—176
- 12) Astronomisches Jahrbuch oder Ephemeriden für das Jahr 1776. u. s. w. Berl. 774. 188—190
192—199
- 13) a) Das in Dessau errichtete Philantropinum, Leipzig. 1774. 8. b) Vorschläge an das kundige Publicum zu einer pädagogischen Privat-Akademie in Dessau, 774. 4. c) Reden für das pädagogische Philantropinum in Dessau, v. J. W. Wasedow, Leipzig. 1775. 209—207. 214—216
- 14) Berliner Beyträge zur Landwirtschaft, I. II. B. 774—775. gr. 4. 221—224. 129. f. 237—240
- 15) Von der Sicherheit wider die Donnerstrahlen, eine Abhandlung, welcher die Churbayerische Akad. der Wissensch. eine goldne Medaille zuerkannt hat, von Ph. V. Gudon, Götting, 774. 8. 243—246
- 16) Das Wesentlichste der Bieneengeschichte und Bienenzucht für den Naturliebhaber, für den Landmann und und Gelehrten, von D. J. G. Krünitz, Berl. 778. med. 8. 269—271
- 17) Hrn Trembley Abhandlungen zur Geschichte einer Polypenart des süßen Wassers mit hörnförmigen Armen, aus dem Französischen übersezt und mit einigen Zusätzen herausgegeben von J. A. E. Böde, Quedlinb. 775. med. 8. 278—279
- 18) D. W. Saunders Bemerkungen über das Spiegglas und dessen Gebrauch in Krankheiten, Altenb. 8. 286—288
- 19) Die Geschichte von Hindostan, aus dem Persischen, von Alexander Dow Esqu. I. II. III. B. Leipzig. gr. 8. 302. f.
- 20) Philosophical Transactions giving some account etc. Vol. LV. Witteab. 775. 4. 310—319. 326. f.
- 21) Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft Naturforschender Freunde, Berl. gr. 8. 331—334
340—342
- 22) Versuche über die Geschichte des Menschen von Heinr. Home I. II. Th. Leipzig. gr. 8. 364—366. 374. —376. 381—383
- 23) Fr. W. Taubens historische und politische Abschilderung der engländischen Manufacturen, Handlung, Schifffarth und Colonien, nach ihrer jetzigen Einrichtung und Beschaffenheit, Wien, 774. gr. 4. 395—399. 405—407
- 24) J. M. Schröckhs — Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte, Berl. 774. 8. 414—416

Witten:

Jener Heide pflegte nicht einmal scherzweife zu lügen. Unstreitig, weil er wußte, daß Kaiser, die wir uns im Scherze erlauben können, diejenigen sind, mit denen wir allzuvertraut geworden, oder vertraut zu werden, nicht fürchten.

Die sich durch prächtige Gebäude zu verewigen gedenken, haben ein gleiches Schicksal mit denen, die durch herrliche Vermächnisse den Dank einer späten Nachwelt zu erkaufen vermeynen. Jener ihre Gebäude werden bewundert, nicht aber sie; dieser ihre Summen dankbar gehret, nicht aber ihre Namen.

Fürst und Unterthan: die höchste Gemeinschaft, nach der, vermöge welcher wir Menschen, Menschen sind. Und auch sie beweist, daß Krankheiten der Seele alle leibliche Uebel übersteigen.

Das Auge, und nur allein dieses, machet unsere Gesichtsbildung redend.

Oft fragen wir zweifelnd und kleinlaut: Werden wir über diese und diese Zeit leben? Wir erleben sie. Und nun glauben wir, daß es so kommen mußte. Sonst würden wir Gott dafür danken!

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Nähere Nachricht von Herrn Plümiers herauszugebenden Werke die vollkommne Drechslerkunst.

Die Kunst zu Drechseln oder zu drehen ist schon lange Zeit nicht bloß das Geschäfte der Handarbeiter gewesen, sondern sie hat sich ihrer Annehmlichkeit und des dabey anzuwendenden reichen Genies halber, zu einer vorzüglichen Übung bey vornehmen Personen, und bey allerley fähigen Köpfen gemahet. Daher ist sie denn nach und nach sehr verfeinert worden, so gar daß auch die Ge-

lehrten und besten Meister in dieser sündreichen Kunst zuletzt angefangen haben, die Arbeit dabey auf gewisse Regeln zu bringen, und den ganzen Unterricht davon schriftlich aufzusehen. Solche Bemühung hat man zu allererst, und zwar mit einem Fleiße, den Niemand nach ihm übertroffen hat, dem gelehrten Minoriten in Frankreich, Karl Plümier, einem großen Kenner und Liebhaber der Drechslerkunst, zu verdanken, der im Jahre 1701 ein eigenes Werk von der Drechslerkunst geschrieben, das 1716 schon zum zweytenmale gedruckt worden. Nach ihm lieferten die Herren la Hire, Condamine, und Grandjean noch einige Abhandlungen über die Drehskunst, die in den Schriften den Französischen Akademie eingerückt sind, die aber einzelne Gegenstände dieser Kunst, bald die Mathematischen Grundsätze derselben zum Gegenstande haben, woraus indessen die Schönheit und Wichtigkeit dieser Kunst fattsam hervorleuchtet. In Deutschland kam im Jahre 1730 ein kurzer Unterricht von der Drehskunst heraus, und A. 1740 erschien ein vollständiger Unterricht von der gemeinen und höhern Drehskunst zu Regensburg in Quart auf 28 Bogen mit 31 Kupfern von einem dafizigen sehr geschickten Drechsler Joh. Martin Teuber, welches unter Pränumeration zu 9 Thaler das Exemplar gedruckt wurde, und erhielt den Beyfall, daß es A. 1756 abermals aufgelegt werden mußte. Man findet aber keine Merkmale, daß er des Plümiers Werk gekannt hätte, weil sein Buch soast vollständiger ausgefallen wäre. Daher hoffen die Herren Breitkopf und Sohn in Leipzig, allen Liebhabern der Drehskunst einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn sie eine deutsche Uebersetzung von dem Werke des Herrn Plümiers veranstalten, und zwar so, daß sie ihrem

deutschen Texte zugleich das französische Original an die Seite setzen, anstatt, daß in der französischen Ausgabe dem französischen Texte eine lateinische Uebersetzung beigefügt worden ist. Es hat die Uebersetzung ein Mann übernommen, der nebst fleißiger Zusammenhaltung des Originals in beyden Sprachen, durch öftere Unterredung mit geschickten Meistern und Liebhabern dieser Kunst, und durch eine lange Uebung in derselben, sich den rechten Verstand des Originals erworben, und mit den deutschen Kunstwörtern bekannt gemacht hat: eine Anmerkung, die keinen Zweifel ferner übrig läßt, es werde die Uebersetzung so vollkommen als möglich ausfallen. Das Werk wird 3 Alth. in med. Folio anfüllen, und mit 80 Kupfertafeln desselben Formats versehen seyn, auf welches die Herren Verleger einen ganz mäßigen Pränumerationspreis von 10 Rthlrn, oder 2 alten Eder ausgefetzt haben, dergestalt, daß der eine voraus, und der andere beim Empfange des Werkes zu künftigen Ostern bezahlet werden. Der Druck wird, nach Gewohnheit der Breitkopfschen Arbeit, der sauberste, auf feines weißes Papier, und die Kupfer durch die geschicktesten Künstler nachgestochen seyn. Damit auch das Deutsche vor dem Französischen einen Vorzug gewinne, so will man sowohl das besondere aus dem Teuberschen Werke, das sich im Plümiere etwa noch nicht findet, und die Abhandlungen der Herren la Hire, Condamine und Grandjean, wie sie sich in der neuesten und dritten Ausgabe des Plümiere'schen Werkes l'Art de Tourner en perfection von 1749 finden, übersetzt mit andrucken. Um den deutschen Liebhabern von diesem vortreflichen Buche einen kleinen Entwurf zu machen, wollen wir den vornehmsten Inhalt desselben annoch hersehen. Es besteht aus XII Büchern. Das I. handelt in 6 Ka-

pitteln von den Grundtheilen der Drehkunst; der Bank; den Stangen und Vogen; der Politur allerhand Materien, die auf der Drehbank bearbeitet werden können; dem Eisendreheln; den Stahl zu den Werkzeugen zuzurichten. zu härten, und dieselben zu schärfen. Das II. handelt in acht Kapiteln von der gemeinen Drehbank; dem gemeinen Reißstocke zu Holz und Eisen; den Reißstöcken, vermittelst der Hohlbocken im Freyen zu drehen; dergleichen verschiedenen Spindeln und Untersäßen. Das III. handelt in neun Kapiteln von der künstlichen figurirten Drehbank, die mit Patronen versehen ist; dem Baue dieser Drehbank, und den dazu gehörigen Maschinen; den unterschiedenen dazu gehörigen Nädern; den dazu nöthigen Reißstöcken und Zubehör; einer andern Art von Spindel und ihren Reißstöcken; einer andern Drehbank mit der Spindel, an welche viele Patronen auf einmal gesteckt werden können; einem noch andern Sortimente von zwey Reißstöcken und deren Erklärung; und noch verschiedenen andern dergleichen, zu gemeiner und figurirter Arbeit; der besondern Geräthschaft zur Bewegung einer Spindel zu figurirter Arbeit, welche an beyden Enden durch zwey Hohlbocken, welche elastisch sind, getragen wird; der ordinären figurirten schregen Arbeit, und dem Gebrauche der Kronen. Das IV. handelt in acht Kapiteln von der parallelen Drehbank, oval und andere Figuren zu dreheln; dem gemeinen Ovaldrehen; der Geräthschaft zum figurirten Ovaldrehen; einer besondern Maschine zum Ovaldrehen; und noch einer andern leichtern; dergleichen Maschine zwischen vier Säulen zu drehen; einer Maschine vermittelst eines Ringes oval zu drehen, für Zinngießer; einer Drehbank, die sich zwischen 4 parallelen Decken bewegt; einer andern, die sich mittelst eines Vierecks bewegt,

beweget, mit Patronen. Das V. handelt in vier Kapiteln von den Dvalmaschinen; der Maschine, die trommelförmige Büchse genannt; noch einer andern ähnlichen; einer noch andern ähnlichen; und einer sehr fertigen Maschine zum Dvaldrehen. Das VI. handelt in zwey Kapiteln von den Figuren und den Profils, den Patronen zum figurirten Drechseln und der Proportion des Keils und Simswerkes im Drechseln. Das VII. handelt in drey Kapiteln von den eisernen und hölzernen Drehbänken, welche von einem Orte zum andern können gebracht werden; den Uhrmacher-Drehbänken; einer noch andern; und einer dritten eben dieser Art. Das VIII. handelt in vier Kapiteln von der figurirten geschobenen Arbeit; der Maschine zu den englischen Messerheften mit den Diamantspitzen; der Maschine zu den neßförmigen Säulen; der Maschine zu den gewundenen und wellenförmigen Säulen; und der einfach gewundenen Arbeit. Das IX. handelt in drey Kapiteln von einigen besondern Arbeiten der Drechselbank; der excentrischen Arbeit; einer Kugel ihre vollkommene Rundung zu geben; und unterschiedlicher figurirter vieleckiger Arbeit. Das X. handelt in 3 Kapiteln von den Instrumenten zum Drechseln; dem Schneidezeuge zu Schrauben in Holz und Eisen; den Sägen und Zirkeln; und den nöthwendigsten Instrumenten. Das XI. enthält in vier Kapiteln die Untersuchungen verschiedener Herren von der Akademie der Wissenschaften in Paris: des Hrn de la Hire Drehbank, alle Arten Vielecke zu machen; des Hrn de la Condamine Maschine, welche die Bewegungen der Drehbank nachahmet; die Untersuchung der krummen Linien, welche die Bewegung der Drehbank hervorbringt; und zu finden, welche Patronen nach einem Risse zu drechseln dienen, und zu was für Umrisen eine Pa-

trone fähig ist; und des Hrn Grandjean Drehbank ohne Spindel zu allen Arten von Schrauben. Das XII. enthält verschiedene Geheimnisse für diejenigen, die sich im Drehen üben; eine Art, Horn und Schildkröte zu formen; Knochen, Eisenbein zu formen und zu beizen; das Holz zum Drehen zuzubereiten und zu beizen; und eine Nachricht von dem Chinesischen Lacke, der sich zur Holzarbeit schicket.

Die Pränumeration wird bey den Herren Verlegern in Leipzig, Breitkopf und Sohn, und in allen namhaften Buchhandlungen, auch hiesigen Orts in der Wochenblattexpedition, ingleichen, wo keine Buchhandlungen sind, auf den respective Postämtern angenommen, und man bittet die gesammelte Pränumeration zu rechter Zeit einzusenden, weil man sich darnach wegen der Anzahl der zu druckenden Exemplare richten muß.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt

1) Das Festprogramm im Namen der Universität hat den isigen theol. Dechant und Senior der Facultät, Hn D. Wernsdorf, zum Verfasser und handelt: de Christo Verbigena ver. Eccles. doctorum Prudentii maxime philosophumena expensio, auf $2\frac{1}{2}$ Bogen, welches auch unter diesem Titel besonders gedruckt ist. Das Festgedicht vom Hn Prof. Schröckh natalis dominici memoria Academiis gratissima, beträgt 1 Bogen in 4. Beydes bey Dürren.

2) Im abgewichenen 1774sten Jahre sind alhier 26 Paar getrauet; 236 getauft (122 Söhne, 114 Töchter); 164 gestorben, als 22 Ehemänner, 18 Ehefrauen, 6 Wittwen, 17 Wittwen, 7 Jungfrauen, 3 Jungfern, und 91 Kinder; in allem sind 3347 Communicanten gewesen.

wenden fähig sind. Weil diese Würmer bald fressen, bald häuten, bald größer geworden sind, so verändert sich die dazu nöthige Arbeit fast täglich. Es hat mit dem Seidenbaue die Bewandniß nicht, wie mit andern Fabriken; wenn man da die Leute auf einen gewissen Gang gebracht hat, so kann man viele übersehen, oder gar durch andere übersehen lassen. Hier nicht also. Die Arbeit besteht in Hundert Kleinigkeiten und Verschiedenheiten, und verändert sich alle Tage; dazu kann man die Leute nicht beisammen halten, sondern muß sie in den Zimmern verstreuen. Es bleibt also der kürzeste, der gewisseste und der unfehlbare Weg, den Seidenbau in Schwung zu bringen, viele Leute anzulernen, die in kleinen Partien Seide machen.

Ich komme nun zu der zweiten Haupthinderniß des Seidenbaues, auf das Mühsame desselben. Hierüber dienet folgender Handgriff, dessen ich mich seit einigen Jahren mit Vortheile so sehr bedienet habe, daß fast die Hälfte der Zeit, Mühe und Menschen dadurch erspart worden ist. Dieser Handgriff ist folgender: Man hält sich eine genugsame Anzahl hölzerner Rahmen, die mit Netzen von nicht weiten Maschen oder Löchern bespannet sind. Diese Rahmen müssen schlechterdings einerley Form haben, keiner größer oder kleiner als der andere. Diese so mit Netzen bespannten Rahmen werden mit Maulbeerblättern bestreuet, und die Würmer darauf gehalten. So oft es nöthig ist, das Lager der Würmer zu verändern, setzt man auf den alten Rahm einen neuen mit Blättern bestreuet, worauf die Würmer sofort, durch den Geruch der frischen Blätter angetrieben, in die Höhe steigen, den neuen Rahm betriecken, und das alte Lager von selbst verlassen werden.

Ein jeder sieht sogleich ein, daß ein so leichtes und einfaches Mittel in der Gewalt eines jeden, auch des ärmsten Mannes seyn könne. Eine einzige Person im Hause kann hiedurch ohne Beyhülfe einer andern viele Würmer warten, und dennoch zugleich den Geschäften des Hauses und der Wirthschaft nachgehen. Auch denen, die schlechterdings viele Seide bauen wollen, kann diese Abkürzung der Zeit und Mühe zu statten kommen, folglich auch das erste Haupthinderniß des Seidenbaues um die Hälfte vermindert werden. Uebrigens ist noch zu wissen, daß die Netze eben nicht von Hauf seyn dürfen. Ich habe die meinigen von dem schlechtesten Glasse oder Berrig auf einem Spinrade spinnen und darauf stricken lassen, und werde mich freuen, wenn ich durch die Bekanntmachung eines so simplen Handgriffes zur Aufmunterung unsers Seidenbaues etwas habe beytragen können.

Germanikus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Friedrich Heinrich Wilhelm Martini, der Arzneygel. Doctors u. s. w. „allgemeine Geschichte der Natur in alphabetischer Ordnung mit vielen Kupfern, nach Bomarscher Einrichtung. „Erster Theil. Von Aa bis Maan. „Berlin und Stettin bey Joachim Pauli „1774. 2 Alph. 6 Bogen in median Octav „mit 20 Kupfertafeln.“ Das Bomarsche Wörterbuch, das ausführlichste und brauchbarste, welches bisher in der Naturgeschichte heraus ist, fand auch bey den Deutschen so guten Beyfall, daß sich der Hr Verleger entschloß, eine Uebersetzung davon zu veranstalten, und den Vorschlag dem Hrn D. Martini entdeckte, der

der aber bald fand, wie viel Zufüge und Umarbeitung noch bey dem Werke zu machen wären, und deswegen den Vorfas nahm, Bomars Arbeit zwar zum Grunde zu legen, übrigens aber einen eigenen Plan zu befolgen, davon er hier in der Vorrede den ganzen Umfang mittheilet. Nach Erzählung der Mängel, die in Bomars Wörterbuche wirklich noch übrig bleiben, leget Hr D. Martini folgende Stücke, als die Richtschnur seiner Arbeit, zum Grunde. 1) Alle Wörter sollen deutsch, nach alphabetischer Ordnung angeführet, und die dadurch angedeuteten Sachen jedesmal erklärt, oder auf die Erklärung verwiesen werden. Ausländische Benennungen der Dinge bleiben unter den deutschen mit stehen. 2) Bey jeder beschriebenen Sache die besten Schriftsteller angeführet, wo davon gehandelt oder Abbildungen geliefert worden; die Benennungen der Gegenstände in unterschiedenen Sprachen, nebst den systematischen Namen derselben bey den Schriftstellern. Diese kommen in die Anmerkungen unter den Columnen. 3) Alle wirkliche oder fremde Seltenheiten werden in getreuen Abbildungen und saubern Kupferstichen, nach Originalen oder guten Copieen, geliefert. Hierzu noch vor jedem Bande das Bildniß eines großen Naturforschers; wie vor diesem ersten das Linneische. 4) Die vom Bomare am flüchtigsten und kürzesten behandelten Theile der Naturgeschichte werden gehörig erweitert, und aus neuen Werken ergänzet; und zwar, wie billig, mit Anwendung unserer besten deutschen Christen über diese Gegenstände. 5) Die mehresten ausländischen Benennungen der natürlichen Dinge, und die Kunstwörter der europäischen und anderer Nationen, suchet Hr M. unter deutsche Benennungen zu bringen; und hat die Absicht, hierdurch einmal ein ziemlich vollständiges

Lexicon Historiae naturalis polyglotton zu verfertigen, welches von äußerst großem Nutzen seyn muß, da die mancherley Benennungen der Dinge in den verschiedenen Sprachen der Gelehrten bisher noch immer so viele Schwierigkeit verursachet. Wer nun diese Arbeit des Hrn D. Martini selbst vor sich nimmt, der wird finden, daß er alles, und weit mehr geleistet, als er wirklich in seinem Plane angezeigt hat. Er ist dabey immer noch so bescheiden, daß er sein Lexicon lieber einen Versuch oder Grundriß, als ein vollständiges Werk, nennen will, weil dergleichen Arbeiten bey dem Forschungs- und Entdeckungsgeiste unserer heutigen Zeit, täglich neue Zufüge leiden. Er wird daher selbst alle dergleichen Beiträge sorgfältig sammeln, und sie künftig in einem Nachtrage liefern. Auch dem Einwurfe begegnet er hier, daß die Unternehmung vielleicht größer ist, als eines Menschen Kräfte zureichen. Er war aber dazu zum Theil schon unterschiedene Jahre hindurch, mittelst einer reichen Umarbeitung der wichtigsten Artikel, mittelst Sammlung der nöthigsten Gegenstände und Begriffe, vorbereitet; zum Theil hoffet und weis er, daß ihn auswärtige und dortige gelehrte Naturforscher in den Fächern, wo er sich allzu schwach dünket, liebreich unterstützen werden. Um des mehrern systematischen Zusammenhanges wegen, hat er bey jeder Hauptgattung gleich alle Gattungsarten mit beschrieben, die außerdem gar wohl im ganzen Alphabet hätten können vertheilet werden; wie dieses die Artikel Affe, Horn, Adler, Alkeley beweisen. Und eben dadurch hat gleich der erste Theil so weiten Umfang bekommen, daß er nicht weiter als bis auf M geht. — Nur einige Auszüge aus etlichen Artikeln, nach der Absicht unserer Blätter. Aprikosen. — Sie kamen ursprünglich aus Epirus,

Epirus, von wannen sie durch die siegen- den Römer nach Italien gebracht und mala epirotica genannt wurden. Erst 30 oder 40 Jahre nach der christlichen Zeitrechnung siegen sie in Rom et- was gemein zu werden. Außer den Ita- lieniern haben die Franzosen sie zuerst in Gärten gezogen. Ist sind sie aber auch in England und Deutschland keine Sel- tenheit mehr. Die Gärtner haben sich bemühet, ihre Gattungen allmählig zu vermehren und zu verschönern. Die größere Art wird vorgezogen, und diese wollen die Gärtner blos dem Einsprossen und ihrem Fleiße bey messen. Die Gat- tungen der Aprikosen werden theils nach dem Geschmacke ihrer Kerne, dergleichen Eintheilung Tournefort gebraucht hat, theils nach der Größe und Farbe der Frucht, theils nach dem Orte oder der Heimath, angegeben. Solchemnach führet Hr. D. M. hier folgende Gat- tungsarten an. Die Früßler, die von St. Domingo, die frühzeitige mit Nu- skatellergeschmack, die holländische, die kleine Marillenaprikose und die aus An- goumois, die kleine gelbe, rothe, die von Nancy, die Drangenaprikose, die pariser Pfirsichaprikose, die portugiesische, die provenzer, die schwarze, weiße, violette, die wohlriechende. Obgleich verschiedene dieser Arten blos veränderte Namen von andern sind, so hat der Hr. D. sie doch anzuzeigen deswegen für nöthig erachtet, um in der Sache selbst einige Deutlichkeit zu geben. — Achat, ein weitläufiger und überaus bearbeiteter Artikel, be- sonders was die Beschaffenheit, Natur, und Eintheilung dieser Steingattung an- langt. Die Achate nehmen eine schöne Beize an. Mit der Silberlösung in Scheidewasser läßt sich der Stein braun- roth, und wenn man zu demselben Ruß und rothen Weinstein setzet, dunkelgrün, mit Federalaun violet, mit Wisnuth weiß-

licht färben. — Von den Akererschnecken die neuesten Observationen und damit angestellten Versuche. In einem nicht allzu strengen Winter sollen sie vor den fetten und mehlichten Queckenwurzeln und von den mürben Wurzeln der Eau- disteln leben. Die Enten, Krähen und Hühner fressen sie gerne; aber auch die Schafe sollen sich daran gewöhnen, davon fett werden, und ein zartes wohl- schmeckendes Fleisch bekommen. Niedrige und nasse Felder, die aus Lehm und vermengter Erde bestehen, haben von ih- nen am meisten zu fürchten. Sandfelder werden von ihnen wenig oder gar nicht angegriffen. Der Sand ist ihnen in der Bewegung hinderlich, und sie können sich darinnen nicht bequem genug verber- gen. Adler, ein ebenfalls weitläufiger Artikel; ziemlich nach dem Buffon, der auch in der That das meiste Nüchtige da- von beygebracht hat. Von den Nalgen im Kleisier, im Eßig, alles was die Neuen, Baker, Needham, Power, Unzer, Wis- schof, Lebermüller, besonders Hr. Pastor Göße, durch fleißige Wahrnehmungen mittelst der Mikroskope hier von entdeckt haben. Sie bringen ihre Jungen leben- dig zur Welt, aber doch legen sie auch manchmal Eyer; unter welchen Umstän- den solches geschieht, wird hier angezei- get. Bey dem Affen ist das Eintheilungs- Schema aus dem Brissonius genommen; nach welchem sie entweder ungeschwänzt, oder geschwänzt sind. Die ungeschwänz- ten entweder mit einem kurzen Maule (Simia), oder mit einem verlängerten versehen (Simia cynocephala). Die Ge- schwänzten sind entweder ganz kurz (Pa- pio) oder lang geschwänzt. Die lang- schwänzigen haben entweder ein kurzes (cercopithecus) oder ein verlängertes Maul (cercopithecus cynoc-phalus). Vom Gebrauche und Nutzen der Moose und Alstermoose, eine angenehme Anweisung
aus

aus dem Aufsatze eines Ungenannten im hannoverschen Magazin. Alabaster, ein sehr unterrichtender Artikel. Hr Pott hält die Alabaster, wie bekannt, für gipsartige Steine, und leugnet, daß es kalkartige Alabaster giebt. Der Alabaster, den Hr Pott untersuchte, war an sich ein feiner Gipsstein. Aber die Alten haben doch auch solchen Steinen den Namen des Alabasters gegeben, die von Natur offenbar kalkartig sind; solche sind die meisten alten Gefäße und Brustbilder. Sie pflegen sich in der Salpetersäure schnell, gänzlich und mit großem Geräusche aufzulösen, und in starkem Feuer in guten Kalk zu verwandeln. Die Künstler haben freylich auf den Unterschied in diesen Steinen nicht so genau gesehen, und thun es noch nicht; daher die Steine, welche sie Alabaster nennen, bald kalkartig, bald gipsartig sind. Man sieht es den Ausarbeitungen gleich an, daß sie insgesammt durch die fleißige Hand des Hrn D. Martini gegangen sind. Denn in allen Artikeln sind die Wahrnehmungen und Erfindungen der Deutschen und anderer Ausländer mit guter Wahl und Beurtheilung gebraucht, und bey den Benennungen sowohl als den wichtigsten Sachen die vornehmsten Quellen angezeigt, wo davon weiter nachzusehen ist. Jeder unpartheyische Leser wird den Fleiß, die Geduld, die Belesenheit, und die vorzügliche Beurtheilung bewundern, die Hr M. überall im Werke hat blicken lassen. Und das giebt denn schon einen guten Beweis von der Nützlichkeit des Unternehmens, wodurch den Deutschen ein viel vollständigeres Werk geliefert wird, als es die bloße Bomarsche Uebersetzung hätte seyn können. Wir wünschen nur, daß der berühmte Hr Verfasser ein so großes Institut mit den muntersten Kräften zu Ende bringen möge. Der Herr Verleger, welcher nichts an der Schönheit des

Druckes und der äußern Zierde erman-
geln läßt, hat außer den schwarzen Kupferabdrücken, auch illuminierte machen lassen, um den Liebhabern die beschriebenen seltensten Naturgegenstände nach dem Leben abgebildet darzustellen.

b) Von der Wittenbergischen Uni-
versität und Stadt.

1) Denkmal der Liebe und Freundschaft der würdigsten Gattin, Frauen Johanna Sophien Heydenreich, geb. Hermannin, welche am 12ten Decbr. 1774 selig verstorben — gestiftet von derselben hinterlassenen Wittwer, M. Wilhelm Heinrich Heydenreich, Pfarrer und Superintendent zu Dahme. Wittenberg bey Dürren, 3 Bogen in Fol.

2) Die nach vollendetem Kampfe erfolgte Krone des Lebens, wurde in einer Leichen- und Gedächtniskrede auf erfolgreiches seliges Absterben Frauen Friederiken Wilhelminen Kenzietten, geb. Jabrin, Herrn M. Johann Simon Schenckbauers, Pastoris zu Pankuf — herzlich geliebten Frauen Ehelichsten, vorgestellet von Joh. Wilhelm Pinkertzen, Pfarrer zu Heinsdorf — nebst Abdankung und Epicedii in Wittenberg bey Dürren auf 1 1/2 Bogen in Fol. gedruckt.

3) *Luclytae Wittebergensis Academiae monumenta publica, sive Conspectus Dissertationum, Programmatum, aliorumque Scriptorum A. R. S. 1774 in tabulis publicis propositorum* — opera et cura Io. Christiani Tempelii et Io. Gottlob Hartmanni, Acad Witteb. Ministrorum publicorum, 2 Bogen bey Tischbiedrichen.

4) Den 10ten und 11ten Jan. wurde die auf den Termin Ehrhardi fällige öffentliche Hofgerichts Session gehalten, und sind am zwayten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

jahre 1771 blieben von dieser großen Menge nicht 100 Stücke übrig, und es fehlte an Mitteln, diesen Abgang sogleich wieder zu ersetzen. Nun fand das Rindvieh nebst den wenigen Schafen Grasweide genug, und die Holzpflanze ward verschonet.

Dieser an sich sehr betrübte Vorfall, daß in dem gedachten Jahre so viele Schäferereyen verloren giengen, hat doch in andern ökonomischen Fächern das Gleichgewicht wieder hergestellt, und ersetzt dadurch einigermaßen den großen Verlust. Ich will nicht einmal erwähnen, was für eine große Menge Rindvieh in diesen wenigen Jahren herangezogen worden, welches wohl hätte unterbleiben müssen, wenn nicht der Mangel an Schafen für doppelt so viel Rindvieh, als man zuvor haben konnte, Weide verschaffet hätte. Das Holz, welches in diesen Jahren überall aufgekommen, ist nicht zu schätzen, und in 20 Jahren w. rd. mancher, wie mein alter Bauer, sagen: Dieses Holz stände nicht, wenn damals die Schafe nicht gefallen wären. Ein solcher Vorfall, der nach unsern ökonomischen Rechnungen kaum zu ertragen und auszustehen ist, füllet ein anderes Fach wieder aus, das durch unsere Nachlässigkeit erlediget geblieben ist, und schafft wenigstens unsern Nachkommen den größten Nutzen, wenn wir uns auch einbilden, dabey zu verlieren.

Es ist fast unmöglich, auch bey allen Landesgesetzen und Anordnungen, der Holzverwüstung hierinnen zu steuern; da die mehresten Schäferereyen der Zahl nach unbegrenzt, und also immer mehrere gehalten wurden, als die Crift gut ernähren konnte. Und leider wird von vielen Herrschaften, die doch ihr eigenes Holz wohl zu schonen wissen, und zur rechten Zeit verhegen, dieses als eine Wirthschaftsregel ausgebreitet: Das Schaf bringe mehr Nutzen, als das Holz. Nach

den ökonomischen Regeln des besten Hausvaters aber, der da weiß, was wir be dürfen, muß es auch zuweilen heißen: Das Schaf muß weichen, um den Nutzen des Holzes zu befördern. Eine Betrachtung, die uns oft bey manchem großen Verluste in der Dekonomie zufrieden stellen könnte, die aber leider nur gar zu oft übergangen wird.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Herrn Johann Dicks vollständige „Gartenkunst, worinnen die bewährtesten „Methoden, alle Arten von Bäumen, Ge- „wächsen und Blumen, nach alphabeti- „scher Ordnung beschrieben, zu ziehen, „nebst ausführlichen Regeln für die Gar- „tenarbeiten überhaupt enthalten sind; „nach dem Engländischen herausgegeben „von Dr. Johanna Ernst Feiber, Pro- „fessor der höhern Mathematik bey der „Universität zu Wittenberg u. s. w. Leip- „zig bey Joh. Friedr. Junius 1774. I. Th. „2 Alph. II. Th. 2 Alph. 4 Bogen in me- „dian Octav.“ Dieses für den Garten- „bau in aller Absicht wichtige Werk hat der „Verfasser zu dem Ende unternommen, da- „mit er dem Leser ein vollständiges System „des Gartenbaues lieferte, darinnen alles „enthalten wäre, welches bey andern „Schriftstellern der verschiedenen Völker „zerstreuet ist, und worinnen zugleich alle „seine vieljährigen Entdeckungen und Er- „fahrungen enthalten wären. Bey sorg- „fältiger Beurtheilung der allermeisten „Gartenbücher ist er gewahr worden, daß „ihre Urheber die wichtigsten Stücke der „Gartenarbeiten übergangen hatten: näm- „lich die Art, wie man verschiedene nöthige „Arbeiten im Treibhause, Gewächshause, „Buschwerke, Küchen-Obst- und Blumen- „garten verrichten muß. Diese Methoden,

vorge-

vorgedachte Arbeiten zu vollbringen, ergänzet Hr Dicks mit vielem Fleiße. Hr D. Zeiber, als Herausgeber der deutschen Uebersetzung, urtheilet, als Kenner, von der Dick'schen Arbeit sehr billig und gründlich, und behauptet, daß diese Dick'sche Gartenkunst in vielen Stücken zum Gebrauche der Liebhaber und Gärtner weit bequemer, als das Willersche Wörterbuch eingerichtet sey, davon auch Hr Dick selbst den gehörigen Gebrauch gemacht hat. Die Methode, wornach Hr D. verfährt, ist folgende: Zuerst liefert er eine systematische Beschreibung und Charakteristik jedes Gewächses, und zwar nach der Linna'schen Ordnung, davon zwar der Verfasser die lateinischen Namen des Linna'schen Systems beybeihält, der Hr Herausgeber aber selbstige für deutsche Leser, und Gärtner, deutsch gegeben hat; und zwar deswegen, damit sich unsere ungelehrte Landsleute nach und nach an die deutschen Namen gewöhnen, wenn sie erst einmal die Begriffe davon im Kopfe haben. Nach der Beschreibung folget die Eintheilung, und zwar der vornehmsten Arten, die Hr D. theils selbst zieht, theils in den Engländischen Gärten gefunden hat. Hier findet man die Kennzeichen jeder Arten ganz eigen angeführt; ein Stück, das allen Gärtnern und Kräuterkundigen sehr unterrichtend seyn muß. Zuletzt kömmt die Art, jedes Gewächses, und zwar jede Art desselben zu warten. Und wenn gleich diese Wartungsart nach dem Clima von England eingerichtet ist; so machet doch der Herr Herausgeber die Erinnerung dabey; daß diese Verschiedenheit des Himmelsstriches gar nicht so beträchtlich ist, als man sich einbildet, und daß die Abweichung in der Verfahrensart nur eine geringe Aufmerksamkeit erfordert, um die Dick'schen Regeln gänzlich bey uns anzuwenden. Bey den mehresten Pflanzen, die im Herbst ins Haus

gebracht werden, ist die Zeit, sie dahin zu setzen, nach dem ersten einfallenden Reife bestimmt. Und darnach kann man sich bey uns eben so, wie in England, richten. Die Uebersetzung hat Herr Adjunct Zeun allhier verfertigt, und Herr D. Zeiber hat selbstige, seiner überhäuften andern Beschäftigungen halber, nur durchsehen können, welches dem Werke allemal zur Vollkommenheit gereicht, da es auf diese Weise doch immer durch die Hände des Hrn Doctors gieng. Am Ende ist noch ein dreyfaches Register der engländischen, der lateinischen und der deutschen Namen angehängt; ingleichen ferne ein Schlüssel zu den Linna'schen Kunstnamen vorgesetzt, damit man die verdeutschten Geschlechtsörter desto eher verstehen lerne. Wir sind gewiß überzeuget, daß diese Bemühung für unsere deutschen Gartenliebhaber, selbst für die, welche das Willersche Werk besitzen, eine der nützlichsten ist, die jemals in dieser Art unternommen ist. Zum Beweise dessen, was wir hierüber gesaget haben, wollen wir einen Artikel, der unsre vorzüglichsten ökonomischen Bäume angeht, zum Unterrichte für die Leser hersetzen. Was in Parenthesen steht, kömmt vom Hrn Uebersetzer her.

Birke, Betula, ein vom Hrn von Linné unter die einhäusigen viermännrigen gerechnetes Pflanzengeschlecht, davon es vier Arten giebt. 1) die gemeine Birke; 2) die Zwergbirke mit ründlichen Blättern; 3) die mit länglichtspizigten, herzförmigen, sägartigen Blättern; 4) die schwarze virginianische Birke. Die erste Art ist die gemeine Birke, welche zu gut bekannt ist, als daß sie einer Beschreibung nöthig hätte. (Eine Abänderung davon ist die hängende Birke, sie hat hängende Zweige und spizigere Blätter.) Wegen ihres Holzes ist sie zwar nicht sehr geachtet, kann aber doch auf unfruchtbaren Boden,

Boden, wo keine bessern Bäume wachsen wollen, mit Vortheile angepflanzt werden. Es ist kein Boden so schlecht, wo sie nicht fortkommen wird: denn sie wächst sowohl im nassen, sumpfigten, als in trockenem Griesse oder Sande, wo bloß feichter Boden ist. Auch auf Erdreiche, wo nichts als Moos zu sehen ist, wächst dieser Baum so geschwind, daß er in zehen Jahren nach dem Anbau abgehauen werden kann: wodurch sich binnen zehen Jahren ein Acker fünfzig Thaler nützen läßt, welcher Nuzen sich mit der Zeit vermehret. Da nun so viele Waldungen um London, welche vorzüglich mit diesen Bäumen besetzt waren, seit den letztern Jahren davon entblößt sind, welches den Werth ihrer Anpflanzung nach diesem Verhältnisse vermehret; so können die Landguthsbesitzer ihr mageres Land nicht besser nützen, als wenn sie es mit diesem Baume bepflanzen, weil ohnedem der Aufwand dabey geringe ist. Die beste Weise, diese Bäume anzubauen, ist, sich junge Bäumchen aus den Waldungen zu verschaffen, wo sie von Natur wachsen, und in großer Menge gefunden werden. In den Orten, wo man keine jungen Pflanzen in der Nähe haben kann, zieht man sie aus Samen, welcher sorgfältig im Herbst, sobald als die E. hülfsen, in welchen er liegt, sich zu öffnen anfangen, muß gesammelt werden, weil er sonst bald ausfällt und verloren geht. Die Samentörner sind klein, und müssen daher nicht tief in die Erde gesät werden. Der Herbst ist die beste Zeit zum Aus säen, und wenn es an einen schattichten Ort geschieht, so werden die Pflanzen besser treiben, als wenn sie der vollen Sonne ausgesetzt sind. In den Orten, wo alte Birken stehen, fällt ihr Same aus, und geht ohne andere Wartung auf; sind die jungen Pflanzen vor dem Viehe verheget, so wird sich eine große

Menge davon in allen solchen Wäldern zeihen. Die wilden Pflanzen muß man sorgfältig, ohne ihre Wurzeln zu verletzen, ausheben. Der Boden, wo man sie hinsetzen will, bedarf keiner weitem Zubereitung, als daß man das Erdreich umgräbet oder aufhacket, und wo die Pflanzen zu stehen kommen sollen, Löcher machet, darinnen ihre Wurzeln Platz haben. Ist das Bäumchen eingesezt, so machet man diese wieder zu, und drückt die Erde fest an die Wurzeln an. Wenn die Pflanzen jung sind, und keine zu große Kronen haben, beschneidet man sie nicht; sind sie aber sehr buschicht, so muß man sie verschneiden, damit sie der Wind nicht niederdrückt oder aushebet. Hat die Pflanze Wurzel geschlagen, so sorget man nicht weiter dafür, außer daß man das große Gestrüppe wegschneidet, welches sonst über die Pflanze wachsen würde; dabey man sich aber in Acht nimmt, daß man die jungen Bäume nicht mit wegschneidet oder verleset. Dieses wird nur in den ersten zwey Jahren zweymal des Sommers erfodert; nach der Zeit sind die Bäumchen stark genug, das Unkraut selbst zu unterdrücken, oder sie sind zum wenigsten außer Gefahr, Schaden davon zu leiden. Die andere Art wächst häufig in den nördlichen Ländern von Europa, und auf den Alpen. Sie wird selten drey oder vier Fuß hoch, hat schwache Aeste, die mit rundlichten Blättern besetzt sind, und bringt hier nicht oft männliche oder weibliche Blumen hervor. Man pflanzt sie nur wegen der Verschiedenheit unter andere besondere Bäume in den Gärten; sie haben aber gar keinen Nuzen. Die dritte und vierte Art ist in Nordamerika zu finden. In Canada erlangen diese Bäume eine beträchtliche Größe, und die dritte Art wird Vogelstirische, Meriser, genennet. Die Einwohner dieser Landschaft machen aus der Rinde dieses Baumes

maß Canoes, welche sehr leicht sind, und lange dauern. Beyde letztere Arten werden auf gleiche Weise, wie die erstere, durch den Samen vermehret, und sind gleich hart. (Ungeachtet die Engländer das Holz der gemeinen Birke wenig achten, so wissen wir es doch in Deutschland, obwohl nicht zum Bauholze, doch zur Feuerung in den Oefen, und zu kleinen Geräthschaften, vornehmlich zu den Felgen der Räder u. besser zu gebrauchen. Der vorzüglichste Nutzen der frummgewachsenen Birkenstämme zeigt sich im Winter, wenn das deutsche Pferd mit dem Rennthiere um die Wette den flüchtigen Schlitten durch die Luft führet. Der Engländer kennet weder den Schlitten, noch die Reize einer deutschen Schlittenart, und weiß also auch nicht, daß die Schlittenkufen daraus gemacht werden.)

b) Von der Wirttenbergischen Univer-
sität und Stadt

Bei E. lobl. geistlichen Consistorio allhier sind vom Anfange des Mayes bis zu Ende des Decembers vorigen Jahres folgende Herren Geistliche und Schulleute ordiniret und confirmiret worden:

Den 18 May Hr Christian Friedrich Gütte, Pfarrer zu Baddia und Zwisstow, Patron. Seren. Insp. Jessen. Den 1 Jun. Hr M. Johann August Samuel Keur-
ner, Pastor zu Bledtin, Patron. Seren. Insp. Remberg. eod. Hr Joh. Gottlieb Knoch, Catechet zu Steinsdorf, Patron. der Superint. zu Jessen, Insp. Herzberg. Den 8 Jun. Hr Joh. Loth. Heinrich Rirsten, Cufkos in Niemegeß, Patron. der Rath das. Insp. Belgig. Den 15 Jun. Hr Ernst Wilhelm Pasch, Rector zu Gräfenhainichen, Patr. der Rath das. Insp. Gräfenhainichen. Den 22 Jun. Hr Joh. Gottlieb Wrück, Cantor zu Gräfenhainichen, Patr. der Rath das. Insp. Gräfenhainichen. Den 19 Jul. Hr Karl Christian Keymann, Pastor

zu Canin, Busendorf und Kleßo, Patron. Hr Gottfr. Christian von Kochow, auf Canin und Kleßo, und Hr Karl Loth. Gottfried von Hacken, auf Canin und Busendorf. Insp. Belgig. Den 20 Jul. Hr Heinrich Christoph Rittel, Schulm. in Echora, Patron. Seren. Insp. Sommeren. Den 10 Aug. Hr Joh. Gottlob Claus, Cantor und Organist zu Wahr-
renbrück, Patron. Seren. Insp. Liebenwerda. Den 24 August Hr Joh. Immanuel Lehmann, Diaconus zu Elöden, Patron. die Gräfl. Köserl. Familie zu Elöden und Reinhard, Inspect. Elöden. Den 7 Septbr. Hr Friedrich Schröter, Schulsubstitut. Patron. Seren. Inspect. Seyda. Den 21 September Hr M. Gottfried Heinrich Benjamin Meese, Pastor zu Reigsch und Ransin. Patron. Seren. Inspect. Bitterfeld. Den 12 Octobr. Hr M. Emanuel Friedrich Schmitz, Pfarrer zu Priorau und Schirau, Patron. die Herren aus dem Winkel, auf Priorau, Schirau und Mäß. eod. Hr M. Johann Christian Gottheuf Schild, Pastor zu Schmiedeberg, Patrona Acad. Wittenberg. Inspect. Remberg. eod. Hr M. Johann August Siedel, Diac. in Belgern, Patron. der Rath das. Insp. Torgau. Den 9 Novbr. Hr Christian Friedrich Mielisch, Catechet zu Gölsdorf, Insp. Seyda. Den 23 Nov. Hr Joh. Heinr. Kröpßch, Schulm. in Welsig-
kendorf und Hößgen, Patr. Freyh. von Seyfertig, auf Wilsdorf. Insp. Jüterbog. Den 30 Nov. Hr Joh. Gottlieb Mückenberger, Catechet zu Dernaun, Patron. Super. in Remberg, Insp. Remberg. Den 6 Decbr Hr Johann Gottbold Christian Thörnitz, Rector zu Bitterfeld, Patr. der Rath das. Insp. Bitterfeld. Den 7 Dec. Hr Joh. Anr. Traug. Treusch v. Butt-
lar, Diac. in Zahna, Patr. Ser. Insp. Zahna. eod. Hr Joh. Christ. Dammenhain, Ca-
techet in Gröbern, Patron. Seren. Inspect. Gräfen-

Gräfenhannchen. Den 14 Dec. Hr Joh. Christ. Friedrich, Cant. u. Organist zu Wahrenbrück, Patr. Ser. Insp. Liebenwerda. eod. Hr Gottl. Ehrenreich Kayne, Organist in Jüterbog, Patron. der Rath das. Insp. Jüterbog. Den 21 Dec. Hr Joh. Karl Wilhelm Jänichen, Tert. in Remberg, Patr. der Rath das. Inspect. Remberg. Den 21 Decbr Hr M. Andreas Gottlieb Schreiber, Pfarrer zu Schönwalde, Patrona Acad. Witteb. Inspect. Herzberg.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

1) Hr Prof. Vogel in Halle wird, wie man längst gewünschet hat, Grotii Annotationes in V. T. in eben dem Formate, wie die Annotationes in N. T. von dem sel. Windheim besonders herausgegeben worden sind, in zwey Quartebänden, jeden zu 3 bis 4 Alph. bey dem Hallischen Buchdrucker Curt vollständig, sauber und richtig abdrucken lassen. Um nicht nur dieses berühmte Werk, das außer größern Sammlungen schwer zu bekommen ist, den Gelehrten leichter in die Hände zu liefern; sondern auch zugleich einem jeden, der einige Kenntniß der hebräischen Sprache besitzt, ein Handbuch zum Verständnisse des A. T. zu verschaffen, wird der Herausgeber hier und da, mit gehöriger Unterscheidung, Zusätze einschalten, die entweder den Grotius, wo er zu mangelhaft ist, ergänzen, oder zu offenbare Verirrungen desselben verbessern sollen. Diese ganze Ausgabe wird für den mäßigen Preis von vier Thalern folgendergestalt angebothen: Auf den ersten Theil wird von ist an bis zur Leipziger Ostermesse 1775 ein Thaler Vorschuss angenommen, und derselbe in der nächstfolgenden Michaelmesse gegen einen Thaler Nachschuß ausgeliefert. Zugleich wird alsdenn auf den zweyten Theil ein Thaler pränumerirt, und dieser zweyte Theil

in der Ostermesse 1776 wieder gegen Erlegung eines Thalers Nachschuß abgeliefert. Die wenigen Exemplare, die nach Endigung der Ausgabe noch verblieben werden, sollen nicht unter sechs Thalern verkauft werden. Die Namen der Pränumeranten werden dem Ersten Theile vorgedruckt. Hier nimmt Herr Prof. Schröckh Pränumeration an, und stellet dagegen gedruckte Scheine aus. Man kann auch bey ihm einige Exemplare der gedruckten Nachricht selbst erhalten.

2) Da zu des verstorbenen Müllers zu Lubast, Johann Christian Langens, nachgelassenen Mühle und Vermögen, wegen der in Rest gebliebene Onerum, auch anderer Schulden halber, ein Concurfus Creditorum entstanden, die sämtlichen Langischen Creditores vor hiesigem Kreisamte, auf den 24sten April 1775, zu Pflegeung der Güte und Treffung eines Accords, auch zu Liquidir- und Bescheinigung ihrer Forderung sub poena praeclusi, und bey Verlust des Beneficii restitutionis in integrum, zu erscheinen, nicht weniger den öten ej. zur Publication eines präclusivischen Bescheids und Involutation der Acten, edictaliter citiret, und vorgeladen worden; Als wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

VI.

Preise vom Geraide Brodt und Fleisch, vom 18 Januar.

1	Scheffel Weizen	1	Rtl. 4 gr.	—	pf.
1	— Roggen,	—	20	—	—
1	— große Gerste,	—	14	—	—
1	— kleine Gerste,	—	12	—	—
1	— Haber,	—	10	—	—
1	— Heidekorn	—	10	—	—
2	Pf. 21 Loth 1 Quent. Brodt.	1	—	—	—
—	— 21 — 1 —	—	—	3	—
—	— 11 — 1 —	—	—	3	—
1	Pfund Rindfleisch	—	—	10	—
1	— Kalbfleisch	—	—	6	—
1	— Schwynefleisch	—	—	9	—
1	— Schweinefleisch	—	—	10	—
1	Ranne Butter	—	—	5	—

Sie kommen auch wohl zuweilen in mancherley andere Handel und Gefahren, wovon die täglichen Beispiele die besten Erläuterungen geben. (Der Schluß künftigt).

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Christoph Herrmann von Schweders. Königl. Preuss. geh. Regierungs- auch Kriegs- und Domainenrathes u. s. w. gründliche Nachricht von gerichtlicher und außergerichtlicher Anschlagung der Güther nach dem jährlichen Abnuß, schon vorher mit vielen Zusätzen und Erläuterungen vermehret, anist aber mit verschiedenen neuen und nützlichen Anmerkungen, wodurch dieses Werk nach den gegenwärtigen Wirthschaftsversammlungen allgemeiner und brauchbarer gemacht worden, zum Fünfftenmale ans Licht gestellet von einem in der Landwirthschaft erfahrenen Rechtsgelehrten. Berlin bey Joachim Pauli 1775. 2 Alph. 4 Bogen in 4.“ Der Anschlag der Güther, dessen Fertigung und Beurtheilung, ist noch heut zu Tage ein sehr gewöhnliches Geschäfte in den Gerichtsständen, und auch außer denselben in Uebergebung der Wirthschaften, und bey dem Verkaufe. Gleichwohl sind die hierzu anweisenden Schriften nicht eben so häufig, und die noch etwa vorhandenen sind, gehen die Sache nicht allmal nach den gehörigen Rechtsgründen durch. Der Autor dieses Werkes war noch einer von den alten adelichen Gelehrten, die sich ihrer Studien nicht schämten, und solche Bedienungen bekleideten, wozu vorzüglich Rechtsgelehrte erfordert werden. Daher hat er denn dies sein Buch zwar nach den Gründen einer guten Wirthschaft, aber auch nach den feinsten Einsichten des Rechtes abgefasst; weswegen es für

Rechtsgelehrte ungemein nützlich ist. Die sämtlichen ersten Kapittel sind allgemein, und betreffen die Anschlagung der Güther überhaupt, es sey in welchen Ländern es wolle. Als: von den verschiedenen Arten, die Güther in Anschlag zu bringen, durch öffentliche Feilbietung, nach den Anlageregistern, nach den alten Kaufbrieffen, nach den alten Anschlägen, nach der Pension, Stückweise, nach stehenden Hebungen, nach summirten Abnutzungen, nach Summirung der Ausfaat mit dem Zuwachse, nach dem Dienstgelde, nach der Ausfaat, nach dem Abnuß oder Ertrage desselben innerhalb vieler Jahre, nach den Taxen bey den Gerichten. Die gerichtliche Anschlagung der Güther nach dem jährlichen Abnuße oder Ertrage, hat ein eigenes lauges Kapittel. S. 33 wird dabey erinnert: es wäre gut, wenn die Taxationen der Güther, worauf gemeinlich der Schuldner ganze zeitliche Wohlfarth ankömmt, von den Collegiis selbst geschehen könnten. Die Taxen würden nicht nur mit mehr Bründlichkeit ausgearbeitet werden, sondern das Collegium könnte auch von dem Zustande des zu subhastirenden Gutes eine vollständigere Kenntniß erlangen, und würden dadurch viel Weitläufigkeiten vermieden werden. Des Herausgebers Wunsch geht also dahin, daß in den hohen Justizcollegiis ein Paar in der Landwirthschaft und Befassung der Provinz erfahrene Männer, als Beysitzer, angeordnet werden möchten, welche nicht allein in dergleichen die Taxen betreffenden, sondern in allen andern sich auf die Landwirthschaft gründenden Sachen den Vortrag hätten. Vom Richter und dessen Geschäfte bey gerichtlicher Anschlagung der Güther, von den Commissarien dabey, von den Notarien, von den Landmessern, von den Zeugen bey der Anschlagung, von den Puncten, die bey Anschlagung von den Zeugen

oder

oder sonst zu erforschen seyn, von den Partheyen bey dergleichen Anschlagung, von den Güthern, die nach dem Ertrage in gerichtlichen Anschlag gebracht werden: sind alles Betrachtungen, die in verschiedenen Kapiteln ganz allgemein und meist für alle Gegenden, mit geringer Veränderung, brauchbar können angewandt werden. Alsdenn folget ein Unterricht, wie Lehn- und Landgüther, besonders in Pommern, nach dem Abnutze angeschlagen werden; wie daselbst einzelne Bauerhöfe auf unterschiedliche Art, nach dem jährlichen Ertrage anzuschlagen. Ferner was nach Uebergabe solcher Taxen und Anschläge weiter vorgeht, von der Wirkung solcher gerichtlichen Schätzungen, von den rechtlichen Hülfsmitteln wider dergleichen Taxationen, die man für ungültig hält; und andere Betrachtungen dieser Art sind für vernünftige Rechtsgelehrte, auch außerhalb den Pommerischen Grenzen, dienlich, weil das meiste davon nach einer natürlichen Billigkeit, und allgemeinen bürgerlichen Verfassung, auch nach einem guten Wirthschaftsurtheile entschieden wird. Wenn die Landesgesetze etwas eigenes festgesetzt haben, so hat der Verf. diese alsdenn vornehmlich vor Augen. In einem Anhange steht noch ein Unterricht von den Anschlägen der Güther, wie solche ist bey den Königl. Preuss. Kammern gebräuchlich sind, von den Vermessungen dabey, vom Anschlage des Zuwachses. In Pommern scheint man schwerlich übers fünfte Korn Zuwachs zu bekommen; aber die Schätzung wird ins Mittel selten so hoch, doch nicht unterm dritten Kerne, genommen; wiewohl auch dieses nicht allenthalben fällt. Daher wird in neuern Zeiten nicht mehr angeschlagen, als muthmaßlich erwächst. Ferner von andern Anschlägen, bey Gärten, Fein- und Hanfländern, Koppeln, Wiesen, Mühlen,

Schneidemühlen, Krügen und Schenken u. s. w. Es folget noch eine Designation der Städte in Hinter- und Vor-Pommern, die vom Berliner Scheffel abgehen, und deren Vergleichung mit diesem. Es ist doch selten, daß in diesen Landen, wo so strenge Befolgung der Befehle ist, noch nicht überall einerley Scheffelmaas im Gebrauche ist, daß man endlich einmal der beschwerlichen und zu nichts nützenden Vergleichung entübrigt seyn könnte. Zuletzt noch verschiedene wirkliche Anschläge, die zum Muster dienen können.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Das Programm zur inступenden Magisterpromotion auf den 20sten April hat den igiten Decanus der philosophischen Facultät, Herrn Benjamin Gottlieb Laurentius Boden, zum Verfasser, und handelt als eine dritte Fortsetzung der bereits angefangenen Materie, auf 24 Vogen: *Artinem ea quae sibi non conveniunt fingent-m poetae monitorem*; bey Dürren gedruckt.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten, oder angezeigt werden.

1) Der allgemeine Wunsch, den Geist der Journale vorzügllicher in üblichen deutschen, als denen im Grundriffe versprochenen lateinischen Buchstaben, zu erhalten, hat uns bewogen, solchem vollkommen nachzugeben, und kündigen es hierdurch an: daß das Werk, wiewohl in beybehaltender beliebten Gestalt des *Mercur de France*, und jedesmal 24 gehaftete Vogen stark auf Schreibepapier, nun in deutschen Buchstaben werde ausgegeben werden. Da aber dadurch unsere zu jenem Drucke eingerichteten Materien und Anstalten vereitelt, und wir zum deutschen Drucke neue Einrichtung zu machen genöthiget sind, so dienet zur Nachricht: daß deshalb (da derselbe so trefflich

unter ihnen ausgemachten Loose, je zwey oder drey, nach vorher besagtem Orte zu Märkte ziehen. Und das ist eine vortheilhafte Einrichtung.

Aber auch bey dieser guten Einrichtung, wenn nicht außerordentliche Gründe ein anderes geben, halte ich doch vom Marktziehen nicht viel. Es lernen auch die Handwerker an diesen Orten nach und nach einsehen, daß durch diesen Weg ihre Nahrung, so wie ihre Sitten, verderbet werden, und daß sie am Ende mehr verlieren, als sie irgend gewinnen. Ich nehme, wie gesagt, wenige, und zwar die vorgenannten obigen Handwerker aus: so scheint mir dieses bürgerliche Hülfsmittel allemal nur eine Nothwehr für Leute zu seyn, die ihres Orts nicht völlige Nahrung haben. Sie ergreifen vielmals dies Mittel, als das letzte vor ihrem Untergange. Denn es ist nicht möglich daß der Verdienst auf den kleinen Dörfern so ergiebig für sie seyn sollte. In solchen Gegenden sind die Jahrmärkte für die Kaufleute und Handwerker, welche sie beziehen, noch einigermaßen nützlich, wo die Städte zu 8 bis 10 Meilen von einander liegen; oder auch wo die zu Märkte gebrachten Waaren in ähnlicher Entfernung, oder auch von gleicher Güte und Preise, nicht wohl zu haben sind. Und das sind Gegenden an den Polnischen, Schlesiſchen und Preussischen Gränzen, die nur mir bekannt geworden, wo der Verdienst auf den Jahrmärkten für die Verkäufer ganz ausnehmend ist. Da sind Anfänger, in jeder Art Handtlerung, die nur Fleiß und etwas Kräfte gehabt haben, in kurzer Zeit, durch den Verkauf auf Jahrmärkten, und folglich durch den Weg des Handels, zu großem Vermögen gekommen. Aber wo alles voller kleiner Städte auf 2 bis 3 Meilen ausgefähet ist, da kömmt aus dem Marktziehen, zumal für Handwerker, durchge-

hendts nicht viel heraus. Und in solchen Gegenden möch: immer mit den gesammten Jahrmärkten eine etwas veränderte Einrichtung und Reform getroffen werden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſeſet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Unterm Vorſiße Herrn D. Chriſtian Gottlieb Hommels worden am 31ſten Januar d. J. im großen Hörsale einige Rechtsſätze de administratione et periculo Tutorum et Curatorum ad Lud. D. P. XXVI. 7. von Hrn Wilhelm Ludwig Schade, aus Biſchofswerde, geſchickt vertheidiget.

IV.

Sachen, die geſuchet, angeboten oder angezeiget werden.

1) Ein Kapital von 300 Rthlen liegt auf Grundſtücken, oder landſchaftliche Obligationen, deſgleichen auf Kammer-Creditkaſſenſcheine, zum Ausleihen parat. Mehrere Nachricht giebt die Wochenbl. Expedition.

2) Selterss Morat in groß 8. in einem ganz neuen Marmorband gebunden, und goldnen Titul, liegt für 1 Rthlr. 16 gr. in der Wochenblatts-Expedition zum Verkaufe parat.

3) Es ist ein vierſitziger ganzer Wagen mit blauem Tuche ausgeſchlagen, und ſonſt noch in gutem Stande, zu verkaufen. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblatts-Expedition.

Landbau daraus ergibt. „Wer die Eierigkeit, spricht er, des Schäfergeschlechts kennet, dem wird es gar nicht wundern, wenn ein Schäfer das ganze Feld fahl machet; und was bekümmert sich auch der Schäfer um den Ackerbau, ob solcher viel oder wenig bringt, wenn er nur seine Schafe recht satt und fett füttern kann. — Ich wünschte es nicht sagen zu dürfen, daß es viele Eigenthümer giebt, welche in diesem Falle mit ihren Schäfern gleich denken. — Hat man einmal die Berechtigung, des andern seine Saaten mit seinen Schafen zu verheeren und zu verderben, so sucht man sich dieses Rechts in seinem ganzen Umfange zu bedienen. — Ich habe daher bey allen den Gemeinheitsaufhebungen, die unter meiner wenigen Anleitung zwischen Obrigkeiten und Unterthanen zu Stande gebracht worden, die Verfügung getroffen, daß, wenn auch gleich die herrschaftlichen Schäfereyen der Baueräcker nicht ganz und gar zur gemeinen Huthung entbehren können, sie doch wenigstens ihre Saaten schonen müssen.“ —

Germanikus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Vorschlag zu einer neuen Lehrart in der freyen Handzeichenkunst, von einem Liebhaber der schönen Künste. Breslau bey J. Fr. Korn dem ältern 1774. 6 Bogen gr. Octav.“ Die Ausführung dieses Vorschlages war durch die von Hrn. Abt Felbigers Hochwürden, (dem auch die Schrift zugeschrieben ist) aufgeworfene Frage veranlaßt worden: Ob man mit den Theilen des menschlichen Körpers schlechterdings den Anfang in der Zeichenkunst machen müsse? Der W. gesteht es, anfangs, daß er hier keinen voll-

ständigen Unterricht im Zeichnen, sondern bloß etliche leichte Erklärungen und Grundsätze für Anfänger vortrage, und diesen alsdenn einige Regeln beyfüge, die dem Anfänger müssen in der Natur vornehmlich gewiesen werden. Nach einigen allgemeinen Begriffen von der Zeichnung aus freyer Hand, von der Fläche, worauf man zeichnen soll, vom Licht und Schatten, vom Widerschein, Haltung, Beleuchtung, Tagelicht, Sonnen- und Flammenlicht, von der Entfernung der Gegenstände, dem Augen- und Abstandspuncte, und der darauf beruhenden Verkleinerung der Gegenstände: nach diesem, sage ich, giebt er einige wenige allgemeine Grundregeln, die einem Anfänger durch vorgelegte Zeichnungen und durch die Natur zugleich, das ist, durch mancherley nach der Natur an Ort und Stelle gezeichnete, und neben den Gegenstand hingestellte Abbildungen gezeiget und erklärt werden müssen, bevor er den ersten Strich machet. Dieser Regeln sind an der Zahl zwölfse. 1) Was man zeichnen will, muß man gerade vor sich stellen. 2) Nicht zu hoch, nicht zu niedrig, sondern so, daß der Augenpunct darauf fällt. 3) Der Gegenstand muß so weit abstehen, damit man ihn in allen Kleinigkeiten übersehen kann. 4) Man muß das Papier auf ein erhabnes Pult legen, damit die Striche, die man machet, nicht verkürzt erscheinen. 5) Man muß mit unverrücktem Kopfe, und nur mit auf- und niedergeschlagenen Augen arbeiten, damit man nicht den Augenpunct verrücke. 6) Man muß so sitzen, damit einem das Licht über eine oder die andere Schulter auf den Gegenstand und auf das Papier fällt. — Doch kann man auch das Licht, der Veränderung wegen, bald von der rechten bald von der linken Seite einfallen lassen. 7) Und diese Veränderungen des Lichts und der Erleuchtung wieder-

hohlet

hohlet der Schüler, bis er sie lernet. 8) Wenn man mit dem Umriffe nicht in einem Tage fertig wird, bemerkt man den Ort, wo alles gestanden hat, daß man des andern Tages eben so sitzen möge. Der Schatten muß bey Sonnenschein in einer halben Stunde wenigstens angeleget, und die folgenden Tage ausgearbeitet werden; bey anderer Beleuchtung aber kann man so lange zubringen, als man will. 9) Man stellet seine Zeichnung oft neben den Gegenstand und beobachtet mit unverrücktem Auge, ob sie demselben in allem ähnlich sey. 10) Anfänglich zeichnet man kleine Gegenstände in wahrer Größe, die auf einen Bogen Papier gehen; um sich selbst tabeln zu lernen. Alsdem zeichnet man größere verkleinert. 11) Zum Unterrichte dienet eine Figur mittlerer Größe am besten. Denn diese führet sowohl zum Klein- als Großzeichnen. 12) Was der Anfänger gezeichnet hat, merke er, entwerfe es öfters aus dem Kopfe, halte es gegen das Urbild und corrigire sich. Dadurch lernet man selbst erfinden. — Auf diese Regeln folgen kurze Sätze vom Umriffe, vom Entwerfen, vom Anfange der Ausübung, von den Arten der Linien und Striche und ihrem Verhältnisse, vom Augenmaasse, dem besten Maassstabe bey dem Zeichnen; und der U. sehet hinzu, wer diesen Maassstab nicht erlangen kann, der lasse lieber vom Zeichnen ab. Damit aber doch Anfänger hierinnen einen Leitfaden bekommen, vom Augenmaas zu lernen, so giebt er dazu fünf Regeln, die vornhmlich das öftere und bis zur Fertigkeit unaufhörliche Zeichnen gerader, krummer und flach gebogener Linien, nach allen Lagen und Größen ohne Zirkel und Lineal; denn die Theilung dieser Linien in gerader und ungerader Zahl angeben, erstlich in zwey, denn in vier, acht, ferner in 3, 6, 9 Theile u.

f. w. Den Zirkel gebrauchet der Lehrling nur zum Schiedsrichter seines Augenmaasses. Die ersten Gegenstände zum Abzeichnen sind alle stereometrische Körper, von Gips oder von Holz weiß angestrichen. Der Anfänger muß lernen geschwind zeichnen; denn trifft einer gut, so zeichnet er auch geschwind. Unter den vielen Manieren zu zeichnen ist die mit der Feder gezeichnete, oder die punctirte, die schwerste, die ein Anfänger vermeidet. Die gestrichelten sind die besten für ihn. Ist ein Anfänger hierinnen fertig, so kann er das Schraffiren lernen, und denn nach Kupfersichen zeichnen; und nun erst fängt er an die Theile des menschlichen Körpers zu zeichnen. Dabey kann ihm denn der Lehrmeister die Symmetrie, den Contrast, das Gruppiren und die Ordnung zeigen, welche Begriffe hier umständlich erkläret, und auch für einen Anfänger in praktisches Licht gesetzt werden. Die Abhandlung selbst ist auch denen nützlich, die andere im Zeichnen unterrichten, und seitens die Theorie ihrer Regeln und ihres Verfahrens vor Augen haben.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Lebensgeschichte des verstorbenen Herrn Polykarp Samuel Wagners, Churkreis-Steuerernehmers und Bürgermeisters allhier.

Wittenberg hat seit wenig Jahren viele rechtischaffne, fleißige, erfahrene und gelehrte Männer verloren, deren zum Theil noch unerseztener Verlust jeder Patriot sehen wünschet, daß Wittenberg vergesse, wie schmerzlich der Tod derer war, welche es so lange verchret hatte. Unstreitig gehöret auch Wagners Tod hierher. Dieser würdige Mann stammte aus einer zahlreichen aber nicht begüterten Priester-

familie ab. Seine mehresten Vorfahren waren Prediger in der Zwickauer Gegend gewesen, und einer seiner Geschlechtsväter hat ein Verzeichniß von 300 gelehrten und geehrten Wagnern gesammelt, welches im Manuscripte vorhanden ist. Der Vater unsers Wagners war zuerst Substitute des Pfarrers in Kiemehe ne unweit Leipzig, unter dessen sieben Kindern der dritte Sohn, unser Herr Polykarp Samuel, A. 1696 den zosten August, das Licht der Welt erblickte, und nebst seinen Geschwistern nachher, bey allen folgenden Amtsveränderungen seines Vaters die treuesten Unterweisungen im Christenthume und Anfangsgründen der menschlichen Erkenntniß genoß. Die drey Brüder unsers Polykarp Samuels widmeten sich der Gottesgelahrtheit, und haben die wichtigsten Aemter verwaltet; Er aber mußte sich auf väterliches Einrathen zeitig entschließen, die Wissenschaften, nicht aus Unfähigkeit und Abneigung, sondern heftiger Kopfschmerzen wegen, womit er als Knabe stäts befallen war, zu verlassen, und sich der Feder allein zu widmen. Seine Liebe zu den Wissenschaften verlor er aber niemals, ungeachtet er zu Ostern 1709 bey dem KreisCassirer Aurich in Dresden die Dienste eines Schreibers übernahm. Denn er lies sich auch hier von einem geschickten Candidaten unterweisen, und legte den Grund in den Wissenschaften, die er auf dem Gymnasio zu Weimar, wohin ihn gegen Michael dieses Jahres seines Vaters Bruder, der Fürstliche Kammereschreiber daselbst, im dreyzehnten Jahre zu sich nahm, wo er drey Jahre, bis zur zweyten Heyrath seines Vatters, blieb, und während dieser Zeit hatte er die lateinische und französische Sprache so weit erlernt, daß er darinnen Bücher ohne Anstoß lesen konnte. Die Fähigkeit in diesen Sprachen besaß er noch in seinem hohen Alter,

und bewies es auf mancherley Weise. Von dem Jahre 1712 hatte er weiter keine Gelegenheit sich den Wissenschaften zu ergeben, sondern widmete sich nummehr ganz der Feder, und wurde noch dasselbe Jahr Schreiber bey dem Kreissteuereinnahmer Weisen in Wurzen, und nach dessen 1716 erfolgtem Tode, zu Anfange des folgenden Jahres, in der Churfürstlich- und Quatembersteuereinnahme hier in Bittenberg Kopist, in welcher Bedienung er bis 1721 stehen blieb. Hier nun suchte er seine übrige Zeit wieder auf die Wissenschaften zu wenden. Sein vornehmstes Augenmerk war die Geschichte, insbesondere des Vaterlandes im weitesten Umfange. Er sah sehr zeitig ein, wenn er bey seiner Hauptbeschäftigung davon Nutzen haben sollte, er die Wänskenntniß in ihrem Umfange erlernen, und bis in die dunklen mittlern Jahrhunderte zurück gehen mußte. Daß er hierinnen eine vortreffliche Kenntniß erlangt habe, zeigen seine vielen Ausarbeitungen und seine Privatbriefe. Aus den Briefen seiner Freunde an ihn, ersieht man, daß er an sie meistens wegen Erläuterungen schwerer Stellen in der Geschichte geschrieben habe. Ja er hat ihnen manchmal Gedichte von seiner Arbeit übersandt, zum Beweise, daß er sich auch mit den schönen Wissenschaften abgegeben. Sein damaliger Patron, Hr D. Rosfel, Commissionsrath, Kreisamtmann und Steuereinnahmer, vermittelte es, daß ihm Hr D. Kühn, als kaiserlicher Pfalzgraf in Dresden, A. 1718 das Notariat verlich, und daß er A. 1721 dem damaligen Kreissteuerrevisor und Brauaufscher, Andreas Lehmann, zur Hülfe gegeben wurde, welche beyde Aemter er A. 1723, nach desselben Absterben, erhielt. Ungeachtet das Revisionswert ihm viele Zeit hinwegnahm, blieb er doch bey der Einnahme, und setzte auch seine gelehrten Arbeiten fort.

fort. A. 1728 gab er sein Buch von der Ankunft der Groschen und Steuerschocke heraus; und wurde noch in diesem Jahre dem Hrn D. Nysfel adjungiret, erhielt auch 1730, nach dessen Ableben, die völli-ge Verwaltung der Frank- und Quatembersteuereinnahme. So viel Arbeit dieses Amt bereits an sich erfordert, so wurde ihm dennoch dabey das wichtige Werk einer gleichmäßigen Vertheilung der gangbaren Schocke im Churfreise aufgetragen. Er mußte deswegen viele und lange Reisen unternehmen. Wie schwer diese Beschäftigung gewesen sey, erkennt man aus den weitläufigten Untersuchungen, davon die Acten noch in den Archiven vorhanden sind. Er entdeckte bey dieser Gelegenheit immer historische Nachrichten, die er sammelte, und sorgfältig in Ordnung brachte. Seine vornehmste Sammlung betraf die Steuernachrichten, welche aus 12 starken Foliobänden bestand, und von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten die Befehle und andere Verordnungen enthielt, welche in Steuersachen ergangen waren. Er hat bey dieser Sammlung weder Mühe noch Kosten gescheuet, und sie so vollkommen als möglich gemacht. Dieses wichtige Werk befindet sich anitz, nebst andern Arbeiten von ihm, die Steuer bereffend, in dem Churfürstlichen Steuerarchive zu Dresden, wohin sie nach seinem Tode abgeliefert wurden. Außer dieser Sammlung hatte er noch eine andere veranstaltet, wodurch er sich in Stand setzen wollte, ein allgemeines Churfreiscatastrum zu verfertigen. Diese Sammlung, welche an 30 großen Fasciceln beträgt, liegt in dem hiesigen Steuerarchive zum beständigen Denkmale seines Fleißes. Der Krieg hinderte ihn, diese Sammlung recht zu nützen, und seinen Vorsatz auszuführen. Im Jahre 1729 wurde er aus eigner Wahl eines Hochedien Rathscolligii all-

hier ein Mitglied dieses ansehnlichen Collegii, und verrichtete die ihm dabey obliegenden Arbeiten mit eben der Treue zum Besten der Stadt, mit der er andere erfüllte. Im Jahre 1744 wurde er zum Bürgermeister der Stadt erwählet, und da er zugleich, Archivarius war, so hat er sich in diesen Aemtern um die Stadt und um ihre alte Nachrichten äußerst verdient gemacht. Er fand das Stadtar-chiv sehr zerstreuet. Daher suchte er jedes an den gehörigen Ort zu bringen. Er ließ zu dieser Absicht die Schränke verfertigen, er sammelte die Urkunden von den ältesten Zeiten, ließ sie mit weißem Papiere durchschossen gehörig einbinden, und damit jeder fähig wäre, diese Beweise der Stadtgerechtfame zu nützen, so über-setzte er das alte in neu Deutsches, und schrieb es auf die gegenüber stehenden leeren Seiten. Die übrigen Nachrichten brachte er auch in Ordnung, und unter die gehörigen Rubriken, und setzte auch die Rechnungen in den guten Zustand, in welchem sie noch fortgeführt werden. Er sammelte jedes Blatt, und nutzte es zum Besten des Rathes und der Stadt. Wer iht das Archiv betrachtet, findet überall Ordnung, Nichtigkeit und Spuren eines Mannes, der in seiner vaterländischen Geschichte bekannt war. Wittenberg hatte nicht nur im letzten Kriege, sondern auch durch andere Zufall: mancherley Verwüstung seiner Grundstücke erlitten. Es war also nochwendig, ein neues Urbarium zu machen; und dies war seine letzte Arbeit zum Besten der Stadt. Er vollendete sie kurz vor seiner Krankheit, und übergab sie noch auf seinem Krankenbette dem Collegio zum Andenken; ohne dafür weiter etwas, als die Auslage für fremde Arbeit, an Wüssen und dergleichen, zu verlangen. So war die Verwaltung seiner öffentlichen Aemter beschaffen, und doch waren es nur die öffent-

öffentlichen Arbeiten. Seine Privatangelegenheiten beorgte er mit eben der Treue und eben dem Eifer. Ich muß ihn nun als Geschichtschreiber und als Hausvater betrachten, und in beyden war er gleich verehrungswürdig. Seine Liebe zu der Geschichte zeigte sich bereits A. 1728, da er seine Nachricht von der Antunft, Gepräge, Gewicht und Werth der Sächsischen, Thüringischen und Meißnischen Groschen, der ehemals gebräuchlichen Schockgroschen, und der daraus entstandenen Steuerschocken, bekannt machte. Der Titul saget bereits, was dieses Buch enthält, und es ist schon sehr selten geworden. Ungeachtet er damals schon alle Mühe angewendet hatte, die Abhandlung vollständig zu machen, so war es doch in diesem Felde der Geschichte nicht wohl möglich; er mußte hin und wieder Mängel erblicken. Deswegen entschloß er sich einen Nachtrag zu schreiben, und sammelte die ihm damals entgangenen Groschen. Er war sehr glücklich, 160 Stück zusammen zu bringen, die er alle beschrieb und abzichnete. Er stand mit den größten Münzkennern und Gelehrten in Verbindung, und überließ diese neue Sammlung dem isigen Hrn Hofrath Böhme in Leipzig, als dieser sein Groschencabinet herausgab; welche Güte dieser große Gelehrte auch in seinem Vorberichte rühmet. Bey dieser Untersuchung der Groschen war er zugleich bemühet, eine richtige Kenntniß von alten Siegeln, und Wappen zu erhalten, und es gelang ihm besonders in Absicht zweyer schon längst ausgestorbener Häuser. Er erhielt alte Münzen und Siegel der Churfürsten zu Sachsen Anhaltinischen Stammes, und der alten Grafen zu Brenne. Dieses bewog ihn, die Geschichte beyder Häuser auszuarbeiten, sie mit Urkunden, Siegeln und Münzen zu beschäftigen, und eine Abhandlung von den Siegeln und Münzen

der Stadt Wittenberg beizufügen. Diese Arbeit ist die einzige vollständige, welche sich unter seinen Papieren fand, und es ist zu wünschen, daß sie einen billigen Verleger finde. Zu der Geschichte von Wittenberg hat er sehr viel gesammelt, weil er die sehr alte Gelegenheit hatte, die hiesigen Archive zu nutzen. Er schrieb eine Nachricht von der Steuerverfassung, welche aber nebst seinen Steuernachrichten im Hauptsteuerarchive sich befindet. Betrachtet man seine Arbeiten, vollendete und unvollständige, so wird man überall den arbeitsamen Mann gewahr.

(Der Schluß künftig.)

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es ist allhier ein in der Stadt gelegenes und recht wohl angebrachtes Gärtgen aus freyer Hand zu verkaufen. Mehrere Nachricht erhält man in der Wochenblattexpedition.

2) Sellerts Moral in groß 8. in einem ganz neuen Marmerband gebunden, und goldnen Titul, liegt für 1 Rthlr. 16 gr. in der Wochenblatts-Expedition zum Verkaufe parat.

VI.

Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 8 Februar.

1	Scheffel Weizen	1 Rtl. 6 gr.	—	pf.
1	— Roggen	— 21	—	—
1	— große Gerste	— 14	—	—
1	— kleine Gerste	— 12	—	—
1	— Haber	— 11	—	—
1	— Heidefarn	— 10	—	—
2	Pf. 21 Loth 1 Quent. Brodt	1	—	—
—	— 21 — 1 —	—	—	3 —
—	— 12 — 1 —	Semmel	—	3 —
1	Pfund Rindfleisch	1	—	10 —
1	— Kalbfleisch	—	—	4 —
1	— Schafsteifisch	—	—	9 —
1	— Schweinefleisch	—	—	9 —
1	Kanne Butter	—	—	5 —

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Herrn Wilhelm Buchans, Mitglied
 „der Königl. Gesellschaft der Aerzte zu
 „Edinburgh Hausarzneykunst, oder An-
 „weisung, wie man Krankheiten durch
 „eine schickliche Lebensart nicht nur vor-
 „bauen, sondern auch durch leichte Arz-
 „neymittel abhelfen solle, aus dem Engl.
 „übersetzt, mit einer Vorrede begleitet
 „von D. Georg Zeinr. Königsdörfer.
 „Altenburg in der Richterischen Buchhand-
 „lung 2 Alph. 13 Bogen in gr. 8.“ Wer
 den Werth des Tissotischen Unterrichtes
 für den gemeinen Mann in Absicht auf
 seine Gesundheit kennt, der wird von
 diesem Werke des Herrn Buchans so gleich
 überzeugt seyn: wenn er erfährt, daß sol-
 ches eine weitere Ausführung des gedach-
 ten Tissotischen Vortrages sey, daß darin-
 nen alle Krankheiten auf eine so faßliche
 Art beschriebnen, ihre Ursachen so einfach
 entdeckt, das Verhalten dagegen und
 ihre Abwendung so natürlich gelehret wer-
 den, daß kein mäßig geübter Verstand
 Schwierigkeiten bey dem Unterrichte des
 Verfassers finden könne. Die Absicht
 unsers Buchans geht dahin, wie Hr. Kö-
 nigsdörfer überaus nachdrücklich in sei-
 ner Vorrede anzeigt, daß sich ein jeder
 Mensch eine Kenntniß von den Ursachen
 der Krankheit und den Mitteln dawider
 erwerben solle; nicht deswegen, um etwa
 ein Arzt zu werden, sondern zu rechter
 Zeit bey dem Arzte Hülfe zu suchen, und
 den Quacksalber von einem rechtschaffenen
 Arzte zu unterscheiden. Die medici-
 nische Kenntniß des großen Haufens
 würde die unberufenen Aerzte lächerlich
 machen und völlig ausrotten. Denn
 nur die medicinische Unwissenheit der
 Kranken erhält sie im Ruf und in Anse-
 hen. Sobald der Kranke einseht, daß

der Quacksalber alles verkehrt macht, daß
 er das Klystier zu trinken giebt, und den
 Scorzonnertrank als ein Klystier setzet, so
 wird alles Vertrauen aufhören, und er
 deutlich genug merken, daß er einen blinden
 Wegweiser gewählt habe. Was hat die
 Gespensterhistorien zu unsern Zeiten so
 überzeugend widerlegt? Nichts, als daß
 man den Gespenstern ins Gesicht gesehen,
 und sie erkannt hat. Man darf also mit
 den Augen einer mäßigen medicinischen
 Kenntniß dem Quacksalber unter das Ge-
 sicht sehen, so wird man finden, daß es
 Gespenster von Ärzten sind. Da der
 Verfasser einen großen Theil seines Lebens
 eine weitläufige Praxis getrieben, und
 besonders als Arzt bey einem großen Find-
 lingshospitale bedienet war, so entwarf
 er zuerst allgemeine Betrachtungen über
 die Erziehung, Pflege und Krankheiten
 der Kinder, die er aber gar bald mit ei-
 ner völligen Ausführung über die Kennt-
 niß aller übrigen Krankheiten verband,
 und daraus den Stof machte, die erste
 Ausgabe dieses Buches zu veranstalten.
 Es kam heraus, und in einem Winkel
 von Britannien worden in ganz kurzer
 Zeit 5000 Exemplare verkauft. Er sieng
 daher an, seinen Plan, wie man den
 Krankheiten vorbauen soll, zu erweitern,
 und noch neue Krankheiten in der Be-
 schreibung hinzu zu fügen, die in der er-
 sten Auflage waren ausgelassen worden.
 Bey den Krankheiten hat der V. überhaupt
 sein Augenmerk vorzüglich auf die Lebens-
 ordnung gerichtet; denn die meisten Men-
 schen verlassen sich allzu stark auf die Arz-
 ney, und allzu wenig auf ihre eigene Be-
 mühungen. Gleichwohl kann der Kranke,
 oder auch die um ihn sind, allemal eben
 so viel zu seiner Gesundheit beytragen,
 wie der Arzt. Wenn man hierauf nicht
 sieht, so werden oftmals die Absichten
 der Arzney vernichtet, und indem der
 Kranke eine üble Lebensordnung befolget,

bereitelt er nicht nur die Bemühung des Arztes, sondern macht sie wohl gar gefährlich. Außer der Lebensordnung bey allen Krankheiten, hat denn auch der Verf. bey denselben einige der einfachsten Arzneimittel empfohlen, die am stärksten Benfall gefunden haben, und von denen er gewiß gewesen; und zugleich solche Vorschriften und Verordnungen hinzu gefügt, die ihm zu dem sichern Gebrauche derselben nöthig geschienen. Er selbst hält den Gebrauch der Arzneyen allemal für zweifelhaft, ja vielmals für gefährlich, und wollte lieber die Menschen lehren, wie sie der Nothwendigkeit, Arzneyen zu nehmen, entgegen könnten, als wie sie gebrauchet werden sollten. Die Aerzte spielen gemeinlich eine lange Zeit mit den Arzneyen, ehe sie es so weit bringen, daß sie sie gehörig gebrauchen lernen. Viele Bauern wissen izt einige der wichtigsten Stücke aus der Materia medica besser zu nützen, als die Aerzte vor hundert Jahren, und nach einiger Zeit wird diese Anmerkung zuverläßig auch auf die gegenwärtigen Zeiten passen, wenn man sie mit den künftigen vergleichen wird. Ueberall, wo der Verf. überzeugung gewesen, daß man die Arzneyen mit Sicherheit gebrauchen könne; oder daß die Cur hauptsächlich auf ihr beruhe, hat er sie empfohlen; hingegen wo sie entweder höchst gefährlich, oder doch nicht unumgänglich nöthig war, da hat er sie gänzlich weggelassen. Tissot, saget Hr Buchan, kommt in seinem Avis au peuple meinem Plane ungleich näher, als irgend ein medicinischer Schriftsteller, den ich jemals gesehen habe. Hätte ich nicht wirklich einen großen Theil meines Buches zuvor entworfen, und auch wirklich ausgearbeitet gehabt, ehe das Buch dieses Arztes in unserm Lande erschien, so würde das Meinige schwerlich an das Tageslicht gekommen seyn, Wäre ferner

der Plan des D. Tissot eben so vollständig, wie die Ausführung desselben meisterhaft ist, so würden wir so bald keine ähnliche Schrift gebraucht haben; allein da er sich blos auf die hitzigen Krankheiten einschränket, so hat er den nützlichsten Theil seines Gegenstandes, nämlich die langwierigen Krankheiten, übergangen. Er hat auch den Theil, wie man den Krankheiten vorbauen soll, sehr flüchtig berührt, da er doch in dergleichen Büchern von der größten Wichtigkeit ist. Und diese Stücke hat unser Buchan hinlänglich ergänzet. Er hat seinen Vortrag im ganzen Buche nach der Fähigkeit des großen Hausens einzurichten gewußt. Dies ist in einer medicinischen Schrift lang nicht so leicht, wie sich viele Menschen etwa einbilden. Es ist leichter mit Gelehrsamkeit zu prahlen, als gefunden Menschenverstand zu schreiben; besonders aber in einer Wissenschaft, die man von gemeinen Beobachtungen so entfernt gehalten hat. In der voran gesetzten vortrefflichen Einleitung besreitet Hr B. noch die Bemühung vieler Aerzte, ihre Kunst zu verstecken, und lehret dagegen die Vortheile, wenn ihre ersten faßlichen Grundsätze allgemein bekannt würden. Ich bin nicht der Meynung, spricht er, daß Jedermann ein Arzt werden solle; dieses würde ein eben so lächerliches als unmögliches Unternehmen seyn. Aber das wollte ich wohl behaupten, daß jeder gelehrte und einsichtsvolle Mensch von den Hauptsätzen der Arzneykunst wenigstens so viel verstehen sollte, daß er dadurch nicht nur einige von den Vortheilen erlangen könnte, mit denen sie beladen ist; sondern auch im Stande ist, sich wider den verderblichen Einfluß der Unwissenheit, des Aberglaubens, und der Quacksalberer zu verwahren. Wie die Sachen izt stehen, so ist es viel leichter, Jemanden um sein Leben zu betrügen, als um einen Schil-

ung, und auch bey nahe eben so unmöglich, die Beleidigung zu entdecken oder zu bestrafen. Nach diesem beweist er sehr den Schaden, der daraus entsteht, daß die Facultät so sehr ihre Kunst verdeckt und geheim hält; widerleget auch die Einwürfe, die man gegen dergleichen offene Bekenntnisse und Entdeckungen zu machen pfleget. Eines zu berühren, pfleget man unter andern zu sagen, wenn man medicinische Kenntnisse unter das Volk verbreitet, so kann man es leicht verleiten, mit der Arzneykunst zu spielen, und an statt zu einem Arzte zu gehen, sich auf seine eigene Geschicklichkeit zu verlassen. Aber hier ist vielmehr das Gegentheil wahr. Leute, welche die meiste Kenntniß in diesen Sachen haben, sind am allerbereithwilligsten, sowohl um Rath zu fragen, als auch gutem Rathe zu folgen. Die Unwissenden sind allemal am geneigtesten mit der Arzney zu spielen, und haben das wenigste Zutrauen zu den Ärzten. Dieses lehren die täglichen Beispiele. Wenn die Ärzte ihrem Betragen und ihren Mitteln ein geheimnißvolles Ansehen geben, so machen sie nicht nur ihre Kunst verdächtig, sondern legen auch den Grund zur Marktschreyerey, welche die Schande der Arzneykunst ist. Es können keine Charaktere stärker von einander verschieden seyn, als der Charakter eines ehrlichen Arztes und eines Marktschreyers, und doch sind sie gemeiniglich stark mit einander verwechselt worden. Aber die Linie, die sie von einander scheidet, ist nicht kenntlich genug; wenigstens ist sie für das gewöhnliche Auge zu fein. Denn es giebt nicht viele Menschen, die vermögend wären, einen gehörigen Unterschied zwischen dem Betragen desjenigen Mannes zu machen, der ein geheimes Mittel giebt, und zwischen demjenigen, der ein Receipt in geheimnißvollen Charakteren, und in einer unbekanntenen Sprache, vorschreibt. Die Menschen sehen in allen

Ständen einerley Sache mit verschiedenen Augen an. Vor Zeiten pflegte Jederman sein Gebeth in lateinischer Sprache zu verrichten, er mochte von der Sprache was verstehen oder nicht. Dieses Betragen schien zwar unsern Vorfahren heilig zu seyn, uns aber kömmt es ziemlich lächerlich vor, und vielen von unsern igtigen Gewohnheiten wird es bey der Nachwelt zuverläßig nicht besser ergehen. Hierunter können wir die gegenwärtige Art, die Recepte abzufassen, zählen; und bey nahe für gewiß behaupten, daß man sie nach einiger Zeit für etwas äußerst lächerliches, und für eine Aefferey des gesunden Menschenverstandes ansehen werde. Der Verfasser erweist hiernächst, was für gefährliche Folgen aus diesen lateinischen Recepten, die oftmals die Apotheker, zumal die Lehrpurschen, nicht verstanden haben, entspringen sind. Und sehet derhalben hinzu: Die Verordnungen des Arztes sollten, an statt daß sie in mystischen Charakteren und in einer fremden Sprache geschrieben werden, nach meiner unvorgreiflichen Meynung, in den allerdeutlichsten und leichtesten Ausdrücken abgefasset seyn, die sich nur immer erdenken ließen. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergischen Unis
versität und Stadt.

Schluss der Lebensgeschichte des verstorbenen Hrn Polykarp Sam. Wagners, Churkreis-Steuereintnehmers und Bürgermeisters allhier.

Er hatte beynah wegen seiner wichtigen Aemter keine Zeit übrig, zu lesen und etwas anders zu schreiben, als was die Steuer betraf; und doch las er immer, und hatte auch in andern Theilen der Wissenschaft sich Kenntnisse erworben. Er nützte aber seine Zeit durch eine vortreffliche Eintheilung derselben; und von 6 Uhr des Morgens, bis um 7 Uhr zu Abend, sah man ihn immer beschäftigt. Er

Er hatte eine zahlreiche und ausgesuchte Bibliothek, und es waren gewiß wenig Bücher darinnen, die er nicht gelesen, und genuzet hatte; sie mochten deutsch oder lateinisch geschrieben seyn, welches seine Schriften hinlänglich beweisen. Er besaß eine ansehnliche Münzsammlung und Siegelkabinet; in beyden herrschte Ordnung, und er kannte nicht nur jedes Stück genau, sondern war auch fähig, bey jedem das nöthige historische zu erzählen. Er hatte sich mehr als eine gemeine Kenntniß von der Beschaffenheit des gestirnten Himmels und der Naturhistorie erworben. Auch nahm ihm sein stäter gelehrter Briefwechsel mit den Herren Ehörtgen, Kreyßig, Böhme, Madai u. s. w. viele Zeit und Beschäftigung weg. Bey allen diesen Arbeiten und Vortzügen war er gleichwohl nicht stolz, sondern besaß einen lieblichen und freundlichen Charakter, welches sein Betragen als Hausvater noch mehr beweisen kann. Denn die erste Pflicht, welche er sich eifrigst zu erfüllen bemühte, war eine ungeheuchelte Gottesfurcht. Rein Morgen brach an, und keine Nacht erschien, daß er nicht mit den Seinigen seine Andacht vereinigt hätte: eine Beschäftigung, die in den mehresten vornehmen Häusern, bey dem großen Mangel der Gottesfurcht, als pedantisch und veraltet angesehen wird. Die Bibel, und dabey noch ein anderes erbauliches Buch, wurden allezeit gelesen, vornehmlich aber des seligen Luthers Schriften. Den Sonntag widmete er ganz dem Herrn. Verhinderte ihn nicht Krankheit, so erblickte man ihn gewiß früh und Nachmittags in der Kirche, und die übrige Zeit widmete er einem geistlichen Buche. Und aus dieser seiner vorzüglichen Liebe zu Gott entstanden viele andere bürgerliche und häusliche Tugenden, die sein ganzes übriges Betragen einriethen. Er liebte seine Gattin zärtlich, und seine Kinder recht väterlich.

Er hatte sich den 15ten Julius 1721 mit der damaligen Jungfer Johannen Elisabeth, Hrn Andreas Lehmanns ältesten Jungfer Tochter verheyrathet, welche zärtliche Ehegattin ihn nur etwas mehr als zwey Jahre überlebet hat. Er sah eine zahlreiche Familie, als den Segen des Herrn, bey seinem Tode gut versorget. Einige seiner Kinder hatten ihn durch ihren frühzeitigen Tod betrübet; die übrigen aber gedoppelt erfreuet. Sein einziger Herr Sohn verwaltet das Amt eines Wasserbauinspectors in den sämtlichen Churfürstlichen Landen, und seine Frauen Töchter sind nicht nur anständig versorget worden, sondern haben auch ihn mehr wie einmal als Großvater erfreuet. Seine älteste Frau Tochter ist in der zwoten Verbindung an den Hrn Kriegsrath Elffasser, Directorn der Churfürstl. Sächsl. Kaserne in Annaburg verheylhet. Die zwote Tochter ward an den bereits verstorbenen Pastor der Annaburgschen Gemeinde; die dritte, welche ihrem Herrn Vater bald gefolget ist, an den lezt verstorbenen Herrn Probst in Schlieben; und die jüngste an den verdienten Herrn Amtmann Zeun in Dobrilugk verheyrathet. Gleichwie er die Pflichten seiner Aeantz ganz kannte, so wußte er auch, was ihm als Vater oblag. Weder er noch seine Ehegattin hatten bey ihrer Verbindung einiges Vermögen. Aber eine vernünftige Einrichtung des Hauswesens setzte sie mit der Zeit in Stand, ihre Kinder nicht nur gut zu erziehen, sondern sie auch auf andere Weise wohl auszustatten, und ihnen, besonders nach dem Tode, ein auskömmliches Erbtheil zu verlassen. Dieses dünket vielleicht einigen die Wirkung einer gewissen Kargheit gewesen zu seyn, die ihm doch am wenigsten eigen war. Was die Wirkung einer guten Wirthschaft war es. Er hatte in seinem Hause stets die Einrichtung, daß allezeit ein guter Freund, wenn er erschien,

schien, mit Freuden aufgenommen werden konnte, aber von großen Gesellschaften, und von den öftern Schmausereyen, worinnen unsere glänzendarne Familien heute zu Tage wetteifern, war er ein abgefagter Feind. Er hatte auch dazu keine Zeit übrig; sah es indessen gern, wenn man ihn des Abends besuchte, und eine Stunde bey ihm verweilte. Denn diese Zeit war ihm eine Erhohlung, und dem Freunde eine Gelegenheit, etwas zu lernen. Seine letzten Stunden waren voll Erbauung. Schon verschiedene Jahre lang hatten ihn allerhand schmerzhaftige Zufälle, als Folgen eines stätigen Sitzens, befallen, zu denen sich noch in der letzten Zeit der Steinschmerz gesellte. Diese Zufälle wurden heftiger, und nöthigten ihn von Michael 1769 an, die Stube zu hüten. Noch hielt er sich außer dem Bette, blieb gelassen, und besorgte das Nöthige. Im December des besagten Jahres vermehrten sich die Schmerzen, und zugleich seine Gebult. Er sah lange vorher, daß er sich seinem Ende näherte, bestellte daher sein Haus, und machte sich von allem Irdischen los. Darauf ergab er sich gänzlich dem Willen seines gütigen Schöpfers, und bewies in seinen letzten Tagen, daß seine Gottesfurcht nicht Heuchelei gewesen sey. Wie hat man ihn unter den größten Schmerzen ungebüldig gesehen; er litte, aber als Christ, und betete anhaltend. Kurz vor seinem Tode schlief er ein paar Stunden ruhig, erwachte um Mitternacht, betete verständlich, obwohl bereits mit gebrochener Stimme, schlummerte von neuem ein, und gieng in diesem Schummer früh um 3 Uhr, den 28sten December 1769, in die Ewigkeit über. (Wir haben diesen Aufsatz der Wagnerischen Lebensgeschichte vom Hrn. Abt. Zeun allhier, einem Anverwandten des Verstorbenen, erhalten, und sie nur in etwas abgefürzet.)

IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

Es soll des zu Wittenberg verstorbenen Buchdruckers, Herrn Johann Samuel Herdesius, Druckerey, in welcher einige Jahre nach einander von auswärtigen Orten Verlagsbücher besonders mit in Arbeit gewesen, und bis igt noch sind, auch bey deren Fortsetzung vermuthlich, gewisser Umstände halber, ferner bleiben, aus freyer Hand, jedoch gerichtlich, verkauft werden, und ist dazu der zwölffte April nächstkünftig anberaumet worden. Wenn nun Kunstverständige solche Druckerey, bey welcher 3 Pressen und über 46 Zentner an verschiedenen Schriftten, als: deutschen, lateinischen, griechischen, ebräischen, syrischen und arabischen, sammt nöthigen zugehörigen Geräthschaften vorhanden, käuflich an sich zu bringen gesonnen: So können selbige nach der Beschaffenheit der Druckerey sich in Zeiten genauer erkundigen, und im obangeregten Termine Vormittags auf dem Rathhause zu Wittenberg, bey den dasigen löblichen Stadtgerichten melden, ihre Gebote thun, und hat der Meistbietende, der auch der Bezahlung halber die besten Bedingungen machet und eingehet, der Ueberlassung sothaner Druckerey zu gewarten.

VI. Preise vom Gerraide Brodt und Fleisch, vom 15 Februar.

1	Effel Weizen	1	Met. 6 gr.	—	pf.
1	— Roggen.	—	22	—	—
1	— große Gerste,	—	14	—	—
1	— kleine Gerste,	—	12	—	—
1	— Haber,	—	11	—	—
1	— Heidekorn	—	10	—	—
2	Pf. 12 Loth Quent. Brodt,	1	—	—	—
—	20 — I —	—	—	3	—
—	11 — I —	Semmel	—	10	—
1	Pfund Rindfleisch	—	—	1	—
1	— Kalbfleisch	—	—	1	—
1	— Schöpfenfleisch	—	—	1	—
1	— Schweinefleisch	—	—	1	—
1	Kanne Butter	—	—	5	—

- und der kleinen Stadt Seidenberg in der Oberlausitz, Laub. 1762. 8.
 Nachrichten von der Beschaffenheit der Niederlausitz, 1. Stück, Pförten, 1760 gr. 8.
 Joh. Christ. Edlens von Schmidt Chronica der Kreisstadt Calau, benebst deren Statuten, Privilegien u. Lübben 1758. 4.
 Epph. Wingers das doppelte 100 jährige Andenken der Kreisstadt Calau u. Witttenb. 1736. 4.
 Joh. Jac. Segers Beytrag zur Historie der Stadt Cöthbus u. Cöth. 1748. 4.
 Frid. Mathae Lubben olim magna, oder Ablehnung derjenigen Gründe, so Hr Theodor Crüger gegen die Stadt Lübben in seinen originibus Lusaticis vorgebracht, Lübb. und Lelpz. 1727. 4.
 Theod. Crugeri prodromus Annalium Luccaviensium, Lübben. 1727. 4.
 Io. Sam. Magni historische Beschreibung der Stadt Sorau und derselben Regenten u. und sonderbaren Begebenheiten. Ppz. 1710. 4.
 Idem liber sub tit. Geschichte der Stadt Sorau, Ppz. und Ppz. 4.
 Joh. Christoph Wilckens Zallichographia, oder Chronica der Königl. Preussischen Stadt Zallichau, Zillich 1753. 4.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung des Auszuges aus Buschans Hausarzneykunst.

Die Verbreitung medicinischer Kenntnisse unter den Menschen würde nicht nur die Kunst verbessern und die Pfuscherey verschrecken, sondern auch die Arzneykunst von viel ausgebreiteterem Nutzen machen. — Die Heilung der Krankheiten ist ohne Zweifel eine Sache von großer Wichtigkeit, aber die Erhaltung der Ge-

sundheit ist noch ungleich wichtiger. Diese geht Jedermann an, und man sollte auch wirklich alles, was dahin einschlägt, so deutlich und faßlich, wie möglich, machen. Diejenigen, welche mit den Ursachen der Krankheiten gänzlich unbekannt sind, können wider die Krankheiten nicht hinlänglich auf ihrer Huth seyn, und die Obrigkeit, welche für die Erhaltung der Gesundheit ungleich mehr thun kann, als irgend jemals die Facultät im Stande seyn wird, kann diese Gewalt niemals mit Anstande und zum größten Vortheile in Ausübung bringen, sofern sie nicht selbst einen gewissen Grad medicinischer Kenntnisse besitzt. — Es thut mir fürwahr leid, daß die Arzneykunst zeitber für eine Sache ist angesehen worden, die bloß eine gewisse Art Menschen wissen dürfte: alle übrigen aber hat man gelehrt, sie nicht nur zu vernachlässigen, sondern so gar sie zu fürchten und zu verachten. Inzwischen wird sich doch bey einer genauen Untersuchung zeigen, daß keine Wissenschaft die Aufmerksamkeit der Gesellschaft stärker verdiene, oder gemeinnütziger gemacht werden könne, als sie. — Die Wohlthaten der Arzneykunst werden, so lange sie wie ein Handwerk getrieben wird, lediglich auf diejenigen eingeschränkt bleiben, die bezahlen können, und mit der Zeit wird der größte Theil der Menschen ihrer ganz und gar entbehren müssen. Die Aerzte müssen so gut wie andere Leute von demjenigen leben, was sie gelernt haben, und folglich die Armen entweder allen Rath gänzlich entbehren, oder mit demjenigen zufrieden seyn, was noch schlimmer ist, als Nichts. Es giebt zwar freylich an allen Orten gute geartete Leute, die mehr Einsichten besitzen, und die gern rathen würden, aber sie werden oftmals von dergleichen guten Handlungen durch das läppiſche Lärmgeschrey derer abgeschreckt, die alles mit

ver-

verächtlichen Augen ansehen und tadeln, so bald es von der geringsten Regel der Arzneykunst abweicht. Doch diese Herren werden mich entschuldigen, wenn ich versichere, daß ich wohlgesinnte Personen gekannt habe, die viel Gutes stifteten, und deren Heilungsmethode, die sich gemeiniglich auf die gesunde Vernunft und Erfahrung gründet, und von etwas Verlesenheit unterstützt wird, vielmals ungleich vernünftiger war, als desjenigen seine, der die Medicin ohne Verstand auswendig gelernt hat, und während der Zeit, daß er seine Kranken nach allen Regeln der Kunst mit Arzney füttert, öfters andere ungleich wichtigere Stücke darüber vernachlässiget. Der Kranke hat außer der Arzney noch viel andere Dinge nöthig, und diejenige Person, die dafür sorgt, daß er sie bekommt, ist eben so wichtig, wie der Arzt. Die Armen sterben öfter aus Mangel der gehörigen Pflege, als aus Mangel der Arzney. Ihnen fehlen vielmal's so gar die Nothwendigkeiten des Lebens, noch öfterer aber dasjenige, was man auf dem Krankentage nöthig hat. Wer kein Augenzeuge davon gewesen ist, kann gar nicht glauben, wie viel Gutes eine wohlgesinnte Person bloß dadurch stiftet, wenn sie sorgt, daß den Mängeln abgeholfen wird. Es kann unmöglich eine nöthigere, edlere und göttlichere Handlung seyn, als wenn wir dem Manail unserer im Elend schmachtender Nothgeschöpfe abhelfen. So lange Tugend und Religion unter den Menschen bekannt sind, wird diese Ausführung gebilliget werden; und so lange der Himmel gerecht ist, wird sie auch ihre Belohnung erhalten! Personen, die den Kranken keine Arzney geben wollen, können gleichwohl anordnen, wie sie sich übrigens verhalten müssen. Ein sehr großer medicinischer Schriftsteller hat gesagt, daß durch die bloße Diät alle Ab-

sicht der Arzneykunst erhalten werden könnte. — Ja wohl! ein großer Theil derselben wird durch sie erlangt, aber man sollte auch diejenigen Umstände nicht verabsäumen, welche die gute Behandlung des Kranken angehen. Es würde ein sehr gutes Werk seyn, wenn man den Armen einige richtige Begriffe von der Schicklichkeit der Speisen, der frischen Luft, der Keuschheit und anderer Stücke beybrächte, die zum Verhalten in Krankheiten nöthig sind. In den meisten Krankheiten ist ein schickliches Verhalten wenigstens eben so gut, wie Arzney; in vielen aber noch ungleich besser. Ist wohl ein Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit des Arztes stärker verdiene, als wenn er dem Menschenfreunde und Wohlthätigen in seinen wohlgemeinten Bemühungen, die Krankheiten zu erleichtern, beysteht; schädliche und verderbte Vorurtheile ausrottet, den Unwissenden und Leichtgläubigen vor den Listen und Betrügereyen der Pfluscher zu bewahren suchet; und den Menschen dasjenige zeigt, wodurch sie nicht nur den Krankheiten vorbeugen, sondern sie auch heilen können? Diese Gründe haben auch mich, sezet nun der Verf. hinzu, angetrieben, nachstehende Blätter zu verfassen und herauszugeben. Meine Aufmerksamkeit auf das Betragen der Menschen, in Ansehung der Arzneywissenschaft, hat mir dieselben in meiner ziemlich langen Praxi gelehret; denn ich bekam öfters Gelegenheit zu dem Wunsche, daß meine Kranken, oder auch diejenigen, die um sie waren, etwas deutlichen Unterricht besitzen möchten, wie sie ihr Betragen einrichten sollten.

Nun wollen wir den Inhalt des Buches anzeigen, und alsdenn zur Probe aus demselben ein oder anderes Stück, so fern es im Zusammenhange geliefert werden kann, ganz einrücken, damit der verständige Theil unserer Leser einen Begriff

griff bekennt, wie der Verfasser seine Gegenstände abgehandelt hat. Der erste Theil handelt von den allgemeinen Ursachen der Krankheiten. Darinnen wird in verschiedenen Kapitteln gehandelt: 1) von Kindern, dabey von kranken Aeltern, Kleidung der Kinder, Speise und Bewegung der Kinder, üble Wirkung der ungesunden Luft auf die Kinder, Fehler der Ammen. 2) Von arbeitsamen Leuten, Bauern, Künstlern, denen die viel arbeiten, viel sitzen, und sich den Wissenschaften widmen. 3) Vom Essen und Trinken. 4) Von der Luft. 5) Von der Leibesbewegung. 6) Vom Schläfe und der Kleidung. 7) Von der Ummäßigkeit. 8) Von der Reinlichkeit. 9) Von der Luftreinigung. 10) Von den Leidenschaften, Zorn, Furcht, Gram, Liebe, frommen Traurigkeit zc. 11) Von den gewöhnlichen Ausleerungen, Stuhlgang, Urin, Ausdünstung, veränderliche Witterung, nassen Kleibern, nassen Füßen, Nachtlust, feuchten Betten zc. Der zweite Theil handelt von den Krankheiten 1) Allgemeine Anmerkungen über die Kenntniß und Heilung der Krankheiten. 2) Von den Fiebern überhaupt. 3) Von kalten Fiebern. 4) Vom hitzigen anhaltenden Fieber. 5) Vom Seitenstechen. 6) Von der Lungenentzündung. 7) Von den Auszehrungen. 8) Von dem schleichenden oder Nervenfieber. 9) Vom bössartigen Faulen oder Fleckfieber. 10) Von dem Frieselfieber. 11) Vom nachlassenden Fieber. 12) Von den Pocken und Einytropfen. 13) Von den Masern, Scharlach- und Gallenfieber. 14) Von der Rose. 15) Von der Hirnwuth oder Entzündung des Gehirns. 16) Von Entzündung der Augen. 17) Von der Bräune. 18) Vom Schnupfen und Husten. 19) Von Entzündung des Magens und anderer Eingeweide, als der Nieren, der Blase, der Leber zc. 20) Von der Cho-

lera und andern unmäßigen Ausleerungen des Magens und der Eingeweide, dem Durchfalle, dem Brechen. 21) Von der Harnruhr, Verstopfung des Urins, und dem Steine. 22) Vom Bluten, Nasenbluten, Blutspucken, Blutbrechen, Blutharnen zc. 23) Vom Kopfschmerzen, Zahnwehe, Ohrenzwange zc. 24) Von den Würmern. 25) Von der Seilsucht. 26) Von der Wassersucht. 27) Von dem Podagra und dem Gliederreißen, oder der Gicht. 28) Vom Scharbocke, Kropfe, Krätze. 29) Von der Engrüstigkeit. 30) Vom Schlagflusse. 31) Von der Verstopfung, Mangel der Eflust, Herzangst. 32) Von den Nervenkrankheiten, Melancholie, Lähmung, Epilepsie, Schluckfen, Magenkrampf, Mutterbeschwerden zc. 33) Von den Giften, mineralischen, pflanzhaften, thierischen, als Bisse der Hunde, der Vipern zc. 34) Von Fehlern der äußern Sinne, dem Auge, als Staar, Schielen, rothe Augen zc. dem Ohr, dem Geschmacke und Gerüche, dem Gefühle. 35) Von der Verhärtung und dem Krebse. 36) Von der Venusseuche zc. 37) Von den Krankheiten des weiblichen Geschlechts, der monatlichen Reinigung, Schwangerschaft, Unfruchtbarkeit. 38) Von Kinderkrankheiten. 39) Von der Wundarzney, als dem Blutlassen, Entzündung und Geschwüren, Verbrennen, Quetschungen, Wunden, offenen Schäden, Verrenkungen zc. 40) Von den zufälligen Uebeln, als dem Ertrunkenen, schädlichen Dünsten, Betrinken, Wirkungen der Kälte zc. (Die Fortsetzung künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Am verwichenen 10ten Febr. bezieht unser hochverdieneter Herr Hofrath Triller sein glücklich geendigt's Achtzigstes Geburtsfest, bey völligen Gemüthskräften, und

und aller bey so hohem Alter erwünschten Gesundheit; wozu ihm unter andern gedruckten Gedichten seiner Kinder und Enkel, hier und in Frankfurt am Mayn, sein hier studirender Herr Sohn, Carl Friedrich Triller, in einer eigenen schön abgefaßten lateinischen Schrift: de personis, quibus singularis reverentia debetur, (2½ Bogen bey Dürren) Glück gewünscht hat. Es hat auch der Herr Hofrath selbst auf diesen seinen Geburtstag ein von ihm selbst verfertigtes deutsches Carmen drucken lassen.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeiget werden.

1) Von des Hrn Superintendents Noof Einleitung in die biblische Geschichte von der Schöpfung an bis auf die Zeit Abrahams, Tübingen, 1774. à 8 gr. Von desselben Fußstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebensbeschreibungen der Patriarchen und Propheten, Tübingen, 1773. à 1 thlr. 6 gr. Von desselben christlichen Glaubensbekenntnisse und überzeugenden Beweise von dem göttlichen Ursprunge und Ansehen der Bibel, den neuesten Einwürfen entgegen gesetzt, 1773. à 4 gr. welche drey Schriften zusammen, als eine Einleitung in die sämmtlichen Bücher des alten Testaments sehr nützlich gebraucht werden können, und wovon die Vorrede zu der ersten, von der ist zur Gewohnheit werden wollenden falschen Erklärung der Bibel, handelt, sind noch Exemplare im Leipziger Intell. Comt. und in der Wochenbl. Expedition allhier zu haben.

2) Bey dem Kaufm. Apel allhier sind wieder folgende specificirte frische Sämereyen angekommen, und um die billigsten Preise zu haben. Spanische Artischocken-

fern, klein krauß Basilicum, diverse Sorten Bohnen, weißer Kappfamen, blutroth holländisch Kraut, großer Braunschweiger Kraut, weiß Früh- oder Winterkraut, roth frühzeitig oder Winterkraut, Eichorien, frühzeitige weiße Erbsen, frühzeitige grüne Erbsen, Kronerbsen, Krupp- oder Zwergerbsen, große spanische Erbsen, ordin. Gurkenkern, grüne lange Schlangengurken, englische Frühgurken, Habermurzelu, spanischer Klee, türkischer Klee, Luccenklee, Kerbelsamen, cyprischer Blumenkohl, englischer Blumenkohl, holländischer Blumenkohl, Kohlrabi, Kohlrüben, gelber Savoyer oder Herzkohl, grüner krauser Welschkohl, krauser Braun- oder Winterkohl, holländischer Plümenkohl, Schnittkohl, ungarischer Kohl, so Köpfe als Weißkraut machet, Kresse, indianische Kresse, Lavendel, Sommerleucop gefüllt, gelber oder türkischer Viol, Majoran, Mangold, englische Melonenkern, gefüllter Mohn, Bisart- und Zigornelken, Pastinat, Schnittpetersille, Petersilienwurzeln, Porro, Procoli, italienischer Portolack, gelbe Kapontica, Kautensamen, lange holländ. Radiez, runde Monathradiez, lange schwarze Erfurter Kettige, May- oder Frührüben, holländische gelbe Carotten oder Möhren, rothe Rüben, kleine Zelauer Stogrüben, ord. Sallat, Forellensallat, gelber spanischer Sallat, krause Winter-Endivien, holländ. Knollellerie, gelbe Spargelsamen, Spiessamen, Spinat, Thymian, Zuckerwurzeln, rother und weißer holl. Zwiebelsamen, auch ist extra seine Turner und Mapländische Choccolade um billigen Preis bey ihm zu haben.

3) Buchstabilkästgen, zum Unterrichte für Kinder in richtigen Buchstabiren, wie dergleichen im 28ten Stücke dieser Blätter im Jahre 1771 beschrieben worden, sind in der Wochenblatts-Expedition das Stück à 16 gr. zu haben.

Wasser, so wird es von der Wärme wieder flüssig werden.

Das Aufstragen selbst geschieht mit einer Sammtbürste, oder weichem Haarpinsel mit möglichster Geschwindigkeit, das erstemal so dünn als möglich, und damit es nicht durchschlage; alsdenn wird es nach dem Aufstreichen gleich in kühle Luft gesetzt, davon es steif wird. Ferner noch zwey bis drey mal auf vorige Art überstrichen, bis man glaubet, daß es genug ist. Dieses wird dem Publico zu Gefallen hiermit bekannt gemacht, um andere in Stand zu setzen, sich dasselbe gelegentlich selbst mit wenigem bereiten zu können. (Andere möchten vielleicht an statt des Storax den schwarzen Peruvianischen Balsam erwählen, und beydes ist auch in der Wirkung einerley, nur wird der Geruch etwas verschieden ausfallen.)

M. den 22sten Octbr. 1774.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung des Auszuges aus Buchans Chansarsneykunst.

Kunmehr wollen wir zur Probe von des Verfassers Vortrage ein Kapitel, jedoch abgekürzt, hersehen: Von arbeitsamen Leuten, Bauern, Künstlern, u. s. w. Es ist recht gut bekannt, daß die Menschen, nach Maasgebung der Beschäftigungen, die sie treiben, auch verschiedenen Krankheiten ausgesetzt sind; aber es hält etwas schwer, diesen Uebeln abzuhelfen. Die meisten Menschen sehen sich genöthiget, bey derjenigen Handthierung zu bleiben, zu welcher sie erzogen worden, sie mag nun der Gesundheit zuträglich seyn, oder nicht: anstatt also wider dergleichen ungesunde Beschäftigungen zu wifern, will ich mich lieber bemühen, die

Umstände bey einer jeden Beschäftigung anzuzeigen, welche die Gefahr hauptsächlich verursachen, und alsdenn die vernünftigsten Methoden vorschlagen, ihr vorzubauen. Den Chymisten, Rothgießern, Glasmachern u. schadet vielmal die ungesunde Luft, die sie einschlucken müssen. Hieraus entstehen Asthma, Husten und Lungenschwindsuchten, denen dergleichen Personen so stark unterworfen sind. Um diesen übeln Folgen, so viel wie möglich vorzubauen, müssen die Darter, in denen dergleichen Beschäftigungen getrieben werden, mit der äußersten Sorgfalt erbauet werden, damit der Rauch und die andern Ausdünstungen gehörig hinausziehen, und die frische Luft ungehindert hinein kann. Dergleichen Künstler sollten nie zu lange an der Arbeit bleiben, und wenn sie Feyerabend machen, müssen sie sich Zeit nehmen, nach und nach abzukühlen, und ihre Kleider anziehen, ehe sie in die freye Luft gehen. Sie müssen, so lange ihr Körper erhitzt ist, niemals viel kaltes, schwaches, oder wässerichtes Getränke genießen, noch viel rohe Früchte, Sallate oder andere Dinge essen, die den Magen kälten. Vergleute, und alle die unter der Erde arbeiten, leiden gleichfalls von der ungesunden Luft Schaden. Hier ist kein anderes Mittel, diesen Uebeln vorzubauen, als man muß die freye Circulation der Luft in den Bergwerken befördern. Vergleute leiden nicht nur von der ungesunden Luft, sondern auch von den Metallpartikeln, die sich an ihre Haut, Kleider u. hängen. Vergleute sollten niemals ungeessen an ihre Arbeit gehen, oder allzu lange unter der Erde bleiben. Ihre Speise muß nahrhaft seyn, und ihr Getränke stark; denn es schadet ihnen fürwahr nichts mehr, als wenn sie zu schlecht leben. Sie müssen einen verstopften Leib auf alle mögliche Weise vermeiden. Dieses kann entweder

geschehen, wenn sie ein wenig Rhabarbar kauen, oder auch eine hülfängliche Menge Waimölz zu sich nehmen. Das Del öffnet nicht nur den Körper, sondern leget sich auch an die Eingeweide und vertheidiget sie wider die schlimmen Wirkungen der Metalle. Alle, die in Bergwerken, oder in Metallen arbeiten, müssen sich sorgfältig waschen, und sobald sie mit arbeiten aufhören, ihre Kleidung wechseln. Nichts würde der Gesundheit solcher Leute zuvörderlicher seyn, als eine genaue und beynahe religiöse Aufmerksamkeit auf die Reinlichkeit. Bleygieser, Maler, Vergolder, die Verfertiger des Bleiweißes, und viele andere, die in Metallen arbeiten, sind eben den Krankheiten unterworfen, wie die Bergleute, und müssen auch den nämlichen Vorschriften folgen, wenn sie sie vermeiden wollen. Insektizidier, Delfieder, und alle, die in fauligten thierischen Substanzen arbeiten, stehen gleichfalls in Gefahr, von dem ungesunden Geruche, oder den Ausdünstungen dieser Körper zu leiden. Sie sollten also eben so strenge über die Reinlichkeit halten, wie die Bergleute, und wenn sie mit Eckel, Uebelkeit, oder Unverdaulichkeit geplagt sind, so wolle ich ihnen wohl rathen, ein Brechmittel, oder etwas gelinde Abführendes zu nehmen. Ueberhaupt müssen solche Substanzen allemal so frisch, wie möglich, verarbeitet werden; denn wenn man sie lange aufbehält, so werden sie nicht nur für diejenigen ungesund, die sie verarbeiten, sondern auch für diejenigen, die in der Nachbarschaft wohnen. Ich würde die Gränzen meines Gegenstandes weit überschreiten, wenn ich alle Krankheiten anzeigen wolle, die einer jeden Beschäftigung eigen sind, ich will also die Menschen in folgende Hauptklassen abtheilen: in diejenigen, welche viel arbeiten, in diejenigen, die viel sitzen, und in diejenigen, die sich den Wissenschaften widmen.

Von denen, die viel arbeiten.

Obgleich diejenigen, welche Handarbeit treiben, gemeinlich die gesündesten Menschen sind, so machet sie doch die Natur ihrer Beschäftigungen und die Dörter, wo sie arbeiten, zu einigen Krankheiten ganz vorzüglich geneigt. Der Landmann, zum Exempel, ist allen Veränderungen des Wetters ausgesetzt, die hier zu Lande oftmals sehr groß und plötzlich sind, und Verkältungen, Husten, Bräune, laufende Gicht, Fieber und andere Entzündungskrankheiten verursachen. Desgleichen ist er gezwungen harte Arbeit zu thun, und schwere Lasten zu schleppen, die seine Kräfte übersteigen; diese schwächen die Gefäße allzu sehr, und verursachen Asthma, Fieber, Brüche und dergleichen. Diejenigen, welche in der freyen Luft arbeiten, werden oftmals mit intermittirenden oder kalten Fiebern befallen. Diejenigen, welche schwere Lasten tragen, als Lasträger, Tagelöhner, Arbeitsleute u. sind gezwungen, den Dthem mit größerer Gewalt zu holen, und dehnen folglich ihre Lunge mit mehrerer Heftigkeit aus, als zu dem gewöhnlichen Dthemholen nöthig ist. Dadurch werden die zarten Gefäße der Lunge über die Gebühr ausgedehnet, und plagen oftmals, so, daß Blutspen und Fieber erfolgen. Jedoch es giebt auch allerdings gewisse Beschäftigungen, welche eine große Anstrengung der Kräfte unumgänglich erfordern, z. E. die Profession der Grobschmiede, der Zimmerleute u. s. w. Zu diesen Berrichtungen sollten sich aber auch nur solche Leute begeben, welche die Natur mit starken Körpern begabet hat, und diese müssen weder ihre äußersten Kräfte aufstrengen, noch auch allzu lange arbeiten. Die Rose, oder das heilige Feuer, ist bey den Handarbeitern gleichfalls sehr gebräuchlich. Sie entsteht von allem, was die Ausdünstung plötzlich hemmt, berglei-

dergleichen ist, wenn man erhitzt ist, und kaltes Getränke zu sich nimmt, nasse Füße hat, nasse Kleider am Leibe behält, auf dem feuchten Boden liegt, oder sitzt u. s. w. Der Bauer ist vielmal mit der Darmgicht, der Kolik und andern Krankheiten der Eingeweide geplaget. Diese entstehen gemeinlich von obgedachten Ursachen, sie können aber auch von blähenden und unverdaulichen Speisen herrühren. Entzündungen, Nagelgeschwüre und andere Krankheiten der äußern Theile, sind unter denjenigen, die in der freyen Luft arbeiten, sehr gewöhnlich. Diese Krankheiten schreibt man gemeinlich irgend einem Gifte zu, aber sie entstehen entweder von plötzlicher Abwechslung der Hitze mit der Kälte, oder auch umgekehrt. Wenn Arbeitsleute kalt nach Hause kommen, so sollten sie sich einige Zeitlang vom Feuer entfernt halten, ihre Hände in kaltem Wasser waschen, und sie mit einem trocknen Tuche wohl abreiben. Es geschieht manchmal, daß die Leute von der Kälte dermaßen erstarret sind, daß es ihnen den Gebrauch ihrer Glieder benimmt. In diesem Falle bleibt kein anderes Mittel übrig, als man muß die angegriffenen Theile mit Schnee reiben, oder, wo dieser nicht zu haben ist, mit kaltem Wasser. Hält man sie nahe an das Feuer, oder steckt sie in warmes Wasser, so erfolgt gemeinlich eine Morbification. Die Landleute legen sich gern in die Sonne und schlafen; aber diese Gewohnheit ist so gefährlich, daß sie oftmals mit einem hitzigen Fieber erwachen. Die hitzigen Fieber, welche zu Ausgange des Sommers und zu dem Anfange des Herbstes so tödtlich sind, rühren oftmals davon her. Wenn Arbeitsleute fernern, welches sie allzumal während der Hitze des Tages thun sollten, so müssen sie entweder nach Hause, oder wenigstens unter ein Dach gehen, wo sie sich sicher nieder-

setzen können. Die Landleute verrichten vielfältig ihre Geschäfte auf dem Felde vom frühen Morgen an, bis an den Abend, ohne das Geringste zu essen. Dieses muß nothwendig ihrer Gesundheit schaden. So armselig auch ihre Kost seyn mag, so sollten sie sie doch zu gehörigen Zeiten genießen; und je beschwerlicher ihre Arbeit ist, desto öfter sollten sie essen. Wenn die Säfte nicht fleißig durch neue Nahrung wieder ersetzt werden, so werden sie gar bald faul, und bringen die allerschlimmsten Fieber hervor. Die Tagelöhner sind in Ansehung ihres Essens oder Trinkens, äußerst unbekümmert, und genießen vielmal aus bloßer Trägheit ungesunde Speisen, da sie doch für das nämliche Geld gesunde bekommen könnten. Bössartige Fieber entstehen unter den Handarbeitern oftmals von der armseligen Kost. Wenn der Körper keine hinlängliche Nahrung bekommt, so werden die Säfte böse, und die festen Theile schwach; und hieraus entstehen die unglücklichsten Folgen. Die armselige Kost bringt auch viele von den Krankheiten der Haut hervor, die unter den Handarbeitern so häufig sind. Es ist merkwürdig, daß das Rindvieh, wenn man ihm am Futter abbricht, gemeinlich mit Krankheiten der Haut befallen wird, die aber fast allemal wieder verschwinden wenn es gute Weide bekommt. Dieses zeigt, wie stark der gute Zustand der Säfte von einer hinlänglichen Menge schicklicher Nahrung abhange. Die Armut verursacht nicht nur viele Krankheiten der Tagelöhner, sondern verschlimmert sie auch. Wenige davon denken sehr auf die Zukunft; und wenn sie es auch thäten, so sind sie doch selten im Stande etwas zu sparen. Die Tagelöhner schaden sich oftmals durch eine närrische Racheiferung, vermöge welcher sie es einander zuvor thun wollen, bis sie sich endlich

lich so stark erhitzen, daß ein Fieber daraus entsteht, oder sie auch todt niederfallen. Da dieses die Wirkung der Citeleit ist, so sollten es diejenigen, welche die Aufsicht über sie führen, niemals zulassen. Könnte man den Leidenschaften der Menschen zureden, so würde ich sie bitten, ihre Weiber und Kinder zu bedenken, und alsdenn zu überlegen, von welcher Wichtigkeit ihr Leben sey. (Der Beschluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Uni-
versität und Stadt.

Da Se Churfürstl. Durchl. zu Sachsen dem nach Absterben des Herrn Commissionrath und Kreisamtmann Hasens zu Wittenberg bestellt gewesenen Kreisamts-Verweser und vorherigen Actuarium, Herrn Gottlieb Traugott Dietrich, diese Kreisamtmanns-Stelle gnädigst conferiret, und selbigen am 5ten Octbr. 1774 beyrn hohen Kammercollegio zu Dresden als Amtmann des Churkreises und zu Wittenberg in Pflicht nehmen lassen: so geschah hierauf am 18ten Decbr. d. a. von den höchstverordneten Commissarien, dem Herrn Kammerhern und Churkreishauptmann Anton von Leubnitz auf Raschitz etc. und Herrn Amtmann zu Barby, Christian Gottlieb Krebs, die solenne Installation des neuen Herrn Kreisamtmann Dietrichs; wobey denn die dazu erfordernten Herren Amtsfassen, wie auch Herren Forstbediente, Amts- und Land- auch Dorfgerichten, und gesammte Landschaft sehr zahlreich in der Amtsstube erschienen sind. Um 11 Uhr begaben sich die Herren Commissarien in die Amtsstube, und wurde von dem Herrn Kammerhern und Churkreishauptmann von Leubnitz zusörderst ein kurzer Vortrag gemacht, auch von dem Commissions-Actuarium, Herrn von Bzensdorf aus Barby, der darzu ergangene gnädigste Befehl abgesehen, der neue Herr Kreis-

amtmann Dietrich den Herren Amtsfassen, Amtsofficianten, Forstbedienten, Amts- und Land- auch Dorfgerichten, ingleichen gesammter Landschaft, vorgestellt, sie insgesammt an diesen gewiesen, auch von ihnen, nachdem der Herr Kreisamtmann zusörderst gegen Churfürstl. Durchl. als auch den Herren Commissarien hierüber seine Dankfagung abgestattet, der Hand- schlag an selbigen abgegeben, und damit der Actus Installationis geendiget. Als diese Handlung zu Ende war, haben zugleich der Herr Kreisamtmann den bisher beyrn Amte Bitterfeld als Actuarium gesandenen Herrn Christian Gottlob Ludwig, als Kreisamts-Actuarium, in Gegenwart der Amtslandschaft, in Pflicht genommen, auch sind einige Amtsbürger in der Vorstadt und Unterthanen vom Lande verpflichtet worden.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten, oder angezeigt werden.

Catalogus Librorum, ex vario cuiusvis doctrinae genere obuiorum nitide maiorem partem compactorum, nec non disputationum et tractatum, qui a die 27 Mart. 1775 Vitembergae in Collegio Fridericiano, publica auctionis lege, paratam pecuniam solventibus venum exponentur. Dieser Catalogus wird beyrn Univ. Proclamat. Jan W. Kästern, gratis ausgegeben.

VI. Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 1 März.

1	Scheffel Weizen	1	Rtl. 9 gr. — Pf.
1	— Roggen,	—	23 — —
1	— große Gerste,	—	15 — —
1	— kleine Gerste,	—	13 — —
1	— Haber,	—	12 — —
1	— Heideforn	—	10 — —
2	Pf. 18 Lorb Quent. Brodt	1	— — —
—	20 — I —	—	3 — —
—	11 — I —	Semmel	3 — —
1	Pfund Rindfleisch	—	1 — 10 —
1	— Kalbfleisch	—	1 — 3 —
1	— Schöpffenfleisch	—	1 — 9 —
1	— Schweinefleisch	—	1 — 9 —
1	Kanne Butter	—	5 — —

manmehr in allen Kalendern erscheinen, weiß ein jedes Bauermädgen; und diejenige, welche nur halbwege Größe im Kopfe hat, weiß den Augenblick mit ihrer Lectüre heranzurücken, wenn die Lebhaftigkeit der Unterhaltung und das Spinnrad erkalten will. Wie? Lectüre? — Nicht anders. Hier ist der Cataloge vom Spinnstuben-Bibliotheken: Die wunderschöne Historie vom Kaiser Octavianus; die Geschichte von der Prinzessin Florimunde; die schöne Magdelona; Peter mit dem silbernen Schlüssel; der Edelmann, der zum Hunde geworden; die tugendhafte Melusina; der Eulenspiegel; Fortunatus mit seinem Säckel und Wünschelhütlein; der Rübezahl; der Schildbürger; die Geschichte der sieben weisen Meister in Griechenland; die Thaten des großen Niesen Wolfgrambare; und der Bettel aller Bettel, oder der Frau von Gomes hundert neue Neuigkeiten, welche die Schulmeister in neuern Zeiten zur Mode gemacht haben. Stoff genug für die paar Stunden, und die schwere Menge, um eine Gesellschaft von Mäulern in Bewegung zu setzen, daß die Schläfrigkeit die Hände nicht müßig machen kann. Vor diesem war dieser allerliebste witzige Vorrath in des sel. Voetius Tochter Boutique unter dem Rathhause in Leipzig frisch und brochirt zu bekommen. (Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluss des Auszuges aus Buchans
Hausarzneykunst.

Von Personen, die viel sitzen.

Ungeachtet der menschlichen Natur nichts stärker zuwider ist, als eine sitzende Lebensart, so begreift diese Klasse doch den allergrößten, Theil der Menschen in sich.

Fast das ganze weibliche Geschlecht, und in Ländern, wo viele Manufacturen sind, auch der größte Theil des männlichen Geschlechtes kann zu den Sitzenden gezählt werden. Der Ackerbau, welches die vornehmste und gesündeste unter allen Beschäftigungen ist, wird gegenwärtig von wenigen getrieben, die etwas anders vorzunehmen wissen. Gleichwohl irren sich diejenigen gröblich, die sich einbilden, die Bebauung der Erde sey nicht hinlänglich, allen Bewohnern derselben Beschäftigung zu geben. Obgleich sitzende Beschäftigungen nothwendig sind, so scheint doch keine Ursache vorhanden zu seyn, warum sich eine Person ihre ganze Lebenszeit bloß auf diese allein einschränken solle. Wechselt man dergleichen Beschäftigungen mit solchen ab, die mehr Bewegung und stärkere Arbeit erfordern, so würden sie niemals Schaden thun. Das beständige Einschließen ist es, welches die Gesundheit zu Grunde richtet; denn ein Mensch wird keinen Schaden leiden, wenn er täglich vier oder fünf Stunden sitzt, aber wenn er genöthiget ist, des Tages zehn bis zwölf Stunden zu sitzen, so wird er sich gar bald Krankheiten zuziehen. Den Personen, die eine sitzende Lebensart führen, schadet nicht bloß der Mangel an Bewegung, sondern sie leiden auch oftmals von der eingeschlossenen Luft, die sie athmen. Man findet öfters zehn bis zwölf Schneider in einem kleinen Zimmer auf einander gezwängt, in welchem für eine einzige Person kaum hinlänglicher Raum zum freyen Othemholen ist. In dieser Lage bleiben sie gemeinlich viele Stunden hinter einander beisammen, und brennen vielmals etliche Insektlicher, welche die Luft gleichfalls verderben, und zu dem Othemholen noch unschicklicher machen. Wenn die Luft öfters eingezo-gen wird, so verliert sie ihre Federkraft, und wird unvermögend die Lunge auszu-dehnen.

dehnen. Dieses ist eine von den Ursachen, warum sitzende Künstler so stark und so oft mit schwindelichtigen Husten und andern Brustbeschwerden geplaget sind. Die bloße Ausdünstung von einer großen Menge auf einander gepresster Menschen, macht die Luft ungesund; die Gefahr aber wird noch viel größer, wenn es sich füget, daß einer darunter eine schlechte Lunge hat, oder sonst kränklich ist, denn diejenigen, die nahe dabei sitzen, und mit ihm einerley Luft einziehen, müssen beynahe nothwendiger Weise angesteckt werden. Da es nun etwas seltnes seyn würde, wenn man zwölf Personen, von einer sitzenden Lebensart, insgesamt gesund säude; so wird die Gefahr, sie auf einander zu pferpfen, dadurch noch viel einleuchtender. Viele von denjenigen, die ihre Geschäfte sitzend verrichten, sind beständig in einer gekrümmten Stellung; dahin gehören Schuhmacher, Schreiber, Messerschmiede &c. Eine solche Stellung ist außerordentlich schädlich, denn sie verhindert alle zum Leben gehörige Bewegungen, und muß endlich die Gesundheit zerstören; daher kömmt Unverdaulichkeit, Blähungen, Kopfschmerzen und dergleichen. Anstatt daß die Speisen durch eine gerade Stellung, und durch die Handlung der Muskeln &c. fortgetrieben werden sollen, so werden sie vielmehr bey Leuten, die beständig sitzen, gewissermaßen in den Eingeweiden zurück gehalten. Hieraus entstehen Unverdaulichkeiten, Verstopfungen, Waude, und andere hypochondrische Zufälle, als die beständigen Gefährten sitzender Personen. Wer sich einer sitzenden Beschäftigung mit allzu vielem Eifer ergiebt, der bekommt gemeinlich eine übele Leibesgestalt. Daß aber eine übele Leibesgestalt der Gesundheit nachtheilig sey, weil sie die zum Leben gehörigen Verrichtungen &c. verhindert, ist bereits gezeigt

worden. Eine sitzende Lebensart verursacht nicht selten eine gänzliche Erschlaffung der festen Theile, und hieraus entspringen nachmals die meisten Krankheiten sitzender Personen. Es hält sehr schwer, diesen Uebeln abzuhelfen, weil viele, die sich an eine sitzende Lebensart gewöhnet haben, gleich den Kindern, die mit der englischen Krankheit behaftet sind, alle Lust zur Bewegung verlieren. Inzwischen will ich doch ein paar Mittel anführen, wie man die Gesundheit dieser nützlichen Leute wahrscheinlicher Weise erhalten könne, und hoffe, es werden einige unter ihnen weise genug seyn, sich dieselben zu Nuzze zu machen. Ich habe bereits gezeigt, daß sitzende Künstler vielmals durch ihre gekrümmte Stellung leiden; sie müssen also so gerade sitzen, oder stehen, als es ihnen die Beschaffenheit ihrer Verrichtung zulassen will; auch sollten sie ihre Stellung öfters verändern, und niemals zu lange auf einmal sitzen; sondern die Arbeit stehen lassen, und herumgehen, reiten, laufen, oder irgend etwas vornehmen, dadurch die zum Leben erforderlichen Bewegungen befördert werden. Den sitzenden Künstlern wird gemeinlich allzu wenig Zeit zur Leibesbewegung verstattet; aber auch diese wenden sie selten gehörig an. Anstatt, daß ein Schneider oder Webergefell in seinen Feyerstunden ausgehen, frische Luft schöpfen, und sich Bewegung machen sollte, bringt er sie vielmals lieber in einem Wirthshause zu, oder spielt ein Spiel, bey welchem er auch sitzen muß, und nicht nur seine Zeit, sondern auch sein Geld verliert. Allen sitzenden Künstlern empfehle ich auf das strengste über die Reinlichkeit zu halten; denn sowohl ihre Lage, als auch ihre Beschäftigungen, machen dieses höchst nothwendig. Sitzende Personen müssen alle blühende, oder schwer zu verdaucnde Speis-

fen

laufen kann; weil letztere, vermöge der besten und stets überschlichen äußerlichen Anstalten, so lebhaft immer erhalten werden, daß alle besorgliche Folgen des ausschweifenden Witzes größtentheils wegfallen, in so fern es nämlich in dieser unvollkommenen Sterblichkeit durch menschliche Vorkehrungen möglich ist.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Die gerechte Verhältniß der Viehzucht zum Ackerbaue, aus der verbesserten Mecklenburgischen Wirthschaftsverfassung abgeleitet, mit dem benachbarten Landbaue verglichen, und auf andere Gegenden angewandt, auch durch dienliche Kupfer und Tabellen in mehreres Licht gesetzt. Berlin bey Joachim Pauli 1774. 1 Alph. mit 7 Kupfert. und 7 Tabellen in 8.“ Wenn gleich viele, die das Ackerwesen nicht verstehen, in den Gedanken sind, ein solches Verhältniß zwischen Viehzucht und Ackerbau sey eine ungewisse, unbestimmte und fast ungegründete Sache: so ist doch den wahren Wirthschaftsverständigen sehr bekannt, daß dieses Verhältniß ein sehr gründlicher und praktischer Begriff sey. Unser Verfasser hat sich dies zu erweisen, durchs ganze Buch angelegen seyn lassen. Vor alten Zeiten hat man dieses Verhältniß in ordentlichen Wirthschaften allenfalls noch ausgeübet, aber dasselbe niemals auf einen gewissen Fuß, auf einen bestimmten Grundsatz, zu anderer ihrer Erkenntniß gebracht. Aber in neueren Zeiten, wo alles in den Gewerben so viel möglich auf eine dauerhafte Ordnung gesetzt, wo beym Ackerbau die Beschaffenheit des Bodens, dessen Ertrages, des Vortheiles daraus, und die wesentlichen Veränderungen in den mancherley Wirthschaften so sehr zu Rathe gezogen werden: da ist man mehr bekümmert gewesen, ein der-

gleichen sicheres Verhältniß ausfindig zu machen. Nun haben zwar einige die allgemeine Regel zu diesem Verhältniß zwischen Ackerbau und Viehzucht gegeben: Halte so viel Vieh, daß der Dünger den Acker alle vier Jahre rund zu düngen, zu reichet. Aber der Verf. hält sie für zu kurz. Sie ist mit keinem Betracht auf die Ländereyen und das Wesentliche der Viehzucht abgefaßt. Unser Verf. dachte bey seinem vieljährigen Verfahr mit großen Landwirthen und mit der Wirthschaft selbst die Wirthschaftsverfassung eines Landes durch, worinnen man seit vielen Jahren eben so sehr auf den Landbau, als der Britte auf den Handel nachgesonnen hat; weil er wohl ein sah, daß eine allgemeine Regel der Verhältniß zwischen dem Ackerbaue und der Viehzucht, dennoch nur auf ein Land, auf eine gewisse Gegend könne festgesetzt werden. Und aus langer, mit der Vernunft übereinstimmender, Erfahrung fand er, daß ein solches Verhältniß aus diesen drey Haupttheilen eines Landguthes: aus dem Acker oder Saatlände, aus der Weide, und aus den Wiesen, müsse bestimmt werden. Deswegen leget er seine allgemeine Regel zu diesem Verhältnisse folgendermaßen dar: „Wenn so viel Acker ruhet, als nöthig ist, ihn in Kräfte zu setzen; wenn so viel Vieh vorhanden ist, als zu Bestellung des Ackers und zum Gebrauche der Weide erforderlich ist; und wenn so viel Heu gewonnen werden kann, das Vieh damit auszuwintern: so ist die Verhältniß aller Theile, folglich des Ackerbaues zum Viehstande, vollkommen zu nennen.“ Er hohlet dießemnach die Gründe zum Erweise und zur Zergliederung dieses seines Grundsatzes aus der Beschaffenheit, Fruchtbarkeit, Pflege des Bodens und Erdreiches, aus der Ordnung der Saaten, aus der Einrichtung mit der Huthung, den Koppeln und den Schlägen, und endl. aus der Einrichtung und Anstalt eines Gutes und

und den gesammten kleinen und großen Wirthschaften her. Dieses alles geht er in 10 Abschnitten durch. Im Anhange redet er noch besonders von der Mecklenburgischen Wirthschaft und ihrer Vergleichung mit der hollsteinischen in der Masch.

2) Eben dieser Verfasser hat bald hernach auch im vorigen Jahre „die Abhandlung vom Haken, als einem vorzüglichen Ackerwerkzeuge statt des Pfluges, auf 14 Bogen in 8. mit vielen Kupfern bey J. Pauli in Berlin“ herausgegeben, darinnen er den Bau, die Theorie, den Gebrauch und Nutzen dieses Ackerwerkzeuges beschreibt. Wir ersehen daraus, daß der Verfasser Herr Christian Wilhelm Christlieb Schumacher, Amtmann in Schwerin, sey. Beyde Schriften sind mit so vorzüglicher Einsicht geschrieben, und voller Erfahrung, daß Kenner bey Durchlesung ihre ganzliche Zufriedenheit bezeigen werden.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Da Hr M. Theodor Joh. Abraham Schürze, der philos. Fac. allhier Adjunct, von dem Conrectorate an hiesiger Stadt- und Rathsschule nach Raumburg als Rector an die dasige Stadt- und Rathsschule abgegangen war; so wurde dessen Stelle mit Herrn M. Johann Christian Henrici, von Niederfrone aus Meissen, von E. E. Rathe, als Patrone, wieder besetzt. Da derselbe am 8ten März von E. löbl. Consistorio darzu confirmiret war, so wurde er von dem Rector, Herrn M. Joh. Christian Messerschmid, mit einer Rede von der Glückseligkeit der Schullehrer am 13ten desselben Monats eingeführet.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Nachdem Se Churfürstl. Durchl. zu Sachsen gnädigst geruhet, der Stadt Seyda bey Wittenberg zu jährlicher Hal-

tung zweyer neuen Vieh- und Krammärkte, nämlich Donnerstags nach Cantate Vieh- und Freytags darauf Krammarkt, sodann Donnerstags nach dem ersten Advent Vieh- und Freytags darauf Krammarkt, Concession zu ertheilen, auch eine dreyjährige Befreyung von der sonst gewöhnlichen Zoll- und Sleits-Abgabe, sowohl in Ansehung des auf gedachte Märkte zum Verkauf gehenden, als auch des wiederzuruckgehenden unverkauften Viehes, gnädigst zu bewilligen: Als hat man solches hierdurch einem geneigten Publico, um sothane neue Märkte mit ihrem Vieh und Kaufwaren besuchen, und von den gnädigst ertheilten Befreyungen profitieren zu können, anzuzeigen nicht ermangeln wollen. Seyda, den 10 März 1775.

Die Stadtgerichten daselbst.

2) Unter des seel. Herrn Probsts D. Weichmanns Büchern, welche aus mehreren Bänden bestehen, und complet vorhanden gewesen, sind einige, wo einzelne Theile fehlen. Sollten bey einigen derer hiesigen Herren Gelehrten, die etwan vom seel. Hrn D. Weichmann Bücher communicirt bekommen haben, sich noch dergleichen einzelne Bände finden, welche bisher abzuschieken vergessen seyn können, so wird um deren baldigste Zurückgabe ergebenst gebeten.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 15 März.

1	Scheffel Weizen	1	Rtl. 10 gr.	—	pf.
1	— Roggen	—	22	—	—
1	— große Gerste	—	14	—	—
1	— kleine Gerste	—	13	—	—
1	— Haber	—	12	—	—
1	— Heidekorn	—	12	—	—
2	Pf. 18 Lorb	Quant.	Brodt	1	—
—	20	—	—	—	3
—	10	—	—	—	3
1	Pfund Rindfleisch	—	—	1	10
1	— Kalbfleisch	—	—	1	9
1	— Schöpfenfleisch	—	—	1	3
1	— Schweinefleisch	—	—	1	9
1	Ranne Butter	—	—	5	—

Dresdner Scheffel. Und in dem Falle, da die Aernde nicht so ergiebig ist, wird 1) weniger Roggen verbacken, und statt des ordentlichen Brodtes mehr Gerste und Erdäpfel gegessen. 2) Weniger Branntwein gebrannt. Folglich wird alsdenn immer mehr Korn in der Brödtung erspart. Nimmt man unter dem Ueberschusse zum 5ten, und dem Ueberschusse zum 4ten Korne das Mittel, so kömmt allemal eine Summe von 138840 Dresd. Scheffel zum mittlern Ueberschusse heraus, und wenn auch von diesen noch die 38840 Scheffel wegfallen, oder sonst zu anderm Gebrauche aufgehen möchten, so verbleibt doch bey diesen Umständen ein Ueberschuß und Vorrath von ungefahr 100000 Dr. Scheffel Korn. Denn überhaupt wird in diesem angeregten Districte wenig Roggen in die Viehfütterung gesteckt; weil das gesammte Vieh an sich gar sparsam Körner bekömmt, und wenn es noch welche sind, sie meist vom Haber genommen werden. Von dem Ueberschusse aus dem Roggen befreitet der Landmann hin und wieder seine Naturalabgaben, an Zinsen, Zehenden, Kornpächten u. s. w. die hin und wieder etwas gar ansehnliches ausmachen. Aber nach Abzug dieser bleibt noch stäts ein Vorrath zum Aufschütten, oder zum Verfaufen vorhanden.

Als ich diese gegenwärtigen Untersuchungen einem erleuchteten hohen Kenner vorlegte, der die Kräfte und Beschaffenheit dieses Districtes, von dem ich rede, genau und aus nähern Quellen vor Augen hat: so äußerte derselbe in folgenden Stücken seine Bedencklichkeiten, die im Grunde doch zur Bestätigung der Methode dienen, worauf ich die Entscheidung der Frage festgesetzt habe. Nämlich die Menge der Einwohner wird zuvörderst als richtig und völlig erweislich angenommen. Nächst diesem werden die Hufen, wie es auch an sich ist, allemal verschied-

benen Inhalts gehalten, und sind gar zu schwer richtig herauszubringen; ja sie scheinen Ihm auch in diesem Districte nur zu einem Drittheile mit Roggen oder Weizen, zum andern Drittheile mit Gerste oder Haber besät zu werden, und zum dritten Drittheile bleiben sie brache oder werden gesömmert. Aber die Aussaat von 112 bis 114,000 Dr. Scheffel wird für richtig gefunden, jedoch statt des Ertrages zum 5ten Korne müßte im Durchschnitt, wegen des Sandlandes, nur das 3te Korn angesetzt werden. Da ferner ein Scheffel gutes Korn gewiß 150 Pfunde wiegt, und 180 Pfunde Brod wenigstens giebt, die Stadtleute auch weniger, als die Landleute, essen, sie auch überdies viel Sommergetraide und Erbsen untermahlen, und viel Erdbirnen genießen: so könne man bey dem Verbrache zur Brödtung für eine erwachsene Person ins Mittel wohl nicht mehr als 3 Scheffel, und bey Kindern, deren größter Theil immer unter 7 Jahren ist, und die größern überträgt, gleichfalls nicht über 1 Dr. Schff. mit Zuverlässigkeit ansetzen. Nach dieser Annahme kömmt doch das Resultat vom Ueberschusse dem vorhin herausgebrachten ziemlich nahe; nämlich es bleiben allemal auf die 70,000 Dr. Scheffel übrig, die zum Unterhalte der Einwohner nicht ferner nöthig sind. Daraus ergibt sich, auch bey veränderten Datis, die Wichtigkeit der Methode, wornach man dergleichen politische und polizeyliche Berechnungen anzustellen hat.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Herrn Jwan Lepchin, der Rzn. R.
 „D. 10. Tagebuch der Reise durch ver-
 „schiedene Provinzen des russischen Reichs
 „in den Jahren 1768 und 1769, aus dem
 „Russischen übersezt von M. Christian
 „Seinrich

„Heinrich Hase, Pastor zu Stadt Sulzer.
„1 Theil. 1 Alpb. 18 Bogen in gr. 4. nebst
„23 Kupfertafeln.“ Da wir bereits der
Russischen Reisen des Herrn Wallas und
Einlin in diesen Blättern gedacht haben,
so ist es den Lesern angenehm, daß wir
auch der Lepechinischen Nachrichten Er-
wähnung thun. Herr L. war das Haupt
einer der fünf gelehrten Gesellschaften,
die zur Erweiterung der Naturhistorie,
Mathematik, innerern Kenntniß und Be-
schaffenheit des Landes ic. in verschiedene
Provinzen des russischen Reichs im Jahre
1768 ausgesendet wurden. Er gieng das-
selbe Jahr von Petersburg über Moskau
nach Wolodimir, Murom, Arzamas,
Mlatyr, durch das eichneinewogorodische
Gouvernement nach Simbirsk im Kasan-
schen, von da ins Drenburgische, weiter
nach Astrachan durch die Steppe zwischen
der Wolga und dem Jaik nach Guriew.
A. 1770 reiste er den Fluß Bjelaja hin-
auf, untersuchte die Gebirge, kam nach
Katharinenburg, bereisete den orenburg-
schen Ural und dessen höchste Spitzen, be-
sichtigte A. 1771 die wjatskische Provinz;
Gieng über Nizug nach Archangel, und
befuhr von da die Küsten des weißen
Meeres, that das folgende Jahr 1772
noch eine Seereise an den Küsten desselben,
bis zur westlichen und nördlichen Küste,
an die Mündung des weißen Meeres am
Kanin Nos nach Archangel, und von da
nach Petersburg zurück. Nachher reiste
er A. 1773 noch einige Zeit nach dem Mo-
hilowischen Gouvernement, kam von Po-
lozk längst der Duna über Niza längst der
Küste wieder nach Petersburg. Dieser
erste Theil der Reise geht nun von Peters-
burg den 9ten Jun. 1768 bis nach Ta-
bynsk zum Schluß des 1769sten Jahres.
Da Hr Prof. Wallas öfters euerlen Ge-
gend mit dem Hrn L. betroffen und selbi-
ge beschrieben hat, so vergleicht der Herr
Uebersetzer Hase beyder Nachrichten oft

mit einander in den Anmerkungen, und
streuet darinnen noch manche dienliche
Erläuterungen der wichtigsten Sachen ein.
Wir wollen, wie gesagt, etliche wenige
der vornehmsten Gegenstände nur nam-
haft machen, ohne uns in eine weitläuf-
tige Erzählung davon einzulassen, und
die Leser auf das wichtige Buch selbst ver-
weisen. Wolodimir hat außerordentlich
viele Kirschengärten, und es versorget
meist ganz Moskau mit dieser Obstart.
Die Gartenbesitzer haben eine Art großes
Klapperwerk, als ein Gerüste auf Rüst-
stangen, erfunden, auf welchem ein klei-
ner Knabe Schildwache steht, und beym
Einflie der Vögel auf einen oder andern
Baum gleich die Stricke zieht, welche
nach diesem Baume hingehen, und da-
durch zugleich das Klappern erregt. In
dem alten Flußbette des Khaszma, un-
weit Wolodimir, findet er eine eigene
Thierpflanze von röhrenförmiger Zusam-
mensetzung, woraus eine Menge Pelypa
zum Vorscheine kommen. Eine ganz be-
sondere Bärenfalle, mittelst einer Grube
in die Erde. Die Stadt Murom hat viel
Gerbereyen; Beschreibung von der hiesi-
gen besondern Zubereitung des Leders.
Die Muronischen Seifensiedereyen be-
schrieben. Um die Stadt Arzamas roden
die Bauern, wie in andern unwirtschaft-
lichen Ländern, alljährig viel Holz aus,
machen Acker daraus, und jeder hat so viel
Land, daß er es nicht bestreiten kann.
Die Linden leiden sehr dabey, daß die
Bauern gewöhnlichermassen Bastschuhe
von dieser Rinde tragen. Der Bauer
braucht dergleichen Schuhe das Jahr
über funzig Paar, denn sie halten nicht
gern volle 10 Tage. Der Hafenspflug
wird hier sehr gebraucht. Die Bauern
an dem Tscheremschau schneiden das Ge-
traide mit Sichel, und haben die Sense
ganz verlassen, weil dabey der dritte Theil
der Körner verlohren gehen soll. Von
den

den Nordquaken, Eschwaaschet und Tartarn eine ausführliche Nachricht von ihrer Lebensart, Sitten, Religion, Beschäftigungen etc. Aus Messeln wird viele Leinwand gemacht. Die Schwefelquellen um Sergiewsk sind merkwürdig. Eine umständliche Nachricht von der Viehzucht und dem Ackerbaue des Kalumpen, deren ganzes Vermögen in der Viehzucht besteht. Feldbau treiben sie überhaupt wenig, und sind auch nicht leicht dazu zu bringen. Sie wissen ihre Schafelle so gut zu richten, daß sie kein Wasser durchlassen. Nachrichten von der Hausenblase sehr umständlich. Die Ueberbleibsel von Bulgarn, einer alten tatarischen Stadt, und die vielen Aufschriften auf Steinen, die noch übrig sind, liefert Hr L. hier gleichfalls, und sind ein kostbares Denkmahl des vorrigen Alterthumes. Es finden sich dort um die Wolga, in einer salzhaften Gegend, viele Karanteln, eine fürchterliche Art Erdspinnen, die aber keinen Schaden thun. Saratow, mit den umliegenden Strichen und allen Naturseeltenheiten beschrieben. Wir müssen, Naumes wegen, hier abbrechen; unerachtet noch viele der merkwürdigsten natürlichen Gegenstände bloß zu nennen wären. Wir verweisen die neugierigen Leser auf die Reisebeschreibung selbst, die wegen der mancherley Vorfälle, bald von Vegetabilien, bald von Thieren, bald von Mineralien, bald von Völkerschaften und Gegenden, so wie die übrigen bisher angeführten Reisen, die unterhaltendste von der Welt, und in einem angenehmen Vortrage geschrieben ist.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts und Stadt.

Die Sammlung der Gedächtnischriften auf den sel. Hrn D. und Generalsuperintendenten Carl Gottlob Hofmann, sind alhier auf 2 Alph. in Fol. bey Dürr gedruckt, erschienen, und enthalten 1) die Leichenpredigt auf denselben vom Hrn W. Job. Christoph Erdmann, Archid. und der Witzrenb. Inspection d. S. Vicario, enthaltend: das letzte Glaubensbekenntnis eines sterbenden Lehrers, der seiner Gemeinde auch nach seinem Abschiede noch nützlich zu werden suchet, nebst dem Lebenslaufe. 2) die Parænetation vom Hrn M. Gustav Christoph Ernst Bauer, Diac. III. 3) Das akademische Leichenprogramm vom Hrn Prof. Zilker. 4) Index Scriptorum b. Hofmanni. 5) Die sämmtlichen Epicedia. — Dabey ist das Bildniß des verstorb. Hrn Generalsuperintendentens von Naiden in Augsburg in Kupfer 8^{ten} befindlich.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Nachdem wegen der bey dieser Stadt jährlich einfallenden Vieh- und Jahrmärkte, wenn

und zu welcher Zeit solche eigentlich einfallen, und gehalten werden sollen, bey einigen, die Dräzte Besiehenden, Irrthum entstanden, und daher selbige entweder zu spät oder zu früh angekommen sind; So wird hierdurch bekannt gemacht, daß der 1ste den Montag nach Quajimodegeniti einfällt, und die darauf folgende Mittwoch Schaumarkt, Donnerstag, Freitag und Sonnabend aber Pferde- und Viehmarkt gehalten wird; der 2te auf Bartholomäi, fällt auf den 20sten August, an welchem Tage der Schaumarkt, und den 21. 22. 23sten August Pferde- und Viehmarkt ist, fällt der 20ste August aber auf einen Freitag oder Sonnabend; so wird den folgenden Sonntag Nachmittags nach völlig geenditem Gottesdienste der Schaumarkt gehalten, und den Montag, Dienstag und Mittwoch Pferde- und Viehmarkt, der Kramermarkt nimmt allezeit den 24sten August seinen Anlauf, ist selches aber ein Sonntag, so hebt er sich den Freitag darauf an, hat Meßfreiheit u. währet 15 Tage. Der 3te oder sogenannte Gallenmarkt geht den 18 Octbr. an, ist solcher aber ein Freitag, Sonnabend oder Sonntag, so hebt er sich jederzeit den Montag darauf an, ist ein Pferde- und Viehmarkt und dauert 3 Tage, der Kramermarkt fängt den 21sten Octbr. wenn solches kein Sonntag ist, auf welchem Falle er auf den nächstfolgenden Montag verlegt wird, jederzeit an, und hebt 9 Tage. Damit nun dieses zu Jedermanns Wissenschaft gelangen möge; so wird solches nicht allein durch die öffentlichen Zeitungs- und Intelligenzblätter hierdurch bekannt gemacht, sondern es werden auch Auswärtige ersuchet, dieses ihren Verzeichnissen von den Messen und Jahrmärkten einzuerleiben. Urkundlich unter Hochfürstl. Landesregierung; Insteigel und gewöhnlicher Unterschrift ausgefertigt. So geschähen Zerbst, den 21sten Febr. 1775.

J. J. von Oppen. J. C. Warneyer.

2) Titel und Register zum Wochenbl. vorigen Jahres, können, wie gewöhnlich, abgehohlet werden.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 22 März.

1	Scheffel Weizen	1	Rtl.	9	gr.	—	1/2
1	—	—	—	22	—	—	—
1	—	—	—	15	—	—	—
1	—	—	—	13	—	—	—
1	—	—	—	12	—	—	—
1	—	—	—	12	—	—	—
2	1/2 Pf. 1/2 Loth	Quant. Brodt,	1	—	—	—	—
—	20	—	—	—	—	3	—
—	10	—	—	—	—	3	—
1	Pfund	Rindfleisch	—	—	—	10	—
1	—	Kalbfleisch	—	—	—	3	—
1	—	Schärfenfleisch	—	—	—	9	—
1	—	Schweinefleisch	—	—	—	9	—

wie denn unter den noch lebenden wenig Abgang von todtten Bienen zu sehen war. Aber daß sie unter der Erde beständig schlummern, oder in einer Erstarrung liegen und gar nicht zehren solten, das bestätigt mir dieser Versuch nicht. Und daher ist es kein Wunder, wenn der Erfolg vom Begraben ganz verschieden angegeben wird. Man hat nicht sorgfältig angemerkt, in was für einem Zustande sie unter die Erde gebracht worden. Der eine hat sie erhalten, weil sie noch so viel Vorrath hatten, als ihnen nöthig war. Dem andern sind sie gestorben, weil sie haben verhungern müssen. Wenn man den Korb vorher gewogen hat, so kann man auch zuverlässig wissen, ob sie gezehret oder in der Erstarrung gelegen haben. Bey dem heurigen schlechten Bienenjahre hat vielleicht mancher dies Mittel aus Noth ergriffen. Ich lasse mich gern eines Bessern belehren, und fordere alle diejenigen auf, die glücklichere Versuche anzugeben wissen, mir, wo ich etwa dabey gefehlet habe, anzuzeigen, und ihre besseren Erfahrungen gütigst mitzutheilen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgesetzt.

b) Von der Wittzenbergischen Univerſität und Stadt.

1) De pignoratitia actione vel contra ad ductum Lud. D. P. XIII. 7. wurden unterm Vorsitze Hrn D. Christ. Gottlieb Hommels einige bürgerliche Rechtsfälle am 24sten März, im großen Hörsale vom Hrn Johann Christian Hennigk, aus Jessen, geschickt vertheidiget.

2) Am verwichenen 27sten März disputirte unterm Vorsitze Hrn D. Johann Karl Gebhard Reinharde über einige Lehnrachtsfälle; de Contractu feudali et

personis contractum feudalem inire valentibus, ad Sigelii Princ. I. F. cap. 2. 3. Hr M. Johann Georg Zuster, aus Reichenbach im Vogtlande, im großen Hörsale mit vieler Geschicklichkeit.

3) Hr Johann Christian Thiele, von Teuchern bey Weißenfels, SS. Theol. Studiosus, und Chori Symphoniaci Praefectus Primus, ist nach Kirchhann, als Director der Stadtschule, abgegangen.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Von des Herrn Superintendentens Noth Einleitung in die biblische Geschichte von der Schöpfung an bis auf die Zeit Abrahams, Tübingen, 1774. à 8 gr. Von desselben Fußstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebensbeschreibungen der Patriarchen und Propheten, Tübingen, 1773. à 1 thlr. 6 gr. Von desselben christlichen Glaubensbekenntnisse und überzeugenden Beweise von dem göttlichen Ursprunge und Ansehen der Bibel, den neuesten Einwürfen entgegen gesetzt, 1773. à 4 gr. welche drey Schriften zusammen, als eine Einleitung in die sämmtlichen Bücher des alten Testaments, sehr nützlich gebraucht werden können, sind noch Exemplare im Leipz. Int. Comt. und in der Wochenbl. Expedition allhier zu haben.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 29 März.

1	Scheffel Weizen	1	Alt. 9 gr.	— pf.
1	— Roggen,	—	22	—
1	— große Gerste,	—	15	—
1	— kleine Gerste,	—	13	—
1	— Haber,	—	12	—
1	— Heideforn	—	12	—
2	Pf. 12 Loth Quent. Brodt,	1	—	—
—	— 20 — 1 —	—	—	3 —
—	— 10 —	Semmel	—	3 —
1	Pfund Rindfleisch	—	1	10 —
1	— Kalbfleisch	—	1	3 —
1	— Schwyssenfleisch	—	1	9 —
1	— Schweinefleisch	—	1	9 —
1	Kanne Butter	—	5	—

An solchen Orten, wo die kalten Fieber endemisch sind, da werden auch sogar Kinder oftmals von dieser Krankheit angefallen. Dergleichen Kranke sind schwerlich zu heilen, weil man sie selten bewegen kann, die Hände, oder eine andere unangenehme Arznei einzunehmen; jedoch kann man diese Arznei dem Gaume dadurch angenehmer machen, wenn man sie mit gebrannten Wassern und Syrup in eine Mixtur verändert, und ihr hernachmals durch den Spiritum, oder das Elixir vom Vitriol, eine angenehme Säure ertheilet. Dieses verbessert nicht nur die Arznei, sondern nimmt ihr auch den ekelhaften Geschmack. Wenn die Kinder die Chinarinde nicht einnehmen wollen, so kann sie ihnen auch in einem Klystiere beygebracht werden.

Die Weimolken sind für Kinder, welche das kalte Fieber haben, ein sehr schickliches Getränk, und zwar kann man unter ein halbes Maßel einen Theelöffel voll Hirschhorngeist mischen. Leibesbewegung ist gleichfalls von großem Nutzen, und wenn sich die Krankheit hartnäckigt erzeiget, so muß das Kind, so viel wie möglich, in eine warme, trockne Luft gebracht werden. Die Speise muß nahrhaft seyn, und manchmal kann auch ein wenig guter Wein erlaubt werden.

Ich habe diese Krankheit deswegen so weitläufigt abgehandelt, weil sie sehr gemein ist, und sich die meisten kalten Fieberpatienten nicht eher, als in der höchsten Noth, zu einem Arzte wenden. Es giebt inzwischen noch viele Fälle, in denen die Krankheit irregulär, und entweder mit andern Krankheiten verwickelt, oder auch mit Zufällen begleitet ist, die nicht nur sehr gefährlich, sondern auch sehr schwer einzusehen sind. Alle diese habe ich wohlbedächtig weggelassen, weil sie die meisten Leser nur verwirren würden. Wenn die Krankheit sehr irregulär ist, oder die Zufälle gefährlich sind, so muß

sich der Kranke sozgleich an einen Arzt wenden, und seinen Rath auf das genaueste befolgen.

Wer den kalten Fiebern vorbeugen will, muß sich vor den Ursachen derselben hüten. Diese habe ich bereits im Anfange dieses Abschnittes angezeigt; ich will also hier denjenigen, welche in niedrigen, sumpfigten Gegenden leben müssen, oder häufige Anfälle von dieser Krankheit haben, nur noch folgendes Vorbauungsmittel empfehlen.

Nimm zwey Loth der besten Chinarinde; ein Loth virginische Schlangenzwurz, und eben so viel Pomeranzenschalen, stoße alles zusammen, gieß starken Branntwein, oder einen guten Weingeist darauf, lasse es fünf bis sechs Tage stehen, hernachmals seihe das Lautere davon ab, und trinke täglich zwey- bis dreyimal ein Weinglas davon. Dieses heißt zwar freylich den Branntwein empfehlen, allein die bittern Ingredienzien mildern die ubeln Wirkungen des Branntweins um ein Großes: wer keinen Branntwein nehmen will, mag es mit Wein aufgießen; und wer sich entschließen kann, die Rinde zu kauen, wird auch recht guten Nutzen davon spüren. Man kann in dieser Absicht auch wechselsweise Enzianwurzel, oder indianischen Kalmus kauen, denn alle bittere Dinge, vorzüglich aber die wärmenden und zusammenziehenden, scheinen Mittel wider die kalten Fieber zu seyn.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Nachricht und Beschreibung von verschiednen Obstsorten, welche nunmehr in der Niederlausitz erbauet werden.
 „1stes Stück von den Steinobstsorten.
 „2tes Stück von den Kernobstsorten.
 „Hferter und Friedrichstadt 1773. 1774.
 „7 Bogen in 8.“ — Wir thun dieser zwey Samml.

Sammlungen Erwähnung, weil sie eine schöne Anleitung für die Liebhaber der besten Obstsorten zur richtigen Kenntniß dieser Früchte sind, und weil am Ende in diesen Nachrichten angezeigt wird: daß die Liebhaber von Obstbäumen, wenn sie von den in diesen Bogen benannten Sorten, sowohl hochstämmige, als Zwerg-Pyramiden- und Spalierbäume verlangen, damit aufrichtig und mit aller Genauigkeit bedienet werden sollen. Es ist aber der Ort, wo diese große und sehr ansehnliche Obstbaumcultur zur Zeit betrieben wird, das vortreffliche Guth Altdöbern in der Niederlausitz, dem Hrn Geh. Kammerathe von Heinitze gehörig; durch dessen große Kenntniß in der gesammten Landwirthschaft, und unwardrosenem Fleiße in den richtigsten neuen Verbesserungen, diese Baumpflanzung angeleget ist. Wie viel Vorzügliches die ganze Wirthschaft in Altdöbern durch die Unterstützung des Besitzers enthalte, davon giebt uns ein anderer großer Wirthschaftskenner, als Augenzeuge, Nachricht, und Gesichts, wenig ihres gleichen in Sachsen anzutreffen: man möge entweder das Herrnhaus, oder Officianten- und Wirthschaftsgebäude, oder auch die Wirthschaft an sich, ansehen; so, daß die besten Wirthschafter da noch immer etwas zu lernen vorfinden möchten. Um nun dieser Nachrichten von Obstbäumen weiter zu gedenken, so hat der Verfasser, als Anleger und Stifter dieser schönen Baumcultur, außerdem die Namen der Sorten recht bestimmt, besonders nach der französischen Benennung, weil fast alle Nationen ihre besten Sorten aus Frankreich bekommen, oder ihnen doch französische Namen gegeben haben. Diesen hat er die deutschen Namen beigefügt, und neue schickliche selbst erfunden, wo keine vorhanden waren. Der andern ausländischen Namen zu geschweigen. Er wünschet, daß die deutschen Namen nach und

nach bey unsern deutschen Gärtnern Mode würden, und daß die Obstsorten dadurch eine gewisse Benennung erhalten möchten, welche bisher unter uns ungewiß und sehr verstümmelt gewesen ist. Auf alle Namen und Beschreibungen, die der Hr Verfasser hinlänglich bey jeder Obstsorte hinzuthut, kann man sich um so viel mehr verlassen, da er in seinen Obstgärten und Baumschulen die Sorten, welche er beschreibt, insgesamt besitzt, und sehr viele Jahre nach einander untersucht hat. Nämlich er hat selbst mehr als 30 Jahre lang Fleiß auf die verschiedenen Obstsorten verwandt, und zu dem Ende nicht nur in fremden Ländern die berühmtesten Gärten besuchet, sondern die Bäume selbst zu verschiedenen malen kommen lassen, sie selbst mit unglaublichem Fleiße, und auf mancherley Weise gezogen, auch alles, was davon in Büchern und verschiedenen Sprachen heraus ist, sorgfältig gelesen. Im ersten Stücke handelt er von Kirschen, Mandeln, Aprikosen, Pflaumen und Pfäumen. Es würde zu weitläufig seyn, auch nur die bloßen Namen herzusetzen. Wir wollen nur die Anzahl von jeder Obstart bemerken. Von den Kirschen, die der Figur nach entweder Herzfirschen, oder runde, und dem Geschmacke nach saure oder süße sind, hat er 15 Hauptsorten, ohne die untern Abänderungen einer oder andern Sorte zu rechnen. Mandelbäume kommen bey uns nicht recht gut fort, und gebrauchen, wegen des leichten Erfriehens, sehr große Wertung. Eben so giebt er von den Aprikosen meistens auch nur die Sorten der Ausländer an, weil der Baum auch bey uns recht wohl in Acht genommen seyn will. Die Pflaumen theilet er in die wolligten oder eigentliche Pflaumen, und glatte, oder Nectarinen ein. Von erstern hat er 34, von letztern 10 Arten. Deutschland hat sich in Absicht auf die mancherley Arten von Pfäumen in neuern Zeiten

Zeiten sehr verbessert. Denn vor Zeiten hatte es wenig Sorten davon. Unser Verf. führet davon 26 Arten auf. Unter diesen sämmtlichen Arten zeichnet er am Ende immer die besten aus, wenn sich Jemand eine kleine und auserlesene Abwechslung derselben anpflanzen will. Von den Birnen giebt der Hr Verf. die Sorten nach der Zeit ihrer Reife an. 11 Sorten werden im Heumonathe reif; 14 hat er, die im August reifen; 26 im Septbr; 14 im October; 16 im November; 15 im December; noch 10 im Januar, nämlich die insgesammt durchs Liegen zur Reife gelangen. Äpfel: 18 Sorten Sommer- und Herbstäpfel; 30 Sorten Winteräpfel. Wir empfehlen dieses kleine Verzeichniß mit den Beschreibungen allen, die von guten Obstarten Liebhaber sind.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Unterm Vorsetze Herrn D. Georg Stephan Wiesands sind ein paar Disputationes aufs Katheder gebracht worden. 1) Theses Juris Romani, d. 28 Mart. Resp. *Jacob Ehrenfried Weber*, Budissa-Lusat. 1 Bogen. 2) Theses Juris Romani atque Germanici, d. 4 Apr. Resp. *Christiano Luca Cranach*, Budissa-Lusat. 1 Bogen. Beyde bey Gerdesiusen gedruckt.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Nachdem auf dem Rittergute Burgkennitz eine Mühle mit 2 Gängen, als einem Mahl- und Delgange, und worzu etwas Feld gehörig, auch eine gute Viehzucht gehalten werden kann,

von dato an zu verpachten ist, und zwar auf 6 oder mehrere Jahre; Als wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, und können diejenigen, so selbige zu erpachten Lust haben, entweder bey dem Hrn Accis-Inspector Homilio in Gräfenhaynichen, als Gerichts-Directoren zu Burgkennitz, oder bey dastiger Gerichtsherrschaft selbst, sich melden, und wegen der Conditionen mehrere Nachricht ersehen.

2) Von der Sammlung der Gedächtnißschriften auf den sel. Herrn D. und Generalsuperintendenten Hofmann sind noch einige Exemplare auf Druckpapier bey dem Buchdrucker Dürr allhier für 10 gr. zu bekommen. — Bey Ebendenselben ist zu haben: Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen etc. Mandat, die Vincication dieblich entwendeter oder veruntrauter landschaftlicher Obligationen, Kammer- Credit-Kassenscheine, und deren beyderley Zinslisten und Coupons etc. betreffend, à 2 gr.

3) Titel und Register zum Wochenblatte des 1774ten Jahres, können, wie gewöhnlich, für 2 gr. abgehohlet werden.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 5 April.

1 Scheffel Weizen	1 Rtl. 10 gr.	— pf.
1 — Roggen,	— 22	—
1 — große Gerste,	— 15	—
1 — kleine Gerste,	— 14	—
1 — Haber,	— 13	—
1 — Heidekorn	— 12	—
2 Pf. 18 Loth Quent. Brodt	1	—
— 20 — 1 —	—	2
— 10 — —	—	3
1 Pfund Rindfleisch	1	— 10
1 — Kalbfleisch	1	— 3
1 — Schafensfleisch	1	— 9
1 — Schweinesfleisch	1	— 9
1 Kanne Butter	5	—

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaltlich nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Von der Oeconomia forenti, die in der Paulischen Buchhandlung zu Berlin im Quart herauskömmt, haben wir bereits den größten Theil des ersten Bandes vor uns, welcher sich vorzüglich mit den allgemeinen Begriffen beschäftigt, die ein Richter von dem Zusammenhange der Landwirthschaft haben muß. Und da diese Begriffe von ziemlich großem Umfange sind, so ist auch das erste Hauptstück dieses Theiles ungemein umständlich abgehandelt. Zuerst vom allgemeinen Begriffe des Ackerbaues und des Viehstandes. Wie ein Richter sich bey Auseinandersetzung der im preussischen so rüchlich behandelten Gemeinheiten und deren Aufhebung zu verhalten habe; die Schäferereyen, welche eine weit ausgebreitete Huthung verlangen, sind dabey auf alle Weise zu erklären. Die Feldgärten gehören besonders zur Beförderung der Stallfütterung durch den Anbau der Futterkräuter; daher ist es eine unpracticable Regel der alten Rechtslehrer, daß ein solcher Feldgarten zwar zur geschlossenen Zeit mit einem Zaune versehen werden solle, der aber, so bald die angesehlossene Zeit anginge, weggenommen werden müßte. Denn ein solcher Gartenbau im Felde, da man Zäune anlegen und wieder wegnehmen könne, läßt sich nicht denken. Ein Richter muß oft durchgreifen, wo er sieht, daß sich die Sprache des alten Herkommens, ihm und auch der neuen Verbesserung, hinderlich ist. Weidkäufzig von Fischereyen, und wem in Erbällen die in den Teichen stehenden Fische gehören; wenn der Teich erst ein Jahr besetzt gewesen, so sey es eine billige Theilung, dem Lehasfolger zwey Drittel, und den Allodial Erben eines zuzu-

schlagen. Rechtliche Entscheidungen wegen Schonung und Erhaltung der Teiche und der Fische darinnen. Mühlen, Schenken, Brauereyen; vorsichtiger Gebrauch der Dienste und des Dienstzwanges, als worinnen besonders die Zeitpachter vieles verderben. In wie weit die Erbsgerichtsbarkeit unter die nutzbaren Rubriken eines Landguthes zu setzen? Die Dorfpolitzey und ihre Gegenstände. Unter dem Auzungsvieh gehen die Schafe voran. Kenntniß, die der Rechtsgelehre von den Schäferereyen und den dahin einschlagenden ökonomischen Wahrheiten haben muß. Ein eigener Wirthschaftspolitzeygrund, warum die mit der Schäferereyerechtigkeit beliehenen Grundherrschaften, nicht allein ihre eigene, sondern auch ihrer Unterthanen und des ganzen Dorfes Acker und Grundstücken, mit ihren Schafen zu behüthen berechtigt sind; weil ein Schaf zwar mit einer mageren Weide vorlieb nimmt, aber dabey eine weit ausgebreitete Huthung verlangt, wenn es gesund bleiben soll. Der Acker des Grundherrn ist hierzu nicht hinreichend; folglich hat man diese Berechtigung der Huthung auch auf der übrigen Dorfsbewohner Grund und Boden ausgedehnet; und zwar alsdenn, wenn das Rindvieh das für sich taugliche Gras bereits aufgezehret hat. Aber natürlicher Weise zu reden, ist dies allemal eine Hinderung am freyen Gebrauche des Eigenthumes, das theils in der Verjährung, theils in der vor Alters nicht hinlänglichen Kenntniß der Bauern von der Schafzucht und ihrer geringen dem gemeinen Wesen nicht eben zuträglichem Abwartung der Schafe, seinen Grund hatte, wie der Verf. selbst einräumet. Die richtige Schafhuthungsordnung erfordert eine dreifache Eintheilung der Felber, nämlich das Frach-, Winter- und Sommerfeld. Vom Rindvieh; anfänglich wie eine ordentliche

dentliche Ruchwirthschaft zu taxiren; von Hühnung des Rindviehes. Das übrige Wsch. Allgemeine Begriffe eines Richters in Absicht auf die Kirchen, auf Prie-ster- und Schulmeisterwohnungen, auf die Besoldungen, auf das Kirchenvermögen u. s. w. Wir finden in diesem Werke überall eine vernünftige, nicht eben durch-gehends auf die Aussprüche alter Rechts-lehrer, sondern auf das gesunde System einer guten Landwirthschaft, und auf die gemeine Landeswohlthart gerichtete Ent-scheidung der sämmtlichen wirthschaftli-chen Vorfälle; welche der Verfasser je-desmal am Ende oder auch in der Mitte seines ökonomischen Vortrages eingerü-ckel hat. Seine Entscheidungen sind mei-stens nur allgemein, aus der Natur des Gegenstandes hergenommen, und daher gleichsam als Regeln anzusehen, die man auf jeden andern besondern Fall anwen-den kann.

Die Subscription ist bis zur bevorste-henden Ostermesse auf dieses Buch noch offen, Liebhaber können sich bey hiesiger Wochenblattsexpedition melden, wo sie angenommen wird.

b) Von der Wittenbergischen Uni-versität und Stadt.

Lebensgeschichte Hrn D. Karl Gott-lob Hofmanns, weiland der Theolo-gie Doctors und ersten öffentlichen Lehrers derselben auf hiesiger hohen Schule, ersten Beysetzers der geistl. Consistorii, Generalsuperin-tendents u. s. w.

Wir achten es für unsere Schuldigkeit, das Leben dieses berühmten, rechtschaffe-nen, und uns noch lang vermifsten Got-tesgelehrten, allhier etwas ausführlich zu erzählen; worzu wir den Inhalt sowohl aus dem Lebenslaufe, als auch dem aka-demischen Leichenprogramma hervorheben, welche beyde in der Sammlung der Ge-

denkschriften auf ihn eingerücket sind. Dieser um die Kirche und um unsere Uni-versität so verdiente Mann war den 1sten October 1703 zu Schneeberg gebohren, wo sein Herr Vater, Michael Hofmann, vierter College, nachher Rector der la-teinischen Stadtschule war. Seine Mut-ter, Frau Veronica Elisabeth, eine Tochter Hrn M. Gottfried Richters, Pastors zu Neustadt bey Schneeberg, ält-ste Tochter, stammte aus dem Geschlech-te der Ganzlande her, welches ehemals unter den Verfolgungen des Herzogs von Alba aus den Niederlanden, der Religion wegen, war vertrieben worden. Sein Hr Vater gab ihm bereits in der zartesten Jugend den ersten Unterricht in den Grundsätzen der Religion und der Spra-chen, und lies ihn zugleich die öffentliche Schule zu Schneeberg besuchen, wo er unterm damaligen Rectore, Hrn Johann Doppert, ferner unter den Herren Trom-ler, dritten, und Schreibern, vierten Col-legen der gedachten Schule, sowohl in der lateinischen und griechischen Sprache, als in den übrigen Kenntnissen, ansieh-lich zunahm: dergestalt, daß er am Ende seiner Schuljahre von seinem Hrn Vater in den höhern Wissenschaften konnte un-terrichtet werden. Im Jahre 1721 be-zog er die Universität Leipzig, ward un-term Rectore, D. Klausingen, eingeschrie-ben, und fand unter den dortigen Leh-rern, vornehmlich an Hrn D. Eibern, dem alten und vertrauten Freunde seines Hrn Vaters, einen bereitwilligen Beför-derer, und ganz eigenen Wohlthäter, der ihm einige Zeit freyen Tisch, freye Woh-nung, und den völligen Gebrauch seiner vorzüglichen Bibliothek hergab. Er stu-dirte allhier zuerst die Sprachen in ihrem höhern Umfange, die Geschichte, Philo-logie, nebst den dazu gehörigen Wissen-schaften, und hatte dazu Müllern, Cre-len und Gebauern zu geschickten Wegwei-fern;

fern; alsdenn besuchte er die theologische u. Vorlesungen der Herren Schmidt, Klausing, Börner, Pfeifer, ununterbrochen. und setzte sich, mittelst des gründlichen Unterrichtes dieser Männer, in allen Theilen der Theologie fest. Vorzüglichem Fleiß aber wandte er auf die Auslegungskunst der heiligen Schrift, und auf die richtige Erkenntniß der gesammten Glaubens- und Sittenlehren. Im Jahre 1725 ward er Magister, disputirte bald darauf etlichemale, und erwarb sich das Recht, selbst den Lehrstuhl zu betreten. Er las sodann viele Jahre philosophische und philologische Collegia, in denen er, seines angewandten Fleißes und stäter gründlicher Vorbereitung halber, wie ein jeder akademischer Lehrer mit Rechte thun soll, vielen Beyfall fand. Er sieng auch an, sich fleißig auf der Kanzel hören zu lassen, und da ihm die Natur selbst viele Gaben der Beredsamkeit verliehen, er sie auch durch seine glücklichen Bemühungen zur großen Vollkommenheit gebracht hatte, so gewann er auch hier die Liebe seiner sämtlichen Zuhörer. Die theologische Facultät nahm ihn daher zuerst unter die Vesperprediger am Paulino auf, wornach ihn der Rath A. 1730 zum Sonnabendsprediger an die Thomaskirche berief; welche Stelle er das Jahr darauf 1731 mit der eines Vesperpredigers an der Nicolaiskirche, mittelst gleichmäßiger Verufung, verwechselte. Diesem Amte stand er einige Jahre lang mit großer Treue und allgemeinem Beegen an seinen Zuhörern vor. Er gab auch nunmehr, da die Stärke seiner Beredsamkeit überall Eindruck fand, den Studirenden auf der hohen Schule Unterricht in den homiletischen Wissenschaften. Und durch diesen sind nachher viele große Männer und sehr geschickte Kanzelredner gebildet worden. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit, seine gründliche und erbauliche Arbeit im

Predigen, breitete sich gar bald aus, und brachte ihm verschiedene auswärtige Empfehlung und Berufungen zuwege. Er wurde unter andern zum Pastorate an die Michaelskirche nach Hamburg auserssehen, verbatb aber diese Stelle ganz. Er wurde A. 1737 zum Stiftssuperintendenten nach Wurzen verlangt, wogegen ihm aber der Rath der Stadt Leipzig zum Frühprediger an die Peterkirche berief, und ihn also bey sich behielt. Hier genoß er die größte Liebe der ganzen Stadt, von Vornehmen und Geringen: so, daß er die Wohlthaten und Gewogenheit, welche er in Leipzig genossen, sein ganzes Leben hindurch unvergesslich gerühmet hat. Er genoß aber dieses Glück nicht länger, als zwey Jahre. Denn nun hatte ihn die göttliche Vorsehung nach unserm Wittenberg bestimmt. Es ward ihm im Jahre 1739 eine theologische Lehrstelle auf hiesiger Universität, nebst der Stipendiatenexporie, zugleich auch die Arbeit, den alten Herrn Generalsuperintendenten, D. Abicht, im Predigen zu unterstützen, aufgetragen. Dieserhalb nahm er noch zuvor in Leipzig die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit an, kam im Jahre 1739 den 1sten Decbr hieselbst an, gelangte auch gleich das folgende Jahr 1740, nach D. Abichts Tode, durch einstimmige Wahl, zum Pastorate an hiesiger Stadt- und Pfarrkirche, und auf höhere Verordnung zur wichtigen Stelle eines Generalsuperintendenten, und Beysetzers im Churfürstlichen Geistlichen Consistorio. Diese gesammten Aemter hat er mit außerordentlichem Fleiße und Treue bis an seinen Tod verwaltet, und ist darinnen bis zur höchsten Ehrenstufe des Seniorats bey der theologischen Facultät und der gesammten Universität gelanget. Aber auch hier nicht ohne auswärtige sehr ansehnliche Anerbietungen. Im Jahre 1743 trug ihm Hamburg das

Pastorat

Pastorat an der Peterskirche daselbst mit ausnehmenden Vortheilen an. Im Jahre 1750 verlangte ihn Danzig zum Senior des geistlichen Ministerii, und ersten Pastor an die St. Marienkirche, gleichfalls unter den eintäglichsten Bedingungen. Die erste Stelle schlug er selbst aus, und die andere überließ er dem Ausspruche seiner höchsten Obern, die ihn, als eine besondere Zierde unserer Universität und Stadt, hier behielten.

(Die Fortsetzung folget.)

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es sollen in Zerbst in dem von Bredowischen, an der Neuenbrücken-Ecke, der Bartholomäikirche gegen über gelegenen Hause, verschiedene bestconditionirte Mobilien und Pretiosa, als: Brillianten-Ringe, eine vollständige silberne im Feuer vergoldete Toilette, eine andere silberne Toilette; ferner silberne Tafel- und Caffé-Service Stücken, goldne und silberne Uhren, Dosen, Degen und dergleichen mehr andere Sachen, welche nicht nur modern und künstlich gearbeitet, sondern auch richtig gewogen sind; ferner sammetne, bordirte, seidene und andere modische Mannskleider, feine Spitzenmanchetten, Wäsche, Tisch- und Bettzeug von Damast und Drell, ingleichen Kupfer, Zinn von englischer Probe, Messing, Glas, ein complet Tafel-Service von Meißner Porcellain, Gewehre, und allerley Hausgeräthe, an Tischen, Stühlen, und was dazu gerechnet wird, alles von der besten Beschaffenheit und brauchbarer façon, auch ein gut conditionirter vierfüßiger Kutschwagen, Pferdegeschire, und mehr andere Sachen, den 24sten April und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr,

ge en baare Bezahlung in Louisdor à 5 Rthlr., oder Sächsische Conventions-Münze, und was die geringern Meubles anbetrifft, für Preussische Courant, jedoch nicht in kleinern Münzen, als 2 Gr. Stücken, auktionis modo, den Meißbieten den verkauft werden. Auch steht den Kauflustigen frey, die jedesmal zu verkaufenden Stücke eine halbe Stunde vor Anfang der Auction in Augenschein zu nehmen. Nach Endigung dieser Auction werden auch einige hundert Stück Bücher aus allen Theilen der Wissenschaften ver-auctionirt werden. Zerbst, den 29sten März 1775.

2) Nachdem auf dem Rittergute Burgkennitz eine Mühle mit 2 Gängen, als einem Mahl- und Delgange, und worzu etwas Feld gehörig, auch eine gute Viehzucht gehalten werden kann, von dato an zu verpachten ist, und zwar auf 6 oder mehrere Jahre; Als wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, und können diejenigen, so selbige zu erpachten Lust haben, entweder bey dem Hrn Aegis. Inspector Homilio in Gräfenhainichen, als Gerichts-Directoren zu Burgkennitz, oder bey dastiger Gerichtsherrschaft selbst, sich melden, und wegen der Conditionen mehrere Nachricht erfahren.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 12 April.

1	Scheffel Weizen	1	Rtl. 10 gr.	—	pf.
1	— Roggen,	—	22	—	—
1	— große Gerste,	—	15	—	—
1	— kleine Gerste,	—	14	—	—
1	— Haber,	—	13	—	—
1	— Heidekorn	—	12	—	—
2	Pf. 12 Loth 1 Quent. Brodt	1	—	—	—
—	20 — 2 —	—	—	3	—
—	10 — —	—	—	3	—
1	Pfund Rindfleisch	1	—	10	—
1	— Kalbfleisch	—	—	3	—
1	— Schwynefleisch	—	—	9	—
1	— Schweinefleisch	—	—	9	—
1	Ranne Butter	—	—	5	—

Also $\alpha = 86381$, $\beta = 49799$, daher
 $\gamma = \frac{49799 \cdot 19}{86381}$ und
 $\log. 19 = 1,2787536$
 $\log. \alpha = \log. 86381 = 4,9364182$
 $\log. \frac{\alpha + 86400}{\alpha} = + 3,6576646$
 $\log. \beta = \log. 49799 = - 4,6972205$
 $\log. \frac{\beta}{\alpha} = 1,0395559$
 Also $\delta = 10, \frac{7}{5}$ folglich
 von $\beta \frac{7}{5} = 13^H 49^M 59^S$
 abgez. $\delta \frac{7}{5} = 10,3$
 $\gamma \delta = 13^H 49^M 48,7^S$

Dieses ist die wahre Zeit, in welcher die Beobachtung im astronomischen, oder $13^H 49^M 48,7^S$ bürgerlichen Tage nach Mitternacht geschieht.

Sollte Jemand die Frage aufwerfen, warum die Astronomen, ungeachtet sie allemal die Beobachtungen nach mittlerer Zeit anstellen, sie dennoch in wahrer Zeit beifant machen, und sich die Mühe der Reduction verursachen, der findet die Beantwortung der Frage in dem Nutzen aller Beobachtungen. Man machet diese, um die Länge der verschiedenen Derter von einander, oder den Unterschied ihrer Mitstage zu finden, und dieses läßt sich nicht in mittlerer, sondern in wahrer Zeit angeben. Die Uhren selbst müssen nur zu vste nach der wahren Zeit berichtigt werden. Ihr ungleicher Gang an verschiedenen Orten bey einerley Pendullänge sind gleichfalls Ursachen, warum der Astronome nach wahrer Zeit die Bemerkung berechnet, ob er sich gleich der Uhr bedienen muß, welche mittlere Zeit weißt, weil er kein anderes Hülfsmittel hat, die wahre Zeit zu finden. Heun.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Practische Anweisung zur natürlichen und glücklichen Bienenzucht in Körben,

„nebst Bestimmung des wahren Werthes der Kunst Ableger zu machen, aus vieljähriger Erfahrung von M. Johann Ernst Spitzner, Pfarrer zu Trebich im Ehurkreise, und Mitglieder der Bienen-gesellschaft in der Oberlausitz. Leipzig, verlegt Adam Friedrich Böhme, 1775 „in 8.“ Ist ein Nahrungsweig unseres Vaterlandes der Gegenstand der Aufmerksamkeit und Achtung in unsern Tagen geworden, so ist es gewiß die Bienenzucht. Seit dieser Zeit haben uns bey derselben vornehmlich zwey Punkte auf dem Herzen gelegen. 1) Die Kunst Ableger zu machen. 2) Die zu große Begierde, so viel Bienen zu halten, als nur immer möglich ist. Die Kunst, Ableger zu machen, ist unsern Vorfahren nicht unbekannt gewesen, sie ist aber nicht als gemeinrühlig von ihnen angesehen worden. In unsern Tagen ist diese Kunst aufs neue hervorsuchet worden. Man sah sie, wie es denn auf gewisse Weise wohl seyn kann, als neu an. Und durch diese Neuheit verschaffte sie sich so großen Beyfall, daß viele Bienenwirthe das hauptsächlichste der Bienenzucht darin setzten. Dieses letztere be-guene vornehmlich denjenigen, welche vorhin sich eben nicht mit dem Honigbaue beschäftigt gehabt. Denn diejenigen, (und dieses kann besonders von unsern Gegenden gesagt werden, wo die Bienenzucht in Körben von den ältesten Zeiten her getrieben worden), die in der Bienenkunde schon genug erfahren waren, machten sich mit dem Ablegermachen wenig oder nichts zu schaffen. Hr M. Spitzner erwirbt sich daher um unsere Wirthschafts-kunde ein nicht geringes Verdienst, daß er seine Erfahrungen nicht zurück hält, und darthut, welchergestalt das Abl-germachen mehr Schaden als Vortheil bringe. Er läßt es aber auch nicht ungesaget, in welchem Falle des Ablegermachen etwa noch nützlich zu gebrauchen sey. In Ansehung des übermäßigen Bie-

nenhaltens hat der Hr Verfasser auch das Nöthige angebracht, wenn er den Unerfahrenen nicht verschweigt, daß mehr Mißjahre, als gute Jahre, bey der Bienenzucht zu erwarten sind. Welcher Verlust, wenn in Mißjahren Honig zur Ausfütterung der Bienen entweder angekauft, oder in dieser Ermangelung die meisten Bienen gar sterben müssen! Eine mäßige Anzahl gehaltener Körbe kann beyden Unbequemlichkeiten am besten abhelfen. Aber wir müssen hinzu setzen, daß dieses noch nicht der ganze Schade eines übertriebenen Bienenstandes sey. Der größte Verlust besteht darinnen, daß zu viel gehaltene Bienen einander verderben, und sich die Nahrung schwächen. Es ist falsch, wenn in einigen bisher ans Licht gekommenen Bienenbüchern vorgegeben wird, daß der Bienen so leicht nicht zu viel gehalten werden können. Sind denn die Blumen unerschöpflich? Sollte man es wohl nicht, wenigstens in den Blumen-gärten, wahrgenommen haben, daß keine Biene des Tages wieder auf eine solche Blume komme, worauf eine andere vor ihr gewesen, und sie die Bitterung davon sofort zurück treibt? Auf der Heide ist es ein anderes. Hier ist alles Blume auf dem Heidekraute. Hier können daher viel Bienen beisammen seyn. Aber es will doch auch seine Maasse haben. Uns sind Dörter genug bekant, wo ehedem mit Vortheile Bienen gehalten worden. Nun hat es sich sehr geändert, seitdem die Anzahl vermehret worden. Wir selbst wollten unsere bisherige und lange getriebene Bienenwirthschaft so fort aufgeben, im Falle noch einmal so viel Bienen, wie sonst, alhier sollten gehalten werden. Hr Spitzner hat seine Anweisung in 25 Kapiteln eingetheilt. Der Ankauf der Bienen. In was für Behältnissen die Bienen am besten zu behandeln. Von verschiedenen Arten der Bienen in einem Korbe. Von Schwärmen. Vom Fassen

oder Einschlagen der Schwärme. Vom Vereinigen der Schwärme. Von künstlichen Schwärmen, oder Abfögern. Vom Beschneiden der Bienen. Vom Ausstromeln honigreicher Körbe. Vom Fortschaffen derselben an andere Dörter. Von Fütterung derselben. Von der Verwahrung derselben im Winter. Von den unglücklichen Zufällen und Krankheiten überhaupt. Von weisellosten Körben, und wie ihnen zu helfen ist. Von der Faulbrut und Rankmaade. Von der Ruhr, Hörnerkrankheit, gewöhnlichen Maade und den Läusen. Von den Raubbienen. Von andern Bienenfeinden. Von Sämung des Honiges. Von Bereitung des Honigessiges. Von Auspressung des Wachses. Vom ungefähren Nutzen der Bienen. Was ein Hausvater den Bienen zum Besten säen und pflanzen kann. Etwas vom Bienenrechte. Einige allgemeine Regeln, die man wohl zu beobachten hat. Wir müssen Hrn Spitzner das Zeugniß geben, daß er unsern vollkommensten Beyfall habe, und sehen voraus, daß seine Anweisung zur Bienenzucht viele andere zurück setzen, und sehr entbehrlich machen werde. In Ansehung des von ihm berechneten Nutzens der Bienenzucht wollen wir nur noch erinnern, daß man ihn nicht als übertrieben ansehe, indem nicht alle Gegenden der seinigen in der Bienenwahrung gleich kommen. Auf der 18ten Seite, nahe am Ende, ist ein kleiner Druckfehler mit untergelaufen, und muß gelesen werden: Gute Ragen, die Maulwürfe und Ragen fangen oder greifen, halten die Wiesel aus einem Bienen-garten am besten zurück, indem sie solche ebenfalls fangen und tod beißen.

b) Von der Wittenbergischen Unis
versität und Stadt.

Fortgesetzte Lebensgeschichte Hrn D.
Karl Gottlob Hofmanns.

In diesen Aemtern nun hat unser verstor-
bene

bene Gelehrte überall den unberdrossenen Fleiß durch mündliche Lehren und schriftlichen Unterricht bewiesen. Was besonders seine Vorlesungen anbelanget, so hatte er in seinen ersten Jahren täglich verschiedene Stunden über die gesammten Theile der Gottesgelahrtheit. Er las hiernächst die Hermenevtik und Homilie, auch die Kathechetik, die Casuistik und Pastoralia; dergestalt, daß die Studirenden von ihm sowohl die besten theoretischen Lehren, als die nützlichsten Anweisungen in allerley praktischen Vorfällen, sowohl für die Kanzel, als für die ganze Führung des geistlichen Amtes, empfangen. Und das war auch kein Wunder, daß er unter vielen akademischen Docenten in dergleichen praktischen Anweisungen die vortrefflichsten Regeln angeben konnte: da er lange Zeit hindurch in dergleichen Dingen viel geleitet, viel nachgedacht, viel geübet und viel erfahren hatte. Noch in seinen letzten Jahren las er doch täglich wenigstens zwey Stunden, und setzte sie niemals aus. Eben so bekleidete er die Kanzel mit einem großen Ruhme, Seräen, und einem seltenen Beispiele von anständiger Beredsamkeit. So wie seine Vorlesungen mit ungemeiner Vorbereitung gehalten, folglich durch Deutlichkeit und Gründlichkeit nützlich wurden: so waren es noch vielmehr seine Predigten. Diese entwarf er allemal sehr richtig, führte sie mit einer faßlichen Deutlichkeit aus, die wenig ihres gleichen hat, hielte sie mit einem, dem geistlichen Nöthner würdigen, sanften, Anstande jederzeit aus dem Gedächtnisse, (nicht wie viele der heutigen anfangen, ihre aus allerley Kanzelreden ohne Entwurf zusammengeflückten Aufsätze abzulesen) mit so viel Nahrung und Erbauung, daß er durch diese gar seltenen Vorzüge eines Predigers viele Zuhörer h. bezog. Gewißlich, der größte Theil seines rührenden und überzeugenden Vortrages beruhete durchgängig auf

seinen biblischen Beweisen. Er erkannte, und lehrte, und bewies es mit seinem Exempel, daß Predigen nicht heiße: einen Haufen guter Moral über die in den Texten liegende Wahrheiten ausschütten; sondern die darinnen befindlichen Glaubens- und Lebensregeln biblisch abzuhandeln, das ist, sie erstlich als einen aus Gottes Wort hergenommenen Satz zu betrachten, diesen eben aus demselben Worte Gottes mit allen Beweisen, Erweiterungen, Beispielen, Gleichnissen, u. s. w. zu erklären und zu bestätigen, zuletzt ihn mittelst eben dieses Schriftvortrages auf das Verhalten der Menschen zu ihrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit anzuwenden. Dieses sind Vorzüge, die nur denjenigen zustehen, welche sich fleißig mit der Bibel bekannt gemacht haben, und überall wissen, wo für jede ihnen vorkommende Wahrheit die rechten und besten Beweisstellen und Erläuterungen in heiliger Schrift anzutreffen, ingleichen wie sie geschickt anzuwenden sind. Diese großen Vorzüge also werden: noch lauge den Hofmannischen Predigten eigen bleiben; sie können schon heute den Tadeln vieler Prediger entgegen gesetzt werden, die anize auf der Kanzel weder an ihren Text, noch an die Bibel, mehr denken, und ihre Predigten zu einem moralistischen Collegio für den gemeinen Mann zu machen anfangen: Fürwahr, der nächste Weg den gemeinen Mann und die Predigerlehrlinge von der Bibel, die sie ohnedem wenig lesen, gänzlich abzuwenden! Ein alter sehr verdienter Senior des geistlichen Ministerii einer der nördlichen evangelischen Handelsstädte, ein Freund des verstorbenen Hrn Generalsuperintendenten, schreibt mir unterm 7ten Febr. d. J. „Hofmann hat viele Predigten drucken lassen, und ihnen einen großen Theil seines Ruhmes zu danken gehabt. Sollte man nicht aus seinen Concepten (er setzt ein gleiches von den

Weichmannischen) noch eine Sammlung der besten Predigten auslesen, und der Welt als Muster einer könnigten, gründlichen, rechthgläubigen, von der isigen seichten und fast ganz unevangelischen Predigtart weit entfernten Kanzelberedsamkeit vor Augen legen?“ (Die Fortsetzung künftigt.)

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Demnach von der, dem gewesenen Bürger und Kramer zu Zahna, Ephraim Gottlieb Willigen, und dessen Ehefrau, Johannem Christianen, geb. Kannin, in dem bey dem Kreisamte Wittenberg anhängigen Valentin Kannischen Creditwesen ausgefetzt gewesenen Forderung, nach Abzug desjenigen, so die sich gemeldete Schröbterische Erben, als Willigische Creditores, vermöge rechtskräftigen Urtheils erhalten, noch gegen 180 Rthlr übrig geblieben, und hieran, so viel die Portiones derer bisher außen gebliebenen übrigen Schröbterischen Erben anbetrifft, die sich gemeldete Personen von den Schröbterischen Erbschafts-Interessenten weitem Anspruch gemachet, diesfalls also, weil die übrigen Schröbterischen Erben unbekannt, sowohl als auch, so viel den, nach Befriedigung sämmtlicher Schröbterischen Erben, von dem Willigischen Deposito noch bleibenden Rückstand anbetrifft, eine Edictal-Citation zu erlassen gewesen, auch deshalb alle diejenigen, so an diese Willigische Gelder einen gegründeten Anspruch ex iure haereditario aut quocunque alio zu haben vermeynen, besonders die etwa noch vorhandene Schröbterische Erben, auch die Willigische Eheleute selbst, oder, da diese vermuthlich verstorben, deren Erben, unter der Verwarnung, daß bey fernern Außenbleiben derselben, diese Willigische Gelder dem Fisco überlassen werden sollen, mittelst erlassenen Patents citiret und bedeutet worden, den 26sten September 1775 im Kreisamte Witten-

berg zu erscheinen, sich gehörig zu legitimiren, und die etwa habenden Erbschafts- oder andere Ansprüche sub poena praeclassi et perpetui silentii, auch bey Verlust des beneficii restitutionis in integrum zu liquidiren, und gebührend zu bescheinigen, hierüber mit dem hierzu bestellten Actore auch unter einander selbst super liquido et prioritare zu verfahren, und sodann, nach Verlauf 6 Wochen, den darauf folgenden 14ten November ej. a. der Introtulation der Acten, und Publication eines präclusivischen Bescheids, auch nach Befinden der Einholung eines Urtheils gewärtig zu seyn; Als wird solches, und daß die Edictal-Citation an den Rathshäusern zu Dresden, Zerbst, und Treuenbrizen, auch bey besagtem Kreisamte angeschlagen ist, hierdurch bekannt gemachet.

2) Da sich mehrere allhier und auswärtis erkundiget haben, wie lange auf die neue Ausgabe von Grotii Annotationibus in V. Test. welche der Hr Prof. Schesck allhier Pränumeration angenommen werde: so wird hiermit angezeigt, daß die längste Frist derselben sich mit dem 6ten May endige, indem mit der darauf angehenden Messe die Namen und das Geld der Herren Pränumeranten eingesendet werden müssen.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 19 April.

1	Scheffel Weizen	1	Rtl. 10 gr.	—	pf.
1	— Roggen,	—	22	—	—
1	— große Gerste,	—	15	—	—
1	— kleine Gerste,	—	14	—	—
1	— Haber,	—	13	—	—
1	— Heideforn	—	12	—	—
2	Pf. 12 Loth 1 Quent. Brodt	1	—	—	—
—	20	2	—	—	3
—	10	—	—	—	3
1	Pfund Rindfleisch	—	1	—	10
1	— Kalbfleisch	—	1	—	3
1	— Schwenfleisch	—	1	—	9
1	— Schweinesfleisch	—	1	—	9
1	Kanne Butter	—	5	—	—

seiner Erfindung hat drucken lassen, ist nur noch etwas gelblicht, und dabey etwas locker und weich ausgefallen, welches, wie mich dünkt, daher rühret, daß der Firniß noch nicht außs vollkommenste herausgebracht ist. Je stärker das alte Papier ist, desto besser muß auch das Zeug und die Masse zum neuen Papiere ausfallen. Es ist daher kein Zweifel, daß ähnliche Versuche auch mit dem neuern Druckpapier sowohl, als Schreibpapier der igtigen Bücher gelingen werden, welche Versuche nummehr noch übrig sind. Dieses Papier wird indessen weder so viele, noch so gute, Masse geben, weil die heutigen Papiere an sich schon um die Hälfte dünner und schlechter, als vormals, gearbeitet werden, und daher auch ein halbes Papier, von welcher Sorte es sey, viel weniger wiegt, als ein halbes von ähnlicher Sorte vorzeiten wog, und als er nach den öffentlichen Verordnungen wiegen sollte. Das älteste Papier der ersten Bücher ist fast wie Pergament, und daher zur Verwandlung in neuen Zeug am geschicktesten. Es ist dabey Vorsicht nöthig, daß nicht alte Exemplare von Büchern, die oft den Handschriften gleichen, durch dieses Mittel auf den geschwindesten Weg zu ihrer Zerstörung gerathen.

Was übrigens das Verfahren selbst, mittelst der zugesetzten Walkerde und des Kalkes, anlangt: so sieht man leicht ein, wie durch den Gebrauch dieser beyden Erden der gesuchte Endzweck erhalten werden könne. Denn, ob man gleich von der Walkerde noch bis diese Stunde keinen bestimmten Begriff hat, indem sie von einem, und vermuthlich mit Rechte, unter die Thon- von andern, wie von Gellerten, unter die Kalkerden gezählet wird: so erhellet doch so viel, daß selbige, vermöge ihrer feisenhaften Eigenschaft, die sie als Walkerde haben muß, die Fettigkeiten auflöset und wegnimmt.

Wenn man nun vollends, bey der Arbeit, im Auswaschen des bedruckten Papiers, ungeloschten Kalk hinzugesetzt hat, der alles harzige und fette Wesen stark in sich zieht: so läßt sich daraus gar leicht erklären, wie aus dem gedruckten Papiere die Schrift, oder die Druckerfarbe, hat heraus gebeizet werden können.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgezsetzt.

b) Von der Wittenbergischen Univer-
sität und Stadt.

Fortgesetzte Lebensgeschichte Hrn D.
Carl Gottlob Hofmanns.

Seine größten Bemühungen giengen dahin, die Reinigkeit unserer lutherischen Lehre jeberzeit gründlich zu vertheidigen, und da er mit dem lebhaftesten Eifer für selbige erfüllt war, so blieb sie auch sowohl der vornehmste Inhalt seiner akademischen Abhandlungen, als auch seiner Predigten. In allen ubrigen öffentlichen Aemtern bewies er sich durchgehends als einen Mann von vieler Rechtschaffenheit, Gründlichkeit und Erfahrung. Daher denn diejenigen Collegia, worinnen er bis an ihm den treuesten Rathgeber und Beförderer ihrer Anstalten verloren haben. Er hat sich zweymal verheyrathet. Einmal mit Jgfr. Johannen Elisabeth Terrin, die ihm A. 1733, nebst der mit ihr erzeugten Tochter, durch den Tod entrißen wurde. Das anderemal A. 1734 mit Junافر Kabel Elisabeth, Hrn Gottfried Hartmanns, Sächß. Gotthaltischen Hofraths und der Fürstlich Sächß. Häuser Residentz zu Berlin, jüngsten Tochter. Aus dieser gönnte ihm die Vorsehung 10 Kinder, davon

davon fünf bereits vor ihm, meist in ihrer Jugend, verstorben sind, außer dem Hrn Karl Friedrich Hofmann, Probst und Superintendent zu Schlieben, dessen zu frühes Ableben den alten Vater A. 1772 innigst betrübtete. Die andern fünf sind noch am Leben. 1) Fr. Karoline Elisabeth, geb. A. 1735, verheyrathet an Hrn Heinrich Abel, Königl. Preuss. Consistorialrath und Domprediger in Magdeburg. 2) Fr. Rabel Elisabeth, A. 1741 geb. und verh. an Hrn D. Friedrich Immanuel Schwarz, Stifts- und Consistorialassessor zu Zeitz. 3) Hr Gottlob Benedict, I. V. D. Dessauischen Hofrath und Rechtsconsulenten, geb. 1743, ward von Er Kaiserl. Maj. in den Adelsstand erhoben. 4) Fr. Eleonora Amalia, geb. 1744, verh. an Hrn D. Martin Gottlieb Pauli, Dig. Ver. Prof. O. alhier. 5) Hr Karl Gottfried, geb. 1748, substituierter Pastor zu Naackth. Die letzte Krankheit unsers Herrn D. Hofmanns war eine gewöhnliche Entkräftung des Alters, die nach und nach bey ihm zunahm, und die er mehr als zu wohl empfand. Daher er sich lang dazu vorbereitete, Kirchen und Schulen bestellte, sich aller Amtsgeschäfte ein paar Wochen vorher entledigte, seine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung brachte, und solchergestalt aller irdischen Dinge entladen, in dem Glauben auf seinen Erlöser am 19ten Septbr 1774 zur seligen Ewigkeit übergieng; nachdem er in die 35 Jahre hieselbst gelehret, und sein Leben fast auf 71 Jahre gebracht hatte. So wie er verschiedene Jahre sich und seine Zuhörer zu einem seligen Ausgange aus dieser Welt, bey aller vorfallenden Gelegenheiten, öffentlich auf der Kanzel zubereitet hatte; so bezigte er diese seine fromme Gesinnung auch noch bey seinem Ende. Er hatte um Johannis schon aus der Schule Abschied genommen, und Leh-

rer und Schüler mit Thränen geseegnet. Er bereitete sich die letzten Wochen in seiner Mattigkeit mit Gebeth und andern Andachtsübungen zu seinem bevorstehenden Ende, und je näher er seinem Tode kam, desto lebhafter äußerte sich die Stärke seines Glaubens, und das zusehlichliche Verlangen nach dem zukünftigen Leben. Während sind daher die Freude zur baldigen Auflösung, und der überzeugende Trost eines sterbenden Christen und theologischen Lehrers, den er noch den zweyten Tag vor seinem Ableben gegen seinen Herrn Beichtwater, den Hrn Archidiaconus Erdmann, dargeleget hat. (Leichenpredigt p. 15. 16). In eben diesen Stunden vor seinem Tode, heisst es im Lebenslaufe, betete er für seine Kinder, dankte seinen Freunden, vergab seinen Feinden, und empfahl seine Gemeinde, von der er noch den Tag zuvor am 16ten Sonntage nach Trinitatis öffentlich von der Kanzel Abschied nehmen und sie segnen lies, seine Inspection, die Universität, das Land und die ganze evangelische Kirche dem Schutze des Höchsten. Gewiß ein recht theologisches Betragen, das nicht jeder Gottesgelehrte bey seinem Sterben von sich blicken läßt; und das unserm Hofmann um so viel mehr zum Nachruhm gereichet, da jeder überzeugt wird, er habe also geglaubt, wie er gelebet hat.

Verzeichniß der Hofmannischen Schriften.

1. Bücher und Tractate.

C. S. Schurzsteischii historia medii aevi, cum praef. de pietate Caroli M. qua in conuentione Saxonum ad Christianor. facta vltus est, Schneeb. 1728. 8.

Ob das Gregoriusfest ein selbsterwählter Gottesdienst und Abgötterey sey? Lpz. 1728.

Methodus Horatii Carmina interpretandi, L. 1729. 8.

De genuina linguae graecae modulatione sine accentibus, ibid. 1729. 1733. 8.

C. S. Schurzkeischii historia ecclehaft. civil. litter. saeculi XVI. L. 1732. 8.

Evangelischer Trost und Unterricht für Schwachgläubige, Lpz. 1734.

De antiquitatibus frustra in sacro codice quaesitis, ib. 1734.

Auslegung der Fragestücken Lutheri, Lpz. 1735. 8. N. 1737 ins Holländische, und 1746 ins Böhmischwendische übersetzt.

De Pachomio epistola ad I. C. Coleurum, ib. 1735.

Introductio in lection. N. T. cuius primas lineas olim duxit Pritius, L. 1737. 1764. gr. 8.

Reformationshistorie der Stadt und Universität Leipzig, ebend. 1739. 8.

Theol. Bedenken: ob ein Prediger die Copulation und priesterliche Einsegnung derjenigen Verlobten, von denen er glaubt, daß ihre künftige Ehe wegen allzunaher Aundwandtschaft im iure divino verboten sey, ohne Verletzung seines Gewissens, verrichten könne? Wittenb. 1743. 4.

Manifestus Herrnhuthianorum syncretismus, Vitemb. 1745. ins Deutsche übersetzt von M. Christoph Bauern N. 1745.

Memoria saecularis funeris et sepulcri D. Mart. Lutheri, Vit. 1746.

Grundsätze seiner akademischen Vorlesungen über die geistliche Beredsamkeit, Wittenb. 1747. 8.

Sammlung von einigen wider die herrnhuther ergangenen hohen Befehlen und Verordnungen, Wittenberg 1748. II. Samml. 1749.

Begründete Anzeige der herrnhuthischen Grundirrhümer in der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit und von Christo, Wittenb. 1749. II. Anzeige, 1750. III. Anzeige 1750.

Die Ehre des seligen Hrn Löschers u. wider die Zinzendorfschen und Grabinischen Anschuldigungen gerettet, ebend. 1750. Ins Schwedische übersetzt.

Introductio theologico-critica in lection. Epist. Pauli ad Gal. et Coloss. Lipf. 1750.

Orthodoxa confessio cathol. atque apostol. ecclesiae orientalis cum interpretat. lat. et versione germ. Praemissa est historia huius homologias, Vratisl. 1750. gr. 8.

Varia sacra, seu opuscula academica, maximam partem publico nomine conscripta, Vit. 1752. 4.

D. Mart. Luthers und seiner Collegen Bedenken: ob die Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester zulässig sey? mit Anmerkungen, W. 1752. 4.

D. Mich. Waltheri dissertat. theol. academica — in ecclesiae utilitatem collectae, W. 1753. 4.

Institutiones theologiae exegeticae, in usum academic. praelection. adornatae. W. 1754. 8.

Unterricht für die evangel. Jugend vom Jubelfeste, W. 1755.

Comment. in verba Christi, Matth. XXII, 38. Vit. 1736. 4.

Kurze Antwort auf D. E. A. Heumanns Erweis, daß die Lehre der reform. Kirche vom heil. Abendmahl die rechte und wahre sey, W. 1764.

II. Disputationes.

1) Controversia Nestoriana olim agitata haud fuit logomachia praef. D. Henr. Klauing, Lipf. 1725. defensio dissertationis de controversia Nestoriana, qua litteris et obiectionibus Dn. la Croze respondetur, L. 1731. 4.

2) de Galatia antiqua, ibid. 1726.

3) Diss. de erronea Hieronymi sententia de stupidis Galatarum ingenis ad v. 1. cap. 3. ep. Pauli ad Gal. ibid. 1728.

4) de

4) de profanis Galatarum conciliis, ibid. eod.

5. 6. 7) Introductionis in lectionem epistolae apostoli Pauli ad Colossenses festo I. Lips. 1739. pro Licent. Sect. II. W. 1740. resp. Gottl. Mezibrodsky. Sect. III. ibid. 1742. resp. M. Christoph. Bauero, recusae, cum praef. D. Hofmanni, W. 1749.

8) de vera et falsa pedilavii Christi imitatione ad Io. XIII, 14. resp. Ern. Christ. Schumanno, 1740.

9) Doctrina evangelico-lutherana de praedestinatione ab iniusta Saurini accusatione vindicata, resp. M. Frid. Guil. Jahr. ib. eod.

10) de cultu imaginum relatiuo, resp. Ioach. Sam. Weickmanno, 1741.

11. 12) de obligatione christianorum ad observationem legum diuinarum in incestu fugienlo I. resp. M. Io. Paul. Kirchner 1743. II. resp. M. Io. Gottlob Werner, 1744.

13) de merito Chr. pro licentia, resp. M. Martin Grulich, 1744.

14) de funere et sepulcro D. Mart. Lutheri, resp. M. Io. Ehrenfr. Boetticher, 1746.

15) de spiritu, qui vita est propter iustitiam, Rom. VIII, 10. pro licent. resp. M. Georg. Frider. Stranz, 1747.

16) de remuneratione operum ethice bonorum irrogenitis a Deo facta, resp. M. Gottl. Müller, 1748.

17) de demonstratione ex: get. resp. M. Io. Gottl. Werner, 1748.

18. 19) de abrogatione sacrae cornae illicito medio irenico, I. resp. Io. Frider. Preuser, 1751. II. resp. M. Frid. Imman. Schwarz. 1752.

20) de ordinatione Timoth. i ad I Tim. IV, 14. et 2 Tim. I, 6. resp. M. Woide-
mar Salomo Hausdorf, ib. eod.

21) de libris nostris symbolis doctrinam verae pietatis recte et plene traden-

tibus, pro licent. resp. M. Io. Georg. Pfothenhauer, 1754.

22) de peccato in Sp. S. pro licent. resp. Io. Gottl. Werner, 1755.

23) de antiquitate liturgiae euangelico-lutheranae, ex Iustino M. demonstrata, resp. M. Christ. Gottlob Bürger, e. a.

24) Qui sine Christo, sine Deo, Ephes. II, 12. pro licent. resp. Frid. Imman. Schwarzio, 1768.

25) de imputatione diuina peccati alieni inprimis Adamitici, pro licent. resp. M. Christ. Gottl. Iffrich, 1770.

26) Num quis propter Christum, sine fide in Christum aeternam salutem consequatur, resp. Christ. Heur. Bermann, 1772.

III. Programmata.

1) De discrimine fidei diuinae et humanae, Progr. inaug. W. 1739.

2) Cur Iosephus caedem infantum bethlemiticarum tacuerit? 1741.

3) De negata medicorum resurrectione, 1742.

4) Possibilitas incarnationis filii Dei, contra anonymum asserta, 1743.

5) de manifesto Herrnhuthianorum syncretismo, 1744.

6) Cur apostoli verum Deum tempore Christi, 1744.

7) Diuinitas Spiritus S. ex Luc. 2, 29 asserta, 1745.

8) de angelica animarum piarum asportatione in sinum Abrahami, ad Luc. 16, 22. 1745.

9. 10. 11) de variis modis transitum ad Ruthenorum sacra exeusandi, sect. 1—3. 1747.

12. 13. 14) de errore Herrnhuthianorum in doctrina de Deo patre coeli et terrae sect. 1—3. 1748—1749.

15) an magi, qui ex oriente ad Iesum recens natum venerunt, fuerint Hispani? ad Psalm. 72, 10. 1750.

16) de luctu Jacobi cum angelo increato, ad Gen. 32, 24. 1751.

17) Πληρωμα του χριστου natiuitatis Chr. ad Gal. 4, 14. 1752.

18) identitas numerica carnis nostrae olim resurrectorae, a Bernoulli dubiis physicis et mathematicis vindicata, 1753.

19) de prima post ecclesiae reformationem inauguratione doctorum theologiae in academia Vitembergensi, 1753.

20. 21) de S. Spiritu arrhabone, ad Ephes. 1, 14. Sect. 1—2. 1754.

22) an plures vno existent archangeli, eod.

23) paraenesis ad caute vrgendam fidei et rationis concordiam, 1756.

24) Archangelus a S. Iuda commemoratus est angelus creatus, e. a.

25) Testimonium de S. Spiritu diuinitate, ex Act. 5, 3. 4. defunctum, ab interpretatione Weisteniandina vindicatum, 1758.

26) Archangelus est angelus creatus, eod. an.

27) de primitiis S. Spiritus ad Rom. 8, 23. 1760.

28) de Socinismo passim hodie graffante, e. a.

29) num angeli boni corpora hominum interdum obsideant? e. a.

30) de concubio typico Salom. cum filia Pharaonis, 1762.

31) de consultatione Dei cum angelis de condendo homine, ad Gen. 1, 26. e. a.

32) Testimonium de S. Sp. internum, diuina S. script. autorit. 1764.

33) de throno gratiae, ad Ebr. 4, 16. eod. an.

34) de adoratione S. Spiritus diuinitas imperata, 1766. (Der Schluß künftigt.)

2) Den 24 und 25ten April wurde die auf den Termin Quasimodogeniti fällige solemne Hofgerichtsfession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es ist vor kurzen eine 7jährige Stute und ein zähliges Sturfohlen vor dem Dorfe Nädick gefunden und in gerichtliche Verwahrung gebracht worden. Da nun aller beschenehen Erkundigung ungeachtet, sich bis dato hierzu Niemand gemeldet: Als hat der Eigenthümer besagter Pferde sich noch vor dem 12ten May 1775 in dem Churfürstl. Sächs. Ante Belgig zu melden, und dessen Verabfolgung, gegen Erlegung der Fütterung und andern Kosten, gewärtig zu seyn, widrigenfalls sothane Pferde öffentlich verkauft, und das dafür gelöste Geld ad Depositum iudiciale genommen werden wird.

2) Es werden 1 bis 2 eiserne Oefen zu kaufen gesucht, wer dergleichen ablassen will, melde es an die hiesige Wochenblatts Expedition.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 26 April.

1	Scheffel Weizen	1	Rthl.	9	gr.	—	pf.
1	—	—	—	22	—	—	—
1	—	—	—	15	—	—	—
1	—	—	—	14	—	—	—
1	—	—	—	13	—	—	—
1	—	—	—	12	—	—	—
2	Pf. 12 Loth 1 Quent. Brodt	1	—	—	—	—	—
—	20	—	2	—	—	—	3
—	10	—	—	—	—	—	3
1	Pfund Rindfleisch	1	—	10	—	—	—
1	—	—	—	3	—	—	—
1	—	—	—	9	—	—	—
1	—	—	—	9	—	—	—
1	—	—	—	5	—	—	—

III. Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Versuch einer Naturgeschichte des gesamten Himmels, von M. Friedrich Wilhelm Zeun, der phil. Jac. zu Wittenberg Adjunct. Dresden 1774. in der Waltherschen Hofbuchdruckerey. 2 Alph. in 8. nebst 2 großen Kupfertafeln zu 217. Figeln.“ Die Veranlassung zu diesem Versuche hat der Hr. Verf. daher genommen, daß er anfangs Vergleichungstabellen zu entwerfen unternahm, wodurch die Doppelmaierschen lateinischen Buchstaben, zu Benennung der einzelnen Sterne, mit den griechischen des Bayerers, deren sich doch die meisten Gelehrten bedienen, leichtlich könnit vereinigt werden. Da er hiemit beschäftigt war, dehnte er seinen Entwurf etwas weiter aus, und schrieb eine etwas ausführliche Geschichte des Sternhimmels selbst, wozu er den Grund und Leitfaden von der kurzen Naturgeschichte hernahm, die im Jahre 1771. St. 3 und 4 in diese Wochenblätter war eingerückt worden; und die ich hier vormals zum Gebrauche meiner öffentlichen Vorlesungen einmahl entworfen hatte. Indessen hat der Verfasser seinen Gegenstand viel weitläufiger bearbeitet, und alles berührt, was sich von den Gestirnen historisches, oder auch von den darüber erfundenen und bereits bewiesenen Wahrheiten Erzählendes sagen läßt. Dieserwegen, nachdem er zuvörderst von der Kenntniß der alten Völker in Absicht auf das Gebäu des Himmels geredet hat, betrachtet er das Sternsystem an sich selbst, erklärt die zu dem Ende aufgenommenen mathematischen Kunstwörter, die Beschaffenheit des Weltgebäudes, und die darüber verschiedentlich geäußerten Meynungen, desselben wahrscheinliche Entstehung und Größe. Nun kömmt er auf die Fixsterne, auf ihre Verschieden-

heit, Stellung, Eintheilung, Anzahl, und endlich auf ihre Unterscheidung und Charakteristik durch die so genannten Sternbilder. Diese werden nach der Reihe, Bild für Bild durchgegangen, und vornehmlich aus der alten griechischen Götterlehre und noch ältern Traditionen, der Ursprung der Namen, und die Geschichte der ganzen Bilder dargelegt; so viel sich dieses thun läßt. Denn es ist überhaupt ungewiß, wie diese Namen von Menschen, Thieren, und andern leblosen Dingen am Sternhimmel entstanden sind. Diese Benennungen sind auch öfters schon geändert worden; jedoch behalten Vernünftige die Bildernamen der alten Völker gern bey, um die Kenntniß der neuern desto eher mit der alten ihrer zu vergleichen. Aber das Verzeichniß der Sterne, nach den Sternbildern, hat sich vielfach in den Folgen der Zeit geändert: je nachdem in der Anzahl, Lage und Größe der Sterne neue Entdeckungen sind gemacht worden. Diese Verschiedenheiten bemerkt unser Verf. sorgfältig. Darauf giebt er Anweisung, wie man die Sternbilder am Himmel kennen lernet, und zwar während aller 12 Monathe des Jahres; einige Regeln vom Durchgange der Sterne durch den Meridian; von der scheinbaren Rundung des Himmels, seiner blauen Farbe. Als denn von unserm Sonnensysteme, besonders dessen Stellung, Größe, Bewegung der darinnen befindlichen Körper, ihrer Einwirkung und Kräfte auf einander; von ihrem Nutzen. Denn am Beschlusse ein Anhang von den Sternregeln und Weigels heraldischem Himmel. In seinen Sternregeln hat der Verf. einige neue Bilder mit eingebracht, besonders am südlichen Himmel, die sich zur Zeit auf den andern Himmelscharten noch nicht finden. Aus la Caille's Observationen und aus dem Kirch. Dieses Werk ist für die Liebhaber der historischen Sternkunde von sehr gutem Nutzen, und gänzlich

gänzlich für die Begriffe der Anfänger eingerichtet. Die wichtigste Arbeit, woraus die Gelehrten vornehmlich Nutzen haben können, sind die anfangs berührten Vergleichungstabellen der verschiedentlichen Benennungen der Sterne nach dem Doppelmaier, Beyer und andern, die der Verfasser nach den neuesten und besten Catalogis fixarum eingerichtet hat. Aber diese sind zur Zeit noch nicht gedruckt, und wir wünschen, daß der Verleger durch derselben Ausgabe das Werk vollständig mache, als ohne welche Vergleichungstabellen es immer verstümmelt bleibt. Das Lob in der Vorrede gegen einige Freunde hätten wir gemäsiget: vbi certa est amicitia, ibi fides laudis incertior.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Schluss der Hofmannischen Schriften.

35) de prudentia in disquisitione auctentitatis dicit Joannei, 1 Io. 5, 7. observanda, W. 1766. Unterricht für einen der gelehrten Zeitungschreiber in Göttingen. e. a.

36) de titulo episcopali sedis apostolicae gratia, 1768.

37) Examen reg. exegeticae ex Vinc. Lerinensi, a Febronio repetitae, e. a.

38) de theologo alia docente alia sentiente, e. a.

39) de magistro contradictionis I—II. 1770.

40) de sepulcro Lutheri honorando atque honorato, e. a.

41) de sanctorum angelorum confirmatione in bono, e. a.

42) de abusu verborum Pauli, 1 Cor. 5, 12.

43) an in vita aeterna animae beatorum a corpore separatae sint se invicem visurae atque nofciturae, 1772.

44) de dignitate gen. hum. manifesta ex tutela angel. e. a.

45) ad Rom. 4, 25. 1774.

46) de iniquo antiquiorum theologorum

rum contentu, e. a. Dieses ist das letzte Programm, das er noch ein paar Wochen vor seinem Ende geschrieben hat.

IV. Predigten und andere Reden.

1) Trauerrede auf die Frau Superint. Dathen in Annaberg 1730. zu Leipzig gehalten.

2) Von den beständigen Liebhabern Gottes über die Epist. am 1sten Trin. 1732.

3) Jesus ein kleines Emigrantensind über das Evangelium am Sonntage nach Neujahr, 1734.

4) Von der christl. und Gott wohlgefälligen Kaufmannschaft, Epz. 1736.

5) Abschieds- Probe- und Anzugspredigten, Epz. 1734.

6) Christliches Denkmal für die Städte Leipzig und Wittenberg, Wittenb. 1743.

7) Das erbauliche Andenken des Sterbetages unsers sel. Hrn D. Luthers, am 18ten Febr. 1746, als am 200ten Gedächtnistage seines Todes, W. 1746.

8) Drey Investiturspredigten, nebst drey Einsegnungsreden, zu Lorgau, Schlieben und Baruth gehalten, W. 1746.

9) Sonn- und festtägliche Predigten von unerkannten Sünden, nach Anleitung der sonn- und festtäglichen Texte, in einem Jahrgange, Epz. 1747.

10) Drey Bußtagspredigten, Epz. 1747.

11) Jesus der treue Reiseführer, am andern Ostertage 1748. W. 1748.

12) Die herzliche Sehnsucht eines wohlgeprüften alten Theologi nach dem Hause, das ewig im Himmel ist, über 2 Cor. 5, 1—8. Leichenpredigt auf Hrn D. Zeibich, 1748.

13) Das wichtige Wort des Glaubens: Ich lasse dich nicht, am andern Fastensonntage 1750. W. 1750.

14) Das Aufsehen Gottes über das Ende seiner Heiligen, als ein gewisser Trost bey schnellen und unvermutheten Todesfällen, über Röm. 14, 8. Leichenpredigt auf Hrn D. Glörken, 1751.

15) Die treffliche Erklärung eines richtig her-
geleiteten Satzes: Ich will nun ganz sterben.
L. v. S. 1. 2. Leichenpredigt auf H. v. D.
L. 1750.

16) Ein vollkommener christlicher Rechtsge-
lehrter, über Gal. 2, 16. 17. Leichenpredigt auf
Hrn Hof. von Tenje; 1752.

17) Göttliche Eröstnungen für einen um den
Schaden Josephs bekümmerten Lehrer, aus Psalm
94, 12. 19. Leichenpredigt auf Hrn D. Bauer,
1752.

18) Die Anwohnung des heiligen Geistes,
als eine gewisse Versicherung der zukünftigen Auf-
erstehung von den Todten, aus Röm. 8, 10. 11.
Leichenpred. auf Hrn D. Jahr, 1756.

19) Heilige Reden von Jesu, über die gewöhn-
lichen sonn und feiertäglichen Evangelia, Ep. 1758.

20) Der Gott wohlgefällige Stand eines
Rechtslehrers und Urtheilheiffers, über 5 Ref.
1, 15. 16. 17. Leichenpredigt auf Hrn Hofrath
Nivinius, 1761.

21) Was ein armes geängstetes Volk nach
überwändener harter Belagerung zu thun habe,
am 20sten Trinit. 1760.

22) Die hundertjährige Jubelfeyer des Refor-
mationsfestes, am 31sten Oct. 1767 der christl.
Gemeine vorgestellt.

23) Lob- und Dankopfer der Heiligen für die
Erhaltung reiner und gesunder Lehre, am 1ten
Trin. 1770. am Tage vor der Einweihung der
neuen Schloß- und Universitätskirche, W. 1770.

V. Vorreden und andere Aufsätze.

Auslegung der Taufformel: Entsprichst du dem
Taufel und allem seinen Weis? in Coler'scher
Samml. nütz. Anmerkungen. S. 214.

Observatio exegetica ad Ef. XI, 1. ebend.
S. 124.

De paupertate mentis, in Coler's theolog.
Biblioth.

Vorrede zum Leipziger Gesangbuche, 1744.

Vorrede zum Wittenbergischen Gesangbuche,
1742.

Vorrede zu Heshusii recht lehrenden und glau-
benden Lutherauer, Ep. 1743.

Vorrede zu der Leipziger Bibel, 1744.

Wo rede zu Hirschen vom Herrn gesegneter
Anwartschaft, Dr. 1746.

Vorrede zu Freyens augenscheinlichem Be-
weise von Gott und seiner väterlichen Fürsorge,
Dr. 1754.

Vorrede zu Anton's Unterrichte für die, die
zur Reichte und Abendmahl gehen wollen,
Ep. 1768.

Controversia V. ex collectio eius polemico
repentia, de ecclesia graeca et russorum, Samml.
lung von 1. und 2. 1. 44. 759. u. f.

Antwort an Herrn Haaswohl; daß der herrli-
chste Emissarius G. Radin mit dem Verfasser
des Mercure historique lauter Unwahrheiten
ausgestreuet; in Beckmann's Anmerk. über die
Vertheidigung der Schrift des Dr. Arvid Gra-
dins.

* * *

Wenn übrigens ein oder der andere Verehrer
des Hofmannischen Namens zu diesem Ende den
wohlgetroffenen Kupferstich des Herrn General-
superintendentens in Quart zu haben verlangt, der
sana ihu bey dem Buchdrucker Lütz für 1 gr.
bekommen.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Nachdem sich in einem Deposito bey hiesiger
Universität eine Schüssel und einige blau und
weiße Teller von meißner Porcellan befinden,
von denen man vermuthet, daß sie bey dem un-
glücklichen Bombardement hiesiger Stadt denen
wahren Eigenthümern von Abbar... kommen
sind: Als verweist diejenigen, welche... Eigen-
thumsrecht an solcham Porcellan zu haben ver-
meinen, hiedurch citirer und vorgeladen, daß sie
den achtyn August a. c. unter der Verwarnung,
daß si sonst ihres daran habenden Eigenthums-
rechts für verlustig werden erkläret, und daß de-
nen zum Deposito sich legitimirenden Erben die-
ses Porcellan werde verabfolget werden, die sich
im akademischen Protocollariat einfänden, und the
Eigenthumsrecht an solcham Porcellan auf eine
zu Recht befähigte Person beheimigen, und sodann
ferner Vertheilung gewarten sollen. Darum Wis-
tenberg, den 25sten April 1775.

Universität allda.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 3 May.

1	Scheffel Weizen	1	Rtl. 10 gr.	—	pf.
1	— Roggen,	1	—	—	—
1	— große Gerste,	—	16	—	—
1	— kleine Gerste,	—	14	—	—
1	— Haber,	—	13	—	—
2	Wf. 18 Loth 1 Quent. Brodt	1	—	—	—
—	20 — 2 —	—	—	—	3 —
—	10 — —	Sammel	—	—	3 —
1	Pfund Rindfleisch	—	1	—	10 —
1	— Kalbfleisch	—	1	—	6 —
1	— Schöpfenfleisch	—	1	—	9 —
1	— Schweinefleisch	—	1	—	9 —

Wornächst bekannt gemachet wird, daß die in der Michaelmesse 1775 vorzunehmende Ziehung derer in der Ostermesse 1776 zahlbar werdenden Nummern Landschaftlicher Obligationen den 2ten October 1775 geschehen soll. Ingleichen daß die igt zuerst vorkommende Verzeichnung der Nummern nach Ordnung der Zahl, durch Verlangen des Publici veranlaßet worden, auch künftig continui- ren wird. Leipzig, am 8ten May 1775.

Zur Churfürstl. Sächs. Steuer- Credit-Casse verordnete landschaftliche Deputati.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Der Büchernachdruck, nach ächten Grundsätzen des Rechts geprüft von Johann Stephan Pütter, Königl. Großbr. Geh. Justizrath und ordentl. Lehrer des Staatsrechts zu Göttingen. Gött. bey Vandenhoeck, 1 Alph. 5 Bog. in 4.“ Da zu unsern Zeiten der Nachdruck hin und wieder Vertheidiger und Ausüßer gefunden, so wird die gelehrte und sehr umständliche Ansführung des Hrn Justizr. P. nicht ohne den besten Nutzen seyn. Die Frage vom Büchernachdrucke ist nicht aus den alten, römischen und päpstlichen, noch ganz alten Landesgesetzen unterschiedlicher Reiche, sondern aus den neuern Zeiten, nach Erfindung der Druckerey, und vornchmlich aus der Sache selbst und aus ihrer Anwendung auf andere ähnliche Rechtsfälle und Gebräuche zu entscheiden. Daher kömmt denn, daß von dieser Sache noch überhaupt so wenig, vielleicht gar nichts gründliches und bestimmtes geschrieben, auch außer etwa einer, nicht einmal eine Disputation oder Schediasma heraus ist. Eine einzige hieher zu ziehende, und die gegenwärtige Frage mit berührende Schrift, die Hrn P. vermuthlich nicht zur Hand gewesen, ist des verstorbenen Hrn Prof. Hanows in Danzig ausführliche Abhandlung de iure autorum in editis a se libris, (in s. mediram. nov. Ged. 1741) und die den Grund zur Entscheidung dieser ganzen Frage legt. Um alles

kömmt zuletzt doch auf das wirkliche Recht an, welches ein Buchhändler auf sein Verlagsbuch hat. Und das kann er von Niemand anders, als vom Verfasser, oder Herausgeber haben, wenn es neue oder verbesserte alte Bücher sind; überhaupt nur von dem, welchem das directe Eigenthum auf das Buch und dessen Inhalt zusteht. Daher sieht man wohl, daß alles Verlagsrecht der Buchhändler sich lediglich auf den Contract, und auf die vom Verfasser geschehene Abtretung der Nutzung gründet, und wie wenig hier der Verfasser eines Buches außer Verbindung könne gelassen werden, als auf welchen alles ankömmt. Und lediglich von dieser Seite pflegen wir das Verlagsrecht zu betrachten; das übrige geht hernach schon den gemeinen Gang des Rechtes. Unter den vielen Nutzungen, die ein Autor von seinem Buche machet, ist nun eine, und zwar nicht eben die vorzüglichste, daß er aus seinem Werke einige Einkünfte zieht. Und das geschieht, wenn er das Recht der Ausgabe auf einen andern überträgt. Eben diese Uebertragung, dieser Veraleich zwischen dem Schriftsteller und dem Verfasser, muß die Gränzen des gesammten Verlagsrechtes bestimmen. Denn das letzte ist nicht sowohl ein Recht des Eigenthumes der Sache selbst, oder des Inhalts von einem Werke, als vielmehr ein Recht des Eigenthumes der Nutzung; und dieses eigenthümliche Nutzungsrecht muß nach allen seinen Punkten im Contracte bestimmt werden, oder sich sonst, wenn kein Contract gemachet wird, nach der Gewohnheit und Natur der Sache bey solchem

solchem Geschäfte richten. Wenn solchergestalt ein Autor einem Verleger das Nutzungsrecht von einem Buche, gegen ein gewisses Geld, abtritt; so tritt er ihm dadurch nicht eben zugleich mit den Nachdruck ab. Der Nachdruck kann sowohl von dem wahren Verleger, als von einem Fremden geschehen: beydes mit Unrecht. Es ist kein anderer Nachdruck von einem Buche gültig, als der mit Erlaubniß, Vorwissen und Einwilligung des Autors geschieht. Wenn daher ein Buchhändler den Verlag des andern nachdrucket, so ist vor allen Dingen zu fragen, ob das mit Einwilligung des Verfassers geschehen sey? als warum sich gemeinlich die wichtigsten Buchhändler bekümmern, und gerade zu bloß darum den Nachdruck für unrecht halten, weil sie vom Autor den Verlag allein zu haben vorgeben. Gemeinlich ist es ein allgemein angenommenes Verfahren, wenn ein Autor einem Buchhändler etwas überläßt, daß dieser letzte, wie es auch freylich wohl die Meynung gewesen, das Buch mit der stillschweigenden Bedingung übernimmt, er habe dasselbe ausschließungsweise übernommen, und kein anderer Buchhändler habe an dem Verlage den mindesten Anspruch. Allein, unerachtet dieses also vorausgesetzt wird, und ich vielleicht eben so einformig handeln würde: so frage ich doch immer, woher beweist denn mein Verleger, daß er allein das Recht habe, mein Buch zu drucken, wenn ich ihm das Nutzungsrecht nicht ausschließungsweise allein, schriftlich oder mündlich, gegeben habe? Die Sache ist nicht so ungereimt. Das war die Antwort Voltairens, als er eines seiner Werke zu gleicher Zeit, zu einer einzigen Messe, dreyen Buchhändlern, einem deutschen, mich dünkt in Sachsen, einem holländischen, und einem in Paris gab. Diese Leute schrieen hernach Voltairen für einen Betrüger aus. Aber

er foderte von ihnen den Beweis, daß er jedem das Nutzungsrecht, ausschließungsweise und als ein Monopolium, verliehen hätte. Da dies in Ländern geschah, wo selbst die Nachdrücke nicht sehr nach den Rechten verdammet werden, so weiß ich nicht, was daraus für Aufhebens hätte werden sollen. Denn jeder Buchhändler setzte seine Auflage immer noch mit gutem Profite ab. Dieses alles führe ich an, zu zeigen, daß bey Beurtheilung des Verlagsrechtes, und folglich des Nachdruckes, immer der Autor, und nicht der Buchhändler, die letzte Instanz sey, von dessen Rechte, von dessen Vergleiche und Abtretung seines Rechtes, und unter welchen Einschränkungen er dieses gethan, man reden müsse, ehe man den Nachdruck recht oder unrecht heißen kann. Es ist wahr, wenig Verleger werden sich, wenn sie klug sind, mit ihrem Verfasser anders einlassen, als daß zu gleicher Zeit kein anderer Buchhändler eben dies Buch von ihm führe. Aber das ist doch zur Zeit immer ein Suppositum, das nun so ohne andern Beweis, als der lieben Gewohnheit, angenommen wird. Ich sehe nicht ein, warum ein Autor, nicht zu einerley Zeit, oder auch bald hernach, eben dasselbe Buch zweyen, und zwar entfernten, Buchhändlern, einem in Sachsen, einem andern in Wien, oder Straßburg, gegen eine angemessene Vergütung, überlassen sollte. Und darinnen versehen es die meisten Nachdrucker nur noch, daß sie niemals mit den Verfassern sich vernehmen, und den geringen Ehrenlohn scheuen, den sie demselben für eine Revision, Aenderung, oder Vermehrung, oder kurz, für seine Einwilligung, geben müßten, wenn er anders freye Hand und den Vertrieb seines Werkes nicht bereits ausschließungsweise einem Dritten übertragen hat. In England haben sehr häufig drey bis sechs Buchhändler ein einziges Werk in Verlag.

Aber die Aufzagen laufen auch freylich in die verschiedene Tausend, von 3 bis 7000 und mehr hinaus. Man wird sagen, diese alle stehen für einen Mann, und ihr Vergleich ist immer nur einer und eben derselbe. Allein ich erinnere, der Profit ist doch getheilet, und was hindert, daß ein Autor in Deutschland den Profit aus seinem Werke nicht auch unter verschiedene Buchhändler theilen sollte? Die Frage ist nur, wie fern er dies, ohne des andern Contrahenten wahrhaften Schaden zu thun im Stande ist.

(Der Schluß folget.)

b) Von der Wittenbergischen Univer-
sität und Stadt.

Von Sr Churfürstl. Durchlauchtigkeit ist Herr D. Johann Friedr. Hirt, bisheriger Superintendent, Consistorial-
assessor und Professor auf der Universität zu Jena, zum ersten Professor der Theologie, Superintendent und Beyseher des Churfürstl. geistlichen Consistorii allhier, durch gnädigsten Befehl, an die Stelle uners verstorbenen Herrn D. Hofmanns bestellt worden; nachdem ihm zugleich die sämmtliche Gemeinde zum Pastor an hiesiger Stadt- und Pfarrkirche erwählt hatte. Es trat derselbe dieses sem akademischen Lehramt den verwichenen 12ten April im großen Hörsale mit einer feyerlichen Rede an, worinnen er primum specimen de *aristotele* circa dicta classica theologiae, in articulo de scriptura sacra, observata abhandelte; und dazu vorher durch ein Programm: de *aristotele* in eligendis dictis classicis Theologiae probe observanda einlud, welches bey Dürren auf 3½ Bogen gedruckt ist.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen
oder angezeigt werden.

1) Von den hier gedruckten Philosophical Transactions ist Vol. 55 fertig;

daher die Herren Interessenten ersuchet werden, solchen an den Drten ihrer Pränumeration abholen zu lassen, und auf Vol. 56 zu pränumeriren.

2) Nachdem Se Churfürstl. Durchl. zu Sachsen gnädigst geruhet, der Stadt Seyda bey Wittenberg zu jährlicher Haltung zweyer neuen Vieh- und Krammärkte, nämlich Donnerstags nach Cantate Vieh- und Freytags darauf Krammarkt, sodann Donnerstags nach dem ersten Advent Vieh- und Freytags darauf Krammarkt, Concession zu ertheilen, auch eine dreijährige Befreyung von der sonst gewöhnlichen Zoll- und Geleits-Abgabe, sowohl in Ansehung des auf gedachte Märkte zum Verkauf gehenden, als auch des wiederzurückgehenden unverkauften Viehes, gnädigst zu bewilligen: Als hat man solches hierdurch einem geneigten Publico, um sothane neue Märkte mit ihrem Vieh und Kaufwaren besuchen, und von den gnädigst ertheilten Befreyungen profitiren zu können, anzuzeigen nicht ermangeln wollen. Seyda, den 10 März 1775.

Die Stadtgerichten daselbst.

VI.

Preise vom Gertraide, Brodt und
Fleisch, vom 10 May.

1	Scheffel Weizen	1	Rtl. 9 gr.	—	pf.
1	— Roggen,	1	—	—	—
1	— große Gerste,	—	16	—	—
1	— kleine Gerste,	—	14	—	—
1	— Haber,	—	13	—	—
1	— Heidekorn	—	12	—	—
2	Pf. 3 Loth 3 Quent. Brodt	1	—	—	—
—	16 — 1 —	—	—	3	—
—	10 — 3 —	—	—	3	—
1	Pfund Rindfleisch	—	1	10	—
1	— Kalbfleisch	—	1	6	—
1	— Schweißfleisch	—	1	10	—
1	— Schweinefleisch	—	1	9	—
1	— Kanne Butter	—	4	6	—

haben? Ich halte es also für ein Glück, daß unsere Gebethszucht so zeitig wie möglich, selbige Regungen des Bewußtseyns eines höchsten und allgegenwärtigen Wesens in die Seelen der zarten Kinder bringen kann; zumal, da der größte Haufen sich schon im zwölften oder vierzehnten Jahre nach dem Eintritte in die weite Welt umsehen muß. Nur lasse man die Schulmeister mit Vorbringung der Zweifel von der Würdigkeit des Kindergebeths unverwirret; Weil dieser ganze Einwurf eine Pedanterey ist, die entweder von einem ziemlichen Stolge im Herzen, oder von Unwissenheit in der Psychologie, Moral und biblischen Geschichte zeuget. Ich brauche diese Wahrheit iht nur dazu, um zu erläutern, daß die Bibellectionen nicht so armselig und für die Zukunft so zwecklos sind, als man sie auszuschreyen pfliget. Laufen Fehler dabey vor, so liegen sie in ganz andern Umständen, oder sitzen im Kopfe des Lehrers, der seine Arbeiten öfters selbst nicht deutsch und deutlich denken kann. Und das ist eine andere Frage, von welcher ich besonders sprechen werde. Außer diesem letztern Gedanken aber sind noch weit wichtigere Dinge, welche im innern Schulwesen niemals oft genug überdacht werden können. Ich meyne nämlich den deutschen und deutschen Gebrauch der Catechismen, der Heilsordnungen, Gesang- und anderer Religionsbücher, die Begriffe von Gesetzen, vaterländischer Geschichte und bürgerlichen Sitten. Der Unterricht aber in der Naturlehre und Dekonomie für das Landvolk, (im gelehrten Sinn) wird in meinen Augen etwas sehr Kleines ausmachen; weil beyde Dinge schon in die Erziehung eingewebet sind u. s. w. Zudem ich also meine empfindsame Reise aus dem N B C = Schützenlande beschleüße, und nichts fehlerhaftes, als die subjectische Trägheit darinnen finde, wider welche ich

nur zwey Mittel weiß: so kann ich mich auch dabey weiter über nichts, als über diese allein, beschweren; und wünschen, daß man bey guten Anstalten nur vor allen Dingen recht an das *parta tueri* gedenke. Und so wie ich mich einmal sterblich in hundertjährige Wahrheiten verliebet habe: so will ich meine Gedanken mit dem Ausspruche eines in der Schulgeschichte von Deutschland sehr merkwürdigen Mannes beschließen. Es ist D. Joh. Val. Andrea, der in seinem Dialogo de Litteratura christiana p. 101 also schreibt: *Libros repetere et exigere, ad laborem agere et simulare, praecepta, regulas, dicataque obtrudere et inculcare cuiusvis est. Summam rei monstrare, facilitatem aperire, applicationem adhibere, vsum docere, exemplo praeire, denique ad Christum omnia referre, hoc opus, hic sudor christianus est, quem nullae orbis opes rependerit.*

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß des Auszuges vom Büchernachdruck.

Aus diesem folget noch ein anderer Mißbrauch, den sich gemeinlich die Verleger anmaßen. Sie machen die Auflage eines Werkes so groß, als sie immer wollen, ohne daß der Verfasser sich einmal darum bekümmern darf; ja sie verbergen sie gemeinlich vor ihm. Das ist Unrecht. Hat der Autor ihnen nicht das Recht ausdrücklich abgetreten: die Auflage so groß zu machen, als es ihnen immer beliebt, und ich möchte hierüber viele Einwilligungen verständiger Schriftsteller sehen, so ist die gemachte starke Auflage allemal eine eigenmächtige Sache, die sie sich durch Gewohnheit erlaubet halten, und die dem Rechte nach bloß von der

der Einwilligung des Autors abhängt. Denn einem Autor, dessen Buch das Glück hat, stark gesucht zu werden, ist es gar nicht einerley, ob die Auflage seines Werkes von 800 oder von 2000 Exemplaren war? Je kleiner die erste Auflage ist, desto eher kann er sich, bey guter Aufnahme des Buches, die zweyte versprechen. Und diese hat kein Verleger, dem Rechte nach, für sich, ohne Vorwissen des Verfassers, zu veranstalten frey, wenn anders darüber nicht schon vorläufig ist verglichen worden. In wie fern nun, und von welchen Büchern der Nachdruck verstatet sey, ohne Jemandes Schaden, das führt der Hr. geb. R. mit vieler Einsicht aus; als alle alte Handschriften und alte Bücher, deren Verfasser längst todt sind, und die eben sowohl aus alten gedruckten Exemplaren, als aus alten Handschriften, hätten können gedrucket werden. Ferner alle Werke, die jeder verfertigen kann, ohne des andern Einwilligung zu haben; z. E. Kalender, öffentliche Urkunden, Sammlungen von Schriften, die bisher nur in einzelnen Abdrücken, oder Handschriften zerstreuet waren. Dies sind aber auch vielleicht keine Nachdrücke im eigentlichen Verstande, weil doch ein jeder Herausgeber dabey etwas ganz eigenes thut, und wenn er auch nur ein paar Rötgen oder eine Vorrede, oder ein Register dazu machen sollte. Er sieht ein solches Buch auch als seine eigene ursprüngliche Ausgabe an, die er sich von Niemanden gern nehmen läßt. Und solchergestalt getraucten wir uns zu behaupten, könnte jeder andere Autor heut zu Tage mit einem neuern, noch in den Läden befindlichen Buche handeln, wenn er den Text dessen abdrucken, und seinen neuen Commentar damit verknüpfen ließe. Es sind auch dergleichen Beyspiele da, ohne daß sich die Verleger hätten beschweren dürfen. Jeder Kalender ist wohl ein ei-

genes Werk, und kein Nachdruck von einem andern. Ein guter Gedanke ist es, § 27, daß alles Verlagsgeschäfte ein Speculationshandel sey, und viel Risiko erfordere. Das findet sich auch nur bey rechtschaffenen Buchhändlern, die starken Verlag haben, und wichtige, ins Geld laufende Bücher, übernehmen. Denn viele geringere und schlechte kommen gemeinlich mit einem Haufen Maculatur und den erbärmlichsten Druckfachen auf die Messe gezogen, wodurch sie sich selbst, dem Buchhandel und der Gelehrsamkeit schaden. Die Bewandniß der Bücherprivilegien setzt Hr. P. überaus gut auseinander. Der zweyte Theil handelt vom Büchernachdrucke, wie derselbe in Ansehung des deutschen Buchhandels und nach der deutschen Reichsverfassung anzusehen ist. Die kaiserlichen Privilegia sind nur vorzüglich in Absicht auf die Frankfurter Messe wirksam, und mit dem Verfall derselben größtentheils unwirksam geworden. Die Schrift des Hrn. Pütters, so neu und eigen sie ist, so viel Achtung verdienet sie wegen ihres Inhaltes und wegen der Gründlichkeit ihrer Ausführung. Und wie der Hr. Verfasser erinnert: daß sich der Buchdrucker zum Buchhändler verhalte, wie zum Fabricanten der Kaufmann; so wollen wir noch den Autor hinzusetzen, der hierbey in Betrachtung kömmt, und dem Fabricanten die rohe Waare, und den eigentlichen Stof zur ganzen Fabrike liefert. Diese drey Leute sind daher so genau, selbst zur Beförderung der Gelehrsamkeit, mit einander vereiniget, daß wir aus wahrer Achtung gegen einen rechtschaffenen Buchhändler, denn es kann vielleicht diese Art von Gewerbe Niemand höher schätzen als wir, den Wunsch des Hrn. Prof. Hanows in seiner oben angezogenen Schrift § 91 Schol. hier zum Beschlusse anführen: *Vtinam inter has tres hominum classes*

(er rebet von Buchhändlern, Buchdruckern und Schriftstellern) ea, quae decet, amicitia et aequitas continuo viget, nec iniuria et invidia aliorum alios premeret: lonci enim amicitia et proprium et commune prouherent bonum. Sed scitli in partes et Reip. literariae nocent, et sibi met inuicem aut perniciem afferunt, aut in sua laeuunt viscera, Deique vindictam in se facellunt. Das Mittel, dessen sich neulich eine gerechte Buchhändlergesellschaft gegen einen Nachdrucker zu bedienen beschloffen hat, eines seiner besten Verlagsbücher fogleich auf gemeinschaftliche Kosten nachzudrucken, und das Vergeltungsrecht zu gebrauchen, hat schon Herr Hanow in angezeigter Schrift, die übrigens voller wichtigen Gedanken und Vorschläge nach dem Rechte der Natur ist, von 9 112 bis 118 weitläufig berühret und vorgeschlagen.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Verwichenen Montag, am 15ten May, hat unfere Universität abermals einen wichtigen Verlust erlitten, der sowohl in Absicht auf den Nutzen der hier Studirenden, als auf den auswärtigen Ruhm der Universität selbst, einer der größten ist: indem Herr Johann Daniel Ritter, I. V. D. Ehursfl. Sächs. Hofrath, der Historie, der Moral und Politik ordentlicher öffentlicher Professor, der philosophischen Facultät Senior und dermaliger Decanus, der akademischen Bibliothek Director, durch einen Schlagfluß, ohne vorher krank gewesen zu seyn, im Obsten Jahre seines ruhmvollen Alters dieser Zeitlichkeit entrißen wurde. Von seinem Leben, großen Verdiensten und Schriften, werden wir ausführlich reden. Nach Ableben dieses berühmten Mannes führet anst, an dessen Stelle, Herr Prof. Boden das Prodecanat bey

der Universität und philosophischen Facultät.

II) Anzeige der öffentlichen und Privatvorlesungen, wie sie den Sommer über auf hiesiger Universität gehalten werden.

I. Theologische.

1) Hr Generalsuperintendent D. Hirt liest um 8 Uhr öffentlich über den Hiob philologisch und exegetisch; privatim um 9 Uhr die Dogmatik und erklärt um 11 Uhr die Evangelia exegetisch und homiletisch.

2) Hr D. Wernsdorf trägt öffentlich um 10 die Dogmatik vor nach Reinhardts Lehrbuche, um 1 Uhr privatim die Kirchengeschichte vom 5ten Seculo an, und um 2 die christlichen Alterthümer nach dem Baumgarten.

3) Hr D. Schmid, d. J. Decanus, öffentlich um 2 über die Epistel an die Römer; privatim um 10 die Homiletik nach dem Rehkopf, um 11 die theologisch. Moral; überdies um 9 sechs Tage die Logik, um 8 Uhr zwey Tage die philosophische Moral, um 5 Uhr Disputirstunde, und hält auch noch theologische Examinirübungen.

4) Hr D. Tittmann wird den Sommer hindurch die Dogmatik vortragen, und über die Paulinischen Briefe I. sen.



5) Hr M. Messerschmid, der Theol. Cand. und ord. Adj. der philof. Fac. liest das hebräische überm Dan; um 10 Uhr; um 11 übers neue Testament, um 1 Uhr zwey Stunden über Millers systematische Anleitung zur Kenntniß außerleisener Bücher in der Theologie.

II. Juristische.

1) Hr Hofrath und Ordinarius Thlas Denius liest publice um 10 das geistliche allgemeine und Privatrecht, besonders in der Anwendung aufs deutsche Reich.

2) Hr D. Kraus wird nach geendigten Vorlesungen über den Proceß, das peinliche Recht erklären, um 9 Uhr; und seine Privatstunden noch besonders anzeigen.

3) Hr D. Pauli der Universität d. Z. Rector erkläret publice die Pandecten über Renten; privatim das Jus publ. nach dem Mascov.

4) Hr Appellationsrath D. Fischer lehret publice um 8 den Proceß nach dem Gribner; privatim erkläret er die justinianischen Instituten.

5) Hr D. Wiefand, d. Z. Decanus, publice um 2 Uhr die römischen Instituten nach dem Heineccius; privatim das Naturrecht und das allgemeine öffentliche Recht nach Gribnern; sezet auch seine Disputirstunden fort.

6) Hr D. Reinhard trägt publice das Lehrecht aufs neue vor; privatim das peinliche Recht nach Richters Lehrbuch; hält über dieses Uebungen im Disputiren, Referiren und Examiniren.

7) Hr D. Klügel erzählet um 3 Uhr die Geschichte des Rechts; privatim fährt er mit dem Unterrichte in Referirung aus den Acten, im Disputiren, und in seinen Examiniranstalten fort.

8) Hr D. Kemmel um 1 über Mensens actiones forens.; privatim um 7 erkläret er Ludovici Pandecten um 11 privatim abermals Richters peinl. Recht, und stellet mit den Zuhörern allerley Prüfungen im Disputiren und Examiniren an.

9) Hr D. Schloßwerder lehret um 3 sechs Stunden die Anfangsgründe des Sächs. Proceßes nach dem Hofmann, und sezet die Uebung im Ausarbeiten mit den Zuhörern fort.

10) Hr D. Franke trägt die Kunst aus den Aen zu referiren vor, und vice zugleich die Auslegung der justinianischen Institutionen an.

11) Hr D. und Profou. Wernsdorf erkläret die Justinianischen Instituten und liest auch die Rechtsgeschichte über den Schorch.

III. Medicinische.

1) Hr Hofr. Triller d. Z. Decanus erkläret noch ferner die coacas pra-notiones des Hippocrates, und zeiget dabei zugleich, auch nach den neuesten Vorfällen aus den besten Aertzen, die praxin clinicam.

2) Hr D. Langguth liest publice anoch die specielle Therapie, privatim die Chirurgie.

3) Hr D. Böhmer demonstret öffentlich die inn- und ausländischen Pflanzen, im akademischen Garten; privatim erkläret er die botanische Nomenclatur, materiam medicam, und sezet sein Disputatorium fort.



4) Hr D. Charitius wird über einen oder andern Theil der Medicin nach dem Verlangen der Zuhörer lesen.

5) Hr D. Nürnbergger erkläret die Grundsätze der Medicin nach dem Mead, und zeiget ihren Nutzen in der Praxis.

IV. Philosophische.

1) Hr Prof. Titius publice um 2 Uhr den Theil der Naturlehre, der die eigentlich lebenden Substanzen, die Thiere, betrifft; privatim in beliebigen Stunden den Cursus der Physik theoretisch und mit Versuchen vergesellschaftet; die Naturgeschichte und mathematisch-physische Erdbeschreibung. Setzet auch sein Disputatorium über die officia Ciceronis fort.

2) Hr Prof. Ziller fängt den philosophischen Cursus früh um 7 Uhr auf; neue an; um 8 Uhr hat er mit einigen Zuhörern Privatübungen in der Theologie, um 10 Uhr liest er Logik, um 4 Uhr Nachmittag die dogmatische Theologie, und nachher die theologische Moral. Mitwochs und Sonnabends erkläret er die Rhetorik mit hinzugefügten Ausarbeitungen. Im Seminario läßt er die Knaben im Erklären der besten Stellen aus den griechischen und lateinischen Schriftstellern üben.

3) Hr Prof. Freyberg öffentlich um 11 Uhr die natürliche Theologie; privatim die Logik, und liest über Wesners erste Anfangsgründe der Gelehrsamkeit überhaupt.

4) Hr D. Zeiber erkläret publice die Anfangsgründe der Mathematik nach Segnern; privatim wird er die bürgerliche und Kriegsbankunft lesen.

5) Hr Prof. Schröckh, leget publice die vornehmsten Satzen des Juvenals aus; privatim liest er noch die allgemeine Litteratur- und Kunstgeschichte, und fängt die allgemeine Weltgeschichte wiederum aufs neue an.

6) Hr Prof Ebert hat publice die Megeber, privatim die Geometrie und Logik.

7) Hr Prof. Dresde, der Theol. außerordentl. Prof. liest publice über den

Propheten Esaias in vier Stunden, und in zween andern die Criticam sacram übers alte Testament; privatim die hebräischen Alterthümer, die Anfangsgründe des Hebräischen und Syrischen, ingleichen das Rabbinische, und hält ein Disputatorium; privatissime trägt er die Dogmatik vor.

8) Hr Prof. Woden, d. J. Prodecanus, liest publice um 2 über einen griechischen Schriftsteller, den die Zuhörer verlangen werden; privatim cursorie übers N. T. die römischen Alterthümer und die Archäologie nach dem Eusebii; privatissime setzet er die praktischen Uebungen im Styl fort.



9) Hr M. Krause erkläret die Epistel an die Römer, und giebt Anleitung im Hebräischen, hält überdies noch ein Examinatorium und Practicum.

Hiernächst werden die gewöhnlichen Sessionen bey dem hiesigen Churfürstl. Sächsl. Hofgerichte Monttags und Donnerstags von 3 bis 4; die bey E. Köbl. Juristenfacultät von 4 bis 7; mid die bey dem Schöppenstuhle von 7 bis 8 gehalten. Das Köbl. geistl. Consistorium hat seine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10 bis 12, auch bisweilen, wenn viele Expedianda vorfallen von 9-12 Uhr. Die akademische Bibliothek ist wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herrn Lizaren haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungerschen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Die Versammlungen der hiesigen deutschen Gesellschaft werden alle Mittwochs von der zweyten Klasse, bey dem ihigen Director, Hrn Prof. Tiez, von 2 — 4

Uhr gehalten, und es wird davon auf der gewöhnlichen Fuß mit Vorlesungen und Ausarbeitungen fortgefahren.

Es fehlet übrigens nicht an Lehrmeistern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademischen Exercitien auf hiesiger Universität. Die Unterrichtsstunden auf der Reibbahn werden vom Hrn Stallmeister Meier alle Morgens gehalten; Hr Zeichmeister Fischer hat seinen Saal im Echtschen Hause am Markte, und über die Scholaren daselbst. Im Tanz giebt Hr Schätze, akademischer Tanzmeister, Lektion.

Zum Sprachmeister im Französischen und Italienischen ist Hr M. Meisler und im Franz. Hr Richelieu öffentlich bestellt, und geben darinnen täglich Instruction. Außerdem hat auch im Französischen Herr D. Wänberger mit guten Freunden Privatsunden. Das Englische kann man bey Herrn D. Zeiber und das Holländische beym Hn Prof. Tietz, hören. Im Zeichnen und Malen wird man beym hiesigen Zeichenmeister, Hrn. Valier, unterrichtet. Endlich wird Hr Nische, Glas- und Steinschneider allhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, satzsame Anweisung geben.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Ein Kapital von 100 Akhlen wird gegen Verpfändung eines schuldenfreyen Kossähenauthes gesucht, worüber gerichtlicher Consens gegeben wird. Mehrere

Nachricht giebt die Wochenblatts-Expedition.

2) Des Churfürstl. Sächs. Armenhauses zu Waldheim Limonatpolver, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas frisches Wasser gethan, nach einigem Umrühren als die beste Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mühhin auf Reisen sehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Zäuhungen; desgleichen in hitzigen Fluß- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durstes; ferner bey gehabtem Vergerniß und Schrecken, auch nach vielm Weintrinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ermangelung frischer Zitronen, in den Küchen statt derselben an die Speisen und zu Brühen nützlich gebraucht werden kann; ist, unter seinem besondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchse à 4 Loth für 6 gr.

VL

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 17 May.

1 Scheffel Weizen	1 Rtl. 8 gr. — pf.
1 — Roggen	1 — 1 — —
1 — große Gerste	— 16 — —
1 — kleine Gerste	— 15 — —
1 — Haber	— 13 — —
1 — Heidefarn	— 12 — —
2 Pf. 3 Loth 3 Quent. Brodt	1 — — —
— 16 — 1 — —	— 3 — —
— 10 — 3 — —	Semmel — 3 — —
1 Pfund Rindfleisch	1 — 10 — —
1 — Kalbfleisch	— 1 — 6 — —
1 — Schweißfleisch	— 1 — 10 — —
1 — Edelweissfleisch	— 1 — 9 — —
1 Kann: Butter	— 4 — 6 — —

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Dogen Semabenda früh bey dem Buchdrucker Ober ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mitbalt, bezahle quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

lichen Vorzügen, vielleicht durch vernachlässigte Cultur, verlohren hatte: so bleibt sie doch allemal für die Seefahrer ein sehr gelegener Erfrischungsort, der auch zu Anlegung einer Pflanzstädte sehr geschickt ist. Byron suchte gleich bey seiner Anlandung die anmuthigen Gefilde und Auen, die Anson so reizend beschrieben hatte. Er mußte durch dichte Bäume und Gebüsch dringen, die eine unwegsame Wildniß vorstellten. Er fand die Auen ganz mit einer zähen Art von Rohr und hohem Schilf bewachsen, das mehrertheils weit über ihre Köpfe ragte. Es war sehr scharf, sie zerrissen sich daran alle Kleider, und ihre Füße waren wie mit Meißenschuuren verwundet. Die Fliegen bedeckten sie vom Kopfe bis auf den Fuß, und so oft sie redeten, bekamen sie den Mund davon voll, und mußten jedesmal eine gute Anzahl davon niederschlucken. Ochsen fand er noch, die an einer andern Seite der Insel weideten. Sie waren in großer Menge da, aber schon sehr selten. Die Leute des Byron fanden endlich, so wie Wallis seine, einen anmuthigen Platz auf dem nordwestlichen Ende der Insel, wo sie das Vieh in großer Menge schossen, und durch Bothe täglich zur See aus dahin schafften, wo das Schiff und das Seerohr in Gezelten lag. Denn zu Lande war es wegen des Schilfes und der Gebüsch nicht möglich; auch nicht wegen der Fliegen, die ein Stück Vieh, wenn es zu Lande nach den Gezelten sollte geschleppt werden, so beschwerlichsten, daß es fast sinkend und nicht zu genießen war. Geflügel bekam er in großer Menge; es wollte den Leuten aber nicht schmecken. (Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Der unzufriedene Dorfpfarrer, oder patriotische Schußschrift für die ländli-

che Wirthschaft der Herren Landgeistlichen. Von einem Mitbruder aus dem Meißnischen Erzgebirge. Leipzig, 1775.“ Diese Schrift ist, wie in der Vorrede gemeldet wird, durch eine kleine Abhandlung: Ursachen vom Verfall der Religion, und durch den Entwurf von vortheilhafter Verpachtung der Pfarrgüther im 33ten St. dieses Wochenbl. v. J. 1774, veranlaßt worden. Des Hrn Verfassers Absicht ist, die gemeinen Klagen, daß Geistliche mit der Landwirthschaft beschweret sind, zu hören und zu widerlegen; sodann aber auch die Vortheile anzuzeigen, die sich bey dieser uralten Einrichtung befinden, um auf eine sanfte Art diejenigen zu einer wahren Zufriedenheit zu leiten, die sich einbilden, daß sie weit bequemer ohne diese Beschwerde würden leben können, oder die geschwind mit einem Projecte fertig sind, dem geistlichen Stande mehr Ansehen und bequeres Auskommen zu verschaffen, wenn ihm sein Unterhalt auf eine andere Art zu Theil würde. Die erste Abtheilung handelt von den Hauptklagen über die Landwirthschaft der Geistlichen, in vier Abschnitten. Der erste Klagepunct, über den Mangel landwirthschaftlicher Erkenntnisse, und die Beantwortung desselben. Der 2te, über die schweren Unkosten bey Uebernehmung des Pfarr- Inventariums und der ganzen Wirthschaft. Der 3te über die Unterhaltung der Landprediger, aus der Nutzung der Landwirthschaft und Geldmangelnder Einnahme. Der 4te, über das Kummerbrodt bey der Landwirthschaft, und der daher entstehenden Vernachlässigung der Seelenforge und des Studirens. Im ersten Abschnitte wird sehr wohl gezeigt, daß es denen, die sich dem geistlichen Stande widmen, selten an Gelegenheit fehlen könne, sich die nöthigen wirthschaftlichen Kenntnisse zu verschaffen, wovon sie doch einmal, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihren Unterhalt hernehmen müssen,

müssen, weil die meisten ihre erste Beförderung auf dem Lande erhielten. Wie können überhaupt sagen, daß es sehr unvernünftig und unüberlegt sey, wenn man von Kindern, die sich dem Studiren widmen, durchaus verlangt, daß sie auf wirtschaftliche Dinge weder sehen noch achten, sondern nur bey ihren Büchern und in der Schule sitzen sollen. Hat einer in der Jugend kein wirtschaftliches Auge erlangt, so wird er hernach selten, und mit dem größten Schaden, dazzu gelangen. Der 2te Abschnitt betrifft die Klagen wegen Uebernehmung eines starken Pfarr-Inventarii, worzu ein angehender Prediger ein großes Kapital haben müsse, um sich sein Brodt bey Verkündigung des Evangelii zu erkaufen, und hier fehle es den meisten an der Anlage dazu. Leider sagt jener Verfasser vom Verfall der Religion wohl viel Wahres, wenn er behauptet, daß der geistliche Stand von denen, die dieser Welt Güther hätten, unbilliger Weise verachtet würde, und nur die Vermisten dieses Studium ergriffen, denen es hernach nothwendig an allem mangeln müsse; und wenn sie einmal einen schlechten Anfang gemacht, hernachmals beständig Kummerbrodt essen müßten. Unser Autor erinnert aber auch sehr wohl, daß der Anfang, den viele junge Prediger nach dem eingerissenen Luxu machten, oft mehr Ursache sey, warum sie bey der besten Pfarre kein Auskommen fänden. Wenn man die Anschaffung kostbarer Meublen u. für nothwendiger ansieht, als erstlich seine Wirtschaft auf einen guten Fuß zu setzen: so wird freylich kein Fortkommen seyn u. Er beschließt mit der gegründeten Anmerkung, die die ganze Klage aufhebet: daß das Kapital zum Inventario ein wahrhaftes Eigenthum gewähre, welches bey ordentlicher Wirtschaft wohl getilget werden könne, und den Hinterlassenen

allemaal ein gewisses Erbstück verbleibe. Der 3te Abschnitt hebet die Klagen, daß man seinen Unterhalt aus den Händen des Bauers an Naturalien und Accidencien empfangen müsse. Jener Verfasser meynt, es würde mehr Liebe gegen den Prediger verschaffen, wenn er seinen Zehend nicht von dem Bauer selbst einfordern dürfe, und wenn er ihm alles andere, wofür er igt bezahlen müsse, unentgeltlich thäte. Das erstere ist S. 35 ff. sehr fein beantwortet, daß der Pfarrer alsdenn viel weniger bekäme. Bey dem Vorschlage, daß anstatt der igt gewöhnlichen Gebühren, ihm genugsame Selbstbesoldung angewiesen würde, heißt es S. 39: „Wo sollen bey gegenwärtiger Situation der Sache Gelder genug herkommen? Aus dem Kirchenvermögen? von Bauern? von Herrschaften? Man klopfet allenthalben vergebens an. Hier kann man nicht, dort darf man nicht, und jenseits will man nicht. Alle Geldkassen sind erschöpft. Man ist allenthalben arm.“ Der 4te Abschnitt widerleget kurz und gut die gewiß äußerst übertriebene Klage jenes Verfassers, daß seine Seelenforge in Brodtforge ausarten, daß er sein Studiren an den Nagel hängen, und oft in einer Art der Verwirrung bey seinen häuslichen Umständen sein Leben zubringen müsse, u. w. d. m. Das erbärmliche Gemälde, das daselbst von einem Dorfpfarrer entworfen ist, wird gewiß in unsern Tagen auf die wenigsten passend seyn. Ja es sollte wohl nicht schwer fallen, mit mehreren Grunde die Ursachen des Verfalls der Religion, aus der Eitelkeit und Luxu, der auch in manchen Priesterhäusern auf dem Lande (in Städten noch mehr) anzutreffen ist, als aus jener alten Einfachheit, herzuleiten. Die 2te Abtheilung enthält patriotische Gedanken von den Vortheilen der Landwirthschaft der Geistlichen in dreyen Abschnitten. Der erste: Von

Von der völligen Sicherheit ihres Unterhaltes bey den ihnen zugeordneten Pfarrgütern und Grundstücken, und wir möchten hinzu setzen, die ihnen zugleich erteilten Immunitäten und Freyheiten derselben. Denn werden diese beschnitten, so fällt auch hier die Sicherheit ihres Unterhaltes weg. Der Hr Verf. vertheidiget S. 57 mit Rechte den Satz: daß es die einzige mögliche Art sey und bleibe, den Landpredigern ihr Einkommen und Unterhalt zu sichern, und ihnen auch noch in kümmerlichen Zeiten so viel übrig zu lassen, daß sie mit den Ihrigen nicht darben und verhungern dürfen. Die Grundstücken und Hufen bleiben bey allen Calamitäten, die ein Land treffen kann; und gesetzt, es würden ganze Gegenden wüste, wie es in Sachsen schon geschehen, so ist, wenn das Land wieder angebauet wird, auch an jedem Orte noch der Fond gleich vorhanden, wovon der Geistliche seinen Unterhalt haben soll. Wo sollte dergleichen Sicherheit für Geld anzutreffen seyn? S. 63. Man höret oft in kleinen und zum Theil auch schon manchen großen Städten, laute Klagen, daß, da durch Krieg, Münzreduction und Eheurung, Kirchen- und Stadt-Kassen erschöpft worden, man sich fast nicht mehr zu rathen weiß, wovon künftig Prediger und Schulbediente unterhalten werden sollen. Die Geschichte lehret auch, daß dergleichen Projecte jederzeit als der nächste Weg angesehen worden, die Religion in einem Lande zu untergraben, und in gänzlichen Verfall zu bringen. Man hat sich vor langer Zeit in der Pfalz große Mühe gegeben, es in Ansehung der Protestanten durchzusetzen. Aber nirgends ist dieses Project wohl besser ausgearbeitet und genauer untersucht worden, als in dem Brandenburgischen. Ein weit aussehender Friedrich hat es nach dem letzten Kriege

gänzlich verworfen, und es zu einem Landesgesetze gemacht, daß nie an dergleichen Veränderungen wieder gedacht werden solle, weil bey entstehenden Landescalamitäten die Wiederherstellung ganz unmöglich fallen würde. Der Verf. erinnert mit Rechte, daß der Landgeistliche viel übler daran seyn würde, wenn er alles, was er zu seinem Tische und Unterhalte gebrauche, von dem Bauer kaufen müsse, S. 69. Endlich giebt er denen, die weder wirthschaften gelernet, noch es lernen wollen, den wohlgemeyneten Rath, bald zur Verpachtung zu schreiten, und räumt ein, daß die Verpachtung zur Hälfte mehr Sicherheit und Vortheil gewähre, als andere Arten. Es giebt aber noch mehr Fälle, als der Autor zugestehen will, da sich einer dazu gedrungen sieht. Es giebt auch auf dem Lande solche weitläufige Parochien, wo ein Geistlicher beständig zu thun hat, und wobey die Wirthschaft gewiß leiden muß, wenn sie durch sein Auge geleitet werden soll. Es gehöret auch zur Landwirthschaft ein gewisser natürlicher Hang und Neigung, der nicht allen Menschen angebohren ist. Und warum sollte der, der seine Wissenschaften höher treiben und dadurch weiter kommen will, sich nicht dieser Sorge bestmöglichst entledigen, um weniger Zerstreung angesetzt zu seyn, und mehr Zeit zum Studiren zu gewinnen. Der 2te Abschnitt redet von der bequemen Lebensunterhaltung, Gemächlichkeit und Vergnügung bey der Landwirthschaft in solchen Vorstellungen, wovon auch der Unzufriedenste viel wird einräumen müssen. Der 3te zeigt endlich noch den moralischen Einfluß der Landwirthschaft in die nähere Verbindung des Pfarrers mit seinen Zuhörern. Wir bedauern eine Dorfgemeinde von Herzen, die einen Prediger hat, dem alles anstinket, was nach der Wirthschaft schmecket. Er schafet

fet wenig Nutzen, und verliert die Liebe seiner Gemeinde. Eines hätte der Verfasser noch anführen können. Wir haben oft bemerkt, wenn uns wider Vermuthen ein vernünftiger Bauer oder verständige Bäuerin vorgekommen ist, daß es mehrentheils solche gewesen, die einige Jahre bey der Wirthschaft eines rechtschaffenen Landgeistlichen in Diensten gestanden haben, und der moralische Einfluß ins Ganze ist auch daraus nicht geringe. Doch wo wird etwas geschrieben, da nicht noch manches hinzugethan werden könnte. Wir empfehlen diese Bogen allen den Herren Geistlichen besonders, die darüber unzufrieden seyn wollen, daß sie sich bis zur Landwirthschaft erniedrigen sollen. Insonderheit wünschen wir allen Projectmachern, sich daraus belehren zu lassen, daß alle andere Einrichtungen, den Unterhalt der Geistlichen zu verändern, gefährlich und minder dauerhaft sind. Wir hoffen auch gewiß, da das Priestertum seit Menschengedenken dabey bestanden hat, daß es unter Gottes Gnade noch ferner dabey bestehen werde; und daß auch allemal mehr Geistliche anzutreffen seyn werden, die mit Einrichtung ihrer Landwirthschaft zufrieden, als unzufrieden, sind.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Das theologische Dierprogramma vom Herrn D. Weensdorf, als damaligen Decanus, im Namen der Universität gefertigt, enthält iudicium de bello contra aetatis nostrae conatus emendandi theologiam dogmaticam, auf 3 Bogen, und das Festgedicht vom Herrn Prof. Schröckh monumentum resurrectionis dominicae perpetuum religio christiana magis in dies confirmata, beträgt 1 Bogen; beydes bey Dürren. Man weiß nunmehr den wahren Verfasser der

obangeführten Schrift: die unlängbare Verschlimmerung der christlichen Lehre durch ihre neuesten Verbesserungen, welche im vorigen Jahre an die hiesige löbl. theologische Facultät geschicket wurde, und die im ighigen Programma beurtheilet wird. Denn es hat vor wenig Tagen Herr Johann Daniel Müller, D. und Prof. der Theol. zu Rinteln, einen Tractat: von der Vortreflichkeit der geoffenbarten Religion an gedachte theol. Facultät allhier geschicket, in deren Vorrede er sich zu der angezeigten Schrift bekennt.

IV.

Sachen, die gesucht; angebothen oder angezeigt werden.

1) Es liegt ein Kapital von 2000 bis 2500 Rthlen, gegen landesherrlichen Consens auf Rittergüthern, zum Ausleihen parat. Mehrere Nachricht davon ist in der hiesigen Universitäts = Verwalterey deshalb zu erfahren.

2) In der Ahlfeldischen Buchhandlung ist zu haben: des Herrn General = Superintendentens D. Kirchs Jenaische Abzugspredigt, 8. à 2 gr.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 24 May.

1	Scheffel Weizen	1	Rtl. 12 gr.	—	pf.
1	— Roggen,	1	— 6	—	—
1	— große Gerste,	—	17	—	—
1	— kleine Gerste,	—	15	—	—
1	— Haber,	—	14	—	—
1	— Heidekorn	—	12	—	—
2	Pf. 3 Loth 3 Quent. Brodt	1	—	—	—
—	16 — 1	—	—	3	—
—	10 — 3	—	—	—	—
1	Pfund Rindfleisch	—	1	—	10
1	— Kalbfleisch	—	1	—	6
1	— Schwyfenfleisch	—	1	—	10
1	— Schweinefleisch	—	1	—	9
1	Kanne Butter	—	4	—	6

Eisen, das sie bekommen konnten, weg-
 stahlen, daher er sie die Labronischen, oder
 Diebsinseln, nannte. Es lehret dies hier-
 nächst der ige Zustand der Insel. Denn
 in allen Gegenden derselben trift man
 häufige Stücke von eingefallenen Ge-
 bäuden einer besondern Art an. Es sind
 solches mehrentheils zwey Reihen viereck-
 ichter Pyramidensäulen, die sechs Schuh
 weit aus einander stehen, und einen zwölf
 Schuh weiten Raum machen. Die Sä-
 len stehen auf ihren Grundlagen und sind
 dreyzehn Schuh hoch, auch oben mit einer
 halben Kugel, statt des Knopfes,
 versehen. Und dieses sollen nur Gebäude
 solcher Indianer gewesen seyn, die ein
 geistliches Gelübde gethan hätten, derglei-
 chen Mönchsorden ähnliche Anstalten man
 oft bey den heidnischen Völkern in Ameri-
 ka antrifft. Diese und andere Ueber-
 bleibsel beweisen es, daß die Insel ihre
 Einwohner gehabt. Das Wegführen
 derselben auf die nahen Spanischen In-
 seln Guam und Nota scheint mir mehr
 ein Staatsstreich, als die Wirkung einer
 durch Krankheit geschehenen Verwüstung
 zu seyn. Freylich konnten die Spanier
 nicht alle Inseln, die sie sich unterwürfig
 machen, mit ihren Besatzungen versehen
 und sie im Zwange halten. Was ist da-
 her natürlicher, als daß sie die Einwoh-
 ner der verschiedenen Inseln auf eine oder
 etliche wenige, wo sie selbige im Zaume
 halten können, hinüber gebracht, auch
 sich daselbst ihrer Dienste durch Zwang zu
 Nuzge gemacht haben. Denn so lang
 hernach diese Inseln von Menschen leer
 geblieben sind, so lang haben die Spa-
 nier solche ohne, mittelst der benach-
 barten von ihnen besetzten Inseln, in ihrer
 Gewalt gehabt. Sie haben solglich von
 Zeit zu Zeit ihre Leute, nebst einer Par-
 thie Indianer dahin geschicket, um Rind-
 vieh zu schießen, das Fleisch davon zu
 trocknen, und nachher nach Guam zu

bringen. Denn über dergleichen Beschäf-
 tigungen traf Anson einen Spanischen
 Sergeanten mit zwey und zwanzig In-
 dianern hier an, die in einer Barke von
 funfzehn Tonnen vom Statthalter in
 Guam hieher abgeschicket waren; als
 welcher sich der vielen und guten Le-
 bensmittel dieser Insel bediente, die das-
 selbe Besatzung damit zu versorgen. Nach
 Byrons Vermuthung kommen die Spa-
 nier jährlich einmal hieher, und zwar im
 August oder September; denn in den
 frühern Monathen soll es hier häufig reg-
 nen auch große Hitze seyn. Sie haben
 daselbst Hütten, die sie bey ihrer Abfarth
 stehen lassen, und das folgende Jahr bey
 der Rückkunft wieder gebrauchen. Sie
 nehmen auch vielleicht die Zeit zu dieser
 Reise in Acht, da die See weniger ungestüm
 ist; denn bey vollem und abnehmendem
 Monde schlagen um Tinian die Wellen
 erstaunlich hoch und brechen sich an den
 Klippen so entsezlich, daß sich ein Schiff
 schwerlich vor Anker erhalten kann.
 Wenn man nun alle diese Umstände zu-
 sammen nimmt und noch dabey bedenket,
 daß die Spanischen Gallionen auf der
 Rückreise von Acapulco nach Manila,
 ihre Fahrt auf die Insel Guam richren,
 daselbst anhalten und dem dasigen
 Statthalter jederzeit Nachrichten mit-
 bringen: so crachtet man schon die Noth-
 wendigkeit, warum Spanien die ganz
 nahegelegene, und so reichlich versene
 Insel Tinian, oder Buenavista, wie sie
 die Spanier von ihrem schönen Anblicke
 nennen, hat besetzen müssen. Denn nicht
 anders kann es Herr der Ladronischen In-
 seln bleiben, und die Fahrt der Gallio-
 nen in dieser Gegend sicher stellen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

- a) Von nützlichen Büchern.
 Wegen Mangel des Raumes ausgehset.
 b) Von

b) Von der Wittenbergischen Uni-
versität und Stadt.

1) Von unserm Hrn. Prof. Schröckh ist diese Messe herausgenommen: Christliche Kirchengeschichte von Joh. Mattheias Schröckh, ordentlichem Lehrer der Dichtkunst auf der Univerf. Wittenberg. Zweyter Theil: Zweyte verbesserte Ausgabe. Leipzig, bey C. B. Schwicker, 1775, 414 Seiten in 8.

2) Unterm Vorfize Hrn. D. Christian Gottlieb Kemmels wurden am 2ten May einige Rechtsfälle de Jure Codicillorum ad Lud. D. P. XXIX. 7. im großen Hofstale von Hrn August Knoll, aus Eckartsberg in Thüringen, rühmlich vertheidiget.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten
oder angezeigt werden.

1) Nachdem des Rathes zu Gräfenhainichen Vorwerk, der Jöstig genannt, von Johannis c. a. an auf 6 nach einander folgende Jahre verpachtet werden soll; Als wird solches, und daß diejenigen, so solches zu erpachten Lust haben, binnen hier und längstens dem 10 Juli c. a. sich bey ermeldelem Rathe zu Gräfenhainichen melden können, hierdurch öffentlich bekannt gemacht. Gräfenhainichen den 29 May 1775.

Der Rath daselbst.

2) Den 3ten Jul. und folg. Tage sell allhier eine ansehnliche Sammlung guter, und zum Theil rarer, Bücher, aus allen Theilen der Gelehrsamkeit, von dem Universitäts- Proclamator, Hrn M. Kästner, öffentlich verauctioniret werden. Der Catalogus davon wird in Leipzig bey dem Buchhändler, Hrn Böhm, und hier vom benanntem Hrn Universitäts- Proclamator, gratis ausgegeben.

3) Es sollen 30 Scheffel Korn, Wittenberg. Maas, desgl ichen 30 Scheffel Gerste, jährliche Getraidezinsen, welche in Denmisch jedesmal um Martini erschüttet werden, nebst beynabe 7 Rthlr. jährlichen Geldzinsen, aus freyer Hand verkauft werden. Nähere Nachricht ist in der Wochenblatts- Expedition allhier zu erfahren.

4) In der Wochenblatts Expedition sind accurate Thermometer, mit den hiesigen Observationen harmonisch, größere und kleinere mit einer und zweyen Scalen nach Reaumur's, Fahrenheit's und Lissens Methode eingerichtet zu 1 Thlr. 8 Gr. bis 2 Thlr. 12 Gr. auch welche mit messingenen Scalis; ingleichen messingene Nonnisse mit Pariser und Londner Zollen zugleich, à 1 Thlr. 8 Gr. bis 2 Thlr. 12 Gr. ingleichen in Kupfer gestochene Zettel, zu Scalis für die Barometer nach Pariser und Londner Maas à 2 Gr. das Stück zu haben. Man fertiget auch die Barometer nach hiesiger Einrichtung so weit, daß sie versandt, und nach einer dazu gegebenen Nachricht von jedem Liebhaber seines Orts selbst können aufgesetzt werden.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und
Fleisch, vom 27 May.

1 Scheffel Weizen	1 Rthl. 14 gr. — Pf.
1 — Roggen,	1 — 8 — —
1 — große Gerste,	— 18 — —
1 — kleine Gerste,	— 16 — —
1 — Haber,	— 14 — —
1 — Heidekorn	— 13 — —
2 Pf. 3 Loth 3 Quent. Brodt	1 — —
— 16 — 1 — —	— 3 — —
— 10 — 3 — —	— 3 — —
1 Pfund Rindfleisch	— 1 — 10 —
1 — Kalbfleisch	— 1 — 6 —
1 — Schafschfleisch	— 1 — 10 —
1 — Schweinefleisch	— 1 — 9 —
1 Kanne Butter	— 5 — —

überfluthung; oder doch sonst auf andere Weise, diesen Frühling ungewöhnlich viel Nahrung aus dem Erdreiche bekommen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Astronomisches Jahrbuch, oder Ephemeriden, für das Jahr 1776, nebst einer Sammlung der neuesten in die astronomischen Wissenschaften einschlagenden Beobachtungen, Nachrichten, Bemerkungen und Abhandlungen. Unter Aufsicht und mit Genehmigung der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin verfertigt, und zum Drucke befördert. Mit 6 Kupferplatten. Berlin, Haude und Spener. 1774.“ Ungeachtet dieser vollständige Titel unsere Leser bereits mit dessen Inhalte bekannt macht, so wollen wir diesen doch noch näher anzeigen, da diese Ephemeriden nicht nur den Kalendernachern, sondern jedem Liebhaber astronomischer Wissenschaften angenehm und nützlich seyn müssen. Schon ehemals gab die Akademie zu Berlin einen astronomischen Kalender heraus, er hat aber bereits seit vielen Jahren aufgehört. Den ersten Nutzen von diesen Ephemeriden haben, wie gesagt, die Kalenderverfertiger; denn die Zanottischen und la Caillischen Ephemeriden haben aufgehört, und ohne diese Berliner würde man den Kalender unmittelfar aus den astronomischen Tafeln berechnen müssen. Eine gewis beschwerliche Arbeit, die durch diese Veranstaltung desto mehr erleichtert wird, da dies Buch allezeit zwey Jahre vorher erscheint, und gegenwärtig die auf 1777 brauchbaren Ephemeriden bereits vorhanden sind. Jeder Band enthält zwey Theile, im ersten ist der Himmelslauf berechnet, und Anmerkungen zum Gebrauche dieser Rech-

nungen gegeben. Dieser Theil wird in Zukunft schwächer ausfallen, weil die Anwendung zum Gebrauche desselben nicht so vollständig seyn darf, als ist. Der zweyte Theil enthält Nachrichten, Beobachtungen, Aufgaben und Bemerkungen in den astronomischen Wissenschaften. Von diesem Abschnitte verspricht der Herausgeber, daß er in den folgenden Jahren noch stärker als gegenwärtig seyn werde, wodurch dieses Jahrbuch den geruchtesten Anspruch auf den Beyfall und die Erwartung der Astronomen macht. Wir wollen nunmehr den Inhalt näher anzeigen. Die Zeit- und Kirchenrechnung aufs Jahr 1770 machet den Anfang, darinnen dies Jahr nach den verschiedenen Zeitrechnungen bestimmt wird, worauf die in der Kalenderform vorgenommenen Aenderungen, die Data zur jüdischen und türkischen Zeitrechnung, und die astronomischen Monate folgen. Die Schiefe der Ekliptik 1776 wird den 1. Jänner 23° 27' 49", 4 betragen. Grad und Minute bleibt in den übrigen Viereln, und die Secunden sind den 1sten April 49", 7; 1sten Jul. 50", 1 und 1sten October 50", 5. Die Abweichung der Magnetnadel war den 1sten Nov. 1773 zu Berlin 16½ Grade westlich. Hiernächst steht der Himmelslauf auf alle Monate; wir wollen, um einen deutlichen Begriff davon zu geben, den Jänner durchgehen, und was dieser enthält, ist auch in allen übrigen Monaten berechnet. Die Tage werden sowohl nach den Monaten, als fortlaufend gezählt, und bey jedem steht die Zahl nach dem Sonntagsbuchstaben, als auch das Planetenzeichen. Die ersten zwey Seiten sind der Sonne gewidmet, ihr elliptischer Ort, ihre tägliche Bewegung, kleine Ungleichheit des Sonnenlaufes, Abweichung, gerade Aufsteigung, Erscheinungen und Beobachtungen, mittlere Zeit, täglicher Unterschied, gerade Aufsteigung in Zeit, Unterschied

terschied täglich, Entfernung 0° V vom Mittag, Aufgange, Untergange, Dauer der astronomischen, der gemeinen Lämmerung. Auf der folgenden Seite findet sich noch der Sonne stündliche Bewegung, Durchmesser, Durchgang durch den Meridian, mittlere Entfernung der Erde von ihr, und der dazu gehörige Logarithmus. Nun folgen der Planeten ihre Beobachtungen, Lichtgestalt der Venus, Erscheinungen und Beobachtungen der Planeten, eben dieser Parallelen mit sichtbaren Fixsternen; um Mitternacht ihre geocentrische Länge, Breite, gerade Aufsteigung, Abweichung, scheinbarer Abstand von der Sonne, Aufgang, Durchgang durch den Meridian, Untergang. Der Mond nimmt mit seinen Beobachtungen zwei Spalten ein, und ist kein Umstand vergessen, der an ihm zu betrachten ist. Man findet seine Länge, kleine Ungleichheiten, Breite, deren stündliche Veränderung; gerade Aufsteigung, Abweichung, horizontal Durchmesser und Parallaxe, Mondsalter, Länge des N, Aufgang, Durchgang durch den Meridian, dessen halbe Dauer, Untergang, dessen Lichtabwechslungen, Zusammenkünfte und andere Beobachtungen. Die Verfinsterungen der Jupiterstrabanten nach Berliner Uhr, und ihr Stand gegen den Jupiter, machen den Beschluß eines jeden Monats. Hierauf folgen die Ausmessungen des Planetensystems und des Mondlaufes, darauf findet man 20 Tafeln; davon die ersten vier sich mit der Verwandlung, der Zeit der ersten Bewegung in Grade des Aequators; dieser in jene; der Grade des Aequators in mittlere Sonnenzeit; und diese in jene, beschäftigt. Die fünfte Tafel enthält ein Verzeichniß von 28 der vornehmsten Sterne; ihre gerade Aufsteigung, Abweichung, nebst jährlicher Veränderung derselben, Länge, Breite, u. aus Bradley und de la Caille auf den 1sten

Jänner 1776 berechnet. Die Sterne sind nach Bayern und Doppelmeiern genannt, und in der Ordnung ihrer geraden Aufsteigung vorgetragen; will man also einen Stern hier suchen, so muß man dessen Aufsteigung wissen. In der 6ten Tafel befindet sich ein Verzeichniß der Länge und Breite der vornehmsten Dertter auf der Erde. Zum Einschalten dienet die siebente Tafel, so wie die achte zur Berechnung der Declination des Mondes und der Planeten dienet: sie ist von 5 zu 5 Minuten für die Breite des Thierkreis berechnet; die Schiefe der Ekliptik ist angenommen, $23^{\circ} 27' 30''$. Es folget eine allgemeine Gleichung für den Mittag aus übereinstimmenden Sonnenhöhen in der neunten und zehnten; in der elften die mittlere astronomische Strahlenbrechung, bey einer Höhe des Barometers 28 Zoll, Thermometers Reaum. 10 Grade; zwölfte über die Dichtigkeit der Luft, oder veränderte Strahlenbrechung; dreizehnte, vierzehnte und funfzehnte Tafel enthält die Nutation; die sechzehnte die Abirrung der Planeten und Kometen; siebzehnte, die halben Lagebögen für jeden halben Grad der Declination auf Berliner Polhöhe; achtzehnte, dergleichen für die nördlichen Polhöhen von 45° — 60° ; neunzehnte, der Sinus in Graden, Minuten und Secunden; und die zwanzigste für die Lage des Mondäquators. Zu den zwölf Monaten sowohl als den Tafeln ist vom Hrn Bode eine Erläuterung beygefüget, daraus wir das Merkwürdigste anzeigen wollen. Alle Berechnungen gründen sich auf die Tafeln des Hrn de la Lande, de la Caille, Mondtafeln des Hrn Prof. Mayers, und endlich Wargentin von Jupiterstrabanten. Es ist alles nach wahrer bürgerlicher Zeit für den Meridian von Berlin berechnet, dessen Polhöhe $52^{\circ} 32' 30''$ beträgt; aber so, daß sie für den Mittelpunkt der Erde berechnet

rechnet sind, welches sich leichter auf andere Orte reduciren läßt, wo man die Parallaxe alsdenn mit in Rechnung bringen muß. Die Beobachtungen der Sonne sind auf den Mittag, des Mondes und der Planeten aber auf die Mitternacht mit der größten Schärfe berechnet. Wir können nicht jeden Punct der 12 Monathsberechnung einzeln durchgehen, sondern zeigen nur, daß allezeit erstlich ein deutlicher Begriff von der jedesmaligen Columnne gegeben, und alsdenn die dahin gehörigen Aufgaben beygebracht sind. Z. E. die Länge des Mondes. Erklärung, und worauf ihre Berechnung sich gründet, alsdenn Aufgaben, sie für jede gegebene Stunde zu finden, in Berlin und für andere Derter. Von den Tafeln sind nur die fünfte, neunte, zehnte, elfte und zwölfte Tafel im ersten Theile dieses Jahrbuches erläutert. Im Anhang wird zuerst von den Finsternissen 1774 geredet, darauf ein Verzeichniß der heliocentrischen und geocentrischen Länge und Breite, Abstand von der Sonne, für den Saturn, Venus, Jupiter, auf einige Tage vor und nach der Opposition gegeben. Die Bedeckungen der Fixst. ne vom Monde 1774 erzählt, und denn endlich die in Berlin sichtbaren Verfinsterungen der Jupiterstrabanten 1774. Der zweyte Theil enthält in die Astronomie einschlagende Beobachtungen, Nachrichten, Bemerkungen, Aufgaben und Abhandlungen. Hr Lambert vom Einschalten machet den Anfang, dies erklärt die siebente Tafel, welche sich auf eine Formel gründet, die hier angeführt wird, aber für dies Blatt zu lang ist. Wir können deswegen auch kein Beyspiel beybringen, und nur so viel erinnern, daß dieses Einschalten auf die Differenzen von 10 zu 10 Minuten durch 24 Stunden berechnet ist. Die sämtlichen Columnnen für den Mondslauf, und die meisten für die Son-

ne, sind Tag für Tag berechnet. Will man sie nun auf die zwischenfallenden Zeiten anwenden, so muß man reduciren, welches, wenn es auch zuw.rißig, nicht gleich leicht ist. Diese Tafel kürzet die Arbeit ab, und Hr Lambert zeigt zugleich das Verfahren, sie zu berechnen, und zu gebrauchen. Eben derselbe handelt hierauf von der Nutation bey Voraussetzung der elliptischen Bewegung des Weltpols um seinen wahren Mittelpunct. Die Nutation beträgt wenig Secunden, und ist zur Bestätigung der Newtonianischen Theorie wichtiger, als bey Beobachtungen. Bradley ist in der Nutation am allergenauesten verfahren, und weil es mehrere Beobachtungen giebt, wo man nicht mit halben Graden und Minuten zufrieden seyn kann; so sind die 13—15 Tafel berechnet worden. Es köm nämlich die von der Schwanzung der Erbachse herrührende Aenderung der Abweichung, geraden Aufsteigung und des parallactischen Winkels in drey Tafeln vorgestellt werden. Je wichtiger eine Bemerkung ist, desto mehr hat man Ursache, diese Abänderung mit in Rechnung zu nehmen, und der Astronome erkennt es stäts mit Dank, wenn er Tafeln findet, die ihm die Arbeit erleichtern.

(Der Schluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Verwichenen 20sten April geschah allhier die halbjährige solenne Magisterpromotion, wobey vom dormaligen Decanus, Herrn Prof. Benjamin Gottlieb Laurentius Boden, nach einer gehaltenen Rede: de causis, cur a collegiis philosophorum hodie nulla responsa petantur? folgende Herren Candidaten zu Doctoren der Weltweisheit, und Magistrern der freyen Künste ernannte:

1) Hr

1) Hr Karl Gottlob Müller, Pastor in Laska.

2) Hr Christoph Heinrich Gräben, Pastor in Landsberg.

3) Hr Gottlob Friedrich Vertel, Pastor in Hoienbucke.

4) Hr Christian Friedrich Marschner, Pastor in Ruhnißsch.

5) Hr Johann Samuel Dachsels, Cantor in Schlieben.

6) Hr Adolph Gottfried Fleck, aus Schlieben, der S. G. B.

7) Hr Christian Friedrich Weinart, aus Dohra im Meißnischen, des heil. Predigtamts Cand.

8) Hr Johann August Mlich, aus Lampertswerde im Meißnischen, des h. Pred. Candidat.

9) Hr Johann Daniel Diesler, aus Canig in der Oberlausitz, der S. G. B.

10) Hr Johann Georg Ischeile, aus Wilschdorf im Meißnischen, des h. Pred. Candidat.

11) Hr Moritz August Engel, aus Lichtenau im Meißnischen, der S. G. B.

12) Hr Johann Friedrich Siegert, aus Frankenberg im Meißnischen, der S. G. B.

13) Hr Karl Benedict Suttinger, aus Saathayn im Meißnischen, der S. G. B.

14) Hr Johann Christian Reutenrodt, aus Pristkblch im Merseburgschen, des h. Pred. Cand.

15) Hr Johann Wilhelm Diez, aus Krumpa in Thüringen, des heil. Pred. Candidat.

16) Hr Johann Gottlieb Siegmund Braunsdorf, aus Zerbst im Anhaltischen, des heil. Pred. Cand.

17) Hr Johann Gottlieb Scholze, aus Zittau in der Oberlausitz, d. S. G. B.

18) Hr Johann Michael Braun, aus Sayda, im Meißnischen.

19) Hr Gottfried August Meerheim, aus Pegau im Meißnischen, der S. G. B.

20) Hr Gottlieb Friedrich Christian Diezel, aus Wisthaus im Hildburghausischen, der S. G. B.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Des Churfürstl. Sächs. Armenhauses zu Waldheim Limonadenpulver, welches, ein Theelöffel voll in ein Glas frisches Wasser eingerührt, nach einigem Umrühren als die beste Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, nicht nur auf Reisen sehr bequem; auch in malc hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluß- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durstes; ferner bey gehabtem Ubergessen und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ermangelung frischer Zitronen, in den Küchen statt derselben an die Speisen und zu Brähen nützlich gebraucht werden kann; ist, unter seinem besondern Siegel, ächt und anfrichtig zu haben: in dem churfürstl. Armenhause zu Waldheim selbst, in Wittenberg in der gnädigst privilegirten Wochenbl. Expedition, in Leipzig, in dem gnädigst privilegirten Intellig. Comt. in Dresden, in der Armenhausapotheken Expedition, bey dem Herrn Copist Hickern, in Wittewende, bey dem churfürstl. Armenhausapotheker, Hrn Schubartzen; in Freyberg, bey Hrn Christ. Lebrecht Frauen, in Chemnitz, bey Hrn Karl Gottfried Witschel, in Altenburg, bey Hrn Johann Jacob Weber, und bey den Herren Gebrüderern Mehnert; in Werdza, bey dem Hrn Hofcommissario Bräuntich und Couf in Zwickau, bey den Herren Gebrüderern Hase; in Landau, bey Hrn Kaufmann; in Annaberg, in der Buchdruckerey; in Meissen, bey Hrn Gottlob Benzjamm in Kunitz; in Schleusing, bey Hrn Hofcommissario Dauling; in Zittau, bey Hrn Jacob Friedrich Neumann; in Plauen, bey Hrn Eichhorn; in Wauzen, bey Hrn Joh. Christian Schönbey; in Guben, bey dem Hrn Apotheker Steuer; in Leipzig, bey dem Hrn Kaufmann Wör; auch sonst an verschiedenen großen Orten Deutschlands. Die blecherne Büchse à 4 Loth, für 6 gr. churfürstl. sächs. Conventionsmünze, und in Louisd'ors à 5 Thlr.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluss des Auszuges aus dem berliner astronomischen Jahrbuche.

Von der Abirung des Lichtes der Planeten, Tafel 16, dadurch man ihren wahren Ort bestimmen kann; und wozu die Regel selbst kurz, die Tafel aber notwendig weilkünftig seyn muß. Die Regel ist: die tägliche Bewegung des Planeten oder Kometen, in Minuten ausgedrückt = t Minuten; den Abstand von der Erde g bestimme man in Theilen, deren der mittlere Abstand der Erde von der Sonne

10 hat, so ist die Abirung = $\frac{23''}{680} g t$.

Hierauf betrachtet Hr Lambert die Abirung des Lichtes der Fixsterne, darüber man so weilkünftige und verworrene Tafeln nöthig hat. Er untersucht, ob sie wirklich nöthig sind, und zeigt, daß diese Berechnung auf eine leichtere Art geschehen könne. Die Parallaxe und der Durchmesser des Mondes in verschiedenen Höhen, wenn die Erde eine Kugel ist, beschäftiget ihn hiernächst. Er suchte, ob man nicht die gewöhnlichen Tafeln mit gedoppelten Eingängen darüber entbehren könnte, und fand eine, welche die 19te ist, die auch in andern Absichten einen allgemeinen Gebrauch hat. Die Sinus sind nicht in Theilen des Halbmessers, sondern in Gr. M. S. ausgedrückt. Es ist zwar nur auf Grade berechnet, kann aber leicht in andere Fernen gebracht werden. Der Gebrauch hiervon in diesem Falle wird weilkünftig gezeigt. Die Formel für die Parallaxe ist, wenn die Horizontparallaxe des Mondes = P seine scheinbare Höhe = h und die Parallaxe in dieser = p ist, $\sin p = \sin P \cdot \cos h$. oder ohne merklichen Fehler $p =$

$\sin P \cdot \cos h$. Zum scheinbaren Durchmesser aber, wenn dieser am Horizonte = D ; eben der sey = d in der scheinbaren Höhe = h , ferner sey die horizontal Parallaxe = nd , so ist nach Mayern $n = \frac{2}{3}$, und man findet $d = D + n \cdot D \cdot \sin h$. Betrachtung über die scheinbare Gestalt des Saturnringes, darinnen Hr L. die Berechnung der scheinbaren Gestalt des Ringes merklich abkürzet, und das ganze Verfahren zeigt und erleichtert. Er kommt hierauf auf den Gebrauch der Mondcharte, welche beygefüget ist, und ihn in der Breite = 0 und seinen wahren Ort mit dem mittlern übereinstimmend vorstellet. Jedermann weiß, daß man sie aus einzeln Mondbrüchen zusammen setzen müsse, daß aber auch die meisten Vorstellungen fehlerhaft sind, daher zeigt der Verf. welche die beste ist, und wie man dabey verfahren muß, um die scheinbare Figur des Aequators, die Wittagskreise, den Aequator mit seinen Parallellkreisen für jeden beliebigen Augenblick zu bestimmen. Außer der ganzen Vorstellung sind einzelne Stücke der Mondscheibe in verschiedenen Ständen gezeichnet. Es wird ferner gewiesen, wie man die Gränzlinien der verschiedenen Erleuchtungen, und die Lage des Mondes gegen den Erdaquator und Meridian finden muß. Der Gebrauch ist vielfach, und wir übergehen sie hier, so wie die übrigen Betrachtungen über den Mond. Die Charte ist ohne Namen der Flecken gestochen, welche Benennungen auch füglich weglieben können, da man nach diesem Plane sie durch die Länge und Breite auf dem Monde bestimmen kann, welche in einer Tabelle beygefüget sind. Die Mayerschen Arbeiten über den Mond werden nunmehr unter der Aufsicht Hrn Prof. Lichtenbergs in Göttingen herausgegeben. Vom Nutzen der Ephemeriden zur Bestimmung

des Auf- und Unterganges des Mondes für jeden Ort der Erde, und bey Monduhren, handelt Hr L. in zween Abhandlungen. Wir würden zu weitläufig werden, wenn wir aus diesen und den folgenden auch nur den nothwendigsten Begriff gäben; wir wollen daher nur die übrigen Titel anzeigen. Hr Bernoulli ist Verfasser folgender Betrachtungen: über den erweiterten Gebrauch des rautenförmigen Reges, um die Beobachtungen zu nützen, wo man nicht Zeit hat, die kleine Diagonale mit dem Aequator parallel zu stellen; Beobachtung einer Sonnenfinsterniß zu Peking 1770 den 25ten May vom Vater Hallerstein, aus dem Lateinischen. Der Durchmesser der Sonne wurde 31' 40" befunden. Neue Methode, Sonnenfinsternisse zu berechnen, wenn man deren viele vor sich hat. Beobachtung der Sonnenfinsterniß am 23ten März 1773 zu Petersburg; in Berlin konnte sie, wegen trüben Himmels, nicht beobachtet werden. Nun folgen Beobachtungen einiger Finsternisse der Sonne, des Mondes und der Jupiterstrahlen in Berlin 1768, 1770, 1771, 72, 73. Wargentins Beobachtung des zweyten Kometen von 1771 mit der Theorie verglichen von Prosperin. Elemente sind diese:

Länge Ω \circ . 27°. 49'. 37 $\frac{1}{2}$ " — Neigung der Bahn 11°. 16'. 44" — Länge der Sonnennähe 3°. 13'. 48'. 21" — Mittlere Zeit dieser Länge zu Stockholm. 1771 Apr. 19 T. 1 St. 42. 26" — Kleinster Abstand = 0,901878 log. 4,9551470 — Die Bewegung gerade. — Keyrels Tafeln der stündlichen heliocentrischen Bewegung der Planeten. Diese Tafeln sind für alle Jahrhunderte brauchbar, und desto schätzbarer, wenn ihre Elemente richtig sind. Es wird eine andere Formel, als die des la Caille, zum Grunde

geleget, und auf diese ist die Tafel auf alle Zeichen und Grade berechnet. Hierauf giebt Bernoulli ein Sternverzeichnis, zur Bestimmung der Theile des Mikrometers. Das gewöhnliche Verfahren, die Werthe der Schraubengänge zu bestimmen, ist, zumal wenns Fehler eine feste Lage hat, sehr mangelhaft und unbrauchbar. Deswegen sann der Verfasser auf ein dienliches Mittel, machte aus Verzeichnissen der 515 Zodiacalsterne des Bailly und aus den Nyrten darüber einen Auszug, und erklärt hier dessen Gebrauch. Hallerstein vom Unterschiede der Mittagstreife von Petersburg und Peking; dies liegt östlicher 5 St. 44' 22", und Petersburg östlicher als Paris 1 St. 52' 0", folglich Peking östlicher als Paris 7 St. 36' 22". Hierzu hat Hr Lambert eine Anmerkung gemacht, die Hallersteins Verfahren, den Unterschied der Mittagstreife näher zu finden, in einem Beispiele zeigt. Bernoulli erzählt astronomische Beobachtungen, die 1772 zu Tyrnau in Ungern, an den Jupiterstrahlen, Mondfinsterniß und Sonnenfinsterniß sind gemacht worden. Endlich macht Herr Lambert den Beschluß von dem Gange der Pendeluhren. Er bestimmt den Einfluß der Bitterung darauf, und weiß, wie man sie berechnen müsse. Die tägliche Veränderung geht nicht viel über 2 Secunden, sie kann aber 3 und auch 1 Secunde wegen einiger Unrichtigkeit unterworfen seyn; man muß also aus Beobachtungen mehrerer Tage das Mittel nehmen. Für ganze Monate oder Wochen den Erfolg zu haben, nimmt man die Differenzen der Ordinaten, und so findet sich für den Nov. — 47" März + 14" Jul. + 47" Dec. — 52 April + 33 Aug. + 28 Jan. — 55 May + 52 Sept. — 24 Febr. — 9 Jun. + 56 Octb. — 43

Die größte Verspätigung trifft zu Ende des Decembers, und beträgt täglich 27 Sec.; die größte Beschleunigung aus Ende des Mayes. Endlich ist eine Vergleichung der Pendeluhr mit der mittlern Zeit beygefüget. Dies Jahr hat 7 Kupfertafeln.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den abgewichenen 1sten May legte Herr D. Christian Friedrich Schmid, Theol. Prof. Publ. Ord. das den Winter über rühmlichst geführte akademische Rectorat, nach einer gehaltenen Rede: *de malis, quibus doctrina theologica hodie vexatur, ex neglecto codice sacro eiusque viciola interpretarione praecipue repetendis*, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten nieder, und übergab es seinem Nachfolger, dem Herrn D. Martin Gottlieb Pauli, Dig. Ver. P. O. u. f. w. Bey den löblichen Facultäten geschahen denn auch die gewöhnlichen Decanatswechsel, und führen solches gegenwärtig bey der Theologischen, Herr D. Schmid, bey der Juristischen, Herr D. Wiesand, bey der Medicinischen, Hr Hofrath Triller, und bey der Philosophischen, an der Stelle des letzterstorbenen Herrn Decanus Hofrath Ritters, gegenwärtig als Prodecanus, Herr Prof. Boden.

2) Unterm Vorsitze Herrn D. Johann Karl Gebhard Reinhardts, warden am 19ten May d. J. verschiedene Rechtsfälle de Scto Velliano ad Lud. D. P. I. 16. vom Hrn Karl Traugott Ritter, aus Lucbach im Voglande, im großen Hofsale geschickt vertheidiget.

3) Am 20sten May brachte, nebst seinem Vorsitzer, Herren D. Ernst Gottfr. Christian Klügel, Herr Sigismund Pincher, aus Zwickau, etliche Fälle: *quibus modis usufructus vel usus amittitur*,

ad Lud. D. P. VII. 4. im großen Auditorio zum Ratheber, und disputirte darüber mit anständiger Fertigkeit.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es ist im Churfreise, in der Gegend von Remberg, ein schriftsähiges Ritterguth aus freyer Hand zu verkaufen, oder zu verpachten. Kauf- oder Pachtlustige können sich deshalb bey dem Herrn D. Wenddorf, oder auch bey hiesiger Wochenblatts-Expedition melden, und nähere Nachricht erwarten.

2) Demnach von der, dem gewesenen Bürger und Kramer zu Zahna, Ephraim Gottlieb Willigen, und dessen Ehefrau, Johannem Christiane, geb. Ramin, in dem bey dem Kreisamte Wittenberg abhängigen Valentin Rannischen Creditwesen ausgesetzt gewesenen Forderung, nach Abzug desjenigen, so die sich gemeldete Schrodtterische Erben, als Willigsche Creditores, vermöge rechtskräftigen Urtheils erhalten, noch gegen 180 Rthlr übrig geblieben, und hieran, so viel die Portiones derer bisher auß. n. gebliebenen übrigen Schrodtterischen Erben anbetrifft, die sich gemeldete Personen von den Schrodtterischen Erbschafts-Interessen weitem Anspruch gemacher, diesfalls also, weil die übrigen Schrodtterischen Erben unbekannt, sowohl als auch, so viel den, nach Befriedigung sämtlicher Schrodtterischen Erben, von dem Williglich. a Deposito noch bleibenden Rückstand anbetrifft, eine Edictal. Citation zu erlassen gewesen, auch deshalb alle diejenigen, so an diese Willigsche Gelder einen gegründeten Anspruch ex iure haereditario aut quocunque alio zu haben vermeynen, besonders die etwa noch vorhandene Schrodtterische Erben, auch

ist zugleich das Mittel, wodurch diese Verbesserung geschehen kann: nämlich das Ziehen der Graben. Wer die Gegend befreit, der wird hin und wieder noch Spuren von Graben bey den Dörfern, in ihren Haynigten, Wiesen und Brüchern finden; die vorzeiten sicherlich gewesen sind, anist aber aus Mangel der Anstalten, vieler Orten auch aus Mangel der Arbeiter und der Kosten, verschüttet und verwachsen liegen. Ich habe Derter gesehen, die ganz nahe an den Planfluß stoßen, und wo die Graben in den Fluß geleitet gewesen, durch deren Hebung und Herstellung dem Wieswachs einer ganzen Commun auf einmal geholten wäre. Es dürften sich aber auch Derter finden, die etwas niedrig liegen, und wo die geschickte Leitung der Graben in die Plane nicht geschehen könnte. Dieserwegen wäre bey Localbeschichtigungen die Erforschung des Gefälles, und die gute Abwägung der Lage eines Terrains über oder unter dem andern eines der nöthigsten Stücke, worauf beym Anschlag der Arbeit zu sehen seyn dürfte. Denn die Ableitung der Wasser findet in dortigen Gegenden noch andere Canäle, wodurch sie in die Plane können gebracht werden; nachdem ihnen diese näher und bequemer liegen. Dazu geben denn die Lemniz, der Belziger Bach, der Waizer Bach, und die Ida schon genug Gelegenheit, die abgeleiteten Wässer in die Plane zu bringen, als wohin diese Bäche selbst einfallen. Es ist gewiß, daß die Menge Heu, welche hierdurch würde theils gerettet, theils verbessert werden, auf viele Tausend Fuder hinaufsteigt; da das ist gewonnene wenige Heu, grob, sauer, und schäffig ist. Hiernächst ist es eben so richtig, daß die Fischerey dieses kleinen Flusses, durch solche Anstalt sehr würde in Schwang gebracht, und von großem Werthe seyn. Denn, da das Wasser

desselben überaus rein ist, da es über den klarsten und besten Sandboden wegläuft, von beyden Seiten des Ufers meist mit Eilern und andern Bäumen eingefasset ist, nicht leicht zufriert, so kann hieselbst der Fischstand ansehnlich werden. Der Necess vom Churfürst August, der den Fluß mit Forellen und Schmerlen besetzt, und die Fischerey sich vorbehalten hat, steht in Eilers Belziger Chronik S. 129 bis 137. Ist wird der Fischstand sehr gemißhandelt und vernachlässiget. Ich habe außer den Forellen noch eine ganz kleine Art von Reunangen in der Plane gefunden, etwa 3 Par. Zolle lang, und eines starken Bindfadens dicke. Sie sind sehr fett, und geben eine wohlschmeckende Speise ab. Ihre Menge ist im Junius und Julius sehr groß darinnen. Ich sehe diese kleine Art nicht bey den Schriftstellern angeführt, und Klein setzet weiter nichts, als *Lampetra parva et fluviatilis* Geln. Sie verdienen eine eigene Untersuchung. Uebrigens hat unser Freund allerdings Recht, daß bey der ganzen Arbeit einer solchen Verbesserung alle Vorsicht und Ersparniß nöthig ist. Der Landmann kann sich damit nicht abgeben. Er hat schon zu viel zu thun, kann auch wenig darauf wenden. Die Arbeit durch Soldaten ist allemal gut, wenn die Leute genugsame Aufsicht haben, und durch kleine Zulagen an Brodt u. d. im guten Willen erhalten werden. —

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Bäckern.

„Das in Dessau errichtete Philanthropium, eine Schule der Menschenfreundschaft und guter Kenntnisse für Lernende, und junge Lehrer, arme und reiche; ein Fidei-Commiss des Publicums zur Verbesserung des Erziehungswesens“
 „aller

„aller Orten nach dem Plane des Elementarwerkes. Den Erforschern und Thättern des Guten unter Fürsten, menschenfreundlichen Gesellschaften und Privatpersonen, empfohlen von Joh. Bernhard Basedow, (oder in einigen Schriften Bernhard aus Nordalbingien) Epz. 1774. 8. bey Crusiusen und den Freunden des Verfassers — Vorschläge an das kundige Publicum zu einer pädagogischen Privat-Akademie in Dessau. Dessau 1774. 4. 1 B. Neben für das pädagogische Philanthropinum in Dessau, von J. B. Basedow. Leipzig 1775. nebst etlichen kleinen Blättern, worinnen eben das gesagt wird.“ Der Herr Professor saget eine Sache sehr oft, weil er mit nichts geringerm, als mit der ganzen theils ungläubigen, theils schwergläubigen Welt zu thun hat. Kurz, er geht nach seiner ungemeinen Begierde, dem menschlichen Geschlechte nützlich zu seyn, damit um, ein Philanthropinum, eine Schule zu stiften, worinnen alles das, was er so mühsam in seinem Elementarwerke, im Methodenbuche, im Aegathokrator u. s. w. gesagt hat, in der That ausgeübet werden soll. Wir wollen, der Kürze wegen, den Hrn Verf. aus seinen Vorschlägen S. 4. selbst sprechen lassen: — Drey Hauptlehrer fürs erste, (mich und einen moralischen litterarischen und ökonomischen Inspector ungerechnet) theilen unter sich alle Wissenschaften, die nicht eigentlich zu den drey Facultäten gehören. Der eine redet, sowohl im Unterricht als im Umgange, mit den Lernenden beständig Deutsch; der andere beständig lateinisch; der dritte, (ein geborner Franzose, beständig französisch. — Wächst das Werk, so geht es im Englischen auch so. Jeder derselben sorget für den Fortgang in seiner Sprache, und zuletzt für die Nichtigkeit derselben. — Die Zöglinge des Instituts sind Akade-

misten, Pädagogisten und Samulanten. Akademisten, oder Pensionairs, bestehn aus dem Adel und vornehmen Bürgern. Diese studiren entweder vom Anfange, oder von dem Grade schon erworbener Fähigkeit an, in diesen drey Sprachen alle Wissenschaften, welche nicht im eigentlichen Verstande zu den drey ersten Facultäten gehören, so weit es ihre Bestimmung erfordert. Erstlich historische Schulwissenschaften. Naturkunde und Meßkunst. Alle Theile der Philosophie; im höhern Grade aber die, in Geschäften des Lebens und des Staats brauchbaren Theile; zureichende Wissenschaft in den Geschäften der Landwirtschaft, des Commerzwesens und der Staatsverwaltung. Die Wohlredtheit in gedachten drey Sprachen. Die Pensionairsachen: Reiten, Fechten u. s. w. versteinen sich von selbst. Den Unterschied in der kirchlichen Religion der Christen (dem nur für die natürliche sorget die Akademie) überläßt man den Verordnungen der Ältern, und den reformirten, lutherischen und katholischen Geistlichen, welche in Dessau sind, und zu deren Lehrstunden und gottesdienstlichen Versammlungen die Pensionairs hingewiesen werden. Besondere Grundsätze sind folgende: Niemand wird gezwungen, etwas auswendig zu lernen. Aber das Realgedächtniß wird allerdings geübet. Kein Zwang findet statt, als nur Gehorsam zu Ablegung übler Gewohnheiten. Folglich nehmen wir nicht gern solche Pensionairs, welche durch bisherigen Zwang zum Studiren alle Lust, und folglich auch das Vermögen zum Fortkommen auf jenen Wegen verlohren haben. In drey Jahren werden sie im Philanthropino tüchtige und Universitätsmäßige Studenten u. s. w. Zum andern ist diese Akademie eine Pflanzschule künftiger Hofrathes und Schullehrer, die Nahlinge dazu heißen Pädagogisten,

gisten, welche beständig zum Lehren und zur Aufsicht über andere geübet werden. Die dritte Gattung der Lernenden machen die Famulanten aus. Welche theils zu Lehrern in Waisenhäusern und gemeinen Schulen in den Städten und auf den Dörfern, theils zu Famulanten (oder lehrreichen und gestitteten Bedienten) sehr vornehmer Kinder gebildet werden. Diese lernen gut vorlesen, rechnen, schreiben, mancherley mechanische Dinge, ein französisch oder lateinisch Gespräch verstehen, u. s. w. Damit das Werk um so viel schicklicher betrieben werde, so ladet der Hr P. (S. 6) erwachsene studirende Mitbürger dieser Akademie ein, sich in der Pädagogie unterrichten zu lassen, um alsdenn so viel vorzüglicher zu Schulämtern und Hofmeisterstellen nach den eigentlichen Universitätslehren gegen zu werden. Sollte das Institut noch mehr zunehmen, so ist auch für halbstudirte Mitbürger, z. E. für künftige Chirurgen und Apotheker, für halbstudirte Magistratspersonen, Notarien, Sachwaltern in Niedergerichten, und Künstler gewisser Art gesorget. Ueber diesen kurzen Entwurf einer Unternehmung, welcher jeder Vernünftiger glücklichen Fortgang wünschen muß, ist die erstgenannte größere Abhandlung gleichsam ein Commentar, in welchem der Hr P. alle ökonomische, didaktische und moralische Umstände des künftigen Philanthropinums umständlicher erläutert, der sich ganz wohl lesen läßt. Da diese merkwürdige Schrift von vielen gelesen zu werden verdient, so enthalten wir uns um so viel mehr, einen weitläufigen Auszug daraus zu machen. Vor der Hand hat der Herr Prof. nur zwey Mitarbeiter seines großen Werkes, nämlich Hrn Wolken und Benzler, ein paar Personen, deren rechtschaffenes Herz und seltene Geschicklichkeit im Educationswesen, diesem künftigen Institute

viel Ehre machen werden. Da es nun das Charakteristische in diesem Philanthropino ist, daß erstlich die ganze Gelehrsamkeit in unendlich kürzerer Zeit in den Kopf kömmt, wohey die Methode, oder welches noch weit mehr werth ist, das gute Herz des Hrn Professors und seiner Freunde viel thut; da ferner das ganze Werk keine Rücksicht auf den Unterschied der Religionen nimmt, im Gegentheile einem jeden, ohne ihn in seiner väterlichen Religion zu stören, eine Freundschaft gegen anders gesunnte eingeköstet wird; (Eine Conduite, welche alle Schulmeister bey Gelegenheit der zehn Geborthe ihren Vauerkündern einschärfen) Da endlich das Werk für alle gestittete Nationen in Europa gestiftet ist: so sollte man meinen, das wäre ein Institut, das in einem Jahre fix und fertig da stünde. Was kostet denn das ganze Institut? Der Hr Prof. berechnet nicht mehr als 22000 Zhlr. (s. das in Dessau errichtete Philanthr. S. 81. §. 15). Welch ein Lumpengeld für einen Welttheil, der 130 Millionen gestittete Menschen in sich enthalten soll! Um dieser Summe willen, welche segar nichts bedeutet, wenn ich sie mit der Menge Sterblichen vergleiche, für welche das Philanthropinum gehoret, muß der gute Mann seine meiste Lebenszeit in Mühe, in Aultorgeschäften, und Reisen aufopfern, um nur den ersten Keim seines Patriotismus zu setzen? Es ist wahr, sein Eifer für die Welt ist mir ein litterairisches Wunder, aber der Unglaube der Welt und ihre Hitzigkeit ist ein noch größeres. Denn, wenn ich von den 130 Millionen Menschen in Europa annehme, daß 129 Millionen wirklich nicht recht gescheit sind, (und ich werde gleich zeigen, daß es ein Heischfuß sey: Wer das Philanthropinum nicht zu schätzen weiß, der ist nicht klug) und diese abge-

abgerechnet, mir nur noch eine Million fluge vorstelle, welche 22000 Thlr. auszubringen hat, so kömmt auf die Person nicht viel mehr als ein Sechser. Da nun die Rechenhaftigkeit des Hrn Professors, die gute Sache des Gegenstandes selbst so einleuchtend ist: so wundert es mich sehr, warum der Stifter, dem das Schreiben und Planmachen sonst so geläufig ist, nicht gleich das ganze Institut, der ungläubigen Welt zur Beschämung, durch Subscription anfängt: so würden viele Euzer nach verborgenen Mitteln, welche alle Augenblicke vorkommen, können erspart werden. Ich achte nicht zur großen Welt, die alle Weisheit und Gelehrsamkeit in einem Ästigen verlangt; aber das weiß ich gewiß, daß ich, um nicht unter den 129 Millionen Barbaren zu stehen, sicher statt eines Sechserers einen Thaler subscribirte, und wenn ich ihn borgen sollte. Und so würden andere auch denken. Bey solchen Dingen ist jeder Zeitverlust ein Schaden für das ganze menschliche Geschlecht. Würde es nicht dem Ganzen zuträglich seyn, wenn der Stifter des Instituts seine nunmehr, wie er selbst sagt, noch unschätzbare Zeit dem Werke selbst widmen könnte; als noch einmal eine zerstreute Weise vornehmen dürfte, wovon der Ausgang doch noch zweifelhaft seyn möchte? So sehr ich unterdessen für die Sache, und wie ich glaube, aus guten Gründen, eingenommen bin: so sehr bedauere ich gleichwohl einige Umstände, wodurch der mir sehr schätzbare Autor seine eigene Sache ohne Noth sich erschweret. Erstlich wünschte ich nicht, daß derselbe seine ganze Schulfahrt ums Himmels willen nicht für so Klein ausgeben möchte, als sie wirklich nicht ist. Sie sind gut gemeynet, sie sind reichlich, höchstnützlich, schön, lobenswürdig, vernünftig, aber Klein wahrhaftig nicht. Seit Melanthon's,

Erasmus, Camerarius und Speners Zeiten sind in den meisten protestantischen Gegenden alle diese Dinge tausendmal gesagt, verordnet, gethan, vernachlässiget, und abermals gesagt worden, welche der Herr Professor nach seinen Einsichten bloß in beliebige gute Ordnung gesetzt hat. Jedoch das ist das Geringste. Ich schlicke nach einer sehr gemeinen Syllogistik, wer das Haupt einer Akademie von Menschenfreundschaft seyn will, muß selbst ein Menschenfreund seyn. In der Vorrede aber, oder Anrede an Staaten, Gesellschaften und Personen, habe ich sehr wenig davon gefunden: so, daß ich bey nahe glaube, Hr. Basedow sey nicht der Verfasser davon. Nachdem er nämlich ein Langes und Breites vom Werthe seiner Akademie, (die kein Mensch leugnen mag) in unerträglichen Declamationen gesprochen, heißt es (S. 19): — Also seht ihr Menschenfreunde, ich muß mit freyer Brust (er klaget vorher über die ungläubige Welt) davon reden; und hörbar! Laßt den Sachwalter der Menschheit vor Euch, ihr Mächtigen, ihr Großen, und besonders ihr vermögenden Lieblinge der Leser, ihr Drey-Männer, Klopstock, Wieland, Lavater! — Ich kenne diese drey verdiente Gelehrte sehr wohl, aber so viel Vertrauen habe ich doch zu ihrer Bescheidenheit, daß sie etwas betreten seyn mochten, sich alle drey in einer, und alle Mächtigen und Großen der Erden in der andern Wageshale der flugen Welt zu sehen: unter sich aber nothwendig die vielen Millionen Sterbliche zu erblicken, welche, wie die Maden im Käse, in Barbaren und Blindheit erbarmungswerth herumtriefen. (Die Fortsetzung künftig.)

b. Von der Wittenbergischen Uniz
versität und Stadt

Bey E. W. geistlichen Consistorio all
hier sind vom Anfange des Januars bis

zu Ende des Aprils folgende Herren Geistliche und Schulleute ordiniret und confirmiret worden:

Den 25ten Januar Hr Christ. Fried- rich Sulze, als Schulmeist. Substit. in Wiederau, Patron. die Universität allhier, Insp. Liebenwerda. Den 25ten Jan. Hr M. Karl Gotthelf Wilmersdorf, als Archi. Diac. in Kemberg, Patr. der Rath daselbst, Insp. Kemberg. eod. der bis- herige Schulm. Substit. zu Kühnsdorf, Hr Johann Heinrich Ludolph Thiele, als wirklicher Schulmeister das. Patr. Se- renis. Insp. Belg. Den 14ten Februar Hr Christian Friedrich Pohle, als Rec- tor in Brena, Patron. der Rath daselbst, Insp. Bitterfeld. Den 5ten März Hr M. Johann Christian Henrici, als Con- rector allhier, Patr. der Rath allhier, In- spect. Wittenberg. Den 22ten März der bisherige Schulm. Substit. zu Wiederau, Hr Christian Friedrich Sulze, als wirk- licher Schulm. daselbst, Patr. die Universi- tät allhier, Insp. Liebenwerda. Den 5ten April Hr Heinr. Gottlob Schellen- berg, als Schulm. in Priorau, Patr. die Gebrüdere aus dem Winkel, auf Priorau, Schierau und Möszt, Insp. Bitterfeld. eod. die der bisherige Pfarrer in Kurlips- dorf, Hr Conr. Jul. Friderici, als Pfar- rer in Rohr. et. Patr. Seren. Insp. Jüter- bog. Den 5ten April Hr Joh. Gottfr. Kule, als Kinderlehrer zu Stämpig, Patr. Pfarrer und Gemeinde das. Insp. Lorgau. Den 7ten April der bisherige Rector in Kemberg, Hr M. Gotl. Fr. Vertel, als Pfarrer in Hohenbucko, Patr. die Univerf. allhier, Insp. Schlieben. Den 11 April Hr Christ. Fr. Freitzsch, als Rector und Organist in Kemberg, Insp. Kem- berg, Patr. der Rath daselbst. Den 20ten der bisherige Pfarrer in Sigerode, Hr Karl Friedrich Seyfarth, Pastor in Belgern, Patr. Seren. Insp. Lorgau. eod. Hr Joh. Sam. Dachselt, als Cantor

in Schlieben, Patr. die Universität allhier, Insp. Schlieben. eod. Hr Joh. Sam. Dachselt, als Organist in Schlieben, Patr. Probst, Amtmann und Rath das. Insp. Schlieben. eod. Hr Joh. Gottlieb Lo- pitzsch, als Kinderlehrer in Besewig, Patr. Pfarrer u. Gemeinde das. Insp. Kemberg.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Demnach die mit Ausgange des Mo- naths April 1772, wegen damaliger außer- ordentlichen Jouragetouring einftweilen eingestellte wöchentlich einmalige Witten- berg-Dresdner Postkutschenfarth, mit Anfange künftigen Monaths, auf dem vo- rigen Course von Wittenberg über Kem- berg, Pretsch, Dommitzsch, Lorgau, Wel- gern, Strehla und Meiffen, nach Dresden wieder hergestellet werden soll; Als wird vom Churfürstl. Sächf. Ober-Postamte solches, und daß sothane Postkutsche auf bevorstehenden 1sten Jul. a. c. Sonn- abends, zum erstenmale von Wittenberg abgehen, und den 4ten ejusd. Diebstags von Dresden wieder dahin zurück fahren, auch an besagten Tagen wöchentlich ein- mal continuiren werde, dem Publico hier- durch bekannt gemachet. Sign. Leipzig, den 19ten Jun. 1775.

Churf. Sächf. Ober-Postamt.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 21 Junius.

1 Scheffel Weizen	1 Rtl. 16 gr.	— pf.
1 — Roggen,	1 — 7 —	—
1 — große Gerste,	— 20 —	—
1 — kleine Gerste,	— 19 —	—
1 — Haber,	— 14 —	—
1 — Heidekorn	— 15 —	—
1 Pf. 28 Loth Quent. Brodt	1 —	—
— 15 — 1 —	—	3 —
— 9 — 3 —	Semmel	3 —
1 Pfund Rindfleisch	1 — 10 —	—
1 — Kalbfleisch	1 — 6 —	—
1 — Schwynefleisch	1 — 10 —	—
1 — Schweinefleisch	1 — 9 —	—
1 Kanne Butter	5 —	—

ingeleichen allerhand buntgemalten Sachen, zuschreiben, die sie zu diesen Pflanzen sehn; aber man weis auch, daß sie bey solchem Vorgeben nur das Mitleiden der Verständigen verdienen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß der Gedanken über Herrn Basedows Philanthropium.

Nun, was haben denn diese Drey-Männer, welche der Hr Professor so demuthsvoll um Audienz bittet, in der Geschichte des Schul- und Erziehungs Wesens so Großes gethan? — Es ist, heißt es, ein vielköpfigtes Ungeheuer, was sage ich? eine ganze Brut derselben, vor welcher meine Principalin (die Menschheit) und ihre Herzensfreunde nirgends sicher sind, und auf welche Jagd zu machen, die berufenen Jäger nicht verstehen und wagen. Ihr seyd gewaltige Jäger. Euch, wenn ihr wollt, entkommen sie nicht. (Hier zu Lande ist die Geschicklichkeit dieser Gelehrten im Klopfsagen gänzlich unbekannt. Sollten sie sich auf dieses Lob viel einbilden?) Einige Jahre Jagd, als wenn ihr sie verabredet hättet: so ist viel geschehen. Viel! Deftere förmliche Jagden sind nöthig. So groß ist das Uebel. Euch scheint's nicht so, als mir. Ein und anderer gelegentlicher Schuß, besonders mit der schwachen Windbüchse, der hilft zu wenig. — Nun das hätten diese drey gewaltigen Jäger doch auch nicht thun sollen. Sie sollen das Waidmesser dafür bekommen, daß sie da so mit der Windbüchse herum laufen und nur ein bißgen knallen. Nimrod, ein alter echter Philanthrop, machte es besser, der schmiß drein wo es eben war, wenn es auf vielköpfigte Ungeheuer ankam. Aber was giebe es denn in unserm lieben Deutschland für Ungeheuer, unter die

man mit Kartetschen feuern muß? — (S. 21) Glaubenszwang heißt die verdammte Prut, oder Bekännnißzwang. Sie hat auch als eine Gottheit ihre Anbeter und Altäre. Das Rauchopfer ist der gute Name der Nühmlichen, deren Zunge so redet, wie das Herz denkt, (das sind aber nicht immer die Klügsten) das Speisopfer, das der Unschuld geraubte Brod, und das Brandopfer mißfällige Bücher, Patente des Bürgerrechts, der Landesstandschaft, der Erbfolge in Fürstenthümern berer, die das Thier nicht anbeten, oder sogar, welches ikt feltner ist wie vormals, lebendige Menschen (das mag wohl Ursache seyn, warum so wenige zum Philanthropium contribuiren wollen); Die gewöhnliche Liturgie im Religionsseind und Verdamnung der Menschen, die anders glauben (vermuthlich in Californien). An gewissen Tagen versammelt sich der Anbeter eine große Zahl. Mancher, man kann es ihnen ansehen, kñamt ungern, langsam und später als der Haufen. Er betet die Formel des Eides und Glückes leise und fast zitternd, um nicht ertappet zu seyn, als ein Feind des Götzen. Da seufzet er: Gott sey mir gnädig! du weißt, daß ich falsch schwöre aus Amtstreue und Menschenliebe. — Ich setze diese Stelle her, um andere davon urtheilen zu lassen; denn ich verstehe sie nicht. So viel weis ich, daß meine ganze Philanthropie dabey ins Gebräuge kam. Denn da ich vermuthete, daß hier der Hr Prof. auf persönliche Vorfällenheiten ziele, und sich über Anekdoten, die der ganzen weiten Welt unermesslich gleichgültig sind, erboße: so hätte ich diese Gedanken, der christlichen und politischen Philanthropie zu Ehren, lieber ungeschrieben gewünscht. Der Herr von Loen (s. dessen kleine Schriften isten B. S. 228) schreibt vom Grafen von Bücquoi bey ähnlicher Gelegenheit ganz anders, welches wir nachzulesen empfehlen.

Nachdem

Nachdem der Hr A. noch eine Weile über uns unbekanntere Verfolgungen geklagt, und aus Menschenliebe alle frisch weg aussiget, die nicht glauben wollten, was er glaubet; so heisset es endlich: (S. 25) „O! du verlobter Gottes und Jesu und der Menschentiebe, mein Kavater! Wenn nicht Befehle, wornach Michael Servet lebendig gebraten, und einige andere enthauptet werden konnten, verbrannt, oder doch förmlich abgehasset sind, so ist das dir und mir so werthe Helvetien noch lange nicht philanthropinisch genug u. s. w.“ — Sollte man nicht fast vermuthen, daß die guten Schweizer canadisch genug wären, und sich eben kein Gemissen machen, bey Jahrmärkten und Scheibenschüssen ein paar Hirser zu verbrennen, oder zu köpfen, welche den Katechismus verschmizet hätten. Wie wahr ist es nicht, daß der Mensch eben so sehr für seine frommen Empfindungen, als für seine Laster zu fürchten Ursache habe. (s. Geheimnes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner selbst. S. 147) Welch ein Schluß! Weil vor ein paar hundert Jahren Servet in Genf verbrannt worden, wosbey die übrige ganze Schweiz sehr gleichgültig war, so sind die Helvetier nicht so philanthropinisch gesinnt, wie Hr Bernhard aus Nordalbingien. Die ganze Sache vom Servet ist auch solche ausgepiffene und abgenutzte Wendung, den Schweizern etwas unter die Nase zu reiben, als nur immer ein schwacher Geist nachbeten kann. Die ganze Affaire war eine Folge der damaligen schlechten Situation der Criminalrechte, und also ganz juristisch und nicht theologisch, wie immer einer dem andern nachschreibt. Calvin war weder Bürgermeister noch Stadtrichter. Die Urtheilsverfasser rechneten zur peinlichen Rechtsgelahrtheit auch die Blasphemie, weil noch kein Puffendorf, Grotius, oder Wolf vorhanden war. Gering, man läßt sich hier um das Juristische unbekümmert. Ich will nicht einmal gedenken, daß Servets größtlichen Ausdrucke wider die Dreynigheit, bey aller Duldung in vernünftigen Staaten, immer nicht würden etwas Gleichgültiges geblieben seyn. So vernünftig urtheilt ein Mann, den man vernünftlich nicht beschuldigen wird, daß er bey Durchlesung der symbolischen Bücher seinen gesunden Menschenverstand verlohren habe. Es ist der Marquis d'Argens in seiner histoire de l'Esprit humain ou Memoires secrets et universelles de la republique des lettres. Berlin 1765. Die abgedroehene hämische Wendung an die ebrischen Schweizer kömmt mir eben so lächerlich vor, als wenn ich unsern Dichtern das Spiel von Warburg im dreyzehnten Jahrhunderte aus dem Schötzen und dem Hrn v. Seiw-

kenberg vorhalten wolte; wo sich die schönen Geister am Hofe des Thüringischen Hermanns vereinigten, daß der schlechteste Poet und überwundene Meißerfänger unter ihnen alexiter hängen sollten. Nach diesem Wetterleuchten über die Helvetier, donnert der Hr Prof. auf die ganze kirchliche äußere Verfassung immer lebreich weg. Zuletzt endlich, (denn man wird das Zeug übers drüssig) geht es wie bey allen schweren Gewittern. Es schlägt gar ein. Wenigstens ist es kein Knall von der oben gedachten Windbüchse.

— Saevius compeccavit ignibus ignes.

(S. 28) „Kavater du Glaubensheld! Versuch oder verbessere folgende Formel: Du unreiner Geist, bey der Allmacht und höchsten Güte des Schöpfers des Himmels und der Erde (welche mit dem Athanasier der Unitarier und jeder Menschenfreund anbetet) beschwöre ich dich, daß du niemals anders, als in deiner höllischen Gestalt erscheinst (und also nicht heraus, sondern hinein fahrest). Wo denn und wenn denn? 1) einer jeden theologischen und juristischen Fakultät bey Katholiken und Protestanten. (Der Teufel besümmet also unter den Wädagogigen eine ganz ansehnliche Stelle). 2) Einer jeden Oberconsisto alverfammlung. 3) Einem jeden Schriftsteller und Journalisten. 4) Allen den verehrungswürdigen Häuptern, welche Sitz und Stimme haben in den heiligen Congregationen zu Rom. 5) In den griechischen heiligen Synoden. 6) Auf dem Reichstage der Deutschen. 7) Im Parlament der Britten. 8) In den geheimen Convents der nordischen Könige; alle diese Männer mögen Christen oder Zweifler seyn, ich beschwöre dich, bey der Allmacht und Güte des Schöpfers, welche mit dem Athanasier der Unitarier täglich anbetet. Amen. Nimm dich des Philanthropinismus an, Kavater du Freund meines Herzens! Noch sehe ich sehr wenig Hülfe.“ — Da haben wir. Was nicht gerade so, wie der Hr Professor, die Philanthropie im Kopfe hat, der ist nicht klug. Ein Gedanke, den weder Paulus erfunden hat, noch der mit 20000 Thle bezahlt werden kann. Sollte man glauben, daß ein kleiner Professor, der als Gelehrter betrachtet, wie über die Mittelaltigkeit hinauskommen wird, ein solches hildebrandisches Kränzen, bey Stiftung einer Reichensfreundlichkeitsschule äußern könne? O! Huequoi! Huequoi! Wenn der Stifter so mächtig exorcisiert kann, wie lustig werden nicht die Hochadelichen Geven mit dem Teufel herumirren lassen. Jedoch, viellecht nimmt der Glaubensheld, Kavater, verlanntermaßen die Bannformel erst in seine Correctur, ehe sie der Teufel auf einer gewissen

wissen Polushöhe öffnen darf. Ich dünkte, wenn die ganze erleuchtete Welt den Hrn Professor nicht allein, ungeachtet er immer mit seiner Dissentireren ungefragt groß thut, toleriret, sondern auch wirklich wegen seiner guten Talente hochschätzet: so könnte der Professor doch so viel Bescheidenheit oder Melanthonianische Klugheit gegen seine sehr endliche Einsichten haben, und sich um die Landesverfassungen unbekümmert lassen. Die Baseldorfsche Religion nehme ich, so wie tausend andere, nicht an. Aus der Abschaffung der symbolischen Bücher wird auch nichts. Weil das keine Sache für die Theologen, sondern für die Fürsten und Staatsminister ist. Mir zu gefallen können sie morgen abgeschafft werden, es ist mein geringster Kummer. Ich glaube doch was ich will, weil ich sie vielmals mit Vergnügen und Ueberezeugung lese. Sie werden es aber aus vielen Ursachen nicht thun. Anstatt also, daß sich der Hr Prof. Baschow so viel vergebliche Mühe mit Sentenzen, Klagen, Verthen, Zersetzungen und Declamationen macht, wolle ich ihm lieber die Worte fehlen: Durch stille seyn und Hoffen werdet stark seyn. — Ein Beispiel dazu; Frankens Stiftung des Heilighen Kaiserpalastes. Warum war denn dieser große Mann, nur philosophisch davon gesprochen, in seinen Unternehmungen so glücklich? Er hielt vor allen Dingen nicht für nöthig, mit einem Reformationsschiefer den ganzen Katechismus eigenmächtig umzuwälzen. Er dachte nicht an eine neue Frankische oder Waisenhandsreligion, weil ihm bekannt war, daß er damit viele hundert Jahre zu spät käme. Er hatte das Glück zu wissen, was für ein äußerst selbiger Gedanke es sey: Es ist ein Großes, daß das Herz fest werde. Folglich brauchte er auch tausend Zersetzungen nicht, die ihm seinen Endzweck alle Augenblicke verrückten und die Zeit geroubter hätten. Er brauchte den Zeufel weder in seiner natürlichen Gestalt, noch in Masque. (S. Mosheims Sittenlehr. 1ter B. S. 542 u. f.) Der war ihm eine Kleinigkeit. Er überwarf sich nicht mit allen juristischen und theologischen Facultäten, mit allen Oberconsistorien, mit dem Parlament und heiligen Synoden, u. s. w. Er versicherte sie nicht mit tieffter Demuth, daß er die Wahrheit allein in Nacht genommen habe, welche die Landesverfassungen kammehr vor ihm, gegen einen billigen Rabatt abzuhohlen hätten. Und der Ausgang hat sichtbarlich gezeigt, daß sein Plan der rechte gewesen. Wohl dem Herrn Baschow, wenn sein Philanthropinum auf so herrlichen Füße, wie jenes Institut ruhen wird. — Indessen überzeugt, daß das künftige Philanthropinum seiner Religion Eintrag thut,

überzeuget, daß das Institut der vornehmten Best so nöthig sey, wie das liebe Brod, und die kahle Summe von 22000 Thln. wohl verdiene: wünschen wir dem Werke allen guten Fortgang. Und wenn wir des Hrn Stifters hohen Ton beurtheilet haben, so ist es deswegen geschehen, um ihm mehrere Bescheidenheit, kätteres Blut und feinere Verbehlung seiner schwachen Seite, die er, und ich, und alle Menschen haben, um sein selbst, und um der Hauptsache willen, zu empfehlen. Es ist ein Großes, ein neues Licht der Weisheit und Erkenntnis unter den Völkern aufzustecken, aber eine nicht geringere und heut zu Tage höchst nöthige Kunst, dieses gewaltige Licht gehörig zu yugen. (s. Epheurs theol. Bedenk. 1 Bd. Sect. 56. S. 265.)

b) Von der Wittenbergischen Universtität und Stadt.

Mit seinem Vorfiger, Hrn D. Christian Gottlieb Zimmel, werden am 23ten May einige juristische Theses de Pucilio ad Lud. D. P. XV. 1. vom Hrn Gottlieb August Berthod, aus Zittau in der Lausitz, im großen Hörsale mit Beyfalle vortuehiger.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiget werden.

1) Den 3ten Jul. und folg. Tage soll alhier eine ansehnliche Sammlung guter, und zum Theil rarer, Bücher, aus allen Theilen der Gelehrsamkeit, von dem Univers. Proclamator, Hrn M. Kästnern, öffentlich veranctioniret werden. Der Catalogus davon wird bey obbenannten Proclamator gratis ausgegeben.

2) Es ist ein gutes brauchbares Cartof, mit beschlagenem Geschirre, an Sichelung, Saume, lederner Leine u. zu verkaufen. Die Liebhaber melden sich in der Wochenblatts. Expedition.

VL Preise vom Getraide, Brodt und Fleisck, vom 28 Junius.

1	Scheffel Weizen	1	Metz. 16 gr.	—	pf.
1	— Roggen	1	— 7	—	—
1	— große Gerste	—	— 20	—	—
1	— kleine Gerste	—	— 19	—	—
1	— Haber	—	— 14	—	—
1	— Heideform	—	— 15	—	—
1	Pf. 28 Loth	Quant. Brodt	1	—	—
—	15	— 1	—	3	—
—	2	— 3	—	3	—
1	Pfund	Rindfleisch	—	1	10
1	—	Kalbtfleisch	—	1	6
1	—	Schweinfleisch	—	1	10
1	—	Schweinefleisch	—	1	9
1	Ranne	Butter	—	5	—

sich erst nach und nach von einander geben. —

So weit Herrn Hollmanns sorgfältige Versuche über diese Sache; die alles über treffen, was andere darinnen vorgenommen, oder davon bekannt gemachet haben. Ich finde aus meinen Versuchen mit kupfernen Kugeln, die ich oft zwischen schmalen Brettgen der Presse gedrückt habe, daß die Risse und Brüche, wodurch das Wasser theils durchquillet, theils subtil herausströmet, überaus sichtbar sind, wenn man die Fläche genau betrachtet; und ich habe auch mit dem Glase gefunden, daß fast allenthalben, wo es durchgequollen, seine Brüche im Metalle entstanden oder vorhanden gewesen. Es erhellet diefemnach aus allen feinen Versuchen, daß sich das Wasser durchaus nicht merklich zusammendrücken und unter einerley Grade von Wärme verdichten laßt. Ich sage unter einerley Temperatur. Denn der Einfluß der Wärme und Kälte selbst bringt allerdings eine Verdichtung darinnen zu wege, die man durch Kunst nicht ähnlichermaßen zu wege bringen kann. Das eine dünket mich inzwischen nicht außer Zweifel zu seyn, wenn Hr. H. meynet, das fortwährende Ausströmen des Wassers, wenn gleich die Spindel nicht weiter hinein bewegt wird, sey entweder der im Wasser zusammengepreßten Luft, oder dem allmähigen Ent stehen der Risse und Brüche, folglich der allmähigen Ausdehnung des Kupferbleches, zuzuschreiben. Ich bin in den Gedanken, das Wasser leide allerdings einige ganz unmerkliche, und durch Versuche nicht leicht zu beweisende, Zusammen drückung; und diese sey hinlänglich, mit Hülfe desselben Elasticität, die großen Wirkungen hervorzubringen, die man bey den Compressions = Versuchen an demselben gewahr wird. Denn der Theorie nach müssen sich die Theiligen

aller flüssigen Körper durch äußern Druck näher an einander bringen, folglich auch zusammendrücken lassen. Dehnt doch die Wärme das Wasser aus, und die innere Kraft setzet es bey nachlassender Wärme wieder in seinen vorigen Stand. Zieht doch auch die Kälte das Wasser, so lang es noch flüssig ist, in engern Raum zusammen, und durch seine innere Kraft dehnt es sich wieder aus. Wir kennen aber weder die Beschaffenheit des Zusammenziehens und Ausdehnens mittelst der Temperatur, noch auch die Beschaffenheit der äußerlich zusammendrückenden Kraft genugsam, um von den aus beyden entspringenden Wirkungen gehörig zu urtheilen, und ihre Verschiedenheit anzugeben. Das ist die Ursache, warum wir über den Erfolg durch die äußere Druckkraft auf die flüssigen Körper noch so streitig sind. Doch nunmehr will ich in Cantons Versuche vornehmen. (Der Beschluß künftigh.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Berliner Beyträge zur Landwirthschafts wissenschaft. I Band. II Band. „Berlin, 1774—75. bey Joachim Pauli, „4 $\frac{1}{2}$ Alph. in groß Octav.“ — Wenn wir unter den vielen herauskommenden Landwirthschaftsbüchern irgend ein nützlichcs, und mit eben so großer theoretischer Einsicht, als vorfichtiger und billiger Erfahrung geschriebenes, gesehen haben: so ist es gewiß das gegenwärtige. Der vornehme Hr. Verf. hat sich darinnen vorge setzet, das ganze Wirthschaftswesen auf dem Lande systematisch, das ist, nach einer natürlichen Ordnung, wie alles auf einander folgt und zusammenhängt; darneben auch praktisch, nämlich wie alles theils auf richtigen Erfahrungen beruhet, und

nach diesen, und den daraus gezogenen geprüften Schlüssen auszuführen, zu verändern, oder zu verbessern ist, abzuhandeln. Und dieses hat er mit so vieler Gründlichkeit bewerkstelliget, daß wir aus diesem Buche viel gelernt und besser eingesehen zu haben frey bekennen: in der Ueberzeugung, es werden andere aufmerksame Leser desselben mit uns ein gleiches Urtheil fällen. Anfänglich erinnert der Verf. er fange mit dem Ackerbaue an, weil dieser der wichtigste Nutzungsartikel eines Landes ist, worauf desselben Flor und Wohlfahrt beruhet, und weil alle andere Wirtschaftstheile sich darauf gründen. Nach diesem wolle er den Gartenbau, der in einer vernünftig eingerichteten Landwirtschaft weder übertrieben noch vernachlässiget werden müsse, und demnächst die Viehzucht, ohne welche weder Acker noch Gartenbau bestehen könne, behandeln. Von diesen Materien handeln nun größtentheils die zwey Bände, welche wir vor uns haben. Es sind die zusammenhängenden Betrachtungen allemal in gewissen Abhandlungen nach einander vorgetragen, deren Inhalt uns zum Theil die beobachtete Ordnung darlegen wird, wenn wir aus einigen derselben, der Kürze unserer Anzeige halber, auch nur das uns auffallende vornehmste mit ein paar Worten berühren. Die Einleitung: von den Vorzügen der Landwirtschaftswissenschaft vor allen andern Wissenschaften. Es wird darinnen vornehmlich gezeigt, daß es den mehresten ökonomischen Schriften am Zusammenhange fehle, und daß gleichwohl in keiner Wissenschaft so richtiger Zusammenhang nöthig sey, als in der Wirtschaftskunde. Ein Satz, der nur mehr als zu wahr ist, weil hier mit nichts, als mit der Natur und ihren fürs menschliche Leben und des Landes Wohlfahrt erforderlichen Gegenständen zu thun vorkommt. Und eben diese Natur ist ja die

Mutter aller Ordnung. 1 Abh. Von dem Gegenstande, Absicht und den Grundsätzen der Landwirtschaft. Der nächste Gegenstand der Landwirtschaft sind die Landgüter. Die allgemeine Grundlage zu ihrer Kenntniß kommt hierinnen vor, Grundregeln zu ihrer Bewirtschaftung, Ordnung in den Wirtschaftsgeschäften. 2te Abh. von Verbesserung der Landgüter, und den dabey zu beobachtenden Maasregeln. Durchgängiger Trieb zu Verbesserung in der Wirtschaft, den lediglich die Natur, und die Verbesserungskosten in seinen Schranken halten, und die Ordnung in demselben heilsam machen müssen. S. 72 ff. sehr begreifliche Lehren für reiche Landwirthe und auch junge Gutbesitzer. 3te Abh. vom Ackerbaue und dem Zusammenhange der dazu gehörigen Geschäfte überhaupt. In diesem Aufsatze liegt der Entwurf des ganzen ersten Theiles, wornach der Verf. die Ackerbauwissenschaft behandelt hat, und giebt den natürlichen Zusammenhang an, der sich in diesen Arbeiten findet. 4te Abh. Vom Abbau der überflüssigen Aecker, als einer Hauptverbesserung des Ackerbaues. Zwey Haupthindernisse unsers Ackerbaues nimmt der V. an, die Unwissenheit derer, die zum Betriebe des Ackergerwerbes bestimmt sind; die unrichtige Vertheilung des Ackers selber, da einige dessen viel mehr, andere weniger haben, als es die übrigen Umstände ihrer Wirtschaft erfordern. Auch die unrichtige Vertheilung der zum Ackerbaue gehörigen Leute ist ein Hauptfehler. Auch das Verhältniß zwischen Ackerbau und Viehstand ist überall richtig zu bestimmen. Ihm gefällt S. 132 ff. dies Verhältniß aus der Quantität erforderlichen Düngers zu berichtigen, womit eine gegebene Strecke Acker, nach Morgen, Fufen u. s. w. gerechnet, auf eine gewisse Anzahl Jahre fett zu machen ist. Der überflüssige Acker der Privatleute

leute ist dem Lande im Ganzen äußerst schädlich. Er ist abzubauen, oder in Pacht zu geben, oder unter die Einwohner des Landes gleichmäßig zu vertheilen, oder mit neu angelegten kleinen Wirthschaften zu benutzen: welches von diesen Stücken sich am besten schicket. vieler Orten könnten durch dieses Mittel von den Gutbesitzern, und wir setzen hinzu, auch Landes herrschaften, in Ansehung ihrer Amtspächter, die Frohndienste ganz entbehret, und statt dessen auf eine gemäsigte jährliche Pacht gesetzt werden, wodurch die Wirthschaftseinkünfte für den Besitzer weit besser vermehrt würden. Diesen Diensten ist der Verf. der doch selbst ansehnliche Güther besitzt, billig mit Ernste abgeneigt. Vorzeiten giengen sie an. Aber ist, da sie so gar schlecht beschaffen, und fast gar von keinem Nutzen sind, höret die vor malige Absicht bey ihnen ganz auf. Diese in den Schriften über Abschaffung der Frohndienste verabsäumte wichtige Ursache, daß der vormals reichlich durch sie erhaltene Endzweck heut zu Tage ganz fehl schlägt, und daher bey veränderten Wirthschaftsumständen, auch mit diesen Diensten eine Veränderung vorzunehmen sey, verdienten einmal eine eigene historisch-wirtschaftliche Ausführung. Der Verf. hat auch seine Dienstbauern freywillig auf Pacht gesetzt, und hält die Frohndienste der Bauern zur Ackerbestellung für ganz schädlich. Er setzt hier sorgfältig hinzu S. 152. „Ich schreibe dieses nicht aus Speculation, sondern habe eine dergleichen Acker- und Dienstveränderung auf meinem Landzuthel seit vielen Jahren selber vorgenommen, die hohen Landescollegia sind davon unterrichtet, und haben mich ihres Beyfalls gewürdiget. Ich und meine Unterthanen finden uns dabey sehr wohl.“ Von dieser Veränderung beschreibet der Verf. alle Umstände, und berechnet die wirklichen

Vortheile der Länge nach, und verdienet wirklich alle Achtung und Nachfolge. Nach diesem giebt er die Methode, wie auch die überflüssigen Aecker der Bauern, und kleinern Ackerwirthe, davon auch in unserm Sachsen, besonders im Churfürstenthume, viele Beyspiele sind, zum wahren Vortheile des Landes, gut können vertheilt werden. Denn je mehr der Ackerbau vertheilt ist, je mehr wird Fleiß und Industrie daran gewandt. Denn nicht der Ueberfluß, sondern der Mangel einer Sache, ist die Mutter der wahren Industrie. S. 167. vortreffliche Erinnerungen von der Menge Land, welches in Pommern verschiedene Bauern, und die Kossäthen dagegen wenig oder gar nichts haben; die sich auf unsre Gegenden, wo ganz ähnliche Fälle sind, nützlich anwenden lassen. Diese Vorschläge gehen bis S. 174. 5te Abh. Von dem Anbau der Eichorienwurzeln, zum nützlichen Gebrauche. Diese Abhandlung hängt mit dem vorigen dadurch zusammen, weil die überflüssigen, oft nicht eben tragbaren Ländereyen, doch zu allerley Wirthschaftsgebrauche zu nützen seyn müssen. Bey der Eichorie sieht der Verf. vornehmlich auf ihren im Preussischen eingeführten Vertrieb zum Kaffee ähnlichen Getränke. Es wird die ganze Behandlung sowohl des Ackers, als auch der Gebrauch der Wurzel selbst zu dieser Absicht im weitläufigsten Verstande gelehret. 6te Abh. Von den Grundsätzen, welche bey der Zubereitung des Ackers zu beobachten und vorauszusetzen sind. Diese Grundsätze betreffen: das leichte Reimen der Saamentörner, das Ausbreiten und Ernähren der Wurzeln, das Befestigen derselben zu Erhaltung der Halme, die gehörige Menge der Nahrungssäfte in der Erde; die Wirkung von Luft und Sonne auf das Erdreich. Die Quecken hindern das Aufgehen des Samens sehr. Sie lassen sich auch nicht durchs Ein-

Einstreuen in den Mist töbten, sondern der einzige Schafmist verdirbt sie so weit, daß sie ferner nicht aufgehen. Das Verbrennen derselben ist nicht rathsam. Denn auf den Flecken, wo sie verbrannt werden, wächst das Jahr nichts. Lieber führet man sie ein, und hebet sie zu Winters auf, da sie denn wohl gewaschen, und von der anklebenden Erde gereinigt, geschnitten, und dem Rnhviehe unter dem Bräufutter mit aufgemengt werden. Sie sind den Kühen sehr gesund, und vermehren auch die Milch. Die Menschen bedienen sich auch ihrer zur gesunden Pfisane. Sie geben überdies eine vortreffliche Decke und Befestigung der Forsten auf den Stroh- und Rohrbächern ab. Für die Wurzeln der Saamentörner muß der Landwirth zwiefach sorgen: daß sie der Pflanze den erforderlichen Nahrungssafft zuführen; daß sie sich so stark in der Erde ausbreiten und befestigen, um den Halm genugsam zu tragen, und wider die äußern Anfälle zu erhalten. Diese Stücke führet der Verf. weilkäufzig aus. Hier kömmt aufs dünne und dicke säen, nach Beschaffenheit des Ackers, viel an. Der wahre Nahrungssafft der Pflanzen ist seifenartig: ein Grund, warum der Urin der Thiere so sehr zum guten Miste, und folglich zum Dünger, nöthig ist.

(Der Schluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) *De ficta satisfactione Christi cruentae origine inquirunt*, Viro — Ioanni Friderico Hirtio, S. Th. D. et P. — Iena

Vitebergam euocato, atque amplissima munera — capienti gratulari Reclor et Magistri scholae ciuicae. (Der Verfasser Hr Reclor Messerschmid.) Witeb. Literis Dürrii, 2 Bogen in 4.

2) Den 4 und 5ten Jul. wurde die auf den Termin Maria Heimfuchung fällige solenne Hofgerichts Session gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermassen publiciret worden.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Catalogus librorum, theologicorum, iuridicorum, philosophicorum aliorumque, qui die 14 Aug. seqq. 1775. Vitembegae, publica auctionis lege, diuenduntur. Wird bey dem Proclamator, Hrn Peshken allhier, gratis ausgegeben.

2) In der Wilsfeldischen Buchhandlung ist zu haben: des Herrn General-Superintendents D. Hirts Wittenbergische Antrittspredigt, am ersten Pfingstfeiertage 1775, à 2 gr.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 5 Julius.

1	Scheffel Weizen	1	Al. 16 gr.	—	pf.
1	— Roggen,	1	— 4	—	—
1	— große Gerste,	—	20	—	—
1	— kleine Gerste,	—	17	—	—
1	— Haber,	—	14	—	—
1	— Heidekorn	—	15	—	—
1	Pf. 3 Loth 3 Quent. Brodt	1	—	—	—
—	16 — 3	—	—	—	—
—	8 — 2	—	—	—	—
1	Pfund Rindfleisch	1	—	10	—
1	— Kalbfleisch	—	—	6	—
1	— Schafensfleisch	—	—	10	—
1	— Schweinesfleisch	—	—	9	—
1	Ranne Butter	—	—	5	—

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich miethet, bezahlt quartaliter nur 2 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Webrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstatte Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

Metalle herrühre, thut der Sache keine Genüge. Mit dieser Ausdehnung des Metalles erweitert sich zwar der innere Raum der Kugel; wäre aber das Wasser an sich nicht in etwas zusammengedrückt, so könnte es unmöglich durch die entstandenen Risse, bey fernerm Stillstehen der Schraube, noch einige Zeitlang herausspritzen. Dies ist ein Beweis, daß es sich auszudehnen suchet; ist dies, so ist es allerdings etwas zusammen gedrückt gewesen. Daß nun diese Compression unendlich gering und unmerklich sey, das sieht aus diesen Versuchen Jedermann. Die gemeine Erfahrung lehret es schon, da oftmals eine gläserne Flasche, wenn sie ganz voll Wasser ist, leicht durch den mit Gewalt aufgedrückten Korfkäpfel zerpringt, weil sich das Wasser so wenig und so schwer zusammendrücken läßt. Fragt man uns endlich um die Ursache hiervon, so müssen wir uns auf die Eigenschaften aller harten und gröbern flüssigen Körper berufen, deren innern Zusammenhang und Einrichtung wir noch nicht genug kennen. Wenn Honor. Fabry (Phyl. T. III. p. 159) dies beantwortet will, so saget er: *cur vero aqua pura comprimere non possit, alia ratio non est, praeter illam, quae a propria ipsius indole et natura petitur: nempe non repugnat, dari corpus, quod exigat habere tantam extensionem, quae minorem habere nequeat, licet maiorem habere possit.* — Und was haben wir denn, mit unsern neuen so feinen Erklärungen, von den Bestandtheilen der hartha und flüssigen Körper bisher deutlicher gesagt?

III.

Gelernte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortssetzung von den Berliner Beyträgen zur Landwirtschaft.

Sebente Abh. Anmerkungen über die verschiedenen Pflugarten, als den ersten

Geschäften zur Bereitung des Ackers. Betrachtung wo der Pflug und wo der sogenannte Ackerhaken zu gebrauchen ist. Der Verf. empfiehlt Pflug und Haken zugleich, doch in verschiedener Absicht zu gebrauchen. Ohne Noth ist die einmal eingeführte Pflugart nicht zu ändern. Das sollten sich die Neuerer mit ihrem Pflügen merken. Hier sind wichtige Gründe, warum nicht gern zu ändern ist. Er will lieber mit Pferden, als mit Zugochsen pflügen, und giebt davon die Ursachen an. Alle gekünstelte Pflüge sind, insonderheit in großen Wirthschaften, ein bloßes Kinderspiel. Die Lese zum Pflügen gehörig untersucht S. 290. Er ist nicht fürs ganz tiefe Pflügen. Von Kretschmars Pflugart ist wenig zu erwarten. Er empfiehlt den Acker nach der ersten langen Fahrt, quer über zu pflügen, S. 310. Schmale Beete sind nur für nassen und kaltgründigen Boden. Vom Pflügen der mancherley Acker- und für die mancherley Getreidearten. Die eigentliche Zeit, alles Pflügen zu wiederholen, muß die seyn, in welcher der Acker nach allen seinen Theilen von Luft und Sonne gehörig durchdrungen und befruchtet werden kann. 3te Abh. Wirthschaftliche Gedanken vom rechten Gebrauche der Egge. S. 341. Ihre Absicht ist dreyfach: das Unkraut zu zerstören und aus dem Acker zu schaffen; die Erdklöße und Klumpen gänzlich zu zertheilen; und den Samen mit Erdreich zu bedecken, den Acker auch oben eben zu machen. Nach dem Boden müssen die Eggen unterschieden seyn. Die Schlesier wirthschaften mit der Egge am besten, und wir sollten das Eggen für unsern Acker nützlicher machen. Alle Arten von Getraide, jede Witterung erfordern ihre eigene Art zu eggen. S. 351 ff. Das Walzen. 9te Abh. Wirthschaftliche Gedanken von der Urbarmachung wüster und unbebaueter Aecker. Man muß sich durch den reizenden Anblick und durch die

Einträglichkeit der neu angebauten Länd-
 der nicht blenden lassen. S. 369. Man
 muß sich auch dabei wohl versehen, um
 sich nicht selbst zu schaden. Denn man
 benimmt sich oft die nöthigen Huthungs-
 und Holzplätze. Von Anbau der großen
 Lehden, nämlich der sogenannten wüsten
 Heiden, in Lüneburg, in Pommern und
 der Altmark, hat der Verf. wenig Hoff-
 nung, verspricht sich auch davon nicht
 viel Nutzen. Besser sind sie zu Schäfe-
 reyen zu gebrauchen. S. 374. Grund-
 sätze, nach welchen die Urbarmachung der
 Plätze, die entweder mit Gras oder Holz
 bewachsen sind, rathsam oder auch schäd-
 lich ist. S. 378. Der Grundsatz: die Art
 muß der Sense weichen, findet heut zu
 Tage an den wenigsten Orten statt. S.
 383. Einen eigenen Gedanken äußert der
 Verf. S. 387. daß die Aecker zu unsern
 Zeiten nicht mehr so viel Getraide bring-
 en, als vorzeiten. Das beweist er, und
 giebt auch seine Ursachen davon an. Wie-
 sen soll der Staat nicht in Aecker verwän-
 deln lassen, sondern es den Eigenthümern
 unterfagen. Eben so auch nicht die Holz-
 plätze. Ueberflüssige Aecker können indesten
 mit neuen Colonisten besetzt werden, und
 woher diese zu nehmen. S. 416 ff. Daß
 die Städte so viel Aecker besitzen, ist ihnen
 und dem Lande ganz schädlich. Der B.
 ist auch dem Ackerbau in Städten mit
 Rechte gar nicht günstig. Vorschläge, die
 städtischen Aecker durch Erbverpachtung
 an Colonisten unterzubringen. Die Kir-
 chen- und Priesteräcker wären aber doch
 auszunehmen. Neue Borwerke sind nicht
 leicht anzulegen. S. 481. 10te Abh. Ge-
 danken vom rechten Gebrauche aller so-
 wohl gewöhnlichen, als ungewöhnlichen
 Düngungsarten. S. 487. Der beste und
 gewöhnlichste Dünger bleibt allezeit der
 Viehmist, und darunter der von Schafen,
 wer ihn in Quantität haben kann. Die
 starke Unterlage von Erren, und das flei-
 ßige Einstreu. in den Schaffställen ist das

wirkksamste Mittel, den Schafzünger zu
 vermehren, wozu aber die Schäfer und
 Knechte, Nachlässigkeit halber, von selbst
 wenig geneigt sind. Alles Begießen des
 Schafmistes mit fremder Feuchtigkeit ist
 zu widerrathen. (Der Schluß künftig).

b, Von der Wittenbergischen Uni- versität und Stadt.

Von Er. Churf. Durchl. ist unserm
 Hrn Prof. Friedrich Wilhelm Dresde,
 d. h. Schr. Bacc. und Ling. Orient. P. O.
 eine außerordentliche theologische Profes-
 sion auf hiesiger Universität gnädigst auf-
 getragen, zu welchem Ende denn der Hr
 Prof. verwichenen 23ten May die höchste
 Würde in der Gottesgelahrtheit hieselbst
 angenommen hat. Derselbe hielt des-
 wegen am 1sten May seine feyerliche Rede
 de difficultate interpretandarum scrip-
 turarum diuinarum, wozu Hr D. Christ.
 Friedr. Schmid, als theol. Dechant und
 Procancellarius, in einem Programma
 von 2½ Vogen de potestate vocabulis Sa-
 gnos et Inuolutos de Christo dictis in N. T.
 subiecta einlud, auch das Leben des Hrn
 Candidaten erzählet. Nach gehaltenen
 Licentiatenvorlesungen den 1sten May u.
 ff. erfolgte den 18ten die Disputation des
 Hrn Candidat:n de aeterno Dei Filio,
 unterm Vorsitze Hrn D. Ernst Friedr.
 Wernsdorfs, die 4 Vogen im Drucke
 beträgt. Endlich geschah am 23ten May
 die solenne Promotion in der Universitäts-
 kirche, woben Hr D. Wernsdorf, als Pro-
 motor, de doctoratu Lutheri, Hr D.
 Schmid, als Procancellarius, de incre-
 mentis doctrinae recentioribus a theologo
 haud negligendis, und Hr D. Dresde
 de discrimine inter veram et falsam or-
 thodoxiam, redeten. Zu dieser Feyerlich-
 keit ward noch vorher vom Herrn D.
 Schmid durch einen Anschlag von 2 Vo-
 gen, unterm Titel: Iudeorum qui Christi
 tempore vixerunt de eodem varias opinio-
 nes, adcommodate ad loca N. T. enarrat,
 einge-

eingeladen. Die sämmtlichen Sachen sind bey Dürren gedruckt. — Herr D. Dresde ist 1740 zu Raumburg gebohren, wo sein Hr Vater, Johann Christian, Oberkämmerer der Stadt war, und die Mutter, Johanna Sophia, eine gebohrne Krenksln. Bey dem frühen Absterber: seines Herrn Vaters ward der Herr Doctor im Hause seines noch lebenden Schwagers, Hrn Gernhardt, Med. D. erzogen, dem er über haupt viel zu danken hat. Er besuchte die Stadtschule in Raumburg, und genoß daselbst den Unterricht der Herren Schmid, Schrock, Kirst und Schochers, und kam A. 1756 auf die Landschule Pforte, wo er die Herren Freitag, Hofmann, Walther, Grabner, Henschel, Geisler, Ferber und Hübsch, als treue Lehrer hatte. Als er Pforte verließ, gieng er nach Halle, wo damals sein Hr Bruder Medicin studirte, und bediente sich daselbst des Unterrichts Hrn D. Semlers, und besonders Hrn D. Hösselts; begab sich aber bald nach Leipzig A. 1761. und hörte daselbst die ganzen vier ersten Jahre fleißig Hrn D. Crusius, sowohl in den philosophischen als theologischen Wissenschaften; in den Humanioribus und allgemeinen Geschichte Hrn D. Ernesti, in der Kirchengeschichte Hn D. Burschern, in der sächsischen Hrn Hofr. Böhm, in der Mathematik Hrn Heinsius und Hrn Borz, im Hebräischen Hrn Seidlig, und in noch einigen theologischen Wissenschaften Hn D. Stenmler und Hn D. Vahrdt, auch vorzüglich unsern Hrn D. Schmid in Disputirübungen. A. 1763 gab er einen Glückwunsch auf seinen Hrn Bruder heraus; de da monibus morbisque daemoniacis medica arte tollendis, ward bald darauf Baccal. Philos. und vertheidigte Theses: an fieri possit, vt homines a Deo hoc perfectionis gradu procreentur, quo peccare nequeant. A. 1764 promovirte er zum Magistr, schrieb bey Gelegenheit de immortalitate animae Patriar-

chis non ignota, ward Vesperprediger bey der Paulinerkirche, legte sich noch ganzer zwey Jahre mit dem größten Eifer unterm Hrn Rector Selig, aufs Hebräische, Rabbinische und Talmudische, und unterm Hrn D. Meiske aufs Arabische, worauf er sich A. 1766 als Magister durch eine weitläufigte Disputation: de anno Iudaico ex antiquitate iudaica illustrato habilitirte. Hierauf las er Collegia über die morgenländischen Sprachen und Litteratur, erklärte in seinen Vorlesungen die biblischen Bücher A. E. und die gesammte Philologie, auch die Alterthümer und Theologie. A. 1767 gab er bey sich ereignender Gelegenheit eine Schrift, de voto Iephthae ex antiquitate iudaica illustrato et sacris literis conuenienter expositio; ingleichen das Jahr darauf ein Progr. de cruentato lincoo virgininitatis signo ad illustr. loca Deut. 22, 17. Malach. 2, 16, ward auch 1768 Frühprediger an der Paulinerkirche. Im Jahre 1772 ward er nach Abgange Hrn Prof. Sperbachs hierher als Prof. Ling. OO. P. berufen, und trat sein Amt mit der Prolatione an sua examinatur B. Keanicotti sententia de locis XIII a Iudaeis in Cod. Ebr. Ptolomaeo regnante omisiss, welche mit seiner Antrittsrede, einer besondern Vorlesung und Predigt, zusammen ist gedruckt worden. Als Decanus der phil. Fac. schrieb er A. 1774 ein Programm und empfahl Raphaelis Chaim Basila, Iudaei recentioris, exercitationes criticae in diuersitate lectionis Cod. Ebraei ab E. van der Hooght obseruatam. Kurz nach seinem Antritte hiesigen Lehramtes fand er Gelegenheit sich glücklich zu vermählen, und heyrathete unsern bestverdienten Churfreisz: Steuereinnehmers, Hrn Ulrichs, einzige Tochter, Dorotheen Christianen, mit der er bisher in vergnügter Ehe gelebet hat.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angeseyhet werden.

- 1) Nachdem bisher zwischen den Postmeistern

meistern oder Posthaltern, und denen mit Extrapost Reisenden mancherley Irrungen und Verdrüßlichkeiten daher entstanden, daß von diesen letztern ein einzelnes Postpferd für einen vorauszuschickenden, oder auch nicht auf dem Wagen Platz habenden Bedienten, verlanget worden; so wird hiermit auf diesfalls ergangenen gnädigsten Befehl d. d. 28ten m. pr. folgendes verordnet. Nämlich: 1) Soll zwar bey Reisen einer Herrschaft, welche einen Bedienten aus Mangel des Platzes auf dem Wagen, oder sonst, zu Pferde bey sich haben will, die Hergehung eines einzelnen Reitpferdes, außer den Zugpferden, von den Postmeistern und Posthaltern nicht verweigert werden, jedoch nur allein unter der Bedingung, daß a) 12 Gr. auf die Meile bezahlet werde, und b) der Bediente bey dem Wagen bleibe (weshalb ein solches Pferd auch nicht eher dem Bedienten abgegeben werden soll, als bis die Herrschaft selbst zugleich von der Station abfährt) und nicht voraus jage, als welches bey Vermeidung fünf Thaler Strafe schlechterdings nicht, außer im Fall, wenn etwa die Postpferde auf der vorliegenden Station zu bestellen nöthig wäre, höchstens von der letzten halben Meile an, geschehen darf; widrigenfalls dessen Herrschaft, wenn der Postillon, der sie gefahren, solches auf der Station, wo sie ankömmt, bey dem Postmeister oder Posthalter beschwerend anzeigt, nicht nur zu Erlegung der obbenannten 5 Thlr Strafe angehalten, sondern auch für den, dem Pferde etwan durch das Ueberreiben zugefügten Schaden, zu haften gehalten seyn, und zu dem Ende, wenn sie auf der Durchreise begriffen, nicht eher, als bis die Strafe erlegt, und, der Indemnification des Pferdes halber, ein proportionirliches Geld-Quantum bis zu Austrag der Sache deponiret worden, weiter befördert werden, von dem Postmeister und Posthalter sothanen Orts aber solcher Vorfall

sosort, mit Einsendung der Strafe, und des deponirten Quanti, zum Ober-Post-Amte einberichtet werden soll. Sollte aber 2) ein solcher Bedienter vor der Abfarth der Herrschaft voraus reiten, so ist der Postmeister, oder Posthalter, ihm ein Pferd allein zu überlassen nicht verbunden, sondern es soll alsdenn ein Postillon mitgegeben, und beyde Pferde Couriermäßig, jedes mit 12 Gr. für die Meile, bezahlet werden. Und damit 3) die Absicht, die Postpferde, oder ein Nachtlager auf der nächsten Station bestellen zu lassen, desto leichter durch Vorausschickung eines Postillons erhalten werde, soll in solchem Falle für das Postillonspferd nicht mehr, als für ein Zugpferd, nebst 4 Gr. Postillons-Trinkgeld zu bezahlen seyn. Dessen sich die Reisenden zu bescheiden wissen werden, die Postmeister und Posthalter aber sich darnach zu achten, und dieses Generale zu ihrer Legitimation in den Posthäusern beständig affigirt zu halten haben. Leipzig, den 4ten Jul. 1775.

Churf. Sächs. Ober-Postamt.

2) Die auf den 12ten oder letzten Theil von Leyseri Medit. ad Pand. bey dem Buchdrucker Dürr allhier pränumeriret haben, können die Exemplare abholen lassen. Auch sind noch um einen billigen Preis complete Exemplare zu haben.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 12 Julius.

1	Scheffel Weizen	1	Rtl. 14 gr. — Pf.
1	— Roggen,	2	— 2 — —
1	— große Gerste,	—	18 — —
1	— kleine Gerste,	—	17 — —
1	— Haber,	—	14 — —
1	— Heidekorn	—	15 — —
2	Pf. 3 Loth 3 Quent. Brodt	1	— — —
—	16 — 3 — —	—	3 — —
—	8 — 2 — —	Semmel	— 3 — —
1	Pfund Rindfleisch	—	10 — —
1	— Kalbfleisch	—	6 — —
1	— Schöpfenfleisch	—	9 — —
1	— Schweinefleisch	—	2 — —
1	Ranne Butter	—	5 — —

muß den Pferden der Mund geräumet, die Zunge auf der einen Seite herausgezogen (alsdann nämlich kann das Pferd nicht beißen) und vorgebacht Ballen mit den Fingern von hinten hervorgebracht und hervorgezogen werden. Dieses muß alle acht Tage geschehen, wenn dem Pferde anders geholfen und ihm Luft zum Fressen beygebracht werden soll.

(Der Schluß künftigh.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluß von den Berliner Beyträgen zur Landwirthschaft

Man könnte auch einen nutzbaren Horsensschlag mit dem Rindviehe halten. Beym Rindviehe dringt der Verf. sehr auf den Sommermist. Junzigen Kühe machen bloß in den Sommermonathen noch einmal so viel Dünger, als sie den ganzen Herbst, Winter und die ersten Frühlingsmonathe machen. Ein Fuder Sommermist düngt besser, als zwey Fuder Wintermist. Daher rätth er aus diesem Grunde die Stallfütterung an, wo es sich thun läßt, und vielleicht wäre sie an vielen Orten möglich. Man leidet, schreibt er, in seiner Wirthschaft durch eigenfünliche Unterlassung der Stallfütterung, einen offenkundigen Verlust. Wer aber kann alle Leute klug machen? Man spreche und schreibe so viel man will, es bleibt doch in der Welt wie es gewesen ist. Wir, unsers Orts, glauben, es kömmt hierbey noch viel auf Localumstände, und auf andere öffentliche Einrichtungen an, ehe eine Stallfütterung kann eingeführt werden. Das Düngen mit bloß gesammelter Viehjaure ist nicht rathsam, auch nur in sehr eingeschränkter Ackerwirthschaft thunlich. Den Rindvieh ist den ganzen Winter über im Stalle liegen zu

lassen, und nur dick zu bestreuen, ist dem Viehe nicht zuträglich, unerachtet es vielen und guten Mist setzet. Umständlicher Unterricht, den Rindviehdünger gut zu erhalten, zu vermehren, und den besten Nutzen daraus zu ziehen. (S. 520—535). Den Pferdewist zu verbessern, S. 537. Alle ungewöhnliche Düngungsarten sind Zusuchten aus Mangel guten Viehdüngers. Vernünftige Beurtheilung aller dieser Arten, S. 540 ff. Wo man, wie bey uns, viel Torf- und Moor-Erde hat, da sollte man mehr damit düngen. Das Einweichen des Samens in allerley Düngerfeuchtigkeiten hat wenig oder keinen Nutzen. Nicht das Samenorn, sondern das Erdreich, worinnen es liegt und wächst, muß Nahrungstheile bekommen. Die Düngerfalte des Ellis, und anderer Neuern, wohin auch sicherlich des Hrn St. Maniere neuerfundenes Vorsichtspulver gehöret, sind lächerlich, S. 581. Eine Art davon, aus den verfaulten Kräutern und andern faulenden Substanzen die Lauge und das Salz daraus auf den Acker zu bekommen, scheint ihm indessen nicht unvernünftig. Wahrer und vorsichtiger Nutzen des Mergels, S. 593 ff. Ofimals bringt er mehr Schaden als Vortheil. Der Sandboden könnte sehr schön mit untermengtem Torf tragbar gemacht werden. Auch läßt sich Sandland durch fleißigen Bau unserer Steckrüben und der großen engländischen Rüben darauf verbessern. Homens Vorschlag, das Erdreich in Wälle aufzuwerfen, und mit dieser Wallerde nachher wieder den Acker zu düngen. 1te Abb. Von richtiger Beszung der Felder. Eines der allervornehmsten Ackergeschäfte; daher setzet der Verf. dasselbe auf sechs Stücke, deren jedes er in einem besondern Abschnitte mit ungemeiner Beurtheilung durchgeht. Sie kommen darauf an: die Beschaffenheit eines gu-

ten und tüchtigen Samengetraides; was für eine Art Erdreich jede Gattung der Früchte erfodere, folglich das Verhältniß der verschiedenen Ackerarten gegen die verschiedenen Gattungen des Getraides; die Lichtigkeit und Geschicklichkeit der Säemente; das richtige Maas der Ausfaat nach Verschiedenheit des Bodens und der Getraidearten, da es gewiß ist, daß ein Acker bald zu viel, bald zu wenig Samen bekommen könne; die richtige und beste Saatzeit, weil diese einen großen Einfluß in die mehr oder weniger reiche Aernnden hat; endlich, ob es besser sey, den Samen unterzuspflügen, oder oben auf zu säen. Diese Erfodernisse insgesammt handelt der Verf. in den beyden letzten Stücken des ersten Bandes ab; und wir wollen, außer ein paar Gedanken, davon weiter nichts berühren. Zum besten Samengetraide liebet er den sogenannten Vorsprung, läßt ihn noch wohl sichten, auch durchaus dazu das reiffste, größte und mehreichste Getraide nehmen. Daher sieht der Wirth sehr darauf, auf welchen Ackerstücken ihm dergleichen wächst. Das dickschälige Korn taugt nicht zur Saat. Die Erhitzung der Körner in den Panfen, ehe sie ausgedroschen werden, und die Feuchtigkeit, welche sie oft in den Scheunen anziehen, machet dergleichen Körner zur Ausfaat ziemlich untauglich. Vom Alter des Getraides zum Säen, sehr genau bestimmt. S. 642 ff. Keimiget mit etwas Sand in gehöriger Maasse vermischter Boden, ist der beste zum Roggen. Für die Gerste schicken sich wenig Erdarten, und sie ist überhaupt eine schwer zu erzeugende Frucht; am besten noch auf starkem, fettem, tief liegendem, aber nicht thonigtem, Acker. Der Wein erfodert einen mürben Mittelboden mit untermengten Sand, nicht einen feutigten, sondern eine vollkommene Ebene, auch öfters fetten Leich-

schlamm. Die gewöhnlichen Leinstellen in dem Winterfelde sind schädlich. Der Säemann muß eine natürliche und eine durch Erfahrung erlernte Fähigkeit haben: eine geschlossene Hand, gutes Gesicht und richtiges Augenmaas, verhältnißmäßiges Wachsthum und Gestalt, um Schritt und Wurf gehörig zu mäßigen. Das Säen der Frohndienstleute taugt nichts. Bey der Ausfaat ist das rechte Mittelmaas zu halten, nicht zu dick und nicht zu dünn, in den meisten Aekern eher das letzte. Bestimmung dieses Verhältnisses, nach dem Acker, Lage, Körnerart u. s. w. Der zweyte Band, von dem wir nur kürzlich handeln wollen, fängt die 12te Abh. gleich mit der Frage an: Ob es rathsam sey, die Saaten im Winter mit den Schafen zu behüten? Erstlich die Gründe, welche es anrathen, dann des Verf. wichtige Ursachen, die es im Ganzen widerrathen. Dies Saatbehüten ist öftmals Schuld, daß die Schafe verlammen und faulisch werden. S. 33. Wir haben auch von diesem schädlichen Behüten der Saat im Winter und Frühlinge schon in diesen Blättern (Wochenblatt 1775. Stes St. v. 41) geredet. 13te Abh. Zufällige nützliche Anmerkungen bey den Aerndtgeschäften. Sie sind eigentlich dreyerley, denn sie betreffen das Abbringen, das Sammeln, und das Einbringen des Getraides. Alle hierbey vorkommende Lehren zielen auf folgende Grundregel der Aerndtgeschäfte ab: Je weniger Gewalt dem Getraide durch eine oder andere Art der Aerndtgeschäfte geschieht, je vorzüglicher und rathsamer ist diese Art des gedachten Geschäftes. Viele gute Anmerkungen beyrn Garbenbinden und Einfahren des Getraides. Es ist schon bekannt, daß der Verlust der Körner unterm Aernnden sehr groß ist. Verdy hat ihn fast ein Drittel des ganzen Aerndentenertrages gefunden. Und weuns auch
nur

nur der fünfte Theil seyn sollte, so wäre es schon viel, was verzettelt wird. 14te Abh. Wirthschaftliche Erinnerungen wegen der bey den Dröschergeschäften vorzubehaltenden Betrügereyen und Unordnungen. Sehr viele Warnungen, aus der Erfahrung hergenommen, die großen Landwirthen alle Jahre bey ihren Dröschern zu statten kommen werden. Die Vorfahren handelten auch bey dem Dröschern viel genauer als die heutigen Wirthe, welches aus den alten Dröschernurtheilen erhellet. Durch die Dröschergeschehen bey dem Getraide unsägliche Verwüstungen. 15te Abh. Oekonomischer Betrachtung über die rechte Zeit, sein Getraide zu verkaufen, und in wie weit bey sehr wohlfeilen Zeiten damit ein Umsatz und anderweiter Verkehr vorzunehmen sey? Vorausgesetzt, daß das Nöthige davon schon zur Erhaltung und Fortsetzung des Ackerbaues bestritten worden. Die Bestimmung dieser Frage ist so wichtig, daß davon der wahre Werth eines Landgutes abhängt, als welcher, nach unsers Verf. gegründeter Meynung, einzig nur durch die baare Einnahme auf demselben bestimmt werden muß. Ursachen, welche eigentlich den Getraidepreis so oft aus seinem richtigen Verhältnisse setzen, oder dessen Erhöhung und Verminderung zuwege bringen; S. 250 ff. und diese haben auf die Verkaufzeit großen Einfluß. Den verhältnißmäßigen Preis des Getraides setzt der Hr V. wenn der Scheffel, unstreitig Berliner, ein Thaler gilt, das ist etwa der Dresd. Scheffels 2 Thlr. Das ist, sagt er, derjenige Preis, der mit dem gegenwärtigen Preise der Wirthschaftsnothdurften in einem gewissen Verhältnisse steht. Und bey diesem Preise darf ein Landwirth schon zu verkaufen nicht weiter anstehen. Wir haben ihn für unsre Gegenden immer noch ein paar Groschen höher geschätzt. Erhellet

aber hieraus nicht, wie jeder Preis unter Ein Thaler, ein reisender Schritt zum alljährigen Verfall des Ackerbaues sey. Kein gemeiner Landmann kann dies so genau abmerken, als bis er gewahr wird, daß er alle 5 bis 10 Jahre stäts mehr zu Grunde geht, bey aller Sparsamkeit, die er im Hauswesen anwendet. Sollte daher hierinnen nicht die Staatspolizey die äußerste Aufmerksamkeit anwenden, dem zunehmenden Unglücke vorzubauen? 16te Abh. Oekonomischer Vorschlag, wegen Errichtung sowohl eines Wirthschafts- als auch Dorfmagazins, zur Erleichterung der bey dem Ackerbaue sich öfters ereignenden Unglücksfälle, und zu Verhütung des Brod- und Saatmangels auf dem Lande. In dieser Abhandlung kommen, unsers Erachtens, die aller menschlichen Anwendung am nächsten treffenden Grundsätze vor, da heutiges Tages alles so viel von Magazine spricht, und so sehr auf öffentliche Magazine, große herrschaftliche Anstalten dringt, die auch, wenn die Herrschaft nicht ganz bespotisch und galgenstrenge Aufsicht ist, für eine Menge Subalternen treffliche Anstalten sind, dem Lande aber die verhofften Dienste bey weiten nicht leisten, wenn sie gleich nicht ganz ohne Nutzen sind. Für Militärstaaten haben sie noch den größten Nutzen, sonst wird man ihre Anlage nicht leicht adoptirt finden. Kleine, sehr vertheilt, recht viele unter Privataufsichten, meistens der Eigenthümer, der Communen, der Gesellschaften, vorzüglich der in Handelsgesellschaften stehenden, vom Landesherrn begünstigte und nach guten politischen Regeln verwaltete Vorräthe, sind die wahren Schatzkammern, woraus der Staat Brod hernimmt, und niemals Mangel leidet. Doch wir müssen, um unsere Leser nicht durch allzu lange Fortsetzungen aus einerley Schrift zu sehr zu ermüden, eine Anzeige abbrechen, die

die uns eine der lehrreichsten und vergnügtesten ist, unerachtet wir die 2 Bände bey derselben wohl schon zum viertenmale ganz durchgelesen haben. So viel Ordnung und Nichtigkeit finden wir in allen Vorträgen des Verfassers.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Einige bürgerliche Rechtsfälle de contractu mandati ad Lud. D. P. XVII. 1. worden unterm Präsidio Hrn D. Christ. Gottl. Hommels am 24ten May im großen Hörsale vom Hrn Friedr. Albrecht Alexander Ferdinand Wegner, aus Blumberg in der Mittelmark, und unterm denselben Präsidio andere Rechtsfälle de testamentis privilegiatis ad Lud. D. P. XXIX. 1. am 30ten May vom Hrn Christian Ernst Pusch, zur geschickten Vertheidigung aufs Ratheder gebracht.

2) Entwurf einer gelehrten Reise, bey der Justischen und Jentschischen Eheverbindung, den 2ten May 1775 in Schwarzenberg — entworfen von Friedrich Wilhelm Zeun, Wittenb. bey Dürren, 2 Bogen in 4.

3) Den 2ten Jul. ward unterm Vorsitz: Herrn D. Ernst Gottfr. Christian Bägels über den Titel der Pandecten XVI. 3. depositi vel contra, nach Ludovicis Anleitung, vom Herrn Christian Friedrich Carlweil, aus Rosleben in Thüringen, im großen Hörsale mit vieler Geschicklichkeit disputiret.

IV. Sachen, die gesucht, an. gebothen oder angezeigt werden.

1) Zu Michaelis isigen Jahres können 300 Rthlr. — auf Obriqkeitlichen Con-

sens, und zu Lichtmesse künftigen Jahres 200 Rthlr. — aus hiesigem geistlichen Wittwen-Fisco ausgeliehen werden. Wem daran gelegen, kann bey den Administratoribus desselben nähere Nachricht erhalten.

2) Es sind dem Landjäger Finast zu Potsdam den 16ten Jul. a. c. des Nachts 3 dreyjährige schwarze Fohlen, als 2 Wallache ohne Abzeichen, und eine Stutte, so wenig weiße Haare vor der Stirn hat, aus der Rathshuthung bey dem Dorfe Drenow gestohlen worden. Sollten diese Fohlen irgendwo zum Verkauf gebracht, oder sonst gesehen werden; so wird gebethen, solche anzuhalten, und dem Eigenthümer, gegen Wiedererstattung der Kosten, davon beliebige Nachricht zu geben.

3) Es ist allhier ein privilegirter Weinschank aller fremden und süßen Weine, nebst dazu gehörigem bequemen Logis, zu vermietthen. Nähere Nachricht giebt den Liebhabern die Wochenblatts-Expedition.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 19 Julius.

1 Scheffel Weizen	1 Dtl. 14 gr. — pf.
1 — Roggen,	1 — 2 — —
1 — große Gerste,	— 18 — —
1 — kleine Gerste,	— 17 — —
1 — Haber,	— 14 — —
1 — Heidekorn	— 15 — —
2 Pf. 3 Loth 3 Quent. Brodt	1 — —
— 16 — 3 —	— 3 —
— 8 — 2 —	— 3 —
1 Pfund Rindfleisch	1 — 10 —
1 — Kalbfleisch	— 1 — 6 —
1 — Schöpfenfleisch	— 1 — 9 —
1 — Schweinefleisch	— 2 — —
1 Kanne Butter	— 5 — —

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahle quartaltlich nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Webrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

gleichem Zwecke, und man kann kürzer damit fertig werden. Wenn man eine Menge aus dem Acker herausgeegget; so darf man sie nur so fort an den verlangten Ort hinfahren, eine Viertelelle hoch ausstreuen, und eine Hand hoch Sand oder anderes Erdbreich darauf legen. Die Wurzeln werben sich so fort befestigen, und einen guten Damm machen, der dem Durchschneiden der Wagenräder widersteht. Sind aber die Wurzeln auf dem Acker bereits ganz getrocknet worden, so kann man sie noch nützlich zu Anfüllung oder Verstopfung eines Grabens, oder zu einem Damme gegen andringendes Wasser gebrauchen. In den letztern nassen Jahren hielten wir im Felde immer einen Vorrath solcher Wurzeln beysammen, um im Nothfalle das irgendwo anfließende oder übersteigende Wasser zurück zu halten. Auch sind diese Wurzeln sehr brauchbar, die tiefen Löcher der Wege damit auszufüllen und gerade zu machen. Einige Landleute streuen die Wurzeln in den Mist; ein Verfahren, das nicht gut zu heißen ist. Denn fast nie sind die Wurzeln so trocken geworden, daß sie nicht in den Ställen und Höfen wieder ausgrünen sollten. Will man ja davon Gebrauch zum Dünger machen: so streue man sie in den Schaffstall, weil allein die Schärfe des Pferches der Schafe die Wurzeln tödtet. Das Verbrennen der Wurzeln auf dem Acker ist, wie in den Ber'ner Beyträgen zur Landwirthschaftswissenschaft bemerkt wird, nicht rathsam, weil auf den Flecken, wo sie verbrannt werden, das Jahr nichts wächst. Man thut dieses öfters mit den Quacken, in Meynung, die hernach ausgestreute Asche davon solle zur Düngung dienen. Allein der Brandfleck, wenn nämlich der Acker trocken, und nicht feucht genug ist, läßt keine Saat aufgehen, und ersetzt außer den so sehr in die Augen fallenden

Uebelstand eines besäeten Stück Acker, so dann nicht den gehofften Nutzen von der, um der Düngung willen, im Grunde doch nur sehr wenigen Asche. Endlich sind diese Wurzeln nebst mehreren andern überaus geschickt, eine recht feste und dauerhafte Wellerwand zu formiren. Sie werden unter dem Keimen eingetreten, und halten ihn, ihrer krummschlängeligen Structur halber, so sehr zusammen, daß eine davon gefertigte Keimewand noch einmal so lange steht als eine andere, die von Keimen und Stroh ist gefertigt worden.

Germanikus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nütlichen Büchern.

„Von der Sicherheit wider die Donnerkrallen, eine Abhandlung, welcher die Churbaiersche Akad. der Wissenschaft. eine goldne Medaille zuerkannt hat, von Philipp Peter Guden. Gotha, bey J. C. Dietrich 1774. auf 12 $\frac{1}{2}$ Octavbogen.“ Die Grundlegung zur Abhandlung im 1 und 2ten Kapittel, von Entstehung der Wolken, und von Entstehung der Gewitter und der Donnerschläge, wollen wir allhier übergehen, und nur das wenige daraus berühren, daß Hr. G. S. 22 als einen richtigen Grundsatz annimmt: ein Gewitter sey nichts anders, als ein großes elektrisches Gewölke. Blitz und Wetterleuchten hält er für verschiedenes, und setzet letzteres in einen breiten Schein und unschädliche Entzündung in der Luft, ohne Donner. Ersteren hergegen nennet er ein heftigeres und concentrirtes Feuer, allemal mit Donner, und vielmal's Schaden, verknüpft. Freylich muß man unter beyden Erscheinungen einen Unterschied machen; aber unsere Erfahrungen

geben, daß ein Wetterleuchten meistens theils ein sehr entfernter Blitz sey, davon wir unsers Orts nur den ausgebreiteten Schein, und nicht den eigentlichen Stral sehen. Ja man wird auch fast immer hören, daß nach der Gegend, wo wir das Wetterleuchten gesehen, in der Entfernung starkes Blitzen und Donner, oder ein heftiges Gewitter gewesen sey. Wir haben darüber schon ein paarmal unsre Gedanken eröffnet. Er setzt ferner voraus, der Blitz entsteht nicht durch eine freye Entzündung zündbarer Dünste in der Luft; ingleichen er entstehe, wenn eine Gewitterwolke einem andern Körper, oder einer andern Wolke von entgegen gesetzter Electricität zu nahe kömmt. Er beschreibet auch einen Versuch, wie er das Gewitter abgeschossen. Nämlich er schoß mit einer Kugelbüchse, die im Bogenschusse 7500 Schusse weit trug, und wo die Kugel die untere Fläche des Gewitters füglich annoch 300 Schritte weit, nach ihrer Mitte hin, im Heruntersinken erreichen konnte. Er hatte in die Kugel seiner zwey langen Büchsen ein kleines Loch mit einer Nadel gebohret, dadurch einen mit Goldlahn umwundenen Zwirnsfaden von zwey Fuß lang gezogen, und die Kugel wiederum bey dem Faden zusammen gepresset; den Faden selbst hatte er um die Kugel gewunden, damit er bey Herausfliegen ihr als ein Scherzef nachfolgen konnte. Die Kugeln waren, wie gewöhnlich, mit reinem Leder gefüllt. Er schoß also im Jul. 1770, bey aufziehendem Gewitter, unter einem Winkel von 45 Grad, gegen dasselbe mit der ersten Büchse, doch ohne Wirkung; er schoß bald darauf die zwote ab, und es entstand also bald an dem Orte, wohin die Kugel treffen mußte, ein Blitz, und nicht lang darauf der Donner. Er hat hernach den Versuch noch etlichemal, nicht mit gleichem Erfolge, wiederhohlet, ist aber doch

der Meynung, es schwäche dies den Beweis von Abschickung des Gewitters nicht. Er schlägt zum künftigen Versuche vor, zwey Kugelbüchsen in einem einzigen Momente gegen das Gewitter abzuschleßen, und diese durch eine, etwa 26 Ellen lange, messingene Saite zu verbinden. Er meynt, sie werden, wegen langer Ausdehnung des Drathes, desto eher einen Donner Schlag erregen; wenn anders, wie doch sehr zu besorgen steht, der Drath nicht zerreißt, da das Abschleßen weder nicht in demselben Momente, noch die Geschwindigkeit der beyden Kugeln gleich groß seyn dürfte. Im 2ten Kap. kömmt Hr. G. auf die Wirkungen der metallenen Stangen an Gewittern, und von der Anziehungs- und Ableitungskraft derselben. Er beweist darinnen, daß die eisernen aufgerichteten Stangen den Donnerstral nicht herbey ziehen, sie mögen stehen auf welchen Körpern sie wollen; sie verhindern aber auch die Donnerschläge desto weniger, sie schwächen oder verhärten die Gewitter wenig, rauben auch den Wolken die Electricität nicht viel, wenn sie auf ableitenden Körpern stehen. Hergegen die Körper auf der Erde ziehen nur die elektrische Materie aus der Atmosphäre der Wolken an sich, die Wolken lassen darauf wiederum elektrische Theile in ihre Atmosphäre ausfließen, und dieser Abgang wird in den Wolken selbst durch die in der Luft vorgehende Electrification wieder ersetzt. Der Regen bringt die meiste Electricität aus der Luft herunter. Mit vielen Beyspielen und auch aus der Theorie zeigt der Herr Verfasser im 4ten Kap., daß die Gewitter überhaupt in den ersten höchsten Gegenstand schlagen, dem sie zu nahe kommen. Daher die hohen Gebirge den Donnerschlägen am meisten ausgesetzt sind; nächst ihnen die hohen Thürme und Spitzen, und Bäume; und wenn sie über hohe Ebenen

nen, oder sonst niedrig über Erdsflächen wegziehen, so treffen sie doch die erhabensten Stellen daran zuerst. Auf den Häusern gemeinlich die Schorsteine zuerst. Man sollte bey den Donnerschlägen, die irgendwo treffen, zu Erforschung dieser Wahrheit folgende Umstände nicht außer Acht lassen: die Lage des Ortes, wie vielmal es in gewisser Zeit daselbst eingeschlagen, ob auf der Directionslinie des Gewitters, nahe bey dem getroffenen Körper, irgend ein höheres Object vorhanden gewesen, über den das Gewitter zuerst hätte wegfahren, folglich selbiges zuerst treffen müssen. Aus einer großen Menge, über diese Gegenstände, gesammelte Erfahrungen und Nachrichten, zieht Hr S. einige sehr auffallende Anmerkungen. 1) Liegen große Städte in weiten Ebenen, so wird es am häufigsten in die Dorfstädte, Gartenhäuser und Häuser am Walle einschlagen. 2) Liegen sie mitten und nahe an Gebirgen und Bergen, so wird es vielleicht mehr in Häuser, Bäume und niedrige Stellen, als in Thürme einschlagen. 3) Liegen sie nur an der Seite eines Gebirges, und sind die übrigen etwas weiter davon entfernt, oder hat die Stadt an der einen Seite eine Holzung, wo der Zug der Luft, und die Gewitter am häufigsten herkommen, so wird es am seltensten in die Stadt, und am häufigsten in die Gebirge und Holzungen, einschlagen. Weicht bisweilen der Erfolg von dem angenommenen Satze des Verf. ab, und der Blitz trifft nicht eben die höchsten, sondern ein niedrigeres Object, so hat man sorgfältig auf die Umstände zu sehen. Es sind also dem gemeinlich zwey Gewitter gegen einander gestoßen, und da kann es sich zutragen, daß in einem einzigen Schlage, das eine niedrig stehende Gewitter an niedrigen Stellen, und das höhere in höhere Gegenstände einschlägt. Im 5ten Kap. lehret Hr S.

wie weit die Gewitter sich erstrecken und entladen, und an welchen Körpern der Donnerstral vorzüglich herunter fährt. Die Gewitter entladen sich durch den Blitz wenigstens auf 100 Ruthen weit. Entladen aber heißt, wenn das Gleichgewicht der Electricität in der Luft auf eine gewisse Weite hergestellt wird, daß es in dieser Weite, wegen aufgehobenen Gleichgewichtes, nicht weiter einschlägt. Wenn man daher eine so hohe Stange aufstellt, daß das Gewitter ihr zu nahe kommen kann, so wird dieses auf 100 Ruthen weit entladen werden können. Und hieraus folget ferner, daß die niedrigen Derter, wenn sie auf 50 bis 100 Ruthen von den höhern empor stehen, vor dem Einschlagen der Donnerwetter sicher sind, wosern nicht zwey Gewitter gegen einander stoßen. Lieweil aber die Donnerwetter sich oft auf viele Meilen weit erstrecken, so lassen sie sich nicht auf eben so viele Meilen durch aufzurichtende Stangen, fliegende Drachen und Schleißen einer Kugelbüchse entladen. Der Donnerstral fährt vorzüglich am Metall heraus; aber es ist nicht völlig gewiß, ob er allemal daran herausfahren werde. Der Blitz schlägt auch an andern isolirten Körpern leicht herunter, und verläßt sie ungern, doch behält hierinnen das Metall den Vorzug. Was ist Ursache, warum eine eiserne Stange bey einem Hause, einige Fuß höher, aufgerichtet, den Blitz auffängt; nicht eben weil sie von Eisen, sondern weil sie höher als das Haus ist. Eine hölzerne Stange einige Fuß höher nahe an einem Hause aufgerichtet, wird den Donnerstral auch ableiten, aber nicht so sicher, als eine eiserne. Doch sind die eiserne Stangen über den Gebäuden, oder doch in gleicher Höhe errichtet, immer noch unentbehrliche Ableiter der Donnerstrahlen; denn man ist nicht gesichert, ob der Stral jedesmal daran herunter fahren, oder

oder gar etwa einmal zur Seiten abschließen und ins Gebäude fahren werde. Endlich im 6ten Kap. entwickelt Hr G. noch einige Aufgaben, welche die Frage der Ehurfürstl. Baierschen Akademie der Wissenschaften erläutern. Hier äußert sich unser Herr Verf. große Bescheidenheit. Denn wenn die Akademie fragt: ob und durch welche Mittel die Gewitter zertheilet, und wie sie völlig enträset werden können? so versteht Hr G. die Frage billig folchergestalt: ob und durch welche Mittel den Gewittern die Uebermaas der Electricität also entzogen werden könne, daß sie entweder gar nicht, oder selten blißen und einschlagen; und zweifelt allerdings an der Möglichkeit der Sache, wenigstens verneinet er sie zur Zeit. Durch welche Mittel es aber geschehen könne, darü r gesteht er, gewiß mit Ruhme, seine Unwissenheit; unerachtet er selbst von den Wirkungen der aufgerichteten Stangen seine eigene, gleich anderer sehr unzulängliche, Erfahrungen hat. Und da er kein Mittel zur Vertheilung der Donnerwetter weiß, so hat er noch viel weniger dergleichen zur Vertheilung der Hagelschauer, die sonst immer mit Gewittern verknüpft sind, in Bereitschaft. Allenfalls ist er noch der Meynung, eine Stadt könnte wider die Gewittergefahr, so viel sich zur Zeit der Theorie und Erfahrung nach thun läßt, geschüzet werden, wenn man auf dem Walle herum von 50 zu 50 Ruthen hohe eiserne Stangen anbrächte, die höher als alle Häuser wären. Sind schon hohe Bäume auf dem Walle, so werden dadurch schon die Häuser geschüzet. Von den Thurmspitzen will er doch rathen, eine Stange herunter bis in die feuchte Erde gehen zu lassen. Schläge hier ja der Blitz herab, so hat ihn doch die Stange nicht veranlaßet, und man hat sich nichts vorzuwerfen. Denn man läßt die Thurm-

spitzen höher als die Stange, bringt diese nur unten an der Thurmhaube an, und läßt sie die Thurmwand herabgehen in die Erde. Gleichergestalt zeigt er ein Haus, nach den bisherigen Regeln, in Sicherheit zu stellen. Endlich können sich auch einzelne Personen vor dem Donner in den Häusern einigermaßen verwahren, wenn sie sich nicht an die Wand, nicht in die Nähe eines Schorsteins, sondern mitten in ein geräumiges Zimmer stellen, oder sich allda auf ein Ruhebedte legen, und alles Metall von sich schaffen. Im freyen Felde setze man sich bey einen Hügel, also, daß man ihn zwischen sich und dem Gewitter habe, oder man lege sich nieder auf die Erde, oder stelle sich in einen hohlen Weg, oder wenigstens 50 Schritte von einem Baume oder Hause, an der Seite dem anziehenden Gewitter gegen über. Der Verf. rath den Naturkundigern bey ihren meteorologischen Observationen des Barometers auch noch die Observationen an einem Electricitätszeiger mitzunehmen und täglich aufzuschreiben. Ein Wunsch, zu dem der W. diese Herren selbst durch seinen Tractat einigermaßen scheu machet, der sich aber an vielen Orten, politischer und ökonomischer Umstände wegen, nicht ausführen läßt. Am Ende steht noch eine Beschreibung eines Donnereschlages im Nienburger Bruche 1761. den 1sten Junius. Wir wünschen es selbst, daß bey Gewittern mehr Aufmerksamkeit angestellt, und die Stellen des Einschlagens sorgfältiger besichtigt, beschrieben und beurtheilet würden, um die Wirkungen des Blitzes in Zukunft auf geprüftere Regeln stellen zu können.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Von unserm Herrn D. und Prof. Theol. Christian Friedrich Schmidt,

ist die letzte Ostermesse zu Leipzig bey Saalbachern herausgekommen: Historia antiqua et vindicatio Canonis sacri veteris nouique Testamenti Libris II. comprehensa. in groß Octav 2 Blbh. 3 Bogen.

2 Herr D. Christian Gottlieb Hommel brachte am 2ten Juni d. J. mit seinem Respondenten, Herrn Joh. Gottfried Karl Tierhold, einige juristische Theils ad Legem Aquiliam ad Lud. D. P. IX. 2. zur geschickten Vertheidigung aufs Ratheder.

3) Von Er Churfürstl. Durchlauchtigkeit ist dem Herrn D. Karl Christian Titmann, bisherigen Archidiaconus in Langensalze, die vierte allhier erledigte theologische Professon, nachdem Hr D. Wernsdorf und Hr D. Schmidt in die zweyte und dritte heraufgerucket, nebst der Stelle eines Probstes an hiesiger Schloß- und Uniuersitätskirche, und der Bespitzerstelle im löbl. Geistl. Consistorio, gnädigt aufgetragen worden. Es hat der Herr Doctor auch bereits die Professon am 7ten Junii allhier mit einer feyerlichen Rede im großen Hörsale de interprete egregio eod. mque optimo Theologo angetreten, wozu er vorher durch ein Programm de Theologia veterum, 2 Bogen bey Dürren, eingeladen hatte. Nach diesem hat der Herr Doctor auch die Stelle eines Probstes, durch seine Antrittspredigt am 4ten Sonntag nach Trinitatis, mit vielem Beyfalle, angehalten, auch seine Vorlesungen mit erwünschter Zufriedenheit der hier Studirenden, angefangen.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es sind dem Landjäger Kinast zu Potsdam den 18ten Jul. a. c. des Nachts

3 dreyjährige schwarze Fohlen, als 2 Walsache ohne Abzeichen, und eine Stutte, so wenig weiße Haare vor der Stirn hat, aus der Nachthuthung bey dem Dorfe Dremitz gestohlen worden. Sollten diese Fohlen irgendwo zum Verkauf gebracht, oder sonst gesehen werden; so wird gebethen, solche anzuhalten, und dem Eigenthümer, gegen Wiedererstattung der Kosten, davon beliebige Nachricht zu geben.

2) Des Churfürstl. Sächs. Armenhauses zu Waldheim Limonadenpuluer, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas frisches Wasser gethan, nach einigem Umrühren als die beste Limonade zur Ruhlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reisen sehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; und aubern zu Stillung des heftigen Lustes; ferner bey gehabtem Uergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ermangelung frischer Zitronen, in den Kuchen statt derselben an die Speisen und zu Brühen nützlich gebrauchet werden kann; ist, unter seinem besondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition acht und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchse à 4 Leth für 6 gr.

3) Die auf den 12ten oder letzten Theil von Leyteri Medic. ad Pand. bey dem Buchdrucker Dürren allhier pränumeriret haben, können die Exemplare abholen lassen. Auch sind noch um einen billigen Preis complete Exemplare zu haben.

4) Es ist allhier ein privilegirter Weinschank aller fremden und süßen Weine, nebst dazu gehörigem bequemen Logis, zu vermietthen. Nähere Nachricht giebt den Liebhabern die Wochenblatts-Expedition.

wir selbst wachsen, ob es diese oder eine andere Art des Grafses seyn könne, die unsern Heerden so tödtlich ist. Denn es kömmt diese Krankheit, unter dem Hornvieh sowohl als Pferden, fast alle Jahre, wiewohl nur an einzelnen Häuptern, und nicht so allgemein, vor: daß es der Mühe wohl werth ist, den wahren Ursprung des Blutharnens gefunden zu haben. Denn das häufig hier wachsende Vorstengras, oder Bersfekreut, kann nicht die Ursache dieses Uebels seyn, und hat, wenn es zur Regenzeit vom Viehe gefressen wird, eine verschiedene Wirkung: nämlich diese, daß das Vieh in wenigen Stunden dicke wird, stirbt, oder wohl gar zerplatset. Die Krankheit des Blutharnens aber hält, obbesagter maßen, einen ganz andern Gang, und währet 11 bis 12 Tage, da das Vieh entweder geneset, oder stirbt.

III.

Gelehrte Nachrichten.

- a) Von nützlichen Büchern.
Wegen Mangel des Raumes ausgesaget.
- b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Am 15ten Julii starb allhier Herr Rostiger Matthias Lehren, C. Hochedl. Raths ordentlicher Beystzer, Stadthauptmann, und vornehmer Weinhändler, im 56ften Jahre seines Alters; durch welchen Todesfall gedachtes Collegium eines ihrer wohlverdienten Mitglieder, und die Stadt einen sehr rechtschaffenen Mann verloren hat.

2) Unterm Präsidio Herrn D. Christ. Gotelieb Hommels wurden am 23sten Junius etliche bürgerliche Rechtsfatze de Transactionibus ad Lud. D. P. II. 15 im großen Hörsale, vom Hrn Christ. Gottlob Böhmer, mit gehöriger Geschicklichkeit vertheidiget.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeiget werden.

1) Demnach vor der Commission bey dem Kreisamte Wittenberg des verstorbenen Herrn Kammer-Raths und Kreishauptmanns Johann Burghardts von Wichmannshausen bekannte und unbekante Gläubiger, mittelst derer an den Rathhausern zu Dresden, Leipzig und Liebenwerda, auch bey dem Kreisamte Wittenberg ausgehangenen Edictallen, auf den 22sten Decbr. 1775 zu Liquidir- und Bescheinigung ihrer Forderungen, auch zu Treffung eines Accords, und in Entschung dessen zum rechtlichen Verfahren, sodann den 2ten Martii des künftigen 1776sten Jahres zur Publication eines praclusibischen Amtsbescheides wegen der ausbleibenden Creditorum, und hierauf besagten Tages zur Acten-Inrotation und Einholung eines Urtheils, wegen Location derer sich meldenden Gläubiger sub poena praecclusi und bey Verlust des beneficij restitutionis in integrum, vor besagtes Kreisamt citiret worden: Als wird solches hierdurch noch bekannt gemacht.

2) Vicums kurze und leichte Rechenkunst in ganzen und gebrochenen Zahlen, 2 Theile, Friedrichstadt 775. in 8. h. Frzb. 9. R.  1 Rthlr. 8 gr. — Vicums orthographischer Schreibeschuler in 24 Wortschriften, Dresd. 772. in gr. 4. h. Ebb.  18 gr. liegen in der Wochenbl. Expedition zum Verkauf.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 2 August.

1	Scheffel Weizen	1	Rthl. 12	gr. —	pf.
1	— Roggen,	1	—	1	—
1	— große Gerste,	—	18	—	—
1	— Haber,	—	14	—	—
2	Pf. 10 Loth 1 Quent. Brodt	1	—	—	—
—	18	—	2	—	—
—	9	—	3	—	—
1	Pfund Rindfleisch	—	—	1	—
1	— Kalbfleisch	—	—	1	—
1	— Schaferfleisch	—	—	1	—
1	— Schweinefleisch	—	—	2	—

Seite, neben der Säule, einige Steine etwas verlegt und gesprungen zu seyn. Ich bin aber sehr zweifelhaft, ob dieses eine zurück gelassene Spur des Schlages, oder nicht vielmehr eine Wirkung des Feuers, gewesen seyn mag. Eben so wenig wer es wegen des hier angegangenen Feuers zu sehen, ob der Stral hieselbst in die Erde gefahren, oder ob er sich in dem vielen Stroh dieser Pause vertheilet habe. Ob ich gleich, nebst andern, bald nach dem Schlage, zum Löschen herbey kam, so brannte doch schon die erwähnte hintere Säule und das Stroh, fast bis halb in der Pause vor; und ich kann also eben so wenig sagen, ob nur die Säule, oder das Stroh, oder beydes zugleich, durch den Stral angezündet worden sey. Von diesem Strale hatte sich, bey dem bereits vorhin erwähnten Schlige, unten ein Theil oder Strang abgetrennet, war links hinüber in einer kleinen Entfernung vom Schlige, wieder auf die Mauer gesprungen; allwo er, etwa eine Elle über einem unten befindlichen breiten mit eisernem Gitter versehenen Fenster, den Fuß krumm herunter abgeschlagen hatte. Gleich unter der Sohlbank dieses Fensters befinden sich noch drey Lustlöcher, etwa eine halbe Elle über der Erde. In dem einen rechter Hand, war von den Ziegeln, womit es eingestakt ist, entweder durch diesen Schlag, oder durch einen andern Zufall, rechter Hand ein Stück abgeschmettert, auf der Erde selbst aber weiter kein Merkmal zu spüren. Daß das Dach von dem vielen Regen recht naß geworden, das scheint wohl gut gewesen zu seyn; weil sich die Blitzmaterie in dieser Feuchtigkeit unfehlbar ziemlich vertheilet, und also sehr geschwächer hat, da sie außerdem in diesem oder einem andern Strale vereiniget, vielleicht noch stärkere Wirkungen würde hervorgebracht haben.

(Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wir können eine Schrift nicht übergehen, welche recht eigen den Gegenstand unsrer Blätter betrifft, und eine weitere Bekanntmachung verdienet, da sie sich, ihres innern Werthes wegen, gewiß empfiehlt: *De ambitu Politiae eiusque a iustitia discrimine — disputabit Petrus Carolus Guilielmus L. B. ab Hohenthal, Rcip. Carolo Georgio a Raumer, Equ. Anh. Lips. 1774.* 11 Wegen in Quart bey Langenhaymen. Der Hr Baron von Hohenthal setzet hier einen in der That schweren Begriff in seine Gränzen, über welche in den politischen und ökonomischen Schriften immer viel Zweifel entsteht. Und das ist auch fast nicht zu verwundern, da die Polizeyvorfälle so häufig bald in die Staats- und Regierungskunst, bald in den Umfang der bürgerlichen und oberkeitlichen Verfassung eingreifen. Montesquieu, der doch überall so scharfsinnig sah, wußte sich nicht deutlich genug zu fassen, wenn er den Unterschied der Polizeylichen und der Oberkeitlichen oder Justiz-Verwaltung angeben wollte. Er setze erstere in das bloße Züchtigen, und letztere in das eigentliche Bestrafen; erstere in die Beschäftigung mit kleinen Gegenständen und geschwinder Expedition; letztere in die Entscheidung größerer Verbrechen und langsamer Beurtheilung. Wer daher die Polizeygränzen recht bestimmen, und ihre Verwandlung genau zeichnen will, der muß den Gegenstand der Polizey erst genau auffuchen; und das thut hier der Hr Verf. mit vieler Einsicht. Er setzet daraus den Begriff der Polizeywissenschaft fest; diejenige nämlich, welche uns lehret, wie die gesammte Haushaltung eines Staates dem gemeinschaftlichen Endzwecke desselben gemäß, einjurichten und zu lenken sey. Er meynt

auch mit Recht, daß die Poltzen einen Theil der Staats- und Regierungskunst ausmache. Da also die Poltzen sich vorzüglich mit der innern Glückseligkeit der Bürger beschäftiget, so hat sie sowohl die Einwohner eines Staates selbst, als ihr Vermögen und ihre Erwerbungsarten zum Gegenstande. Mich dünket, die Franzosen legen den ganzen Inbegriff der Poltzen und ihrer Beschäftigung überaus deutlich dar, wenn sie, der königlichen Verordnung zu Folge, ihren Poltzenlicencianten diese drey Stücke zur Verwaltung übergeben: Sicherheit, Reinlichkeit und wohlfeile Preise. Schwerlich wird sich auch alle Poltzen weiter erstrecken dürfen, wenn sie in ihren Schranken bleiben soll. Aber diese Gegenstände selbst sind so weitläufig, daß sie alles in sich begreifen, was hier unser Hr V. in vorzüglicher Ordnung abhandelt. Zuerst von den Einwohnern selbst, von Vermehrung ihrer Anzahl, ihrer sittlichen und Gemüthsverbesserung, ihrer Erhaltung und Gesundheit, ihrer Versorgung mit den nöthigen Nahrungsmitteln, Sicherheit, Bequemlichkeit und Ergöcklichkeit. Hiervon handelt das ganze erste Kapittel im zweyten Abschnitte. Daß im Lande allemal ein nöthiger Vorrath an Getraide vorhanden sey, empfiehlt der Hr V. S. 24 bey Gelegenheit des Unterhaites der Einwohner sehr; und glaubt, die Ausfuhr sey wegen des zu begünstigenden Kornbaues, zwar als ein Bereicherungsmittel zu gestatten, aber vornehmlich nur alsdann, wenn im Lande und in den Magazinen ein Vorrath auf drey ganzer Jahre vorhanden ist. In Absicht auf Frankreich hat Dühamel doch nur den nöthigen Vorrath für die Einwohner, zu Bestimmung der Ausfuhr, auf 18 Monathe angenommen, und das dünket uns auch genug, stimmt auch mit der Sorgfalt in den mehresten Kornländern überein. Die Fälle, unter welchen die Pracht den Ein-

wohnern zu erlauben, schränkt Hr v. h. auf fünf gegründete Fälle ein. Mit Rechte hält er es für eine unkluge Wirthschaft, gerade so viel aufgehen zu lassen, als man einnimmt. Aber eben eine solche Wirthschaft ist schon die Ursache der Armuth, folglich für den Staat höchst nachtheilig, und ihr sollte daher aller aller Pracht billig unterfaget werden. Auch bey Hochzeiten und Leichen sollte der Aufwand sehr eingeschränket werden; wir setzen hier auch den hinzu, der hin und wieder neuerlich durch öffentliche Nachsichten, auch wohl Bestätigungen erschlichen, und nunmehr, zur großen Bedrückung der Bürger, eine ordentliche Abgabe geworden ist. Das zweyte Kapittel betrifft die Sorgfalt für den Staat sowohl überhaupt, als insbesondere für die Aecker, Gärten, Flüsse, Wälder, Bergwerke, und auch für die Wohnplätze auf Dörfern und Städten: davon verschiedene Materien im dritten Kapittel von Nahrungsgewerben, und die Beschäftigung der Poltzen mit denselben genauer betrachtet werden. Vorzüglich gehöret hieher die Sorge für den gesammten Ackerbau, welche sich theils in Unterrichtung und Aufsicht über denselben, theils in Verbesserung der zerstreuten Lage und der Ländereyen, theils in besserem Gebrauche der Ackerwerkzeuge, Reinigung des Ackers, theils in gehöriger Bestellung des ganzen Ackers und Gewinnung der mancherley Getraidearten und Landfrüchte, auch möglicher Abwendung der Schäden und Unglücksfälle zeigt. Sorge für den Garten- und Wiesenbau, für die Viehzucht. Er empfiehlt S. 45 die Affecuranzsocietäten in Absicht aufs Viehsterben. Von Stadtnahrungsgeschäften und deren Eintheilung. Zuerst von der Sorge für die Gelehrten und Gelehrsamkeit in ihren mancherley Zweigen, auch für die Künstler, für die Handlung und Kaufmannschaft, für die Münze, für die Fabri-

Fabriken und Manufacturen, deren Unterschied hier sehr recht, S. 58, angegeben wird, wie ihn Justiz, und andere in neuern Zeiten, schon gut bestimmt, viele ihn aber noch sehr vermischet und unbestimmt angenommen haben. Sorge für die Handwerker; ihre Eintheilung dürfte wohl am besten nach den Hauptmaterialien, die sie aus den verschiedenen Naturreichen verarbeiten, eingerichtet werden, weil alle die andern Handwerkskünste zu legen, für den Unterricht nicht recht begrifflich werden, auch einen bloß willkürlichen Eintheilungsgrund haben. S. 67. Viele gute Polizeysätze, in Absicht der Sorge für die Handwerker. Freylich können die Handwerkszünfte und Innungen nicht ganz aufgehoben werden. Wir haben aber doch immer noch einen besondern Plan im Kopfe, wie außer der Abschaffung der Mißbräuche bey denselben, das Gesellen- und vornehmlich Meisterwerden bey den Handwerkern für eine dem Staate und dessen Einkünfte viel einträglichere, für die Handwerker, und besonders jungen Anfänger, viel vortheilhaftere Art könne eingerichtet, und die ganze Sache mehr als ein Werk der Regierung und Polizey betrieben werden; da es ißt mehrentheils in den Händen der Handwerker und Zünfte selbst ist. Der dritte Abschnitt giebt den wichtigen Unterschied zwischen der Justiz und der Polizey an, der sowohl überhaupt in beyderley Geschäften, als auch insbesondere in Absicht auf den Urheber beyder Arten von Gesetze, der Gesetze selbst und ihrer Verschiedenheit und Gültigkeit, der durch die Justiz und Polizey betriebenen Sachen u. s. w. sich vorfindet. Noch am Ende von Beschaffenheit der Polizeycollegiorum. In diesem Abschnitte hat der Hr Verf. viel Scharfsinn in Festsetzung des Unterschiedes der gedachten beyden Begriffe, als auch viel Kenntniß der besten hieher gehörigen Schriften, angebracht. Die ganze Ab-

handlung hat, außer der schönen Schreibart, ihren Gegenstand ungemein gut erschöpfer, und ist uns um so viel schätzbarer, je seltener die öffentlichen Beweise der Gelehrsamkeit, zumal auf Akademien, unter den Herren von Adel werden.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt

Diff. inaug. de Dote ex Feudo praestanda, quam praeside Io. Carolo Gebh. Reinhardo — pro Gradu Doctoris in iure vixque obt. d. 8 Junii 1775 publice defendit Auctor Ioannes Paulus Ferdinandus Schröter, l. V. Cand. et Nota. Publ. Caes. immar. 6 Vogen. Zur Herrlichkeit dieses Doctorats lud Hr D. Wiefand, als Decanus, in einem Progr. von 2 Vogen ein, worinnen er die gemeine Rechtsregel: ipsum concursum creditorum in iudicio communi res iuraque sua praequentium, obserati debitoris vice fungi inque eius iura atque obligationes in universum transire, erklärt. Beydes bey Dürren gedruckt. — Hr D. Schröter ist den 5ten Julii 1749 zu Dresden geboren, und stammet aus einem sehr alten, hochberühmten und vornehmen Geschlechte her. Seine Aeltern, der itzige Chursächsische Ober-Consistorialrath, Hr D. Johann Paul Schröter, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Walda zc. und die Mutter, Frau Ferdinandine Sentzette, geborene Schmelzin, haben beyderseits das Glück, über den rühmlichen Fleiß und die gelehrten Bemühungen uners Herrn Doctors das lebhafteste Vergnügen zu empfinden. Sein Großvater, Hr D. Paul Christian Schröter, Königl. Poln. Chursächsischer Appellations- und Ober-Consistorialrath, vormalis Syndicus in Dresden. Der Großgroßvater, Hr D. Johann Paul Schröter, Königl. Poln. Churf. Appell. Rath, der hiesigen löbl. Juristenfacultät Professor und Stadtshandicus allhier. Der Urgroßvater, Hr Pam Schrö-

ter, Med. Lic. Bürgermeister und Stadtphysicus in Torgau. Der Aeltervater, Hr Mauritius Schröter, Med. D. und Professor der Med. Fac. zu Leipzig, auch Medicus der Landschule zu Grimme. Der Urältervater Hr Wolfgang Schröter, I. V. L. Gräfl. Mansfeldischer Kanzler, und nachheriger Besizer in dem Magdeb. Hofrathscollégio zu Halle. Der Urältervater war der berühmte Hr Johann Schröter, Med. Doctor und vieljähriger Professor zu Jena, der die Stiftungsprivilegia der Universität Jena vom Römischen Kaiser, Ferdinand den I. aus Wien nach Jena gebracht, auch der erste Rector dieser Universität, und das wahre Werkzeug der Stiftung derselben gewesen. Er ward auch von gedachtem Kaiser, seiner großen Verdienste wegen, für sich und seine Nachkommen in den Adelsstand erhoben. Dieses großen Mannes Andenken hat noch vor einigen Jahren, A. 1758, allhier einer seiner Nachkommen, Hr Ludwig Heinrich Schröter, igtiger Stiftsrath in Wurzen, eben bey dem Jubiláo der Jemaischen Universität, mit einer solennen und zierlichen Rede erneuert, welche nebst dem akademischen Programmata damals in einem eigenen Bändgen ist gedruckt worden. Was das fernere Leben und Studia unsers Hrn D. Schröters anlangt, so hat er die ersten Anfangsgründe der Wissenschaften und Religion von den Herren W.W. Hildebrand, Schnabel und Süßfleisch erlernet. A. 1770 kam er nach Wittenberg, ward unterm Hrn Prof. Hiller inscribiret, bey dem er auch die Philosophie, die schönen Wissenschaften beyhm Hrn Prof. Boden, die Historie bey Hrn Hofr. Nittern, und die Mathematik bey Hrn Prof. Ebert hörte. Nun widmete er sich den Rechten, und besuchte über das Jus Publ. und Canon. des Hrn Hofr. und Ord. Chladenii; über das peinliche Recht und den Proceß, Hrn D. Krausens; über die Pan-

decken, das öffentliche Staats- und Wechselrecht Hrn D. Pauli, igtigen Rectors der Universität; über die Instituten, Pandecten und den Proceß, des Hrn Appellationrath, seines Schwagers, Hrn D. Fischers; über die Rechtsgeschichte, Naturrecht, Instituten und deutsche Recht, Hrn D. Wiesands; übers Lehrecht, peinliche Rechte und den Proceß, Hrn D. Reinhardts; übers Wechselrecht, Hrn D. Klügels; über die Pandecten, das Kirchenrecht und über die Actiones Hrn D. Hommels Vorlesungen; übte sich auw noch in verschiedenen Disputatoriis, Examinatoriis und Relatoriis einiger dieser Herren. Den hiesigen Hofgerichts sessionen wohnete er, auf höchste landesherrliche Erlaubniß, als Auditor bey, und fand auch Gelegenheit, im hiesigen löbl. Kreisamte, noch beyhm verstorbenen Hrn Commiss. Nath Hase und igtigen Herrn Kreisamtmanne Dietrich, in den juristischen Arbeiten selbst Hand anzulegen. Nach rühmlichst ausgestandenen Prüfungen und gehaltener Inauguraldisputation ward ihm denn die juristische Doctorwürde mit allgemeinem Beyfalle würdigst ertheilet.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Dicums kurze und leichte, Rechenkunst in ganzen und gebrochen Zahlen, 2 Theile, Friedrichstadt 775. in 8. h. Frzb. g. N. à 1 Nthlr. 8 gr. liegt in der Wochenbl. Expedition zum Verkauf.

VI. Preise vom Getraide, Brod und Fleisch, vom 9 August.

1	Scheffel Weizen	1	Qu. 10 gr.	—	pf.
1	— Roggen,	1	—	3	—
1	— große Gerste,	1	—	—	—
1	— Haber,	—	—	13	—
2	Pf. 10 Loth 1	Quent. Brodt	1	—	—
	— 18	— 2	—	—	3
	— 9	— 3	Sammel	—	3
1	Pfund Rindfleisch	—	—	1	9
1	— Kalbfleisch	—	—	1	6
1	— Schöpfenfleisch	—	—	1	3
1	— Schweinefleisch	—	—	2	—

lich auch hinter die Größen der Räume zu kommen, in welcher zwei oder mehrere Wolken, zu Hervorbringung des Blitzes, auf einander wirken? Denn dies erläutert auch die Kenntniß, ob eine Wolke mehr oder weniger stark geladen sey oder nicht. Ein gleiches gilt auch von der Höhe der Wolken über einander, wenn sie gemeinschaftlich gegen sich schlagen. Zum Theil erkennt man aus dem Anziehen der einzelnen Wolken gegen eine Gewitterwolke schon die Weite des Wirkungskreises. Aber diese sowohl, als vornehmlich den Abstand, unter welchem sie wirklich Blitze auf einander verursachen, sollte man durch Ausmessung zuverlässiger bestimmen. Selbst vom Anziehen der Wolken, vom Abstoßen zweyer Gewitter von einander, von Vereinigung derselben, wenn eines an seinem Orte meist ausgeladen ist, vom Aufsteigen der Dunstfäulen über der Erde, gegen die Gewitter, und ihren mancherley Veränderungen, Biegungen u. s. w. fehlen uns noch viele Observationen. Sodann wäre mittelst solcher gemeinschaftlichen und gleichzeitigigen Beobachtungen an zweien Orten auszumachen, ob es wirklich ein sogenanntes Wetterleuchten gebe, oder ob nicht jeder Blitz mit einem Donner verknüpft sey, den man nur wegen großer Entfernung nicht mehr hörte. Man würde auch dadurch erfahren, auf welche Weite sich der Donner von einem Blitze annoch hören lasse, und unter welcher er wirklich verschwinde. Ja es würde sich auch daraus ergeben, daß einige Blitze schwach, andere stark sind, daß man vielleicht bloß von letztern die Donner in der Entfernung vernehme, von erstern aber die schwächern Nebungen in der Luft sich gar nicht weit umher ausbreiteten. Auch die Farbe der Blitze, die man in der Ferne gar deutlich an ihnen wahrnimmt, könnten bey diesen Anstal-

ten etwas lehren. Anderer Anmerkungen vorist zu geschweigen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Das Wesentlichste der Biengeschichte und Bienenzucht für den Naturliebhaber, für den Landmann und Gelehrten, von D. Johann Georg Kränitz, mit 20 Kupfern. Berlin 1774. bey J. Pauli. 1 Alph. 2 Bogen in med. 8.“ — Es ist zwar dies ganze Buch in den vierten Band der ökonomischen Encyclopädie des Hrn Verfassers eingerückt, wie wir bey Anzeig: derselben sehen werden; aber der Hr Verleger hat diese vollständige Ausführung deswegen besonders abgedruckt, damit die Bienenfreunde, welche die Encyclopädie nicht haben, mittelst derselben einen möglichst vollkommenen Begriff aller ältern und neuern Theorien, Beobachtungen und Versuche über die Bienen, und alles dessen, was in so vielen Bienenbüchern zerstreuet ist, für einen mäßigen Preis erhalten möchten. Und dieses ist auch überhaupt der ganze Inhalt des gegenwärtigen Werkes, das der Verf. das Wesentlichste der Biengeschichte und der Bienenzucht nennt. Die allermeisten Schriftsteller von Bienen und Bienenbau sehen mehr auf die Ausübung und Behandlung dieser Arbeiten, mehr auf ihre eigene Erfahrungen, welches auch an sich gar löblich ist, als auf die Erzählung anderer ihrer Kunstgriffe und Vorschläge. Und wenn sie ja dieser letzteren gedenken, so ist es doch nur von einzelnen Vorfällen und an sich unvollständig. Und auch aus dieser Absicht der Vollständigkeit einer Biengeschichte schätzen wir die gegenwärtige Arbeit unsers Herrn Doctors. Mit unglaublichen, ihm ganz

eigenen, Fleiße liefert er hier alles, was theils das Insect angeht, theils den Nutzen desselben für die Menschen, nämlich die Bienezucht, betrifft. Seiner Aufmerksamkeit ist gewiß nichts hieher gehörige entgangen; und da er neben der Erzählung aller über die Bienen gemachten Erfahrungen, Hypothesen, Vorschläge, Betrachtungen und Folgerungen, auch jederzeit die sämtlichen über einen Gegenstand herausgekommenen Bücher, oder Abhandlungen, auführt: so ist das Werk sowohl für den praktischen Dekonem und Landmann, als auch für den Gelehrten, brauchbar. Das Buch theilt sich in zwey Theile, deren erster von den Waldbienen,; oder der wilden Bienezucht; letzterer von den Gartenbienen, oder der zahmen Bienezucht, handelt. Jener ist um deswillen nöthig gewesen, weil noch heut zu Tage die wilde, oder Waldbienezucht, in vielen Ländern, wo große Waldungen und weitläufige Heiden sind, in Polen, Ungern, Pomern, Preußen, Liefland, Böhmen, Lüneburg u. s. w. im Schwange ist, und viel abwirft; gleichwie sie die natürlichste und simplicste ist. Diese beschreibt Hr K. in 16 Kapitteln, und hat das vornehmste aus den zuverlässigsten Quellen, vornehmlich aus des verstorbenen Hrn Schirachs Wald-Bienezucht, genommen, die Hr Pastor Vogel zu Muskau, in der Oberlausitz, im vorigen Jahre herausgegeben hat. Dieses Buch ist über die Waldbienezucht das einzige, und so begreiflich abgefaßt, daß es auf Befehl der Kaiserin in Rußland, Katharina der II. von der kais. freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg hat ins Russische übersetzt, und in dem innern des Reiches bekannt gemacht werden müssen. Ja es hat diese große Kaiserin, als höchste Beförderin aller nützlichen Künste und Wissenschaften, zur Bezeu-

gung des allergnädigsten Beyfalles, dem Hrn Pastor Vogel, und der Wittwe des verstorbenen Hrn Schirachs, ein ansehnliches Gnadengeschenk, durch allerhöchsth Deroselben Kabinetsecretär, Hn Kositzky, übersenden lassen: welchen Umstand wir zur Ehre der Wissenschaften und auch des Schirachschen Werkes, bey dieser Gelegenheit nicht unangezeigt haben vorbey lassen können. Im ersten Theile nun von den Waldbienen wird gehandelt: von den Vorzügen der Waldbienezucht vor der in Gärten, von den Eigenschaften des Waldes, und der Heide zu dieser Absicht, von den Waldbeuten, Anlegung der Bienezucht im Walde, Schwärmen, Zeideln der Waldbienen, ihren Feinden, ihren Krankheiten und allgemeinen Wartung. Denn von der Waldbienezucht in Rußland, in der Molbau und Wallachey, in der Lausitz, in der Churmark, von den mancherley Zeidlergesellschaften dieser Orten, endlich vom wilden Bienenbau, als einer Forstnutzung. Aber auch die zahme Bienezucht vermehret die Forstnutzung: davon nicht sowohl der Herr, als vielmehr die Förster, ihren Nutzen ziehen. Liegt eine Waldung an einer Heide, oder die Heide gehört zum Forstrevier, so nimmt der Förster, von der Mitte des Augusts bis zu Michael eine Menge Bienenkörbe, die dahin gefahren werden, und wo er ihnen nichts als die Stelle und etwas wenig Luftlicht angedeihen läßt, in sein Revier, (denn alles Nöthige müssen die Eigenthümer mitbringen und anlegen, als Bretter zur Hütte ec.) und läßt sich von jedem Korbe 1 gr. bis 18 pf. und 2 gr bezahlen. In vielen Orten solcher Waldungen stehen 1500 bis 2000 Körbe; man rechne, was das für ein Accidens für den Förster ist. Im zweyten Theile von der Garten-Bienezucht, hat der Hr Verf. wirklich alles historische, physikalische und wirthschaft-

lich-praktische über die Bienen und den Bienenbau, in einer guten natürlichen Ordnung zusammen getragen, was sich bisher in den vornehmsten Büchern der Naturforscher und Bienenwirths findet, und von letztern ist erfunden worden. Anfänglich von den Eigenschaften, Natur, Geschlechte, und Arbeit der Bienen, denn gleich vom Bienenbau, Anlegung der Hütten und der Bienenstöcke, Vermehrung der Bienen, Nahrung, Wartung, Feinden, Krankheiten u. s. w. der Bienen, vom Bienenfische und den Mitteln dawider, vom Beschneiden, von Nuzung der Bienen, den Polizeygesetzen wegen der Bienezucht, den landesherrlichen Einkünften davon, endlich Verzeichniß der vornehmsten Schriften von den Bienen. Solchergestalt sehen wir dies Buch wirklich als ein Magazin aller vornehmsten Kenntnisse an, die bisher von den Bienen aufgebracht worden sind, worinnen zugleich überall die Quellen angezeigt werden, wo sich sowohl der Gelehrte, der Naturforscher und der Landwirth, bey den vorkommenden, und bündig erzählten Sachen, weiter Rathß erschöpfen kann.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) *Μνημοσυον Φιλαδελφιας Viro — Cavalolo Hermanno Falkio, A. M. Pastori coetus in pagis Wildouiae, Goersdorpii, Lipsdorpii et Wendorpii collecti Christiani praeclare merito, iussu Societatis των Φιλωντων, quae Dahmae floret, positum a C. B. Kenzelmanno, Pastore Ecclesiae Obereblingensis in Dioec. Sangerhufana. Bey Dürren 1 Bogen.*

2) Am verwichenen 10ten Junii brachte Hr. Heinrich Gottlob Nagel, aus Dresden, einige Thefes de sponsalibus ad Lud. D. P. XXI. I. I. unterm Vorsitze

Hrn D. Christian Gottlieb Hommels, im großen Hörsale außs Ratheder, und disputirte darüber mit aller erforderlichen Fertigkeit.

3) Den 7ten August und folgende Tage wurde das jährlich gewöhnliche Bogelschießen alhier gehalten, woben Hr Pfäume den Königschuß gethan hat.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es steht die Commende Dahnsdorf, dem hohen deutschen Ritterorden der Talley Sachsen gehörig, im Amte Belzig, im Sächß. Ehurfreye, und zwar in der besten Pflanze derselben Gegend gelegen, zu verkaufen. Wer dazu Lust hat, kann die Umstände und Bedingungen bey der Ordens-Kanzley zu Lucklum, oder beyrn Gerichts-Verwalter, Alexis Inspektor Koch zu Belzig, erfahren, auch von beyden, auf Verlangen, den Anschlag erhalten.

2) In der Wochenblatts Expedition sind accurate Thermometer, mit den hiesigen Observationen harmonisch, größere und kleinere mit einer und zweyen Scalen nach Reaumur's, Fahrenheit's und Lissens Methode eingerichtet zu 1 Thlr. 8 Gr. bis 2 Thlr. 12 Gr. auch welche mit messingenen Scaln; ingleichen messingene Nonnusse mit pariser und Londner Zeilen zugleich, 1 1 Thlr. 8 Gr. bis 2 Thlr. 12 Gr. mahl th. u in Kupfers gestochene zettel, zu Scaln für die Barometer nach pariser und Londner Maas à 2 Gr. das Stück zu haben. Man fertigt auch die Barometer nach hiesiger Einrichtung so weit, daß sie verjaget, und nach einer dazu g. gebene. Nachricht von jedem Liebhaber seines Deit selbst können aufgesetzt werden.

leichtlich umgerissen, und da muß denn die Buche den herauf wachsenden Tannen allein zum Schutze dienen. Denn ich habe in den großen Tannenwäldern der Schweiz viele bloße Plätze von Windschlägen gesehen, welchen vermuthlich, wenigstens zum Theil, durch eine äußere Wand von Buchen würde seyn vorgebauet worden.

Zwar ist ein magerer Boden nicht für starke Bäume; aber doch gedeihet die Eiche zu Northall in Hertfordshire, deren schöner Gipfel wohl 40 Ruthen im Umkreise hat, auf einem trocknen und tiefen Sande. Gleichergestalt wächst die gute Art Kastanienbäume und Buchen in Essex auf einem leichten, sandigten Boden. Und meiner Erfahrung nach sind die Weymouthsche, die schottische und Pechtanne, die Silbertanne, die ich in magerem Sandland gesetzt, dickere und schönere Bäume, als andere, zu gleicher Zeit in bessern Boden gepflanzte, geworden. Vielleicht ist ein fettes, thonigtes Erdreich nöthig, um solche Bäume zu ziehen, als der vortreffliche Eichenwald in des Grafen Powis Park bey Ludlow, oder Lord Ducies große Kastanienbäume zu Tortworth, Gloucestershire, die 46½ Fuß im Umfange, sechs Fuß über der Erde, halten. — Ich werde mich freuen, wenn übrigens diese geringe Wahrnehmungen Andern Anlaß geben, bessere anzustellen. —

(Künftig etliche Anmerkungen.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Des Herrn Trembley Abhandlungen zur Geschichte einer Polypenart des süßen Wassers mit hönerförmigen Armen, aus dem Fran. Wien übersetzt, und mit einigen Zusätzen herausgegeben von Johann August Ephraim Götz, Pa-

stor bey der St. Blasii Kirche in Quez- burg u. s. w. mit XIV Kupfertafeln. „Queblinburg, bey C. A. Neufnern 1775. „1 Alph. 16 Bogen in med. 8.“ Den Gelehrten, vornehmlich Naturforschern, sind die Memoires des Hrn Trembley über die Polypen zur Genüge bekannt; aber eben diese werden es doch gern sehen, daß sich endlich, nach dreißig Jahren, ein Mann an die Uebersetzung gemacht hat, der nicht allein in eben diesem Stücke Beobachter, sondern auch Kenner von anderer ihrer nachherigen Entdeckungen ist. Dies ist die Ursache, daß selbst diejenigen Freunde der Naturgeschichte, die Trembleys Original besitzen, Hrn Götzens deutsche Ausgabe gleichwohl noch kaufen. Denn sie finden in den häufigen und schönen Anmerkungen die vornehmsten Observationen, Verbesserungen und neuern Urtheile, die nach Trembleys Zeiten, von so vielen Naturbemerkern, über die Polypen bekannt geworden, und in so mancherley Schriften zerstreuet sind. Und das ist allemal ein großer Vortheil selbst für gelehrte Leser; denn die ungelahrten Leser müssen es dem Hrn Pastor ohnedem sehr danken, daß er sie mit Wundern der Natur bekannt macht, welche sie, ohne diese Ausgabe, vielleicht niemals würden gereizet, und die sie in der Vollständigkeit, wie hier, nirgends würden vorgefunden haben, Hr P. G. wundert sich mit Rechte, warum die Trembleysche Polypengeschichte 30 Jahre ohne Uebersetzung geblieben? Und wir wundern uns auch, wenn nicht die Schwierigkeit der Arbeit, da es so wenige Observatoren giebt, diese Verwunderung in etwas minderte. Aber noch aus einer Ursache wundern wir uns nicht so sehr. Es ist das Schicksal der meisten Bücher, die ganz einzelne, und bloß auf den allerfeinsten Wahrnehmungen beruhende Gegenstände angehen: daß sie erst nach langer Zeit in die

die Uebersetzung geschickter Ausländer gerathen, wenn sie durch nachherige Prüfungen, neue Bereicherungen und viele wiederholte ähnliche Observationen vor dem Originale Vorzüge gewinnen können. Es hat uns immer befremdet, daß noch Niemand die Reaumürschen Insectennachrichten angegriffen hat. Wer würde sich, außer dem Herrn Verfasser, an die Geerschen Insectenabhandlungen gewaget haben? Dieserwegen halten wir die gegenwärtige Arbeit unsers Hrn Pastors für eine der nützlichsten, die neuerer Zeit ist vorgenommen worden. Wir sehen auch voraus, daß durch den Reiz, den auch Ungelehrte dadurch zum Observiren bekommen werden, die Polypengeschichte und der Trieb zum eigenen genauen Sehen, ungemein gewinnen müssen. Vom Inhalte des Buches, da das französische Werk vielen bekannt ist, wollen wir kürzlich reden. Zuerst stehen Trembleys Aufsätze: 1) Abhandl. von der Polypen Gestalt, Bewegung, und anfänglich entdeckten Structur. 2) Abh. von ihrer Nahrung; der Art, wie sie ihren Raub fangen; ihrer Farbe; fernern Entdeckung ihrer Structur; der Zeit und den bequemsten Mitteln sie zu finden. 3) Abh. von ihrer Erzeugung. 4) Von den an den Polypen gemachten Versuchen und ihren Erfolgen. Denn kommen etliche Zusätze, die Hr Past. Göße hinzugehan hat. 1) Auszug aus Reaumürs Vorrede zum 6ten B. seiner Mem. Die Entdeckungsgeschichte der Polypen, Korallen u. s. w. 2) Trembleys Schreiben von Strauß- und Trichterpolypen. 3) Desselben Anmerkungen über verschiedene Arten kleiner Wasserinsecten von der Polypenart. 4) Prüfung der Delislischen Meynung von den Polypen, nach welcher sie wohl mit Unrecht für Gehäuse und Wohnungen kleiner Thiergen, nicht für einzelne Ganze, gehalten werden. 5) Guettard Entde-

ckung des Erdpolypen, die aber noch mehr Bestätigung bedarf. — Die Uebersetzung an sich ist sehr rein, und durchgehends genau getroffen. Unter den häufigen Anmerkungen eines zu berühren: so dünket uns S. 61. Ledermüller den Polypen keinen Drachenfuß bezulegen, unerachtet er, dem Ansehen nach, einen so gezeichnet, den noch wunderlicher der Maler auch so erleuchtet hat. Aber beym Bonnet, wohin diese Ledermüllersche Vorstellung entlehnet wird, ist das Schwanzende, wo der Polype aufsteht, von dem eingebildeten Drachenfüße ziemlich sichtlich unterschieden, und man hält diesen letzten bloß für einen so sonderlich gestalteten Körper, an dem der Polype angeklebet sitzt. Ledermüller war nicht zum Erdichten, sondern zum Sehen, aufgeleget, und wir sind gewiß überzeuget, daß er diese Unterlage niemals für den Fuß des Polypen, dessen er im Texte nirgends erwähnt, gehalten hat. Eine solche artige Erscheinung sollte er in der Beschreibung verschwiegen haben?

b) Von der Wittenbergischen Universit. und Stadt.

1) Der hiesige Accis-Commissarius, Herr Johann Karl Markword, ist von Sr. Churfürstl. Durchlauchtigkeit als Seleits- Einnehmer und Accis-Inspector zu Dommisch, Remberg, Prettich und Schmiedeberg bestellet, auch bereits dazu in Pflicht genommen, und zu diesen Aemtern eingewiesen worden.

2) Ein geschickter Zöbiger, Hr Karl August Biener, brachte am 20sten Junius verschiedene Rechtsfälle aus Struvii I. R. G. II. 1. 57 unterm Vorsitze Herrn D. Georg Stephan Wiesands, aufs Ratheder, die er mit rühmlicher Fertigkeit vertheidigte.

gen 25 B. S. 282 ff. wo sich Hr Leche, in den Jahren 1761.-62 an ein paar Bäumen damit beschäftigt hat. Eines ist ein Walnußbaum, der andere ein Vogelbeerbaum, oder Ebreſche, Ebischbaum, sorbus; und am a. D. findet man eine kleine Reihe seiner angestellten Erfahrun-

gen über dieses Wachsthum, welches er vom April bis zum Septbr angemerket hat. Ich will nur die monatlichen Zunahmen selbst herſetzen, und die öfttern Ausmessungen an den Tagen weglassen. Die Maaße sind, so viel ich sehe, Scrupel, oder Hunderttheile vom Zolle.

Walnußbaum.

1761	
den 28 April Umfang	476
Zunahme im May	7
— — Jun.	44
— — Jul.	26
— — Aug.	10
den 13 Sept. Umfang	567
jährige Zunahme	89

1762	
den 30 May Umfang	568
Zunahme im Jun.	23
— — Jul.	36
— — Aug.	20
den 14 Sept. Umfang	653
jährige Zunahme	79

Vogelbeerbaum.

1762	
den 30 May Umfang	608
Zunahme im Jun.	41
— — Jul.	39
— — Aug.	18
den 14 Sept. Umfang	695
jährige Zunahme	93

Diesem füget Hr L. ein paar Folgerungen bey, die er aus der Abmessung zieht. Sie stimmen sehr mit dem überein, was Hr Marsham bey der seinigen erfahren hat. 1) Die Bäume wachsen im May gar nicht merklich. Marsham hatte dergleichen auch wahrgenommen; ja er hatte sie zu Anfange Aprils ein Achtel dünner, als bey der letzten vorjährigen Abmessung, gefunden. In Lechens Maaßen ergiebt sich, daß die Bäume zu Ende Augusts und Anfange des Septembers noch etwas dicker gewesen, als gegen Ende des Septbrs. Folglich nimmt der Baum an Dicke, vermuthlich schon mit dem Herbst ab, wenn der Saft zurück zu treten anfängt. Es ist daher ganz natürlich, daß sie im April einen merklichen Theil dünner gefunden werden. 3) Hat er das meiste Wachsthum im Junius gefunden, wie Hr M. und im Julius etwas mehr, als im August. Ersteres geschieht, weil im Junius das Laub wächst, und der meiste Saft in den Baum aufsteigt; (doch dies nach jedes Landes Klima), und um diese Zeit geht die Ernährung am lebhaftesten von statten. Hiernächst ist die Erde um diese Zeit noch voll Feuchtigkeit vom Frühlinge; und wenn diese durch die Wärme in den Baum hinauf geht, so wird sein

Wachsthum dadurch befördert. Im Junius nimmt der Baum in seinem Umfang wiederum etwas ab, ehe sich das Wachsthum, mittelst neuer Feuchtigkeit in der Erde, abermals mit Gewalt einstellt. Hr L. hat seine Bäume jede Woche einmal nach dem Umfang der Stämme, 2 Ellen von der Erde, gemessen. Er hatte dabey vornehmlich die Absicht, zu erforschen, ob sich das Wachsthum derselben nach der Wärme richtet.

Es wären dergleichen ähnliche Versuche auch an andern Orten, an mehreren Bäumen, in vielen Jahren nach einander fortgesetzt, und in verschiedenen Himmelsstrichen, zu wünschen, weil sich das Wachsthum in den mancherley Ländern allerdings darnach richten muß, wie die Jahreszeiten in unterschiedlichen Climates früher oder später eintreffen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Bemerkungen über das Spiegglas
 „und dessen Gebrauch in Krankheiten, von
 „Wilb. Saunders, der A. K. D. r. —
 „aus dem Lateinischen. Altenburg, in der
 „Richterschen Buchhandlung. 6 Bogen
 „in

„In 8.“ Wenn gleich die Absicht des Verfassers hauptsächlich dahin gegangen, von den Kräften des Spiesglasses in dem menschlichen Körper und dessen medicinischem Gebrauche, zu handeln: so hat er doch vorläufig die vornehmsten Charaktere dieses Halbmetalles, als eine Naturgeschichtliche Kenntniz desselben, und dessen chemische Bearbeitung, beschrieben. Er theilet die Erzte des Spiesglasses in zwey Geschlechter, eigentliche und uneigentliche. In dem ersten ist dasselbe mit Schwefel allein, vermischet, es lassen sich aber davon zwey Arten unterscheiden, die in der Structur zwar übereinkommen, aber in den übrigen Dingen von einander abgehen. Denn wenn auch mit diesem Erzte etwas Arsenik bisweilen verbunden ist, so findet sich dessen so wenig darinnen, daß es sich kaum entdecken läßt. Die Structur ist zwar in demselben auch einerley, nämlich faserigt; aber diese sind doch mehr oder weniger dünn, mehr oder weniger regelmäsig; daß daher Kenner auch hieraus einige Merkmale der Art des Halbmetalles abnehmen. In dem zweyten Geschlechte der uneigentlichen Erzte des Spiesglasses finden sich dreyerley Arten: nämlich Spiesglas mit Silber allein; Sp. mit Silber und Kupfer; Sp. mit Silber und Blez. In der Chemischen Betrachtung handelt er sowohl von dem rohen Spiesglaste, als von dem Spiesglastkönige. Endlich im dritten medicinischen und pharmaceutischen Theile erklärt er die mancherley Arzneymittel, die aus dem Sp. zur Zeit, wenn gleich mit unterschiedlichem Nutzen, sind verfertigt worden. Diese hat der Verf. in eine kleine Tabelle gebracht, die wir den Arzneykundigen hier mittheilen. Nach der Tabelle folget wiederum eine Erläuterung über jegliches der Hauptarzneymittel insbesondere. Am Ende, S. 71, steht noch eine kurzgefaßte medicinische Geschichte

des Spiesglasses, die auch den Kennern nicht mißfallen wird.

Aus dem Spiesglaste werden folgende Arzneyen bereitet

- I. Der König mit keiner Säure verbunden.
 1. Der König nach verschiedenen Verhältnissen mit Schwefel verbunden
 - A. Rohes Spiesglas.
Die Kunkelischen Morfellen.
Morfali restaurantes Kunkelii.
 - B. Der medicinische König.
Febrifugum Craanli.
Magnesia opalina.
Panacea Antimonii.
 - C. Der mineralische Kermes.
Poudres de Chartreux.
Sulphur antimonii fixum, Stabellii.
Tinctura antimonii Tartarifata.
 - D. Goldschwefel des Spiesglasses.
Niedergeschlagener Schwefel, nach dem Londr. Apothekerbuche.
 2. Der seines Schwefels beraubte König.
Der einfache Spiesglastkönig.
Der eisenartige König.
 3. Der verkäyhte König.
* ohne Zusatz.
 - a. Antimonium incineratum.
 - b. Vitrum Antimonii.
Vitrum Antimonii ceratum.
** mit dem Zusatz des Salpeters.
 - a. Crocus antimonii mitis.
 - b. Crocus metallorum,
Spiesglastsafir nach dem Londner Apothekerbuch.
Spiesglastleber.
 - c. Das gelinde Brechmittel des Boerhaavens.
Das so genannte Jakobspulver.
Das Fiebrpulver des edinburghischen Krankenhauses.

D. Das

- d. Das Schweifstreibende Spießglas.
Calx antimonii.
Cerossa antimonii.

II. Der König mit Säure verbunden.

1. mit der Vitriolsäure.
Das vitriolisirte Spießglas des Werlhofs.
Mercurius vitæ coelestis Klau-nigii.
2. mit Salpetergeist.
Bezoardicum minerale.
3. mit Salzeist.
a. Spießglasbutter.
Spießglasöl.
Cauticum antimoniale, nach dem Londner Apothekerbuche.
- b. Mercurius Vitæ.
Pulvis Algaroth.
4. mit pflanzhaften Säuren.
Sapa vomitoria Syluii.
5. Brechweinstein.
Spießglaswein nach dem Londner Apothekerbuche.
Spießglasessenz des Huxhams.
Brechweinstein.
Tartarus stibiatus.

b) Von der Wittenbergischen Unis- versität und Stadt.

1) Das letzte Pfingstprogramm hat Hrn D. Schmidt, als theol. Dechant, zum Verfasser, unterm Titel: explanatur Psalmus secundus. Bey Dürren auf 2 Bogen. Das Festgedicht vom Hrn Prof. Schröckh: hymni christianorum spiritus digni, beträgt 1 Bogen. Gleichfalls bey Dürren.

2) *An pastus pecorum in stabulis potius quam pratis instituendus*, Praeside D. Georgio Rudolpho Boehmero — pro gradu doctoris d. 16 Jun. 1775 disputabit Carolus Fridericus Schneider, Frey-

berga Misnicus, Med. Cand. 3½ Bogen bey Dürren. Die Einladungsschrift des Herrn Hofrath Trillers, als Decani med. zu dieser Gelegenheit, nebst dem Leben des Verf. beträgt 3 Quartbogen, und handelt *de noua nitida phthisicos curandi methodo per vetera olida pecorum stabula*; bey Dürren.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Den 7ten September sollen verschiedene Mobilien und Sachen, an Kleidung, Wäsche, Tischen und andern Geräthe, verauctioniret werden. Das Verzeichniß davon wird bey dem Rath's-Proclama-tor, Hrn Peshken, gratis ausgegeben.

2) Es ist der Gasthof in dem unterm Amte Düben, und an der Wittenberger Straße gelegenen Dorfe Tornau, wozu 2 Hufe Landes, Wiefewachs, und einige gut bestandene Holzstücken gehören, nebst dem dabey befindlichen Inventario, aus freyer Hand zu verkaufen. Wer solchen käuflich an sich zu bringen gesonnen, kann sich beyrn Hrn Landrichter Kaufmann, in Düben, dieserhalb melden, und nähere Nachrichten, und Anschlag zum Ersehen bekommen.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 29 August.

1 Scheffel Weizen	1 Mt. 11 gr.	— pf.
1 — Roggen,	1 — 7 —	—
1 — große Gerste,	— 21 —	—
1 — kleine Gerste,	— 20 —	—
1 — Heidekorn	— 13 —	—
1 — Haber,	— 12 —	—
1 Pr. 8 Loth 2 Quent. Brodt	1 —	—
— 5 —	—	3 —
— 9 — 3 —	—	3 —
1 Pfund Rindfleisch, das beste,	1 — 8 —	—
— — — — — geringeres,	1 — 6 —	—
1 — Kalbfleisch	— 1 — 6 —	—
1 — Schafschafleisch	— 1 — 8 —	—
1 — Schweinefleisch	— 2 —	—
1 Ranne Butter	— 5 —	—

fallen sollte, und sodann das Getraide auf dem Schwab nicht gut trocknen könnte.

Wir wollen nun einmal den Fall sehen, daß ein Landesbezirk von 20000 Hufen, für jegliche Hufe 2 Scheffel Substitutionsgerste ausfäete. Den Ertrag derselben wollen wir aufs mäßigste ansetzen. Im leichten Boden aufs 4te, im mittlern aufs 6te, und im guten Boden aufs 8te Korn. Dieses wäre also im Durchschnitt, nach gleicher Proportion besagten Bodens, das 6te Korn, und kämen zum ganzen Ertrage 24000 Scheffel Gerste. Die Ausfaat wäre bey großem Miswachs zu verdoppeln, um den Abgang des ordnären Kornes so viel möglich dadurch wieder einzubringen.

(Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Ausführliche, getreue und bewährte „Anleitung zu einer gründlichen, unschädlichen, erlaubten, dauerhaften, wie auch „vortheilhaften und leichten Verbesserung „der Weine in Deutschland, zu Verhütung aller schädlichen Weinkünste, aus „Liebe mitgetheilet von einem redlichen „Deutschen. Frankf. und Leipzig, bey J. D. Mezler, 1775. in 8. 18 Bogen.“ Die auf dem Titel angeführten Eigenschaften dieses Buches berührt der Verf. weitläufiger in der Vorrede, und erwirbt sich dadurch ein gutes Vertrauen bey seinen Lesern. „Die Anleitung, saget er, begreift keine bloße Vorschläge, sondern lauter solche Regeln, welche durch vielfältige eigene und fremde Erfahrungen sind bewährt gefunden worden. Diese werden hier, ohne Rückhalt, aufrichtig und so vollständig mit allen Handgriffen und Cauceken beschrieben, daß ein jeder, der sie genau befolget, wie sie da stehen,

gewiß den Zweck erreicht.“ Daher kann man diese Anleitung billig bewährt, ausführlich und getreu nennen. Es unterscheidet sich auch diese Weinverbesserung darinnen gar sehr von andern ungegründeten ähnlichen Verfahrensarten: daß durch sie die Fehler des Weins wirklich gehoben, nicht aber etwa durch eine bloße Schmiererey verberget werden. Daher ist denn diese Verbesserungsart der Weine dauerhaft, weil sie beständig bleibt, und der Wein sich fernerhin gut hält; sicher, weil man die Absicht dabey niemals verfehlet, und den Wein nicht verdirbt; erlaubt, weil man dadurch der Gesundheit auf keine Weise, nach Prüfung der größten Aerzte im Württembergischen, schadet, auch den Käufer nicht betrüget; vortheilhaft, denn der solchergestalt verbesserte Wein bekömmt einen größern innern Werth; leicht, Jedermann kann sie befolgen, wenn er nur ein wenig Fleiß und Sorgfalt anwenden will. Der Verf. bittet, man solle von allem die Probe nur im Kleinen machen, um sich von der Wahrheit seiner Vorschriften zu überzeugen; nicht aber dem Einreden der Krieger, Weingärtner, und Weinhändler dabey Gehör geben; deren einige aus Ehrgeiz, andere aus Reid vieles hiervon verwerfen möchten. Denn besonders die Weinschmierer finden hier viele für sich verhasste und gefährliche Wahrheiten. Das Buch hat vier Theile, nebst einem Anhang. Im ersten Th. vom Endzwecke der Weinverbesserung überhaupt, von den Eigenschaften eines guten Weines, von den Weinproben. Der gewöhnliche Liquor vini probatorius, den die herzogl. Württembergischen Leibmedici sollen erfunden und publiciret haben, und der aus Operment und ungelöschtem Kalk gefertigt ist, erfordert theils beym Machen, theils beym Gebrauche, viele Behutsamkeit. Denn er ist selbst ein sonderbar starkes Gift. Und da er so

durchbringend schwefeligt und heftig stin-
 ket: so muß man beym Machen und Ge-
 brauchen die Zimmer lieber offen haben,
 und die Luft durchstreichen lassen. Im
 zweoten Theile die zur Weinverbesserung
 dienlichen Mittel nach alphabetischer Ord-
 nung; vielleicht deswegen, weil sich in ih-
 nen keine Ordnung der Verderbung an-
 bringen läßt, und den Lesern jede Art
 hierdurch leichter zu finden wird. Sie
 sind den Namen nach folgende: Ablassen,
 Abscheiden, Auffangen der Dämpfe, Auf-
 füllen, Aufbrennen, Ausdünstung, Bou-
 teillen, Einbrennen, Einkochen, Einmi-
 schen, Farbe, Fässer, Feuren, Frost, Gäh-
 rung, Halefische Röhren, Hefen, Herb-
 sten, Kellerkrankheiten des Weines, la-
 gerhafter Wein, Schönen, Schwefel-
 schnitte, Spunt der Champagner, trink-
 barer Wein, Verführen, Wartung des
 Weines, Weingeist, Weinsöl, Weinslein,
 Weinsleinsalz, Weinsleinsöl, Weinsäcke,
 Weintinctur. Die Gährung, worauf
 bey den Weinen das meiste ankömmt, ist
 ein langer Artikel. So wie sie in ihrer
 Ordnung den Weinen überaus heilsam
 ist, so kann sie auch, wenn sie bey Wei-
 nen unmerklich, wider unsern Willen und
 Absicht entsteht, sich manchmal erneuren
 und den Weinen beträchtlichen Schaden
 zufügen. Die Zeichen davon sind der
 Rahn, Dunkelheit und Trübheit, rauher,
 harter Geschmack, und die Unruhe des
 Weines selbst. Junge Weine sind diesem
 Zufalle am meisten unterworfen. Die
 Ursachen davon sind: die in den Keller
 und Wein einbringende Wärme, Erschüt-
 terungen, welche die innere Bewegung
 des Weines erregen und befördern, das
 Aufsteigen der Hefen, andere Einmischung
 von Fermenten, wohin das Einschlucken
 der andern gährenden Dünste im Keller ge-
 hört, die dem Weine überhaupt schädlich
 sind. Von Wartung der Weine, als ei-
 nem Mittel ihrer Verbesserung, giebt der

Verf. außer dem, was schon in den Ar-
 tikeln: Gährung, Ausdünstung, Fässer,
 Ablassen, Einbrennen, Bouteillen, Far-
 be, Keller, Krankheiten, und Schönen
 steht, noch folgende Hauptregeln: 1) Luft
 und Hefen, so subtil sie auch seyn
 mögen, sind als die Pest der Weine ab-
 zuhalten. 2) Man beuge den drey Haupt-
 veränderungen der Weine, wovon alle
 mißliche Folgen kommen, nämlich der
 starken Ausdünstung, der schädlichen Ein-
 athmung fremder Dünste, und der Er-
 neuerung der Gährung vor. 3) Man
 visitire täglich den Keller und Fässer, ob
 nichts austrinne, ob der Wein irgend ein
 Anzeichen der Krankheit gebe? man ver-
 fahre im Keller reinlich, sehe nach den
 Spunten, Hähnen, und halte hier auch
 alles rein, lasse auch den Keller nicht zu
 warm seyn. 4) Man nehme mit den
 Weinen nichts vor, z. E. Ablassen, Schö-
 nen, Verführen, Auffüllen u. s. w. wenn
 heftige Veränderungen in der äußern Luft
 sind, als Donnerwetter, große Hitze,
 Winde ic. Man lasse alsdenn die Weine
 ruhig, die Kellerlöcher wohl verschlossen,
 und halte den Eindruck dieser Luftverän-
 derung vom Keller ab. Unter den Zusät-
 zen, wodurch die Weine verbessert wer-
 den, erzählt hier der Hr Verf. die besten
 Arten derselben: einen durch Frost con-
 centrirten Most oder Wein, einen gut ge-
 fangenen Most, den eingefochten Most,
 den Zucker, den Weingeist, die geistlichen
 Einschläge, einige Zusätze von Säuren
 bey manchen Weinen, und andere Zusätze,
 die einen guten Geruch geben. Hr D.
 Neuß, herzogl. Würtemberg. Leibarzt, hat
 sich besonders mit der Prüfung dieser
 Verbesserungsmittel und Zusätze abgege-
 ben, und ihm haben die dortigen Wei-
 bauer hierinnen viel zu danken. Durch
 den Frost verschaffen sie sich einen vor-
 trefflichen concentrirten Wein, der an
 Farbe, Consistenz, Geruch und Geschmack
 unerk-

merkliche Vorzüge hat. Es ist zu verwundern, was ein Wein stark und dauerhaft wird, dem man $\frac{1}{2}$ Wasser durch den Frost benommen hat. Ein solcher Wein ist ein wahres Gewürz für andere Weine, sie damit zu stärken, und gleichsam in eine andere Art zu versetzen. Das Verfahren hierzu lehret der V. umständlich unterm Artikel Frost. Der dritte Theil zeigt nun die Weinverbesserung selbst: wie man einen guten Wein ziehen und machen solle; wie aus dem gewöhnlichen Moste ein besserer Wein zu machen sey; wie ein auf die gemeine Weise gemachter Wein zu verbessern; und wie man deutschen Weinen Eigenschaften ausländischer Weine beybringen könne. In diesem letzten Kapittel wird hierzu besonders die Methode gezeigt: Burgunder Weine zu machen, Champagner, Italienische, Rheinweine, Spanische, Ungersche u. s. w. hervorzubringen. Es heißt dies bey vielen fälschlich, die Weine verwandeln. Das ist es aber nicht. Sondern die einheimischen Weine erhalten durch künstliche, aber dabey ganz unschädliche, Behandlungsarten, nur eine solche Veredlung, daß sie den ausländischen Weinen an ihren Eigenschaften, so viel möglich, gleichkommen. Und darinnen besteht auch eigentlich die Weinverbesserung. Der höchste Grad der Verbesserung, faget der V. ist der, wenn man einen ausländischen Wein so weit bringe, daß er den besten Weinen, die mit diesen oder jenen Vorzügen in der Welt wachsen, z. E. einem Spanischen zc. die man zum Muster nimmt, so nahe als möglich ist kömmt oder gleich wird. Die zween Hauptgründe alles Verfahrens hieby beruhen auf dem Abscheiden und Zusetzen. Nur eines anzuführen, so erhält man Rheinwein, wenn man junge Weine nur einmal zusammen freieren läßt, hernach, so oft er sich abgessellet, abläßt, und drey Jahre alt werden läßt. Ist der Wein sehr sauer,

so thut man noch $\frac{1}{2}$ concentrirten Mostes darunter, welches ihn gut und bald trinkbar macht. Im Anhang steht noch, wie man bessere Obstweine machen solle, und vornehmlich Roziers bewährte Anweisung, wie man aus einem schlechten Moste einen starken Wein machen könne, der viel Branntwein giebt. Denn es ist bekannt, daß man aus Obst, zumal wenn es in Menge ist, wie igt, und oft in Fäulniß übergeht, einen reichen Vortheil mit Branntweimbrennen machen kann. Das Buch ist des Inhalts wegen sehr zu empfehlen, wie man man die A. 1766 zu Frankf. und Leipzig herausgekommene Abhandlung vom Weinbau dazu nimmt, als worauf sich der Verf. durchgehends gründet, so hat man etwas vollkommenes.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Diss. med. inaug. *de mirando cordis vulnere post XIV demum dies letali, quam praeside Daniele Wilhelmo Trillero — pro gradu Doctoris — d. 3 Aug. 1775 — publice defendet Ioannes Traugott Weitzmann, Neukircha-Lustatus, Med. Cand.* 2 $\frac{1}{2}$ Bogen bey Dürren. — Das Programm zu dieser Promotion vom Hrn Hofr. Triller, als dormaligen Decanus, enthält eine exercitationem medico-philologicam *de mirando lateris cordisque Christi vulnere atque effuso inde largo sanguinis et aquae profuuiio*, 3 Bogen bey Dürren.

2) Am verwichenen 2ten Aug. hielt ein sehr geschickter Alumnus des Wolframsdorfschen Frentisches, Hr Johann Gottlieb am Ende, aus Wogtsdorf im Meißnischen, die jährliche gewöhnliche Gedächtnißrede bey dieser Stiftung im großen Hörsale, und handelte: *de aemulatione, quantopere ingenia acuat*. Da auch an diesem Tage der Namenstag unsers Durchlauchtigsten Churfürsten einfiel, so legte

legte derselbe zugleich die inbrünstigsten Wünsche für das höchste Wohlergehen unſers Theuerſten Landesherrn in einem ſchönen lateiniſchen Gedichte dar. Zu dieſer Feierlichkeit ward im Namen des Herrn Rectoris Magnifici vom Hrn Prof. Ziller durch ein Programmata eingeladen: orthodoxa de fine mundi ſententia. Spec. VI. 1 Bogen bey Dürren.

IV. Sachen, die geſuchet, angeboten oder angezeigt werden.

1) Es iſt auf ergangenen gnädigſten Befehl, vom Churfl. Sächſ. Amte Preſch im Churkreiſe, zur Subſtiation zweyer von dem verſtorbenen Churfürſtlichen Kammerrathe und Churkreiſs-Hauptmanne, weil. Hrn Johann Burckhardt von Wichmannshauſen, auf Theiſſa, vor einiger Zeit acquirirten Lehngüter, beſtehend in 2tel und 2tel vom Amtſäßigen Dorfe Zörnigall, im Bezirk beſagten Amtes Preſch, und nahe bey Wittenberg gelegen, ſammt Inventario an Vieh, Acker, und Wirthſchaftsgeräthe, auch allen Freyheiten und Berechtigkeiten, inſonderheit der Ober- und Niedergerichtsbarkeit über das Dorf und deſſen Fluren, welche gemeinſchaftlich mit der erſten Hälfte des Dorfes Zörnigall exerciret wird, nicht minder mit aufhabenden Beſchwerden, der 20ſte November 1775 terminlich anberaumat worden. Dieſe Güter ſind nach einem wirthſchaftlichen ungefähren Nutzungsanſchlage deducis deducendis, und zwar das 2tel auf 4626 Rthlr. 6 gr. — das 2tel aber auf 2592 Rthlr. 15 gr. — cum Inventario gewürdiget, und die Subſtations-Patente, benehft den Nutzungsanſchlägen, auch Conſignationen des Inventarii, an den Rathhäuſern zu Dresden, Leipzig und Wittenberg, auch ſelbſt im Churfürſt. Amte Preſch, angeſchlagen zu befinden, und werden ſolche davon mehrere Erläuterung und Anzeigen von Beſchaffenheit

dieſer Güter geben, welches zur öffentlichen Nachricht daher hierdurch bekannt gemacht wird.

2) Da ſeit einigen Wochen das Gerüchte einer in dem zum Kreisamte Wittenberg gehörigen Dorfe Pratau graſſirenden Rindvieh-Seuche entſtanden, bey gerichtlicher Unterſuchung der Sache aber ſich gefunden, daß in Pratau zwar ſeit Johanniſ c. a. etliche 20 Stück Rindvieh einzeln und in verſchiedenen Gehöften gefallen, ſelbige aber keinesweges an einer Seuche, dergleichen bey den aufgehaucnen Stücken nicht zu ſpüren geweſen, ſondern an andern nicht ungewöhnlichen Krankheiten, beſonders am Milzbrande, crepiret ſind: Als hat man das Publicum hiervon, und daß in Pratau demalſen keine Rindvieh-Seuche graſſiret, verſichern wollen.

Kreisamt Wittenberg.

3) Den 6 Nov. und f. Tage dieſes Jahres wird allhier des ſel. Hrn Hofr. Ritters Bibliothek, beſtehend in guten Büchern u. Diſputat. in allen Theilen der Gelehrſamkeit, beſonders zur Hiſtorie, Iure Publ. et Romano elegantiori, gehörig, wie auch raren Landcharten, von dem Proclamat. acad. Hrn M. Käſtner, öffentlich verauctioniret werden. Der Catalogus davon wird in Leipzig bey dem Buchhändler Hn Böhmen, und hier bey benanntem Univerſitäts-Proclamat. gratis ausgegeben.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 6 September.

1 Scheffel Weizen	1 Rtl. 11 gr. — pf.
1 — Roggen,	1 — 7 — —
1 — grobe Gerſte,	— 20 — —
1 — kleine Gerſte,	— 19 — —
1 Pf. 28 Loth 2 Quent. Brodt	1 — — —
— 15 — —	— 3 — —
— 9 — 3 — —	Semmel — 3 — —
1 Pfund Rindfleiſch, das beſte,	1 — 8 — —
— — — — — geringeres,	1 — 6 — —
1 — — — — —	1 — 6 — —
1 — — — — —	1 — 8 — —
1 — — — — —	2 — — — —

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Die Geschichte von Hindostan, aus dem Persischen, von Alexander Dow.“ Esqu. 1—111 Th. zusammen 4 Alph. „2 Bogen und etliche Kupfer. Leipzig, bey Johann Friedrich Junius in gr. 8.“ Die Geschichte der asiatischen Reiche ist den Europäern überhaupt noch so wenig bekannt, daß man einem Schriftsteller billig vielen Dank schuldig seyn muß, der es unternimmt, einen Theil davon aus den besten morgenländischen Quellen zu beschreiben. Hr Dow hatte viele Jahre in Kriegsdiensten der engl. ostindischen Compagnie, zuletzt als Oberstlieutenant, gestanden, und sich zur Erlernung der persischen und anderer orientalischen Sprachen, sehr mit den geschriebenen Büchern und Nachrichten dieser Länder, nämlich der mogulischen, tartarischen und indischen Reiche beschäftigt. Daraus nun entstand bey ihm die Liebe, eine Geschichte derselben zu schreiben, und er nahm zu dem Ende vornehmlich die von Hindostan vor sich, weil dieses Königreich selbst mit der Provinz und dem Reiche in der nächsten Verbindung steht, wo die Engländer ihre größten und weitläufigsten Besitzungen haben; nämlich mit Bengalen. Wir wollen hier nicht die orientalischen Schriftsteller anführen, aus deren Quellen Hr Dow seine Nachrichten hernimmt, und wovon er die Originale noch in Händen hat; er hat sie vor dem dritten Theile selbst angeführt. Wir merken nur beyläufig an, daß doch die Morgenländer in ihren Geschichten außerordentlich weit ins Alterthum zurück gehen, und daß man nicht eben denken darf, als wenn es ihnen an Mitteln fehlte, die Historie ihrer Länder gehörig zu ent-

werfen. Sie hüllen nur alles in einen Schwulst von Erzählungen, in vielerley Traditionen, und Fabeln der ältesten Zeiten ein. Aber geht es bey unsern historischen ältesten Quellen in den europäischen Ländern viel anders? Die Gelehrten unsers Welttheiles sind mit den morgenländischen Schriften nur noch zu wenig bekannt, um die Begebenheiten der dortigen Länder in eine natürliche Ordnung und Reihe der Erzählung zu bringen. Unser Verf. handelt im I. Th. von der Geschichte der Indier oder Hindus vor dem ersten Einfalle der Mahomedaner in Hindostan. Dieser fängt sich von den fabelhaften Erzählungen der Indier von ihrem Ursprunge, und zwar, nach unsrer Zeitrechnung, weit über tausend Jahre vor Christi Geburt an, bis etwa 600 Jahre und weiter nach Christi Geburt. Hier ist alles dunkel. Denn kommt im II. Th. die Geschichte des Reiches Ghizni, oder Sagna, wo der Geschichtschreiber Mahomed Esim Feristha, den der V. vorzüglich gebrauchet hat, eigentlich anfängt. Und dies geht von etwa 900 Jahr, bis fast aufs 1400 Jahr nach C. G. durch sehr viele Regierungen. Mit Gründung dieses Reiches ist auch der mahomedanische Glaube in Hindostan aufgekommen. Der III. Theil enthält die Periode vom Einfalle des Timur Bec, bis auf den Tod Akbar, von 1397 bis 1600 nach C. G. Timur Bec war ein großer Eroberer, der seine Siege über das westliche Asien ausbreitete, die nördliche Tartarey bezwang, und seine Streifereyen bis nach Rußland und an den Polarkirkel ausdehnte. Er unternahm uns Jahr 1397 nach C. G. einen Feldzug nach Indien, und eroberte es. Es bekam aber nachher wieder andere Könige, da es Timur, wegen seiner Persischen Unruhen, wieder verlassen hatte. Der IV. Theil geht vom Tode des Akbar bis auf die völlige Befestigung des Reiches

Reiches unter dem Aurungzeb; nämlich von 1605 bis 1669. Es ist also noch ein guter Theil der Geschichte zurück, dessen Ergänzung wir auch noch erwarten. Inzwischen hat Hr Dow, um die Leser mit der politischen und sittlichen Religionsverfassung von Hindostan bekannt zu machen, welche aus der vorgetragenen Geschichte nicht so leicht zu übersehen ist, als welche auch nicht auf die ganz neuern Zeiten reicht, noch verschiedene Abhandlungen auf 12 Bogen geliefert, die der übersezen Geschichte selbst, in einem eigenen Bänden, beygefüget sind. Sie betreffen die Gebräuche, Sitten, Sprache, Religion und Philosophie der Indier; ihre Götter; den Ursprung des Despotismus in Hindostan; eine Untersuchung des Zustandes von Bengalen, nebst dem Plane, wie diese Provinz zu ihrer vorigen Glückseligkeit und Glanze wieder zu bringen sey; den Zustand von Bengalen unter der Ostindischen Compagnie. Dieses letzte sind sehr wichtige Abhandlungen, weil sie gänzlich in die Handlung von Bengalen eingreifen, und die üble Wirthschaft darlegen, welche sich bey der Compagnie allmählig eingeschlichen, und den Zustand des Reiches zerrüttet hat. Bengalen verliert alljährlich an seinem Handel, und es kömmt für die unermesslich vielen reichen Waaren, die ausgeführt werden, wenig Geld, oder wenig Gold und Silber, nach Proportion, ins Land hinein. Vieles Geld wird auch, wegen des Despotismus und der stäten Unruhen vergraben. Seit dem die Compagnie zur Herrschaft über Bengalen gekommen ist, hat das baare Geld daselbst um fünf Millionen Pfund Sterling abgenommen. Er meynt, das Verderben, welches die Engländer über dieses Reich gebracht haben, werde auf sie selbst zurück fallen. Die ganze bare Summe für Bengalen hätte sich vormals auf fünf-

zehn Millionen Pfunde belaufen, und sezt um ein Drittel abgenommen, werde auch noch täglich geringer. Er klaget auch über die entseflichen Abgaben und Taxen, welche die Engländer da eingeführt haben, und die sie, zum Ruin des Landes, mit übertriebener Strenge einfodern. Dies thun sie, um nur die Einkünfte in ihrer vorigen Höhe zu erhalten. Der Landmann, sagt er, kann sein Getraide nicht ohne einen Preis verkaufen, der zu den Abgaben, die er zahlen muß, ein Verhältniß hat, da unterdessen sein Ackerbau, aus Mangel eines hinlänglichen Vermögens, abnimmt. Der Arbeiter, muß Güther und Lohn erhöhen, um dem Preise des Brodes gleich zu kommen. Die Monopolien sind hier auch höchst verderblich. Auch die Verpachtungen schaden daselbst viel. Bedienten und Unterbedienten thun was sie wollen, und vergiften also die Quellen der Regierung selbst. Die Einnehmer sind Drammen, und die Compagnie war bey alle dem nachlässig, sie untersuchte ihre Besitzungen, und ihre Justiz nicht; und so hat sie zeither ihr eigenes Interesse bey der gegenwärtigen Verwaltung des Königreiches Bengalen verfehlet. Der B. rath dem Ackerbau in Bengalen am meisten blühend zu machen, weil es das fruchtbarste Land in der Welt, und von ansehnlicher Größe ist. Dazu entwirft er einen Plan, der sich auf die Cultur des Erdbodens, und auf ein regelmäßiges Commerz gründet.

b, Von der Wittenbergischen Univerſität und Stadt.

1) Unterm Vorſize Herrn D. Georg Stephan Wiefands worden ex G. A. Strouii Iuri-pr. R. G. II. 2. einige Rechtsſätze den 5ten Auguſt vom Herrn Karl Friedrich Gottlieb Gumprecht, aus
D. Schäß,

Schafz, im großen Hörsale, geschickt vertheidiget.

2) Disp. theol. de natura et indole sacramentorum Ecclesiae Nostrae, quam Praecl. Ernesto Friderico Wernsdorffo — d. 21 Aug. 1775. pro loco inter Baccalaureos Theologiae vindicando, publice defendendam exhibet auctor Christianus Fridericus Wernsdorf, Gedanensis, S. Th. Bacc. Bey Dürren 5 Bogen.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) In Zahna ist ein am Markte wohlgelegetes brauberechtigtes Haus, worinnen 4 Stuben, Branntweinbrennerey und zu 24 Pferden Stallung befindlich, nebst einer neugebauten Scheune und einem schönen Obstgarten, aus freyer Hand zu verkaufen. Mehrere Nachricht erfährt man in Wittenberg beym Hrn Rathswr. wandten Wurlißer, und in Zahna. bey Hrn Wellern.

2) Demnach von der, dem gewesenen Bürger und Kramer zu Zahna, Ephraim Gottlieb Billigen, und dessen Ehefrau, Johannen Christianen, geb. Rannin, in dem bey dem Kreisamte Wittenberg anhängigen Valentin Rannischen Creditwesen ausgefetzt gewesenen Forderung, nach Abzug desjenigen, so die sich gemeldete Schrödterische Erben, als Billigische Creditores, vermöge rechtskräftigen Urtheils erhalten, noch gegen 180 Rthlr übrig geblieben, und hieran, so viel die Portiones derer bisher außen gebliebenen übrigen Schrödterischen Erben anbetrifft, die sich gemeldete Personen von den Schrödterischen Erbschafts-Interessenten weitem Anspruch gemacht, diesfalls also, weil die übrigen Schrödterischen Erben unbekannt, sowohl als auch, so viel den, nach Befriedigung sämmtlicher Schrödterischen Erben, von dem Billigischen Deposito noch bleibenden Rückstand anbetrifft, eine Edictal-Citation zu erlassen gewesen, auch

deshalb alle diejenigen, so an diese Billigische Gelder einen gegründeten Anspruch ex iure haereditario aut quocunque alio zu haben vermaynen, besonders die etwa noch vorhandene Schrödterische Erben, auch die Billigische Eheleute selbst, oder, da diese vermuthlich verstorben, deren Erben, unter der Verwarnung, daß bey fernern Ausbleiben derselben, diese Billigische Gelder dem Felco überlassen werden sollen, mittelst erlassenen Patents citiret und bedeutet worden, den 26sten September 1775 im Kreisamte Wittenberg zu erscheinen, sich gehörig zu legitimiren, und die etwa habenden Erbschafts- oder andere Ansprüche sub poena praecclusi et perpetui silentii, auch bey Verlust des beneficii restitutionis in integrum zu liquidiren, und gebührend zu bescheinigen, hierüber mit dem hierzu bestellten Actore auch unter einander selbst super liquido et prioritare zu verfahren, und sobann, nach Verlauf 6 Wochen, den darauf folgenden 14ten November ej. a. der Inrotation der Acten, und Publication eines präclusivischen Bescheids, auch nach Befinden der Einsohlung eines Urtheils gewärtig zu seyn; Als wird solches, und daß die Edictal-Citation an den Rathshäusern zu Dresden, Zerßb, und Treuenbrißen, auch bey besagtem Kreisamte angeschlagen ist, hierdurch bekannt gemacht.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 13 September.

1 Scheffel Weizen	1 Rth. 11 gr.	— pf.
1 — Roggen,	1 — 6 —	—
1 — große Gerste,	— 20 —	—
1 — kleine Gerste,	— 19 —	—
1 — Heideforn	— 13 —	—
1 Pf. 28 Loth 2 Quant. Brodt	1 —	—
— 15 —	—	3 —
— 9 — 3 —	Feinmel	3 —
1 Pfund Rindfleisch, das beste,	1 — 8 —	—
— — — — —	geringeres,	1 — 6 —
1 — Kalbfleisch	— 1 — 6 —	—
1 — Schafsfleisch	— 1 — 8 —	—
1 — Schweinefleisch	— 2 —	—

zogenen Nummern jeder Klasse, zur Bequemlichkeit der Interessenten bergestellt verzeichnet worden, wie solche in der Ordnung auf einander folgen, womit auch künftighin fortgefahen werden soll. Dresden, am 1sten Septbr. 1775.

Zur Churf. Sächs. Kammer: Creditkaffe verordnete Commissarii.

III.

Gelschzte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Philosophical Transactions giving some account — Vol. LV. for the Year 1765 — Wittenberg by C. C. Dürr. 1775. 1 Alph. 3 Bogen, 14 Kupfertafeln. Die Herausgeber haben diesen Band Sr. Durchlaucht, dem isigen Churfürst von der Pfalz unterthänigst zugeeignet. Wir wollen von dem Inhalte eine kurze Anzeige machen. 1) Eine kegelförmige Art Pholaden, vom Hrn Parsons beschrieben, die mit einem spanischen Schiffe, in dessen Kiel sie gefessen, aus Westindien gebracht worden. Beym Rumpff kömmt sie unterm Namen der Holzmuschel vor. Ihre längliche, breite, spitzige und cylindrische Gestalt machet es, daß ihr der U. den Namen kegelförmige Pholade gegeben hat. Doch besteht die Schale aus fünf Stücken, welches schon an sich etwas besonders ist, wenn anders nicht die zwey großen Schalen, und die daran sitzenden Stücken eins ausmachen. Und auch die drey Stücken der Schale geben schon eine eigene Seltenheit. Er hält dafür, daß das Thier in seiner Schale mittelst des Steines und Holzes zunehme und wachse; vielmehr scheint es von den Feuchtigkeiten, die hier hineintreten, theils selbst Nahrung zu bekommen, theils seine Schale durch stäres Ansetzen zu vergrößern. 2) Lavington erzählet einen Zufall, da ein Mädchen täglich ein Pfund Seewasser trinfet, um eine Geschwulst und Entzündung an der Oberlippe zu heben. Das Blut ward aber bey demselben ziemlich angefeuchtet und faulend. 3) Delavals

wichtige Versuche über die verschiedentliche specifische Schwere der Metalle, und den Farben, welche sie dem Glase, nach Vermischung mit demselben, mittheilen. Mehrentheils hat der Verf. diese Untersuchung zum Besten der Optik angestellt. Er erweist aus allen Versuchen, daß die Metalle unveränderlich Farben, nach der Ordnung ihrer Dichtigkeit, darstellen, wenn sie, wie er es versuchet, mit Glas zusammengeschmolzen werden; und daß andere Zubereitungen eben dieser Metalle meistentheils dieselben Farben annehmen. Die Farben sind nach der Ordnung der Metalle in der Vermischung mit dem reinsten Glas, im stärksten Feuer zusammengeschmolzen, folgende: Gold machet rothe; Wey orangensfarbig; Silber gelb; Kupfer grün; Eisen blau. — 3) Martin erzählet ein besonderes Ereigniß, da eine Weibsperson ein Stück Brodrinde unterm Kaffeetrinken in die Luftröhre kömmt, welches bis zur Lunge herunter schlüpfet. Es entstand zulezt, nach graufamen Schmerzen und Drängsungen, ein Absceß in der Lunge, wodurch das Stückgen Brodrinde, in vielen Schleim verwickelt, mit starkem Eiter herausgeworfen und der Patient errettet wurde. 5) Ein Erdbeben zu Lisbon 1764 den 28sten Decbr. 6) Parsons beschreibet einen weißen Neger, oder weißen Mohren aus Africa. Er war von schwarzen Mohrenältern geböhren, und ist an sich eine Seltenheit. 7) Peter Dollond, der Sohn des berühmten John Dollonds, giebt hier Nachricht von seinem Fortgange in Verfertigung achromatischer Teleskope, nicht etwa mit der erforderlichen Aufrichtigkeit eines gelehrten Künstlers, sondern

sondern der Marktschreyer eines angehenden Fabricanten, der seine Waaren gern los werden will. Hätte er nur einige theoretische Kenntnisse, wie sein um die Optik sehr verdienster Vater doch wirklich besaß, hätte er sich die Schriften eines Eulers, Klingenstierna, Clairauts, Dalembersts u. a. von dieser Materie zu Nutze zu machen gewußt, so würde er seine Zusammensetzung eines achromatischen Objectivs aus zweien convergen Linsen von Crown- und einer Concave von weißem Flintglase, nicht als eine besondere Erfindung mit eigener Verwunderung ausgehrien haben. 8) Nachricht von einem Salze vom Pico auf der Insel Teneriffa. Es scheint das Sal nitrum, oder natron der alten zu seyn. 9) Kurze und leichte Methoden, die Quantität der in einer gegebenen Anzahl mittlerer Lunationen oder Mondsumläufe; ferner die Zahl der mittlern in einer gegebenen Zeit enthaltenen Lunationen; hiernächst das Tronngewicht und Auerdupois, und so umgekehrt zu verwandeln; und endlich die Quantität und das Gewicht des Wassers, welches in einer vollen Röhre von einer gegebenen Höhe und Weite enthalten ist, und folglich zu finden, was für ein Grad der Kraft erfordert wird, eine gemeine Pumpe, oder eine andere hydraulische Maschine zu treiben, wenn der Durchschnitt der Bohrung und die Höhe, auf welche das Wasser gehoben werden soll, gegeben sind; vom Herrn Ferguson. Diese Methode besteht in einer sehr leichten Art mit zehnteiligen Brüchen zu rechnen, in die man alle vorgegebenen Größen reducirt, und einen sogenannten Tariff von dem Einfachen bis aufs Neunfache, mit 12, 15, oder mehrern Decimalstellen hinter dem Orte der Einheit errichtet, dessen man sich hernach zur Berechnung auf eine sehr bequeme Art bedienen kann. Man verwandelt z. E.

Stunden, Minuten, Secunden, Tertien u. s. w. welche eine Lunation noch über die ganzen Tage enthält, in Decimaltheile eines Tages, welche Zahl von Tagen und Decimaltheilen, wenn man sie neunmal addiret, der Zeit von neun mittlern Lunationen gleich seyn wird. Will man die Zahl zehn- hundert- tausend- und mehrmal so groß haben, so ist weiter nichts zu thun, als den Ort der Einheiten um 1, 2, 3 Stellen u. s. f. von der rechten nach der linken zu rücken; oder das Zeichen, welches die ganze Zahl von dem angehängten Decimalbruche abschneidet, um eben so viel Stellen weiter hinter nach der Rechten zu setzen. Es sey z. B. die mittlere Lunation 29,53059085108 Tage, und man wolle wissen, wie viel Tage, Stunden, Minuten und Secunden in 74 mittleren Lunationen enthalten wären, so wird man in der Tabelle bey 7|206,71413595756 finden, und für 702067,1413595756 haben, wozu noch 118,1223634043 die der 4 zukommende 74|2185,2037229799 Zahl addirt wird, wovon man die Decimaltheile hernach in Stunden, Minuten u. s. f. reducirt. 10) Michell empfiehlt den Quadranten des Hoadley, dies so nuzbare Instrument zu Messung der Häfen und anderer Theile von Secküsten, die man vom Schiffe aus sehen kann; dergleichen schlägt er auch vor, diesen Quadranten bey manchen Gelegenheiten in Steuerung des Schiffes nach einem Hafen sehr vortheilhaft zu gebrauchen; zu welchem allen er gute und brauchbare Regeln angiebt. (Die Fortsetzung künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Die Wolframsdorfsche jährliche Gedächtnisrede, deren wir vor Kurzem Erwähnung gethan haben, ist vom damaligen

ligen Redner nunmehr in Druck gegeben worden: de aemulatione ingenia acuerre — dixit, memoriamque Beneficii Wolframsdorfiani recoluit, d. 3 Aug. 1775. quem Principis optimi nomine insignitum oda sapphica simul celebravit *Ioannes-Gottfried Am Ende*, Voigtordpio montanus. Bey Dürren 1½ Bogen in 4.

2) De Syndicis, ad Lud. D. P. III. 4. worden unterm Vorsitze Hrn D. Christ. Gottlieb Hommels am 26sten Aug. einige Rechtsfälle im großen Hörsale vom Hrn Ernst Rudolph Esche, aus Meissen, rühmlich vertheidiget.

I V.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Denjenigen, so auf Herrn Christian Sigism. Georgi, SS. Th. D. eiusdemque P. P. O. et Alumn. Elect. Ephor. *Annales Academ. Iteberg.* pränumerirt haben, wird hierdurch bekannt gemacht, daß sie nunmehr die Presse verlassen, und in 3 Alphabeth 5 Bogen, nebst 11 Kupfertafeln, bestehen; So können nun die Herren Interessenten, gegen Zurückgabe ihres Scheines, die Exemplare abholen lassen, und sind wir noch gesonnen, den Pränumerationspreis à 1 Thlr. 12 gr. bis Ostern 1776 gelten zu lassen, da es alsdenn anders nicht als für 2 Thlr. verlassen wird. Wittenberg, den 22sten Sept. 1775.

D. Gottfr. Chr. Sigism. Georgi.
Gottfr. Joach. Thomas Georgi,
I. V. C.

2) Den 16ten Oct. u. f. Tage a. c. soll in Frankenhäusen eine ansehnliche Sammlung theologischer, juristischer, medicinischer, philosophischer, und in allerhand Wissenschaften einschlagende Bücher, verauctionirt werden. Der Catalogus davon wird in hiesiger Wochenblatts-Expedition gratis ausgegeben.

3) In Zahna ist ein am Markte wohlgelegenes brauberechtigtes Haus, worinnen 4 Stuben, Branntweinbrennerey und zu 24 Pferden Stallung befindlich, nebst einer neugebauten Scheune und einem schönen Obstgarten, aus freyer Hand zu verkaufen. Mehrere Nachricht erfährt man in Wittenberg beyrn Hrn Rathswandten Wurliger, und in Zahna bey Hrn Wellern.

4) Ein noch brauchbarer Küstwagen, 2 Kummere und dazu gehöriges Siedzeug, wird gesucht. Wer solches zu verkaufen hat, beliebe es in der hiesigen Apotheke zu melden.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 20 September.

1 Scheffel Weizen	1 Rtl. 9 gr. — pf.
1 — Roggen,	1 — 4 — —
1 — große Gerste,	— 19 — —
1 — kleine Gerste,	— 18 — —
1 — Heideforn	— 13 — —
1 — Haber,	— 11 — —
1 Pf. 28 Loth 2 Quent. Brodt	1 — — —
— 15 — — —	— 3 — —
— 9 — 3 — —	— 3 — —
1 Pfund Rindfleisch, das beste,	1 — 8 — —
— — — — — geringeres,	2 — 6 — —
1 — Kalbfleisch	1 — 6 — —
1 — Schwoyenfleisch	1 — 8 — —
1 — Schweinefleisch	2 — — — —

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Durr angezeigt. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück: wer es aber jährlich miethält, bezahlet quartaliter nur 3 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlet.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

III. Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fernerer Auszug aus den Philosoph. Transactions Vol. 55

11) Ein seltener Zufall, da ein Frauenzimmer von 25 Jahren, die einen starken Husten seit langer Zeit gehabt, nachdem sie zur Zeit des Carnevals lange gesungen und getanzt, den Husten mit ungewöhnlicher Heftigkeit und Engbrüstigkeit bekam, plötzlich in die Arme eines ihrer Freunde fällt, und auf der Stelle vercheidet. Man hat den Fehler an dem rechten Lappen der Lunge gefunden, der gänzlich weg gewesen. Hr Vaitoni, Arzt zu Venedig, beschreibt den Zufall. 12) Ein tragbares Barometer vom Hrn Edward Spry. 14) Beschreibung eines schönen chinesischen Fasan, von Edward. 16) Wilkinson bestimmt die eigenthümliche Schwere des Korfs gegen das süße und das Salzwasser, und folglich die Kraft desselben, schwerere Körper über dem Wasser zu tragen. Er bringt heraus, ein menschlicher Körper, mittlerer Statur und Stärke, erfodere 12 Unzen, 5 Drachmen, 2 Scrup. Korf, um überm Wasser erhalten zu werden. 17) Das Mutterkorn, über dessen Schädlichkeit Herr Tissot hier zweifelhaft ist, wird nach vielen neuern Versuchen ferner nicht mehr für so nachtheilig auf die thierische und besonders menschliche Gesundheit gehalten. 18) Eine nützliche Anmerkung vom Hrn Th. Heberden über die verminderte Wärme nach den zunehmenden Höhen in der Atmosphäre. Er findet, daß ungefähr 190 Fuß Höhe einen Jahr. Grad weniger Wärme geben. 19) W. Heberden giebt Nachricht von einem Steine, der einer Weibsperson, ohne weitere Behülfe, aus der Harnblase abgegangen. 20) Bisganig zeigt in einem Briefe an J. Bewis zu förderst die astronomischen

Instrumente an, welche er gegenwärtig auf der Sternwarte des Jesuitencollegii zu Wien im brauchbaren Stande hat, und von welchen er eine umständliche Beschreibung herauszugeben verspricht. Als denn giebt er seine unter der Breite seines Observatorii 48° 12' 35" angestellte Beobachtungen, welche folgende sind: eine Bedeckung der Achse der Jungfer vom Monde den 20sten Februar 1704; eine Mondfinsterniß den 17ten März d. J.; eine Sonnenfinsterniß den 1sten April d. J.; Bedeckung der Achse der Jungfer vom Monde, und noch einige andere zu Wien beobachtete Bedeckungen. (Der Schluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Unterm Präsidio Herrn D. Johann Karl Gebhard Reinharde disputirte am 19 Sept. d. J. über einige Rechtsfälle de Donationibus ad Lud. Doct. P. XXXIX. 5. Herr Johann Christian Reinhard, aus Schaaßstädt im Meißnischen, mit erforderlicher Bescheidenheit.

2) Elogium Io Danielis Ritteri — nuper placida morte defuncti praemittit, ac praestantiss. philof. et artis poeticae cultores ad capeßendos honores inuitat Benjamin Gottlieb Laurentius Boden, A. M. Graecar. Lit. Prof. Ord. Phil. h. t. Prodecanus. 2 Bogen bey Dürrn.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Das gute Vertrauen einer christlichen Gemeinde zu ihren Lehrern, als treuen Haushaltern über Gottes Geheimnisse, wurde der christl. Gemeinde zu S. Afra im Meissen am 8ten Sonntage nach Trinitatis, nach Anleitung des gewöhnlichen Frühtertes vorgestellt von M. Christ. Gottlieb Kluge, Diac. und Collega bey der Landschule Pforta, und designirter Pastor zu St. Afra. Ist hier bey dem Buchdrucker Dürr für 2 gr. zu haben.

Wornächst bekannt gemacht wird, daß die in der Ostermesse 1776 vorzunehmende Ziehung derer in der Michaelismesse 1776 zahlbar werdenden Rummern landschaftlicher Obligationen den 29sten April 1776 geschehen soll. Leipzig, den 2ten October 1775.

Zur Churfürstl. Sächs. Steuer-Creditkasse verordnete landschaftliche Deputati.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluß des Auszuges aus den Philol. Transactiona Vol. 55

21) Ein Vorfall der Wasserscheu, die Jemand, vielleicht aus Einbildung, vom nicht gänzlichen Bisse eines tollen Hundes, bekommen, und durch gekrunkenen Essig gehoben worden. Die Kraft des Essigs verdiente doch bey dieser Gelegenheit eine nähere Untersuchung. 22) Hamiltons ausführliche Abhandlung von der Beschaffenheit der Ausdünstung. Er zeigt darinnen die große Ähnlichkeit, welche die Auflösung und Ausdünstung unter einander haben. Er leitet das meiste von der Anziehung zwischen Luft und Wasser her; und die Erklärungen sind alle bey ihm sehr natürlich, wenn die Wirkungen und Erscheinungen der Anziehung richtig sind. Indessen verdienen die Gründe des Verfassers alle Aufmerksamkeit. Mit dieser hat folgender Frankinscher Aufsatz 24) über einige physische Ruchmassungen, welche die Beschaffenheit der Luft, ihre Anziehung gegen das Wasser, ihre Entstehung aus dem Wasser, die Vermischung der Erde mit der Luft u. s. w. betreffen. Hr. Fr. hat diese Ideen bereits in seinen Briefen über die Electricität, und in andern gedruckten Aufsätzen, bekannt gemacht. 25) Gale historische Nachrichten von der Pocken-einpflanzung in Neu-England. Diese Nachrichten sind außer der in Gewohn-

heit gesetzten Inoculation, besonders wegen der Bevölkerung der Colonien, und ihrer angewachsenen Anzahl Menschen, sehr merkwürdig. 26) Eine besondere Art von Wage, die bey Wollenmanufacturen nützlich zu gebrauchen ist, von W. Ludlam. Diese Wage soll, nach des Erfinders Meinung, besonders bey Wollenmanufacturen, um das Garn damit abzuwägen, und die Feinheit des Fadens in einer Stränge zu bestimmen, dienen. Der Balken derselben gleicht dem bey einer gemeinen Wage, hat aber an dem einen Ende ein befestigtes Gewicht, welches der A. das Gegengewicht nennt, und an dem andern einen Haken. Die Stränge, welche man untersuchen will, wird an den Haken gehängt, da sie denn, zufolge seines Gewichtes, den Balken mehr oder weniger nieder zieht, und das Gegengewicht zum Steigen veranlasst, bis es mit dem Garne ins Gleichgewicht kömmt, da denn der an dem Balken befindliche Zeiger an einem eingetheilten Bogen die Zahl der Stränge oder Gebinde anzeigt, welche aufs Pfund gehen. Für den Werth der Abtheilung findet er eine allgemeine Regel, und giebt eine Tabelle für die Inclination des Zeigers von 10 bis 70 Strängen aufs Pfund; schlägt auch seine Wage zu Abwägung der Münzen vor, wenn anstatt des Hakens eine Schale genommen, und der Bogen gehörig darnach eingetheilt werde. 26) Brownrigg untersucht die Natur des elastischen Mineralgases, oder der eigentlichen feinen Luft in den Spawassern; von welchen ihre mineralische Säure und wirkende

fende Kraft abhängt. 27) B. Gale, ein Arzt in Neu-England, berichtet an Hrn Hurham, wie der Gebrauch des Seesalgzes bey Wunden, die vom Bisse der Natertschlange herrühren, von guter Wirkung gewesen. 28) Stiles rühmet die Mikroskope des Hrn di Torre, zu Neapel, die von großer Wirkung sind, die aber neuerer Zeit mit viel größerer Deutlichkeit und Bequemlichkeit gefertigt werden. Das kleinste hat eine halbe Par. Linie im Durchmesser, und vergrößert 2560 mal. — 31) Die Natur und Bildung der Schwämme, von Ellis, die mit möglichster Umständlichkeit geschrieben ist, und vorzüglich erwist, daß die Seeschwämme nicht die Wohnstätten gewisser Thiere, sondern die Schwämme selbst thierischer Natur sind. Die innere Bauart scheint dies sehr zu bestätigen, und diese wird hier gar eigen untersucht. 32) Die wahre Rhabarber, vom Hrn Hopc. 33) Geschichte der Wiederkunft des Kometen von 1682, vom Hrn Messier. Der Verf. giebt die Beobachtungen dieses zurückgekommenen Kometen sehr umständlich in Tabellen, die aber keinen Auszug leiden. Die Dauer seiner Sichtbarkeit ist 134 Tage gewesen, nämlich vom 21sten Jänner 1759 an, bis zu Anfange des Brachmonathes; denn Hr Messier hat keine Beobachtungen bis den 3ten dieses letz erwährenten Monaths fortgesetzt, da er ihn denn nicht mehr gesehen hat. Er war damals in dem Sextant, und bey dieser letzten Erscheinung des Kometen über dem Horizonte ist er von den meisten Astronomen in Europa beobachtet worden. 34) Hornsby vom Durchgange der Venus durch die Sonne, der A. berechnet die Orter, wo die Wirkung der Parallaxe am größten, oder diejenigen Stellen auf der Erdoberfläche, wo die ganze Dauer des Durchganges am längsten und hinwiederum wo sie am kürzesten

ist, giebt auch die Regeln an, die bey dieser so merkwürdigen Himmelsbegebenheit, wenn sie mit gehöriger Schärfe und Genauigkeit beobachtet, und das richtigste Resultat daraus gezogen werden soll, befolget werden müssen.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Die Gedächtnißschriften auf den verstorbenen Herrn Probst, D. Joachim Samuel Weichmann, sind alhier bey Dürren auf 27 Bogen in groß Folio gedruckt, und mit des hochverdiene ten Herrn Doctors Bildnisse ausgegeben. Sie enthalten 1) die Leichenpredigt vom Hrn M. Johann George Nicolaus Sacker, Dresd. Diac. II. Das merkwürdige Gebeth eines sterbenden Ge rechten, über Esaia 38, 3, nebst dem Lebenslaufe. 2) Die Parantation vom Hrn M. Aug. Sigism. Krause, Di. c. 3) Das akademische Leichenprogramm, vom Hrn Prof. Siller, im Namen des Hrn Rect. Magnit geschrieben. 4) Die Epicedia von den Freunden und Verehrern des Verstorbenen. Von dem Leben des Herrn Probstes werden wir künftig ausführlich handeln.

2) Libellus de caractere Codicis originario, quo Viro — M. Christiano Gottlieb Clugio — Pastori Afrano apud Misenenles dignissimo gravissimum cum iniret minus sancta quavis adprecat M. Carolus Traugott Kretschmar, S. Th. Bacc. et Pastor Waldae et Nassiboehlii prope Haynam — Wurb. Von Dürren auf 2 Bogen in 4. Von diesem unsern gelehrten Mitbürger und ehemaligen Adjunct, Hrn Pastor Kluae zu St. Afra in Meissen, haben wir auch dessen Matritispredigt daselbst im Drucke bekommen: Das gute Vertrauen einer christlichen Gemeinde zu ihren Lehrern, als treuen Haushaltern

2) Nachricht von der allhier aber-
mals blühenden Yucca.

In dem vormals Vaterlichen, nunmehr Langguthischen, Hausarten steht abermals diejenige Yucca gloriosa in ihrer schönsten Pracht; welche bereits im Jahre 1769 und 1773, nach Anzeige unserer Blätter, geblühet hat, im Jahre 1771 aber nur einen, wegen der späten Jahreszeit bald wieder vertrockneten, Blumenstängel getrieben hat. Sie hat seit dem 12ten August einen 4 Fuß langen, und unten $\frac{1}{2}$ Zoll dicken, Stängel mit 21 viertelellischen pyramidalischen Aestgen getrieben, an welchen sich seit dem 18ten Septbr. 156 nach und nach zu ihrer Vollkommenheit gehende Blumenglocken zeigen, und ein kegelförmiges oder pyramidalisches Gewächse vorstellen. Es wird dadurch die Wahrscheinlichkeit bestätigt, daß diese ausländische Amerikanisch-Yirginianische Pflanze in unsern rauhen Gegenden, bey guter Wartung und Bitterung, aller zwey Jahre zur Blüthe gebracht werden könne. Die genauere Beschreibung derselben haben wir an den angezeigten Orten gegeben; der wir folgendes noch beyfugen: der 2 Fuß hohe Stamm ist an der knoticht gewundenen Wurzel fast 7 Zoll, und oben an der doppelten Krone gegen 9 Zoll dick, und hat also seit 1769 beynähe 3 Zolle zugenommen; wie denn auch der Stängel selbst, von der Krone an, um eine halbe Elle hoher gestiegen ist. Im benannten Jahre hat man nur 95 Blumen, und im Jahre 1773, an 19 Aestgen, 150 Blumen gezählet; gegenwärtig aber befinden sich an 21 Aestgen 156 zweyen Zoll lange Tulpen ähnliche Blumen ohne Kelch und ohne Geruch; denen sie auch nach ihren sechsfachen tiefen Einschnitten, 6 Staubfäden und dreyfachem Staubwege und Fruchtkeime, nahe kommen. Die Blätter sind 2 Fuß lang, wo sie am breitesten

3 Zolle breit, und endigen sich mit einer schmalen, glatten und bräunlichen Einfassung in einen harten, spitzigen, braunfärbigen Stachel. Von der Wartung und Pflege desselben handeln Elsholz, Miller und Dick sehr umständlich, welcher letzterer in der von unserm Hrn L. und Prof. Zeiber besorgten deutschen Uebersetzung nachzusehen ist. Daß aber das so genannte Brodt von Madagascar, Cacaue, Carlaue, Cazabi, nicht aus der Wurzel dieses Gewächses, sondern der Mardihoca, welcher auch der Name Hiucca, Yucca, Cassai, bengleget wird, abgetret werde, das hat Will. Piso in seiner Brasilianischen Historie, und mit ihm unser berühmter Landsmann, Paul Hermann, vorlängst angemerket, derer, als seiner Gewährmänner, Bomare in seinem weitläufigen Artikel, Manihot, Yucca foliis Cannabinis, wohl hätte gedenken sollen. Sont wird davon in den Samml. aller Reisen, im V. B. S. 72. und im XVII. B. S. 708 u. f. ausführlich gehandelt. Der Besitzer hat das blühende Gewächse, nebst den Blumentheilen, in seiner Vollkommenheit zeichnen und mit lebendigen Farben ausmalen lassen; die Gelegenheit des Beynamens aber folgendermaßen darunter geschrieben:

Yucca, tibi fecit cognomen Gloria;
pulchre:

Aptius haud esset nomen, Apollo, tuum.
Nempe tibi tanta est formae praestantia:
tua: eici

Vt quasi plantarum gloria prima
queas.

III.

Gelehrte Nachrichten.

2) Von nützlichen Büchern.

„Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft Naturforschender Freunde. Berlin 2
..lin

„lin bey Joachim Pauli, 1 Alph. 12 Bogen in gr. 8. mit 9 Kupfertafeln.“
 Bereits A. 1763 den 9ten Jul. entstand diese Privatgesellschaft durch die besondern Bemühungen des itzigen Secretärs derselben, Hrn D. Martini, der auch die Entstehungsgeschichte der Gesellschaft in einer eigenen Abhandlung vorangesehet, und die ganze Verfassung der Gesellschaft, nebst ihren Gesetzen, entworfen hat. Sie ist nach dem Muster der andern ältern physikalischen Privatgesellschaften, der Danziger, der zu Unco in Piemont, der Drontheimischen u. a. errichtet, der hohe königliche Etatsrath zu Berlin hat ihre Einrichtung und Gesetze genehmiget, auch ihr gesellschaftliches Siegel, zu Verschickung ordentlicher Diplome an auswärtige Freunde der Natur, gnädigst bestätiget. Denn da die Gesellschaft wöchentlich einmal zusammen kam, ihren ordentlichen Vorstzer erwählte, eine Bibliothek, Cabinet und andere gemeinschaftlich nützliche Anstalten zu Stande brachte: so war es nöthig, zu diesen ihren Handlungen öffentlich Rechenschaft zu geben. Die gegenwärtigen ordentlichen Mitglieder in Berlin sollen an der Anzahl nicht leicht über zwölf steigen; und zu auswärtigen Ehrengliedern wählet die Gesellschaft solche Männer, aus den verschiedenen Gegenden von Europa, deren Kenntniß und Eifer um die Naturlehre und Naturgeschichte dem gemeinschaftlichen Institut den sichersten Nutzen verspricht. Wir sehen mit Vergnügen, daß die Gesellschaft zur Stelle in Berlin so angesehene und berühmte Männer zu Gliedern hat, deren bloße Namen, nämlich eines Martini, Bode, Bloch, Zückert, Oebitsch, Pellison, Sprögel, anderer nicht zu gedenken, der Welt die schönsten Früchte eines vereinten Fleißes versprechen. Unter den auswärtigen Ehrengliedern erblickten wir die besten Natur-

forscher verschiedener Länder, die an der Bestimmung der Gesellschaft den rühmlichsten Antheil nehmen; auch zum Theil verschiedene wichtige Aufträge eingekendet haben. Wir kommen zum Inhalte des ersten Bandes, der uns eine vortreffliche Probe von der nützlichen Arbeit der Gesellschaft liefert. 1) Joh. Klert Bode, Beschreibung eines bequemen Instruments, scheinbare Entfernungen am Himmel zu messen. Dies Werkzeug ist gleichsam ein Dollondisches Objectivmikrometer, welches der A. einen Sternausmesser nennt, und dessen Einrichtung, Theorie und Gebrauch er hier ausführlich anzeigt. Es dienet vornehmlich dazu, einen größern Zirkelraum am Himmel zu fassen, als die bisherigen Röhre und Gläser darstellen. Es kömmt dabey auf die Größe und vordere Deffnung des Objectivglases an, wozu Hr B. eines von $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, und 13 Zoll Focallänge hat. Es wird in der Mitte durchgeschnitten, und die beyden Hälften glatt und sehr genau an einander gepasset. Das Ocularglas hat 2 Zoll Brennweite und 1 Zoll $1\frac{1}{4}$ Linie im Durchmesser. Solchergestalt zusammengesetzt, wozu hier die Methode beschriebenen, wird das Werkzeug eine Art Fernrohr, das am Himmel einen Raum von 4 Grad 18 Minuten faffet, wodurch schon kleine Kometen und Nebelsterne können aufgesucht werden; da wegen der vordern großen Deffnung die gehörige Helligkeit erhalten wird. Die beyden halben Gläser des Objectivs können mittelst angebrachter Schieber auf einander gestellt, damit sie ein Ganzes ausmachen, und auch auseinander gerücket werden. Und da an den Schiebern eine Scale angebracht ist, darauf die Grade und jeder derselben in 6 Theile, folglich in 10 Minuten, richtig getheilet ist; auch die halben Gläser sich bis auf 10 Grad auseinander

ander schieben lassen: so kann man mit diesem Ausmesser beynabe 10 Grade Entfernung am Himmel messen. Dadurch nun kann die Lage der Sterne sehr genau bestimmt werden, welches der A. an der Entfernung etlicher Fixsterne, einem Kometen, Vorbeygange der Planeten bey gewissen Fixsternen, an der Lage der Nebelsterne u. s. w. zeigt. Das Werkzeug ist übrigens sehr einfach eingerichtet und erfordert mäßige Kosten. Herr Prof. Lambert hat einen solchen Sternausmesser zuerst in seinen Beyträgen zum Gebrauch der Mathematik 3 Th. beschrieben. 2) Ueber die Kraft der Electricität mit der Kraft der Schwere verglichen von Franz Karl Richard. Hr A. bedienet sich zu seinem Electrometer ein paar ungleich schwere Pendeln von 2 kleinen Kugeln aus der Siegelerde, wovon die sogenannten meerschäumene Pfeifenköpfe gemacht werden. Er misst auf eine sehr genaue Weise die Elevationswinkel dieser Pendeln mittelst der Chorden, wozu er ein eigen Instrument erfunden, dem er den Namen eines Chordometers giebt; um aus der Länge der Chorde den ihr zugehörigen Elevationswinkel zu finden. Nach der Länge seiner Pendeln, von $34\frac{1}{2}$ Par. Linien, und ihrer Schwere, eines $3\frac{1}{2}$ Gran, und das andere von $1\frac{1}{2}$ Gran, berechnet er eine Tabelle, da aus der Größe der Chorden in $\frac{1}{3}$ Linien, von $\frac{1}{2}$ an bis zu 30 Linien, die Tangente des Elevationswinkels, folglich die Kraft, welche eines und das andere Pendel erhebet, bestimmt und in Zahlen ausgedrückt wird. Am Ende steht die Beschreibung dieses Chordometers. 3) Franz Karl Richard, von der durchs Verdünsten verschiedener flüssiger Substanzen hervorgebrachten Kälte oder Wärme. Die Erfahrung, daß Körper durchs Ausdünsten der Masse auf ihrer Oberfläche sich abkühlen, ist ziemlich alt, aber man hat darüber nicht eigentliche Versu-

che angestellt. Die ersten Versuche dieserwegen sind vom verstorbenen Hrn Prof. Hanow in Danzig, (Schriften der Naturforsch. Ges. in D. 3ter B. S. 226) und diese sind schon sehr sorgfältig angestellt. Er ward hierzu durch Richmanns Erfahrungen veranlaßt. Nach ihm hat Hr Braun in den Peteröb. Comment. Nov. dergleichen geliefert, aber vermuthlich ohne Hn Hanows Arbeit gesehen zu haben. Nun geht Hr Richard noch weiter, und hat vorzüglich dies Nützliche geleistet, daß er mit sehr vielen Flüssigkeiten dergleichen Versuche über das Wegdünsten auf der Oberfläche eines Raum. Mercurialthermometers, unter jedesmal bestimmten Grade der Lufttemperatur, angestellt hat. Aus allem ergiebt sich, daß nur allein das Vitriolsöl und die rauchende Salpetersäure das Thermometer haben steigen lassen. Bey allen übrigen Flüssigkeiten, deren er nahe an die 400 durchgegangen ist, fiel das Quecksilber im Thermometer, wenn die Kugel aus der Flüssigkeit, worinnen sie eingetaucht gewesen, herausgenommen, und mit einem Blasebalge, um das Verdünsten zu beschleunigen, angeblasen worden. Doch hat er auch gefunden: daß diejenigen flüssigen Substanzen, die entweder gar nicht, oder nur sehr langsam, verdünsten, als z. B. die Oele, das Thermometer sehr wenig fallen lassen, und daß das Olivenöl es fast gar nicht zum Sinken brachte. Wenn man die Hanowschen, Richmannschen, Braunschen und Acherbschen Erfahrungen zusammennimmt, wird man in dieser Sache viel gründliche Lehrsätze zur nähern Erkenntniß der Kälte herausbringen können. 4) Zücker von einem epidemischen Entzündungsfieber der Pferde. Der Verf. beschreibet diese Krankheit, die mehrentheils mit einer Tollheit ausgebrochen, starke Zuckungen, einen schraubenden und sehr ängstlichen

Athen, heftiges und lautes Herzklopfen, verursacht hat. Gehlir, Lunge, Leber und Milz sind entzündet, und das Gehirn gleichsam matschigt, alles aber der Säulniß nahe gewesen. Die Ursache schreibt Hr D. Z. der nassen Weide und den damals hierzu beytragenden Umständen zu. Die Krankheit ereignete sich A. 1773 in einigen Dörfern des Seltisichen Kreises, wo viele sumpfige Buschweide ist, und in den nassen Jahren 1769—72 hatten die Pferde hier viel gelitten. 5) D. F. Müller Bemerkung einer sonderbaren Ausstäubung bey einigen Arten der Kälteschwämme. Z. E. an den Falteschwämmen, Leinschwämmen; einige dieser Schwämme lassen einen feinen Staub in die Höhe aufahren; aus andern fahren ihre Fäden schlangenweise heraus, und erheben sich aufwärts. Der B. ist über die Beschaffenheit dieses Ausstäubens sehr zweifelhaft. 6) Kleiner Beytrag zur Geschichte des Meerrochen (Mercur serrator) von Joh. Beckmann. Es ist dies eine Art Wasservogel, der zu Kleins Sägem oder Sägeschnäblern gehöret. Unser Verf. beschreibt den Vogel umständlich. 7) Nähere Bestimmung des Geschlechts der weißen Ameise, von J. C. Fabricius. Der Verf. hat die Familie dieses Insectes in England kennen lernen. Sowohl in der Ordnung der Natur, als der systematischen Eintheilung, folget sie gleich auf die gewöhnlichen Ameisen. Sie unterscheidet sich aber davon sowohl durch die Theile des Mundes, durch die Fühlhörner, durch den Mangel der Brustschuppe, als auch durch das ungeflügelte Weibgen. Sie ist Termites farade Linn. 8) Vorläufige Betrachtung über die in der schleimigten Grundmischung vieler Gewächse, als ein besonderer Bestandtheil, befindliche mehligte Erde, die nach ihrer Absonderung das Kraftmehl, oder Stärkemehl ausmachet,

von D. Joh. Gottl. Gleditsch. Dies ist eine sehr gründliche Abhandlung, darinnen der Verfasser den Grund leget, aus der natürlichen Grundmischung der Gewächse, die in ihnen befindliche mehligte Erde zu erkennen. Sie ist in einigen Pflanzenvermischungen von größerer, in andern von sehr feiner Art, läßt sich bald leicht und ganz, bald schwer und nur zum Theil aus den Pflanzen absondern. In den vornehmsten hieher gehörigen Gewächsen befindet sich dies mehligte Wesen in ihren Samen, Kernen, Wurzel und Rinden, und dergleichen Gewächse lassen sich in zwei Hauptklassen zerlegen. In solche, die außer dieser Mehlerdenart zu ihrem vornehmsten Bestandtheile ein dickes, süßes Del haben, und bey der Auflösung im Wasser zu einer Milch werden; und in solche, in deren Samen ein gemäßigtes, schleimigtes, gröberes oder feineres Wesen, als ein Hauptbestandtheil, vorhanden liegt. Daraus wird das rechte Kraftmehl erzeugt. Bey diesem schleimigten Wesen der Gewächse finden sich einige Hauptunterschiede; denn es giebt davon ein ölig-schleimigtes, ein grobes erdhafte schleimigtes, und ein schleimigt-wäßriges. Der Verf. erwähnt die vornehmsten Gewächse, bey denen sich eine oder die andere dieser Substanzen vorzüglich antreffen läßt. Die Natur des Schleimes selbst erklärt er hier, bey der Gelegenheit.

(Der Schluß künftiglich.)

b) Von der Wittenbergischen Amtsversteät und Stadt.

1) Herr Christian Friedrich Reintzhardt, Churfürstl. Sächsl. Commissionrath und Amtmann in Seyda, und der hiesigen Versammlung der Leipz. ökonomischen Gesellschaft, Ehrenmitglied, hat verwichenen Michaelstag d. J. im 73sten Jahre seines ruhmvollen Alters, seine Amts-

Amts-Jubelfeyer, nachdem er 50 Jahre als Amtmann zu Seyda gestanden, vergnügt begangen, wozu ihm seine Kinder und Schwiegerkinder in einem Gedichte auf 1 Bogen, bey Dürren, Glück gewünschet, deren das lateinsche von unserm Herrn D. Langguth, als Schwiegersöhne, herrühret.

2) Den beyden jungen Herren Baronen von Ende, Hrn Friedrich Joseph Immanuel, und Hrn Heinrich Ferdinand, hat zum Antritte ihrer akademischen Studien auf hiesiger Universität, ein geschickter Freund, und hiesiger Magister, Hr Johann Christian Heukenzott, aus Prieststäblich im Merseburgischen, des h. Pr. N. Cand. in einer wohlgesetzten lateinischen Abhandlung de orationibus veterum Historicorum, auf 2 Bogen, bey Dürren gedruckt, Glück gewünschet.

3) Die durch Herrn Hofr. Nitters Tod erlebte historische Profession ist von Er. Churfürstl. Durchl. dem Herrn Prof. Schröckh gnädigt aufgetragen worden, und die Professionem Moralium et Civilium hat Hr M. Conrad Gottlob Anton, Theol. Bacc. welcher bisher zu Leipzig mit Ruhme gelehret, gnädigt erhalten. Letzterer trat dieses Amt den 28ten Septbr. mit einer feyerlichen Rede de voluptate praecipua, coniuncta cum ethices docendae provincia, zu deren Anhörung er durch ein Programmata de disciplina virtutis ex notione habitus, auf 2½ Bogen bey Dürren, einlub.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Der Beyfall, den der bey mir in Lauenburg gedruckte Chur- Brauns-

schweig- Lüneburg. Taschenkalender bisher bey dem Publika gefunden hat, machet mir die Hoffnung, daß der neue auf das Jahr 1770 mit eben dem Beyfalle werde beehret werden. Er empfiehlt sich durch die gute Wahl und Ausführung seiner Artikel, welche theils zum Nutzen, theils zur angenehmen Gemüthsbeschäftigung der Leser abzwecken. Man brauchet nur die Titel derselben anzuführen, um eines weiträufigen Anpreisens, welches ohnehin den Schein des Eigennuzes bekommen könnte, überhoben zu seyn, und das Publikum von dem Unterhaltenden dieses Kalenders zu überzeugen. Er enthält außer dem, was eigentlich zu einem Kalender gehöret, eine genaue Genealogie der vornehmsten hohen Personen in Europa; eine angenehme Erzählung des Parlements von Großbritannien; ein Verzeichniß der vornehmsten Maler der Italienischen Schulen; Anweisung wie mit Taschenuhren umzugehen; Erklärungen ausländischer Waaren, z. B. Scammonium, Manna oder Schwaden, Krähenaugen, Assa Fetida, Pissacien, Scharlachbeeren oder Karmesinfröner, Quassia oder Bitterholz. Tabelle über die Sterblichkeit im Jahre 1774; eine merkwürdige Nachricht von dem itzigen Zustande der europäischen Fabriken und Manufacturen; eine Nachricht von dem Ertrage der vornehmsten Bergwerke; eine Nachricht von dem Gummihandel in Afrika; eigenthümliche Schwere des Hejjes; Beschreibung des Königreiches Portugall; eine Berechnung verschiedener Kriegesfesten; die Verheyrathung eines Kamtjwadalen; Erzählung vom Eisen; Abhandlung vom Wasser; eine Nachricht von der Consumtion in einigen Städten und einiger Waaren insbesondere; Oekonomische Berechnungen; Physikalische Berechnungen; ein Verzeichniß deutscher Erfindungen; Verzeichniß der neuesten Erfindungen; Merkwürdige

Höhe des Wassers in Schu- ben.	Diameter der Wasserröhren in Zöllen.											
	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	
	Dicke des Eisens in Linien.											
25	2½	3	3½	3¾	4	4½	5	5¼	5½	5¾	6	
50	3¼	4	4¾	5	5½	6	6½	7	7½	7¾	8	
75	4	5	5¾	6	7	7½	8	8½	9¾	9½	10	
100	4¾	5¼	6½	7	8	8½	9½	9¾	10¾	11¼	11½	
125	5¼	6½	7	8	9	9½	10½	11	12	12½	13	
150	6	7	8	9	10	10½	11½	12	13	13½	14	

Schube.	Schwere der sechs Schuhigen Röhren in Pfunden.											
25	12½	22	31	47	58¾	75	87	108	131	150	176	
50	17	34	41	62	82	104	128	155	184	193	221	
75	21½	39½	51	74	106½	140	159	184	231	256	296	
100	24½	46	61	90	123½	157	193	218	270	309	344	
125	29½	53½	74	104½	140½	172	214	231	303	347	397	
150	34½	58	86	119½	158	188	238	277	333	377	426	

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluss des Auszuges aus den Beschäftigungen der Berliner Ges. Nat. Freunde 1 B.

Die Verfertigung des Kraftmehles sehet Hr Glebitsch in die ältesten Zeiten. Dioskorides und Dribasius thun dessen Erwähnung, und die mehresten Völker haben seinen Gebrauch gekannt. Aber man kann nicht eigentlich angeben, darf auch den Auslegern, die oftmals die Natur der Dinge am wenigsten kennen, nicht

immer glauben, was die Alten mit ihren verschiedentlichen Wörtern und Namen gewollt. Diesen nachzugehen, fällt man in vielfache Verwirrung. Die älteste Fertigung des Ummelmehles ist aus allerhand Weizenarten, vornehmlich aus einer besondern Gattung des Sommerweizens in den Morgenländern, gebräuchlich gewesen. Der Name Ummelmehl zeigt, nach Hr Gl. Meynung, ein ohne Mühle (gleichsam amyllum) zubereitetes Mehl an, dergleichen aus allen mehltreichen Samen, Kernen, Wurzeln und Rinden verfertigt werden kann; und der Name Kraftmehl, Stärkmehl, Stetsmehl, zeigt eine mehr schleimigte Art

des

des Ammelmeßles an. Die Zubereitung der gemeinen Mehlarth könnte man die Bereitung im trocknen, des Ammelmeßles hingegen, die Bereitung im nassen Wege, nicht unschicklich nennen. Da das Wasser den Schleim nach und nach auflöset, erst seine feinen; hernach seine gröbern Theile, sammt dem Mehle wegnimmt: so kann man das Ammelmehl immer feiner machen. Hr G. wirft bey dieser Gelegenheit noch verschiedene Fragen auf, die zur Verfertigung, zur Beurtheilung und bessern Benutzung des Kraftmehles auszumachen sind. Man muß sich die abweichende Grundmischung derer zum Kraftmehl schicklichen Gewächse noch mehr bekannt machen, um ihren mehlichten Bestandtheil erforderlich scheiden zu lernen, damit er auch als ein wirkliches Kraftmehl könne gebrauchet werden. Aus der Wurzel der Yucca, oder der Mahinot, wird ein Brod gemacht, und doch hält die Pflanze eines der wirksamsten Oefte in ihrem Saft; es wäre zu versuchen, wie es mit dem Ammelmehle aus derselben ausfallen würde. Verschiedene Proben geschiedenen Kraftmehles aus mancherley Gewächsen, darunter auch die frischen Knollen der Kaiserkrone sind, die nicht weniger gefährliche Wirkungen durch ihren Genuß hervorbringet, als die frische, unausgepreßte und unzubereitete Wurzel der Yucca oder Cassava. 10) Vom Wachsthume und den Farben der Conchylienschalen von Johann Ernst Zimm. Walch. Der Hr Hofr. W. ist der Meynung derjenigen Naturforscher zugehörig, welche behaupten, die Conchylienschalen bestünden aus einem faserigten Gewebe, und darinnen läge der Grund ihres Wachsthumes, und dieses beweist er hier, da die Sache bisher nur bloß als eine Muthmaßung ist vorgetragen worden. Die Bildung der Conchylienschalen hat also ein regelmäßiges Vascu-

largewebe zum Grunde. Er glaubet, daß sich die Lamellen dieser Schalen von außen ansehen; die erste Windung der Schale verlängere sich nach und nach, und das Thier selbst sey durch gewisse Muskeln und Sehnen an seine Schale befestiget. Die Farben der Schalen gehen nicht durch die ganze Schale, sondern sind nur in der obersten Lage anzutreffen, die mit einem durchsichtigen Häutgen überkleidet ist. 11) Versuche mit der Auflösung der Kiesel-erde in Säuren von J. C. Meyer. Er hat unter andern Versuche, die der Uebereinstimmung der Kiesel-erde mit der Alaun-erde nicht günstig sind, und den Erfahrungen der Herren Beauve und Höpners gänzlich widersprechen. 12) L. Spenglers Beschreibung eines Meerinsects, der Islander ihr Ostabiörn oder Denksbiörn, das Hr Sp. schon vor vielen Jahren dem verstorbenen Hrn Prof. Hanow zugesendet hatte, von diesem auch beschrieben worden; hier aber vom Hrn W. nun viel umständlicher durchgegangen ist. Es ist ein Meeräffel. 13) D. Pellissons Vergleichung der besten und besten Vergrößerungsgläser, nebst kurzer Nachricht von einigen angestellten mikroskopischen Versuchen. Die verglichenen Mikroskope sind das Englische des Adams, das Hofmannsche, das Dellebarische, das Ringersche. Die vornehmsten Haupteigenschaften guter zusammengesetzter Vergrößerungsgläser sind: hinlängliche Klarheit, starke Vergrößerung des Objectes, und satzsame Größe des Felbes. 2) Hr Pastor Chemnitz zu Kopenhagen neue Theorie vom Ursprünge der Perlen. Er machet es aus dem Augenscheine deutlich, daß die Perlen nicht etwa Gebrechen und Auswüchse, oder eine Krankheit des Thieres sind, sondern vielmehr eine Heilungs- und Genesungsanstalt desselben. Die Perlen vertreten die Stelle eines Verbandes oder Heilspass-

sters, damit sie die tiefen Verletzungen ihrer Schalengehäuse zu belegen, von innen heraus zu verbinden, und allen weitem Plagen, die sonst noch dazu schlagen könnten, möglichst vorbeugen. Hierdurch wehren sich die Muscheln gegen das Durchbohren ihrer Schalen von den Seewürmern. 14) J. A. E. Göze Beschreibung eines höchst seltenen, vielleicht ganz unbekanntem Wasserthiergens. Der B. ist geneigt, es für die Larve eines noch unbekanntem Insectis zu halten. 16) J. Ch. E. Erfahrungen von der Wirkung des Blumenstaubes der Pflanzen. Er hat aus der Uebertragung des Blumenstaubes der kleinern Art von der Lalappa mirabili auf Stämpel der größeren Art getragen, und dadurch eine neue Mittelart hervorgebracht. 17) Spenglers Beschreibung einer neuen Zelline oder Dünnumschel von den Friedrichsinseln. 18) Vom Tode des langen Armpolypen; Fr. W. B. Endlich Auszüge aus Briefen auswärtiger Freunde und Mitglieder, darinnen viele merkwürdige Gegenstände vorkommen; und noch das Leben des Sächß. Coburgschen Herrn Hofr. D. Fr. Chr. Günthers, und Hrn Gründlers zu Halle; zweyer jüngstverstorbenen Mitglieder. Dieser Erste Theil der Schriften einer so angesehenen Gesellschaft, giebt uns die besten Ansichten, daß die Kränzen der gesammten natürlichen Wissenschaften und Kenntnisse, durch ihre Bemühungen, anschnlich erweitert werden dürften.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts und Stadt.

Lebensgeschichte Herrn D. Joachim Samuel Weichmanns, weiland Doctors und Professors der Theologie und Proctores bey hiesiger Schloßkirche.

Dieser große Gelehrte, dessen Verdienste um hiesige hohe Schule so mannigfaltig

sind, hatte zum Vater Hrn Joachim Weichmann, der Theologie Doctor, ersten Pastor an der Oberpfarrkirche zu St. Marien in Danzig, und Senior des geistlichen Ministerii daselbst; und zur Mutter Frauen Annen Elisabeth, eine Tochter Herrn Johann August Boeckmanns, Syndici der Stände des Herzogthums Magdeburg, von welcher er U. 1712 den 18ten April zu Danzig geboren worden. Außer den damaligen, welche sich sein Herr Vater um ihn in der ersten Jugend gab, ward er gar bald den Lehrern der St. Marienschule anvertrauet, unter denen der damalige Rector, Daniel Kosbe, ein würdiger Schulmann, und vortrefflicher Kenner der alten Litteratur, besondere Verdienste um ihn hat. Sein Hr Vater war hiernächst darauf bedacht, ihn nebst seinen Herren Brüdern, durch Privatunterricht weiter zu bringen, und veranlassete daher den bereits verstorbenen Herrn Hanow, nachherigen Professor am Danziger Gymnasio, der sich damals in Sachsen aufhielt, nach Danzig, wo er studiren hatte, zurück zu kommen, und unter guten Bedingungen, den Unterricht seiner Söhne zu übernehmen. Nach einigen Jahren ward er ins dasige Gymnasium aufgenommen, und hörte hier in der Theologie Hrn D. Abicht, und nach ihm Hrn D. Werpoorten, einen außerordentlichen gelehrten und gründlichen Theologen; im Griechischen und Hebräischen Hrn Hobeisel; in der Geschichte, im Natur und Völkerrechte, Hrn D. Willenberg; in der Latinität und den Alterthümern, Hrn D. Lengnich; und in der Philosophie Hrn Hanow. U. 1735 gieng er hieher auf unsere Universitäts, und ergab sich mit großem Eifer zuförderst den Sprachen, als dem rechten Grunde, worauf er das ganze Gebäu seiner Gelehrsamkeit aufzuführen hätte. Er übte sich angelegentlich unterm Hrn Prof.

Prof. Sperbach im Hebräischen und andern orientalischen Sprachen; unterm Hrn Hofr. Berger, als seinem Hauswirth, der auch besondere Aufsicht auf ihn hatte, im Griechischen und Latein; hörte üben Gleidan die Reformationsgeschichte, und nützte auch die vortreffliche Bergersche Bibliothek. Nächst Bergern schöpfte er aus Hrn D. Hofmanns Vorträge die Kenntniß der Historie, der Litterär, philosophischen, Kirchen, weltlichen, und besonders der Reichshistorie, übte sich unterm Hrn Hassen im Englischen, und besuchte auch die philosophischen Stunden des Herrn Schrocers. Solchergestalt zubereitet, trat er nun die Erlernung der theologischen Wissenschaften, mit den besten Hülfsmitteln, und mit dem größten Eifer an. Er besuchte fleißig die Vorlesungen Hrn D. Zeibichs über die Dogmatik, Moral, Hermeneutik und Polemik; Hrn D. Hofmanns über die biblischen Bücher, über die Exegetik und Homilie; und Hrn D. Schrocers in den Privatdisputationen über allerley theologische Materien. Beym Hrn Hofr. Leyser hörte er noch das Natur- und Völkerrecht, und das geistliche Recht. Den ersten Schritt zu seinen künftigen vorzüglichen Ehrenstellen machte er sodann unter seinem getreuen Lehrer, dem Hrn Hofr. von Berger, der ihn A. 1739 zum Magister ernannte; worauf er sich ohne Anstand die Rechte, öffentlich philosophische Collegia zu lesen, durch eine Disputation de fontibus veritatis s. in rivulis prof. sparsae, erwarb, und ward bald durch eine andere Disp. de animorum immortalitate platonica, der philosophischen Facultät als Beysißer zugesellet. Er erwarb sich auch durch eine dritte Streitschrift die Würde eines Candidati, oder Baccalaurei, der Theologie. Im Jahre 1743 übergab ihm der Hof, zur Belohnung seines Fleißes, das Amt eines öffentlichen außerordentlichen Leh-

vers der Philosophie; er ward im Jahre darauf, A. 1744, Professor der Theologie, der Churfürstl. Stipendiaten Ephorus, und nahm unterm Hrn D. Zeibich die theologische Doctorwürde an; lehrte mit aller Treue und Fleiße die sämmtlichen theologischen Wissenschaften, und folgte im Jahre 1748 seinem Lehrer, Hrn D. Zeibich, in der Stelle eines Probstes an hiesiger Universitätskirche. A. 1755 that er, seine Freunde zu besuchen, eine Reise nach Danzig. In allen Aemtern, die er vielfältig auf unserer Universität bekleidet, bewies er einen dringenden Eifer, seiner Pflicht nachzukommen, welches sich besonders in seinem fünffachen Rectorate, und funfzehmaligen Decanate, geäußert hat. Seine Predigten und Vorlesungen setzte er niemals aus, und trat jederzeit mit einer sorgfältigen Vorbereitung, folglich allemal mit gutem Nutzen, auf. Als er in den letzten Jahren auf den Landtag nach Dresden von hiesiger Universität gesandt wurde, nahm er sich derselben geflissent an, und brachte ihr durch seine Vermittelung, des Landesherren höchste Gnade und mächtige Unterstützung, nach so vielen ausgestandenen Unglücksfällen, zuwege. Das größte Verdienst aber, welches er um die hohe Schule und um den Ort, noch auf die späteste Zeit behalten wird, ist die unendliche Arbeit, welche er zur Wiederherstellung der eingedehreten Schloßkirche übernahm. Was er hier durch seine Correspondenz, durch seine Bemühungen am hohen Churfürstlichen und auswärtigen Höfen, in Zusammenbringung so großer auf den Kirchenbau verwandter Geldsummen, durch seine Aufsicht und Anordnung beym Baue selbst, gethan hat: das ist allen bekannt, das bezuzugen unsere Jahrbücher und Nachrichten, und das darf hier nicht öffentlich wiederholt werden. Er hatte auch das Ber-

günstigen,

gnügen, daß er diese wieder hergestellte Kirche N. 1770, am 6ten August, bey einer unglaublich: n Menge Menschen, glücklich wiederum einweihete, und in derselben die erste Predigt hielt; worinnen er nachher bis an sein Ende mit so vielem Beyfalle und Seegen gelehret hat.

(Der Schluß künftig.)

! V.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Ich bin von dem Herrn von Saltz zu Marschlins, im Graubündner Lande, ersuchet worden, auf folgende Schrift: Philantropinischer Erziehungsplan, oder vollständige Nachricht von dem ersten wirklichen Philantropin zu Marschlins, Subscriptionen in den hiesigen Gegenden anzunehmen. Der Preis für die Subscribenten beträgt 1 Thaler, und wird erst bey der Empfangung dieser Schrift, nämlich in der Ostermesse 1776, ausgezahlt. Diejenigen aber, welche subscribiren wollen, müssen ihre Namen bey mir vor Ende des Novembers anzeigen.

Joh. Jac. Ebert,
Prof. der Mathem.

2) Den 6 Nov. und f. Tage dieses Jahres wird alhier des sel. Hrn Hofr. Ritters Bibliothek, bestehend in guten Büchern u. Disputatt. zu allen Theilen der Gelehrsamkeit, besonders zur Historie, Iure Publ. et Romano elegantiori, gehdrig, wie auch raren Landcharten, von dem Proclamar. acad. Hrn M. Kästnern, öffentlich verauctioniret werden. Der Catalogus davon wird in

Leipzig bey dem Buchhändler Hn Böhmen, und hier bey benanntem Univeritäts-Proclamator, gratis ausgegeben.

3) Des Churfürstl. Sächs. Armenhauses zu Waldheim Limonadenpulver, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas frisches Wasser gethan, nach einigem Umrühren als die beste Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reisen sehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Ubführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluß- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durstes; ferner bey gehabtem Vergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ermangelung frischer Zitronen, in den Küchen statt derselben an die Speißen und zu Brühen nützlich gebraucht werden kann; ist, unter seinem besondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchse à 4 Loth für 6 gr.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 18 October.

1 Scheffel Weizen	1 Rthl.	8 gr.	— pf.
1 — Roggen,	1 —	3 —	—
1 — große Gerste,	—	17 —	—
1 — kleine Gerste,	—	16 —	—
1 — Haber,	—	13 —	—
1 — Heidekorn	—	13 —	—
2 Pf. 1 Loth 3 Quent. Brodt	1 —	—	—
— 16 — 1 —	—	3 —	—
— 10 — —	—	3 —	—
1 Pfund Rindfleisch, das beste,	1 —	9 —	—
— — — — — geringeres,	1 —	8 —	—
1 — Kalbfleisch —	1 —	6 —	—
1 — Schwyenfleisch —	1 —	8 —	—
1 — Schweinefleisch —	2 —	—	—
1 Rauche Butter —	7 —	—	—

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dirr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlet quartaliter nur 3 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 3 gr. bezahlet.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Die drey Bände englischer Seereisen, vom Hawkesworth herausgegeben, sind bey Johann George Fleischern, zu Frankfurt am Mayn, dies Jahr in einen Auszug und unter folgenden Titel in ein kleines Detavbändgen gebracht worden: „Geschichte der Seereisen, nach dem Südmeere, welche von Cap. „Byron, Cap. Wallis, Caricret und „Cook, nach einander ausgeführt sind, von Dr. Sawkesworth beschrieben, und nun in einen Auszug gebracht, mit „Kupfern 1—3 Theil, 1 Alph. 14 Bogen, „10 Kupfertafeln.“ Wir haben omohl die drey Quartbände dieser Reisen, welche bey Haubens in Berlin prächtig gedruckt sind, als auch diesen Auszug, gelesen, und finden, daß in den wichtigsten Umständen hier wirklich alles mit guter Wahl ausgezogen ist; und wir halten auch dergleichen Auszüge für sehr nützlich, weil doch nicht alle Wißbegierige gleich ein Duzend Thaler, zur Befriedigung ihres Verlangens, anwenden können. Wir würden daher angesehenen Verlegern, die solche große Werke in Verlag nehmen, gleich vorschlagen, zugleich einen Auszug zu veranstalten, als welcher doch nicht unterbleibt, und hier oder dort auf alle Weise unter die Leute gebracht wird. Es sind bloß die eigentlichen Marin-Nachrichten, die sorgfältige Beschreibung der Küsten, der Tiefen, der mancherley Schiffszufälle, die Ausmessungen u. s. w. ausgelassen, oder, wo nöthig, äußerst abgekürzt werden. Die andern, schon mehr unterhaltenden Umstände, von den neuen Entdeckungen selbst, von der Beschaffenheit der vorgefundenen Länder,

von den Sitten, Nahrung, innerlichen Einrichtung, Kleidung, Arbeit und Betrieb, Beschaffenheit der Einwohner dieser Länder, ihren Naturproducten u. s. w. dieses und dergleichen Umstände, als das Betragen gegen die Reisenden, und ihr Verkehr mit denselben u. s. w. sind schon ausführlicher, wiewohl auch noch im Auszuge, geliefert. Dieweil Cooks und Banks Reise an sich die wichtigste, auch im größern Werke ausführlicher beschrieben ist, so findet man auch hier die längste Nachricht davon. Dabeite nimmt allemal den Hauptgegenstand in diesen Seereisen ein, davon die Leser auch in diesem Auszuge hinlänglich befriediget werden. Die schreckliche Lage des Schiffes in 16 Gr. 6 Mr. Südl. Breite und 214 Gr. Westl. Länge, zwischen Neuseeland und Neuhollland, ist auch hier umständlich beschrieben. Das eigene vierfüßige Thier Känguruh, auf Endeavours Reiser, verdient nun auch einen bejondern Platz in der Naturhistorie. Das artige Begegniß auf der Insel Savu, wo ein geborner Sachse, Johann Christoph Lange, holländischer Resident und Beamter war, ist uns immer aufgefallen, und es wird auch im Auszuge hier gehörig erzählt. Die Engländer, besonders Cooks, machen einen sehr richtigen Begriff von Batavia, dem vornehmsten Handelsstätt der Holländer in dieser Weltgegend, und dem Wunder für so viele Europäer; und dieser verdiente einmal eine weitere Bekanntmachung in periodischen Schriften, ungeachtet von Batavia Nachrichten genug heraus sind. Denn der Engländer sieht die holländischen Anstalten schon von einer ganz andern Seite, als die dortigen Einwohner und andere dortige Fremdlinge, an. Wir versprechen übrigens diesem Auszuge ebenfalls viele Leser.

b) Von der Wittenbergischen Uni-
versität und Stadt.

Fortsetzung der Lebensgeschichte Hrn
D. und Probst Weickmanns.

Bei so ausgebreitetem Ruhme, den der Hr Doctor sich erwarb, fehlte es ihm denn auch nicht an Gelegenheiten zu andern, und vornehmlich auswärtigen, Beförderungen. Im Jahre 1749 ward er, nach Lösschers Tode, zum Pastor nach Dresden erwählt, blieb aber, auf Gutbefinden des Hofes, in Wittenberg. A. 1750 ward ihm das Pastorat zu St. Marien und Seniorat in Danzig; A. 1758 das Hauptpastorat an der Nicolaitirche zu Hamburg, und A. 1759 abermals das Seniorat nach Danzig angetragen. Die- weil nun aber diese Berufungen ihn in nicht geringe Verlegenheit setzten, und er wohl erkannte, was es für eine große Gewissenssache, der göttliche Ruf eines Geistlichen, sey: so lies er es auf den Ausspruch der Gelehrten, besonders der theologischen Facultäten, ankommen, und da diese für die Göttlichkeit des Rufes waren: so überlies er sich zuletzt dem Ausspruche Er hohen Landesherrschaft, die ihn, wegen seiner vorzüglichen Gelehrsamkeit, Verdienste, Ruhm und Nutzen bey der Universität, allhier beyzubehalten für gut befand, und ihn auch nachher, zu seiner Verbesserung, und zur Bezeugung ihres höchsten Wohlgefallens, ansehnliche Zulagen aussetzte, die er auch bis an seinen Tod genossen hat. Verschiedene Jahre vorher ward er bey der Commission wider die Hesnuthen gebraucht, ihre Lehren zu untersuchen, und erwarb sich dabey selbst die Hochachtung der Gegner, ohne der Reinigkeit der lutherischen Lehre etwas zu vergeben. Denn er hatte es sich überhaupt zum Gesetze gemacht, mäßig auch mit den Gegnern zu verfahren. Ueberhaupt war sein Cha-

rakter zur Höflichkeit und zum Olimpse geneigt. Bey seinem unglaublichen Briefwechsel, den er von jeher unterhielt, und der ihm einen großen Theil zu übrigen gelehrten Arbeiten wegnahm, konnte es denn nicht anders kommen, als daß die Gesundheit mehr und mehr geschwächt wurde. Er nahm daher unvermerkt an Kräften ab, und ward nach und nach von einer gänzlichen Verschleimung der Säfte, und zuletzt von einer Brustwasser sucht angegriffen, an welcher er den 18ten October des vorigen Jahres, zum großen Verluste für hiesige Universität, verstarb. Er betrübte dadurch nicht nur seine vornehme und hohe Anverwandten in Danzig, sondern die hiesige hohe Schule nahm an diesem Schmerze sowohl, als alle seine hiesigen Freunde und Verehrer, großen Antheil. Wenn er hatte sich durch seine Dienstsichtigkeit, Freundlichkeit, Genauigkeit in der Freundschaft, und durch viele andere große Tugenden viele Freunde erworben, denen sein Ableben durchgehends schmerzhaft gefallen ist, und die sein Gedächtniß noch lange im Segen behalten werden. Seine Schriften sind der Reihe nach folgende:

1) Oratio funebris in memoriam Parentis, D. Ioachimi Weickmanni, prid. Idus Octobris 1736 habita.

2-3) Diss. I. et II. de fontibus veritatis sacrae, in riulis profanis sparsae, ad LaSant. L. VII. cap. VII, 1739. Habil. Disp.

4) De Theophroris dissert. t. 1740. Glückwunsch an Hrn D. Hofmann.

5) Disp. de Ilatonica animorum immortalitate, resp. Iac. Frider. Benedict, 1740. als Adjunct.

6) Disp.

- 6) Disp. de cultu imaginum relatiuo; praef. D. C. G. Hofmanno.
- 7) Progr. Silentium Liturgiarum priscarum de sanctorum inuocatione, ex causis suis erutum, 1741.
- 8) Vorrede vor D. Joachim Reichsmanns Catechetischen Erklärung des göttlichen Sittengesetzes, Danzig, 1742.
- 9) Dissert. de vexato Παλιγγεσιαις vocabulo, Matth. XIX, 28, Glückwunsch an Herrn D. Jahr, 1743.
- 10) Progr. Antiqua doctorum christianorum sententia de sempiterna gentium profanarum felicitate. 1743.
- 11) Disp. I. de Theologis Tridentinis, alia loquentibus, alia sentientibus, praef. D. Chr. Henr. Zeibich. 1744. Octor. issp.
- 12) Progr. inaug. de schola Origenis sacra, ex Gregorio Thaumaturgo inornata. 1744.
- 13) Progr. de Concilio Tridentino, ex morte Lutheri ante victoriam triumphante. 1746.
- 14) Progr. de Martyribus, spiritu diuino plenis, 1746.
- 15) Progr. de Angelorum bonorum modestiae in ipso coetu sanctiori violatae causis, eod.
- 16) Disp. II. de Theologis Tridentinis, in aetna de traditionibus quaestione alia loquentibus, alia sentientibus, Resp. M. Geozio Gottlob Schmidt. 1747.
- 17) Progr. orationem Io. Guil. de Berger habendam, indixit. 1747.
- 18) Das in den Herzen aller redlichen Lutheraner wohl aufbehaltene Gedächtniß des seel. Lutheri, in einer heiligen Rede über Hebr. 13, 7. den 17ten Febr. 1747 vorgestellt.
- 19) Disp. de Terminis Metallariorum, a suggesto sacro haud alienis, Resp. M. Car. Chph. Reichel. 1748.
- 20) Disp. de libertate pastoris in epaenothoi nominali, pro Licent. resp. M. Nicolao Brelin. 1748.
- 21) Antologium ad Ad. Rechenbergii histor. ecclesiast. eod.
- 22) Progr. de spiritibus fallacibus, ad 1 Tim. IV, 1. 2. 3. eod.
- 23) Progr. de studio Angelorum pernoscenti mysteria, eod.
- 24) Progr. I. de codicis diuini proprietate, in definitionibus theologicis studiosissime retinenda. eod.
- 25) Progr. II. de eodem argumento, eod.
- 26) Progr. Iubilaeum Vitembergensium verum Iubilaeo Romae heri apertoppositum. 1749.
- 27) Disp. de diuinitate vocationis mediatæ ad sacrum ministerium, resp. M. Goth. Sam. Petri. 1750.
- 28) Progr. Iubilaeum Vitembergensium verum ex triumphali Christi in vitam reditu, Iubilaeo Romae nuper apertoppositum. eod.
- 29) Progr. Templum pacis, assertore hominum nato, diuinitus excitatum, nouo pacificoque Loenii templo oppositum. 1751.
- 30) Oratio funebris, in exequiis folemnibus D. Abr. Vateri, de religione Medici. 1751.
- 31) Progr. Templum pacis, renascente hominum pacificatore, stabilitum, nouo pacificoque Loenii templo oppositum, 1752.
- 32) Progr. diuini templum spiritus, Loeniano pacis templo oppositum. 1753.
- 33) Progr. I. de viis subtilibus reuocandi Lutheranos in gremium Romanorum Pontificis. 1753.
- 34) Progr. II. de eodem argumento. eod.
- 35) Disp. de Regimine Sacrorum, non conuenienti vnionis medio, 1754, hat er Herrn M. Bucheru präsidirt.

(Der Schluß künftig.)

schiedenen Körpern sey, mußte Archimedes wissen. Er mußte ferner wissen, daß also Gold einen kleinern, Silber einen größern Raum, unter einerley Gewicht, einnehmen mußte; endlich daß also beydes ins Wasser gehangen, dem Golde weniger am Gewichte abgehen mußte, als dem Silber, und mehr brauchte er nicht, um auf die gesammten Sätze der Hydrostatik zu kommen. Das ist mir immer bey Vitruvs Erzählung (de archit. IX. 3) von dieser Archimedischen Erfindung eingefallen, welche erstere ich darum für etwas unrichtig halte, weil es aus ihr scheint, als sey Archimedes ganz zufälliger Weise auf eine so wichtige Sache gekommen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

- a) Von nützlichen Büchern.
Wegen Mangel des Raumes ausgesetzt.
- b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.
- 1) Schluß der Schriften Hen D. und Probst Weichmanns.
- 36) Progr. Deus, Christo nascente, gloriosissimus, 1754.
- 37) Disp. de Vaticiniis in genere; speciatimque de Vaticiniis Lutheri memorabilibus, hat er Herrn D. Horwien präsidirt. 1755.
- 38) Disp. de usu methodi scientificae in Theologia reuelata, contra auctorem cogitationum rationalium, hat er Herr D. Hessler präsidirt. 1755.
- 39) Progr. Christus in morte gloriosissimus. eod.
- 40) Progr. I. exhibens TO ΘΕΙΟΝ in Pace religiosa. eod.
- 41) Progr. II. eundem locum persequens. eod.

42) Progr. Coelum cunctis hominibus, Christo nascente, apertum. 1756.

43) Disp. de discrimine gratiae divinae sine merito contra meritum, Resp. Ephraim Rittersdorf. 1757.

44) Progr. Reditus Iesu in vitam, terrae motu non collabefactus. eod.

45) Progr. de ortu Christi piaculari 1758.

46) Vorrede vor der Bibel der hiesigen Realschule. 1758.

47) Progr. Iobus resurrectionis non typus, sed professor. 1759.

48) Progr. Maximum de Iesu natu gaudium summis in calamitatibus. 1760.

49) Epistola ad Carolum Andr. Hoeflerum. eod.

50) Faustae preces, quibus saecularem pacis Olienensis memoriam, de virtutibus Maiorum hac pactione nobilitatis, Gedani, eod.

51) Progr. de reditu Iesu in vitam, firmissimo aduersus mortis terrores praefidio. 1761.

52) Nocentis defensio, Ciceroni probata, de officiis L. II cap. 14. eod.

53) Disp. de Parodiis Noui Test. Resp. M. Carolo Gottlob Laurentio. 1762.

54) Progr. Iesus Deus atque homo, ab Adepto nouo temere vexatus. eod.

55) Progr. Miraculum Iesu, reditu Lazari in vitam nobilitatum. 1763.

56) Oratio solemnis, de recto pacis usu in Academia restituenda, eod.

57) Praefat. ad Io. Georgii Neumannii Theologiam aphoristicam. eod.

58) Disp. de gloria corporum in vitam reuocatorum coelesti, Resp. M. Christiano Aug. Gottfr. Hederich. 1764.

59) Progr. de Mysteriis, praesertim incarnationis Christi paruulos non celandis. eod.

60) Disp. de Praedestinatione malorum, poenarum praesertim apud interos non aeternarum, contra Basedouiam neganda,

ganda, Resp. M. Carolo Friderico Wirthgen. 1765.

61) Vorrede vor Skeltens Predigten, aus dem Engl. Epj. 1765.

62) Progr. de reditu Iesu in vitam, Mysterior. paruulos non celandor. figillo. eod.

63) Vorrede zu Schöpfers unverbranntem Luther, Wittenberg, 1765.

64) Schilo Iacobi mortalitate decedentis nouissimis scrupulis liberatus. 1766.

65) Vorrede zu den Zeugnissen der h. Schrift von der Gott- und Menschheit Jesu Christi, 1766.

66) Disp. de praecipuis Deismi memoria nostra latius vagantis causis, Resp. Abrah. Groddeck. 1767.

67) Progr. de Legatis Iesu non Deismi, sed reditus illius in vitam praeconibus. eod.

68) Disp. de imagine diuina; Hrn M. Körnern zur Licentiatenwürde präsidirt. 1768.

69) Progr. de Roma senescente. eod.

70) Progr. de Iesu nato solo amicitiae hominum cum Deo conciliatore. eod.

71) Progr. de amicitiae inter Deum atque homines pignore in Iesu ad vitam reditu. 1769.

72) Progr. Consecratio templi Hierosolymitani Constantiniana. 1770.

73) Anzeige der am Einweihungstage der hiesigen Schloß- und Universitätskirche zu beobachtenden Ordnung des Gottesdienstes 1770.

74) Progr. quo Professionem summae Diuinitatis Iesu heroica morte nobilitatam ex Eusebio Histor. Eccles. VIII. 11. renouar. eod.

75) Progr. de Chrysofomo, teste summae Iesu redeuntis in vitam diuinitatis Iocupletissimo. 1771.

76) Progr. de Spiritu alite ad locum Tertull. in Apol. XXII. eod.

77) Disp. de diuina origine librorum Cautionicorum Veteris Testamenti, ex antiquis scriptis Iudaeorum, et Christianorum probata, hat er Hrn D. Schmid pro Licent. präsidirt. 1772.

78) Progr. Carmen Danielis de LXX. hebdomadibus. eod.

79) Heiliger Eifer eines Aechtes Jesu bey den traurigen und frolichen Schicksalen des Hauses seines Gotttes. Einweihungspredigt. Leipz. 1772.

80) Progr. Carmen Danielis de LXX. hebdomadibus. 1773.



2) *Christiani Sigismundi Georgii, S. Theol. D. et Prof. Annales Academiae Wittebergensis, in quibus nomina Rectorum, Inscriptorum numerus, dissertationes inaugurales, Promotiones, Academicae Professorum Receptiones atque Obitus, Solemnitates, Publicae Inscriptio- nes, aliaque notatu digna, ab anno 1655 ad annum 1755, post placidum b. Autoris discessum usque ad annum 1772 continuati ab Ernesto Godofr. Christ. Schrödero, Phil. P. P. mit 11 Kupfertafeln 3 Alph. in gr. 4to. und einer Vorrede des Hrn D. und Prof. Klügels von 8 Bogen: wir werden den Inhalt dieß sehr nützlichen Werkes ein andermal ausführlich anzeigen.*

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Nachdem die Churfürstl. Sächsl. Spiegel-Fabrik zu Friedrichsthal, unweit Senftenberg, im Meißnischen Kreise, sammt der dazu gehörigen Schleif- und Polirmühle bey Dresden, welche bis zu Michael 1773 verpachtet gewesen, seit dieser Zeit aber nicht betrieben worden, wovon

mit Untersuchung der Schwere der Körper im Wasser beschäftigte, die Auflösung dieser Sache, und die Entdeckung des Betruges, aufgetragen habe.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Versuche über die Geschichte des Menschen von Heinrich Home; aus dem Engl. übersetzt. I. II Theil. Leipz. bey Joh. Friedr. Junius, 3 Alph. in gr. 8.“ Ein Buch, das nicht nur mit vieler Einsicht in die Natur des Menschen, sondern vornehmlich der menschlichen Gesellschaft, der bürgerlichen Regierung und der Staatswirthschaft geschrieben ist. Gleich zuerst vom Wachstume der Menschen in ihrem einzelnen Zustande, davon in acht Versuchen geredet wird. 1) die Verschiedenheit der Menschen und der Sprachen. Er nimmt große Verschiedenheit unter den Menschen an; die aber nicht vom Klima herrühret, sondern ursprünglich, und jedem Klima gemäß eingerichtet ist. Also ist jede Art von Menschen gleich anfänglich in ihr gehörig Klima gesetzt worden. Die Erzählung Moses, von Erschaffung eines einzigen Paares der Menschen, fällt ihm bedenklich, und er will lieber viele Paare von unterschiedlicher Art annehmen, daraus nachher die mancherley Stattungen und Stämme entstanden sind. Doch scheint ihm die Zerstreuung der Menschen bey dem Baue des Thurmes zu Babel, viel zu ihrer Verwirrung und Abweichung von einander beygetragen zu haben. 2. 3) Das Wachsthum der Menschen, in Absicht auf die Speise und Bevölkerung, und in Absicht auf das Eigenthum. Der Jäger- und Hirtenstand hat zu diesem Wachstume am meisten beygetragen. 4) Ursprung und Fortgang des Handels.

Er leitet ihn aus dem Gang zum Eigenthum, vornehmlich des Geldes, her, und bringt viel Gründliches gut entwickelt bey. Das Verhältnis der Preise richtet sich nach der Menge der Güter oder Waaren, nach der Menge des Geldes, und nach der Nachfrage. Die Zunahme des Geldes, und dessen Ueberfluß in einem Lande, hat üble Folgen: hohen Lohn, hohen Preis der Arbeit und Manufacturen, Verlust des auswärtigen und zum Theil innerlichen Handels, und endlich Verlust des Goldes und Silbers. Ein allzugroßer Handel ist das Mittel seines eigenen Verderbens. Ob eine Bank dem Handel zuträglich oder schädlich sey, unterscheidet er: in einem Lande, wo das Geld rar ist, scheint eine schicklich eingerichtete Bank eine große Wohlthat zu seyn, da sie in der That das baare Geld vermehret, und den Fleiß und die Manufacturen befördert; hingegen in einem Lande, welches zu einem ausgebreiteten Handel hinlänglich Geld hat, ist nur die einzige Bank zuträglich, welche der Kaufmann durch abrechnende Billets mit baarem Gelde versteht. Eine solche Bank muß aber bloß auf solche Billets eingeschränkt seyn, die im Handel wirklich sicher sind, und muß durchaus verhindern, daß man nicht durch erdichtete Billets hintergangen wird, die bloß in der Absicht ausgestellt sind, um ein Darlehn an Gelde zu erhalten. Bey einer Bank, die zum Ausleihen des Geldes errichtet wird, ist es sehr gefährlich, den Credit zu weit auszubehnen, theils für die Bank selbst und ihre Schuldner, theils für das Land überhaupt, wenn man dadurch den Preis der Arbeit und Manufacturen erhöht, welches allezeit von einem Ueberflusse des geprägten und des Papiergeldes herrühret. Die verschiedenen Wirkungen des Ueberflusses und des Mangels am Gelde, sagt der Verf., sind von dem scharfsinnigen

nigen Genie, dem Monarchen von Preußen, nicht unbemerkt geblieben. Das Geld ist in seinen Staaten nicht so überflüssig, daß es nöthig wäre, eine Menge desselben durch Aufhäufung eines Schatzes zu entziehen. Er behält zwar allezeit sechs oder sieben Millionen Pfund Sterlinge (vielleicht nicht zu viel gesagt) in seinem Schatze, zur Bestreitung unermütheter Bedürfnisse, (und solchen Schatz stets bereit zu haben, darauf zielt auch seine ganze, von manchen Kurzsichtigen öfters getadelte, und als zu strenge Gegebene Staatswirtschaft): allein, da er weiß, daß die Entziehung einer großen Summe von Umlaufe dem Handel nachtheilig seyn würde, so wendet er einen jeden Heller, der von der nöthigen Ausgabe der Regierung erspart wird, lieber auf Gebäude, Opern, und andere Dinge (wir sehen hinzu, neue Errichtungen von Fonds zu guten Instituten, Verbesserung der Intraden mancher dürftigen Stellen, und überhaupt zu solchen Anlagen, wo es auch in künftigen Zeiten im Umlaufe kann erhalten werden), als daß er den Umlauf einschränken sollte. In diesem Königreiche würde daher eine Bank zum Ausleihen des Geldes die Industrie und Manufacturen befördern. (Und sie würde dies noch mehr thun, wenn sie an einem Orte, und unter Umständen anaeeget würde, wo das Interesse eines und des andern beträchtlichen und betriebsamen Landes, dergleichen z. E. Polen ist, könnte hineingezogen werden) 5) Ursprung und Wachsthum der Künste. Kriegskunst. Es ist eine allgemeine Meinung, daß bey igigem Zustande des Kriegswesens keine Bestung mehr unüberwindlich sey. Die einzige unüberwindliche Vertheidigung ist eine gute Nachbarschaft unter schwachen Fürsten; die bereit sind sich zu vereinigen, wenn einer von einer stärkern Macht an-

gegriffen wird. (Aber warum auch nicht ein gutes Vernehmen und geheime Verbindung mit einem stärkern Nachbarn, von dessen sowohl glücklichen als unglücklichen Coups der schwächere allemal klüglich profitiren und zu seiner Zeit im Trüben fischen kann. Beispiele hat man an der Schweiz, in Absicht auf Frankreich, und an Brandenburg bey dem vorigen schwedischen Kriege.) Nichts zielt also mehr auf die Beförderung einer solchen Vereinigung schwacher Nachbarn, als die beständige Erfahrung, daß man sich auf Festungen nicht verlassen könne. Ursprung und Wachsthum der Schifffahrt, des Schreibens, des Ackerbaues, der Kunst Glas zu machen. Die Lateinischen sollen A. 1577 zuerst aus Deutschland nach England gekommen seyn. Beweis, daß der Despotismus die Gelehrsamkeit und Künste nicht hindert, wenn er, wie in der römischen Regierung unterm August, und andern ähnlichen Regierungen, in Toscana, in England, nach Wiederherstellung der königlichen Familie, in Schottland, u. s. w. auch noch in unsern Zeiten bey manchen großen Regierungen so eingerichtet wird, daß der Regent die Macht, so viel möglich, zu verbergen weiß. In Schottland sind von 1694 bis 1744 nur 24 Gerichtsgänge ist die Lossagung vom Vermögen gewesen; aber von 1744 bis 1772 hat man ihrer alle Jahre über 72 gehabt; das meynt der U. zeige den schnellen Fortgang des Handels in Schottland an. Denn ein jeder wird ermuntert, ein kleines Kapital zu wagen, obgleich nicht ein jeder glücklich seyn kann. (Aber es zeigt auch den schnellen Fortgang der Pracht und der Leppigkeit, vielleicht auch anderer innerlichen Unordnungen an.) Das Wachsthum des Geschmacks und der schönen Künste. Von der güldnen Wulle in Deutschland nicht das beste Urtheil.

Die Buchdruckerkunst hat im Schreiben eine große Veränderung gemacht. Vor ihrer Erfindung schrieb man nur des Ansehens und Ruhmes wegen. Man schrieb kurz, damit die Werke durch viel Hände gehen möchten, weil man die Kosten des Abschreibens starker Bände nicht tragen konnte. Nach Erfindung der Druckerey, da die Exemplare leichter vermehret werden, ist das Schreiben eine gewinnfücktige Beschäftigung geworden. Die Schriftsteller vergrößern ihre Werke, um den Werth zu erhöhen. Doch fängt man an, den Geschmack der ersten Schriftsteller wieder zu verlassen, und kürzer zu schreiben. 6) Das Wachsthum des weiblichen Geschlechts. (Die Forts. künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität verständig und Stadt.

Anzeige der öffentlichen und Privatvorlesungen, wie sie den Winter über auf hiesiger Universität gehalten werden.

I. Theologische.

1) Hr Generalsup. D. Hirt, d. 3. Decans, liest um 8 publice zweymal die Woche über Danzens Interpres, und um 9 erklärt er die classischen Beweisstellen der Theologie; privatim 4 Stunden über den Grundtext des N. T. und zwar anist über die Bücher Moses, philologisch und exegetisch; Fundh die Dogmatik, und geht noch homiletisch die gewöhnlichen Evangelia durch.

2) Hr D. Wernsdorf wird öffentlich die Polemik, und zwar wider die Abtler, nach dem Reinhard, privatim die christlichen Alterthümer lesen.

3) Hr D. Schmid in 4 Stunden um 2 Uhr die Epistel an die Hebräer; privatim um 9 die Metaphysik; um 10 über die vier Evangelisten; um 11 die Dogmatik; in 2 andern Stunden in der Woche

die philosophische Moral, die Homilie und die theologische Sittenlehre. Auch hält er ein Disputatorium.

4) Hr D. Tittmann fährt in der Dogmatik und in Erklärung der Paulinischen Briefe fort.



5) Hr Abj. Messerschmid, Tb. Bacc. und Rector der Stadtschule, liest übers N. T. trägt die theologische Bücherkenntnis vor; um 4 in vier Stunden die Dogmatik nach dem Moldenhauer.

II. Juristische.

1) Hr Hofr. und Ord. Ehladenius erklärt publice um 10 Uhr das geistliche Recht nach dem Böhmer.

2) Hr D. Kraus liest nach geendigtem Proceß um 9 Uhr öffentlich das peinliche Recht, und privatim hält er ein Examinatorium.

3) Hr D. Pauli erklärt publice um 11 Uhr die Pandecten nach dem Bernher; privatim um 3 Uhr, die Woche 2 Stunden, das Wechselrecht nach dem Heineccius.

4) Hr Appell. Rath D. Fischer lehret öffentlich um 8 den Proceß nach Gribnern; privatim zeigt er seine Lectiones noch besonders an.

5) Hr D. Wiefand, öffentlich die römischen Institutionen nach Heineccius; privatim wiederum dieselben nach dem Lexte, und hält auch ein Disputatorium.

6) Hr D. Reinhard, d. 3. Decanus, öffentlich das Lehrecht nach dem Eigelschen Handbuche; privatim den Sächsischen Proceß und das ius Crim. nach Richtern. Auch in ganz besondern Stunden hält er Uebungen im Ausarbeiten, im Referiren und Examiniren.

7) Hr D. Klügel liest öffentlich um 3 die juristische Hermenevtik nach Horns Lehrbuche; privatim fetzt er die Examinir- und Disputationsstunden fort, und hält noch ein Relatorium.

8) Hr

8) Hr D. Hommel trägt öffentlich um 1 Uhr die Actiones forenses nach Menken vor, und zwar stellet er Prüfungen darüber an; privatim liest er täglich 2 Stunden die Pandecten, das Ius Criminale, hält ein Disputatorium und verschiedene Examinatoria über die theoretische und praktische Jurisprudenz.

* * *

9) Hr D. Schlockwerder liest die Woche 6 Stunden den Sächß. Proceß über den Hofmann, und läßt auch noch in besondern Stunden ausarbeiten.

10) Hr D. Franke, der jüngere, liest über die Institutionen nach dem Grundtexte, und über Struvs kleines Handbuch I. R. G.

11) Hr D. und Protonot. Wernsdorf trägt die römische Rechtshistorie nach dem Bach vor, und erbiethet sich auch zu Vorlesungen über andere Theile der Rechtsgelehrsamkeit.

12) Hr D. Lauter wird die iustinianischen Instituten erklären, und noch die Geschichte des römischen Rechts nach dem Schorch vortragen, auch ein Examinatorium halten.

13) Hr D. Schröter, das Lehrrecht nach Eigel, die Pandecten üben Ludovici, erbiethet sich auch ein Examinatorium über die Pandecten und üben Proceß, ingleichen ein Relatorium zu halten.

III. Medicinische.

1) Hr Hofr. Triller, d. J. Rector der Univ. führt in der Erklärung des Hippocrates fort, und wird nach Endigung der Praeentionum Coac. zu den Libris Epidem. übergehen.

2) Hr D. Langguth, d. J. Decanus, trägt publice die besondern Krankheiten vor, nachdem er die Lehre von den allgemeinen geendiget hat. Privatim die Chirurgie und Medicinam forenslem.

3) Hr J. Böhmer wird öffentlich anatomische Demonstrationen anstellen; privatim liest er die Ludewigische Physiologie und hält ein Disputatorium.

* * *

4) Hr D. Charitius wird über einen und andern Theil der Medicin, nach dem Verlangen der Zuhörer, lesen.

5) Hr D. Nürnberger hält ein Examinatorium über die Anatomie, Physiologie und Pathologie, liest auch die allgemeine Therapie.

IV. Philosophische.

1) Hr Prof. Titius, d. J. Decanus, liest den Winter die Naturhistorie um 2 Uhr in kurzen Sätzen nach dem Linnäus; privatim die Experimentalphysik, die mathematische Geographie, und hält ein Disputatorium über Cic. off.

2) Hr Prof. Ziller erklärt publice die Ontologie und natürliche Theologie um 10 Uhr. Privatim um 8 in sechs Stunden Ernestus Rhetorik, und um 4 Uhr ebenfalls in sechs Stunden dessen Interpr. N. T. Er trägt auch noch den besondern Zuhörern die rhetische Theol. den lateinischen Styl vor, und übet die jungen Leute im Seminario.

3) Hr Prof. Freyberg lehret publ. die Logik; privatim die Psychologie, und liest auch über Puffendorfs officia hom. et civ.

4) Hr D. Feiber trägt publ. die Anfangsgründe der Mathematik nach Segnern vor; privatim die Chronologie.

5) Hr Prof. Sarcösch erzählt publ. die allgemeine Litterär- und Kunstgeschichte, vom 15—18 Sæculo; privatim die Universalhistorie, die Geschichte der Religion und der Kirche vom 8—ten 18 Sæc. und künftigen Sommer wird er die Reichs- und Etschische Historie lesen.

6) Hr Prof. Hebert liest öffentlich die Arithmetik und Geometrie; privatim die Physik und Metaphysik.

7) Hr

7) Hr Prof. D. Dresde erklärt öffentlich den Esaias und die Criticam sacram; privatim die Anfangsgründe der hebr. Sprache, und die Exegeſis; ingleichen die dogmatische Theologie.

8) Hr Prof. Boden, liest publ. um 2 über die vier Evangelisten; privatim die Archäologie und Philologie, noch besonders übern Livius und Sueton, und stellt auch Uebungen über den Styl an.

9) Hr Prof. Anton lehret publice um 9 Uhr die Ethik nach dem Feber; privatim um 10 Uhr in 4 Stunden die theologische Dogmatik; erklärt noch in 2 andern Stunden um 10 die Anfangsgründe des Hebräischen, um 10 die Sprichwörter Salomons, um 11 Uhr die horazischen Oden.



10) Hr M. Krause erklärt die Psalmen und die Briefe Pauli; hält Examirunden, und erklärt in besonders Stunden die evangelischen Texte und den Propheten Joel analytisch.

Hierndst werden die gewöhnlichen Sessionen bey dem hiesigen Ehrwürdl. Sächsl. Hofgerichte Montags und Donnerstags von 3 — 4; die bey E. Löbl. Juristenfacultät von 4 — 7; und die bey dem Schöppenstuhle von 7 — 8 gehalten. Das Löbl. geistl. Consistorium hat seine ordentl. Sitzung aus Mittwochs von 10 — 12, auch bisweilen, wenn viele Expediendia vorkommen, von 9 — 12 Uhr. Die akademische Bibliothek ist wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2 — 4 Uhr offen, und Jederman zum Gebrauche. Die Herren Magaren haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungerschen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Die Versammlungen der hiesigen deutschen Gesellschaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klasse, bey dem ighen Director, Hrn Prof. Tieg, von 2 — 4 Uhr gehalten, und es wird darin auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorlesungen und Ausarbeitungen fortgefahren.

Es fehlet übrigens nicht an Lehrmeistern in allerhand heutigem Sprachen, in Leibesübungen

und akademischen Exercitien auf hiesiger Univerſität. Die Unterrichtsstunden auf der Reitbahn werden vom Hrn Stallmeister Meier alle Morgens gehalten; Hr Feldmeister Fischer hat seinen Saal im Ertischen Hause zur Märkte, und über die Scholären daselbst. Im Ganzen giebt Hr Schüze, akademischer Sammeister, Lection.

Zum Sprachmeister im Französischen und Italienischen ist Hr M. Meiser, und im Französischen Hr Richelieu, öffentlich besteller, und geben darinnen täglich Instruction. Das Englische kann man beym Hrn D. Zeiber, und das Holländische beym Hrn Prof. Tieg, l. c. c. In Zeichnen und Malen wird man bey dem hiesigen Zeichenmeister, Hrn Vallier, unterrichtet. Endlich wird Hr Nische, Glas- und Steinschneider; ahüter, Liebhaber zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, satzsame Anweisung geben.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Auf künftigen Montag, den 13ten dieses, werden im Ertischen Hause am Märkte, verschiedene Mobilien und Sachen, an Silber, Kupfer, Zinn, Messing, Kreipner Porcellan, Schränken und andern Hausgeräthe, verauktionirt werden. Das Verzeichniß wird beym Rathspoclamator, Hrn Peischen, gratis ausgegeben.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 8 November.

1 Scheffel Weizen	1 Ktl. 8 gr. — Pf.
1 — Roggen,	1 — 5 — —
1 — große Gerste,	— 16 — —
1 — kleine Gerste,	— 16 — —
1 — Haber,	— 13 — —
1 — Heidekorn	— 12 — —
2 Pf. 3 Loth 3 Quant. Brodt	1 — — —
— 16 — 3 — —	— 3 — —
— 10 — 2 — —	— 3 — —
1 Pfund Rindfleisch, das beste,	1 — 8 — —
— — — — — geringeres,	1 — 6 — —
1 — Kalbfleisch	1 — 6 — —
1 — Schöpfenfleisch	1 — 6 — —
1 — Schweinefleisch	1 — 10 — —
1 Kanne Butter	7 — — —

deutsche Niederländer rechnen kann, Portugiesen, Chinesern, Persianern, Mohren, Musketen, Japanern und andern mehr. Die Chineser allein haben hier eine große Stadt für sich, die außerhalb den Wällen von Batavia liegt, und sie treiben dafelbst beträchtliche Handlung. Batavia hat auch ihnen einen großen Theil seines Reichthums zu verdanken. So vortreflich alles unterdessen an den Ergötzlichkeiten und Erfrischungen auch zu Batavia ist: so beschwerlich werden den Einwohnern doch die entsetzliche Menge Musketen, die Centipeden, die Scorpionen, und dergleichen Geschmeiß, vor welchen man weder bey Tage noch bey Nacht Ruhe hat. (Der Beschluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortgesetzter Auszug aus Komens Geschichte vom Menschen.

7) Das Wachsthum der Sitten. Die Schamhaftigkeit hat die Kleidung unter andern mit erfunden, und man kann eben keine hohe Meynung von der griechischen Schamhaftigkeit haben, wenn die Leute bey den olympischen Spielen ganz nackt mit einander ringen, und um die Wette liefen. Auch das Vergnügen hat zur Kleidung Anlaß gegeben. Das Fluchen, als eine Ausfüllung der Rede, ist ein starkes Zeichen von rohen und groben Sitten. Es herrschet unter allen barbarischen Nationen, und es hat bey den Nationen immer so lang geherrschet, bis es durch artige Sitten ist vertrieben worden. Königin Elisabeth ist eine starke Flucherin gewesen; und der engländische Pöbel ist es noch. Höfliche Sitten sind indessen die einzige wirksame Cur dieser Krankheit. Kein Laster hat einen größern Hang, die Menschen eigen-

nüßig, falsch und unehrbar zu machen, als das Spiel. 8) Das Wachsthum des Luxus. Die ersten Vergnügungen in den ältesten Zeiten waren in Gesellschaften Jagen und das Schmausen. Das feine Vergnügen des Umganges, welches in der Mittheilung der Meynungen, Gefinnungen und Wünsche besteht, war in den frühesten Zeiten ganz unbekannt. Man aß auch ehemals viel, aber mit weniger Abwechslung. Ist ist eine größere Mannigfaltigkeit, aber mehr Maßigung. Der Luxus in England, schreibt der Verf. unerachtet die Ausfuhr ist siebenfach größer als vor Alters ist, hat solche Höhe erlangt, daß bey allen dortigen politischen Einrichtungen die Berechnung des Handels kaum zum Vortheile Englands ist. Die Begriffe vom Luxus sind nach den unterschiedlichen Zeiten sehr verschieden; ein jeder neuer Gegenstand der sinnlichen Befriedigung, zumal wenn er ungewöhnlich ist, wird Ueppigkeit genannt, und höret auf es zu seyn, wenn er zur Gewohnheit wird. Man ist aber in d. r. Erklärung und Beschreibung vom Luxus nicht einerley Meynung. Nach der allgemeinen Vorstellung enthält der Luxus allezeit ein fehlerhaftes Uebermaas, und hiernächst maß dieses Uebermaas zur Gewohnheit geworden seyn. Und doch scheint es, daß selbiges nur auf einige Werkzeuge der Sinnen einzuschränken sey. Ueber die Gasterenen der Engländer und die Verschwendung auf ihren Tafeln, eifert der V. sehr. Im zweyten Versuche kömmt das Wachsthum der Menschen in der Gesellschaft. 1) Der Trieb zur Gesellschaft, und der Ursprung der Rationalgesellschaften. 2) Allgemeine Betrachtung über die Regierung. 3) Von den verschiedenen Regierungsformen. Für kleine Staaten sind die Republiken am besten, wird aber eine Nation groß und volkreich, so schicket sie sich

sich sehr schlecht zu einer Regierung. Der Verf. vergleicht die verschiedenen Regierungsformen, in Absicht auf den Reichthum, gar fein mit einander. 4) Das Wachsthum der Staaten vom Kleinen zum Großen, und umgekehrt. 5) Vergleichung großer und kleiner Staaten. 6) Vergleichung des Krieges und Friedens. Eine schöne Ausführung. Er sucht darinnen die Vortheile des Krieges heraus, und hält sie gegen das Gute, das der Friede verursacht. Eine Vergleichung bringt er hier von den Processen in einem Lande an. Die Prozesse in einem Staate gewöhnen das Volk, wie der Krieg zwischen verschiedenen Staaten, zum Widerstande, und verhindern eine allzu große Saftmuth und Leichtigkeit der Sitten. Bey einer freyen Regierung wird ein gewisser Grad von Halsstarrigkeit bey dem Volke erfordert, um sich dadurch den Eingriffen in ihre Freyheiten zu widersetzen. 7) Ursprung und Fall des Patriotismus, oder der Liebe für das Vaterland. In einem kleinen Staate ist er zu sehr eingeschlossen, und in einem großen zu weit ausgedehnet. 8) Die Finanzen. Die Absicht dieser Abhandlung ist: die Grundsätze zu entwickeln, nach welchen man die Taxen er-messen sollte, und diejenigen auszuzeichnen, welche nützlich oder schädlich sind. Diese Materie behandelt der V. nach folgenden Abschnitten: a) allgemeine Betrachtungen über die Taxen; b) die Macht, Taxen aufzulegen; c) verschiedene Arten von Taxen, nebst ihren Nutzen und Schaden; d) die Art, Taxen zu erheben; e) Regeln zur Beobachtung bey Auflegung der Taxen; f) Untersuchung der brittischen Taxen; g) Einrichtung zu Beförderung der Industrie und des Handels. Wir wollen aus dieser Abhandlung des V. das allervornehmste ausziehen, und absdenn den übrigen Inhalt nur mit ein

paar Worten berühren. Gleich anfangs nimmt er folgenden Satz als den Eckstein des Gebäudes aller Taxen an: daß Jedermann zu den öffentlichen Einkünften nicht nach seinem Vermögen überhaupt, sondern nach seiner Fähigkeit, besteuern soll. Die Fähigkeit aber des Eigenthümers schätzt er nach demjenigen, nicht was ein Mensch wirklich erspart, sondern nach dem, was ein Mensch bezahlen kann, der nach seinem Stande wirthschaftlich lebet. Diese Regel ist auf die Natur der Regierung gegründet, aber sie wird bey den meisten Taxen, auch nicht einmal bey den Engländischen, beobachtet. Die Macht, Taxen aufzulegen, hat die Degierung, und sie darf auch dazu nicht einmal die Einwilligung der Unterthanen haben; welches der V. aus dem Satze des Locke und andern, die ihm folgen, aus den gesundenstesten Begriffen der menschlichen Verbindung hergeleitet hat: nämlich, daß ein jeder, der seinen Antheil des Schutzes genießt, auch aus seinem Vermögen seinen Theil zur Unterhaltung der Regierung beitragen sollte. Bey der Gelegenheit erweist er, England könne die Colonien taxiren. Verschiedene Arten der Taxen. Alle Taxen werden auf Personen gelegt, aber in ganz verschiedner Absicht. Die Kopfsteuer; eine Taxe, welche einem Menschen persönlich für sich und seine Familie aufgelegt wird, ist nicht vernünftig. Die einzige vernünftige ist, die ihm wegen seines Eigenthumes zugetheilet wird, und diese ist eine Vermögenssteuer, die allemal nach der Fähigkeit des Eigenthümers kann abgemessen werden. Nur muß man eines Menschen Schulden dabey übersehen, sonst führet diese Art zu taxiren in Verwirrung. Diejenige Taxe, welche auf die Ehrentitel der Höfe gelegt wird, soll die Landleute an ihrer Kopfsteuer erleichtern. Aber sie thut das sel-

ten. Die Taxen aufs Vermögen und auf die Güther gehen entweder die verbrauchbaren, consumtibeln, oder unbrauchbaren Dinge, die Grundstücke, an. Die brittische Landtaxe, welche von den Ländereyen oder Landgüthern bezahlet wird, ist die einzige gerechte und wirksamste unter allen Taxen. Nur sollte man die kleinen Landgüther, die bloß einem mäßigen Eigenthümer sein Brodt verschaffen, in der Taxe ermäßigen, oder gar davon befreien.

(Der Schluß künftig).

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

3) Berwichenen 18ten October gieng allhier der halbjährige Rectoratswechsel mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten in der Schloß- und Universitätskirche vor sich; wobey Hr. D. Martin Gottlieb Pauli Dig. Vet. P. O. etc. das den Sommer über mit vielem Ruhme geführte Rectorat, nach einer gehaltenen solennen Rede: de vicissitudinibus, quas Academia nostra, recentissimo hoc tempore perpeffa est, unserm hochverdienten Hrn Hofrath, Daniel Wilhelm Triller, Med. Prof. Primar. übergab. Zu gleicher Zeit geschahen auch die Decanatsveränderungen, und führen dieselben ist in der Theologischen Facultät, Hr Gen. Sup. D. Sirtz, in der juristischen, Hr D. Reinhard, und bey der Universtrat als Prodecanus Hr D. Wiefand, bey der medicinischen Facultät Hr D. Langguth, und bey der philosophischen Hr Prof. Titius.

2) Vindiciae Moshemii in interpretanda cupiditate oculorum, I Ioan. II. 16. contra P. R. M. G. Fr. Pfotenhauserum, Pastorem Dobinensium, Iustore Theodoro Gottlob Schmidio, Pastore Niederwerbigenens. Witteb. bey Dürrn 3 Quart.

3) Einige Rechtsfälle, de in integrum restitutione ad Lud. D. P. IV. 1. worden unterm Präsidio Hrn. D. Christ. Gottlieb Hommels, am 7 Octobr. im großen Hörsale vom Hn Christoph Cheoph. Kohl, aus Nagewitz im Meißnischen, geschickt vertheidiget.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Nachdem Se Churfürstl. Durchl. zu Sachsen gnädigst geruhet, der Stadt Seyda bey Wittenberg zu jährlicher Haltung zweyer neuen Vieh- und Krammärkte, nämlich Donnerstags nach Cantate Vieh- und Freytags darauf Krammarkt, sodann Donnerstags nach dem ersten Advent Vieh- und Freytags darauf Krammarkt, Concession zu ertheilen, auch eine dreyjährige Befreyung von der sonst gewöhnlichen Zoll- und Gekelte-Abgabe, sowohl in Ansehung des auf gedachte Märkte zum Verkauf gehenden, als auch des wieder zurückgehenden unverkaufften Viehes, gnädigst zu bewilligen: Als hat man solches hierdurch einem geneigten Publico, um sothane neue Märkte mit ihrem Vieh und Kaufwaren beuchen, und von den gnädigst ertheilten Befreyungen profitiren zu können, anzuzeigen nicht ermangeln wollen. Seyda, den 10 März 1775.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 15 November.

1	Scheffel Aizen	1	dtl.	8	gr.	—	pf.
1	— Roggen.	1	—	5	—	—	—
1	— große Gerste,	—	—	17	—	—	—
1	— kleine Gerste,	—	—	16	—	—	—
2	Pf. 3 Loth 3 Quent. Brodt	1	—	—	—	—	—
—	— 16 — 3 —	—	—	—	—	3	—
—	— 10 — 2 —	—	—	—	—	—	3 —
1	Pfund Blindfleisch, das beste,	1	—	8	—	—	—
—	— — — geringeres,	1	—	6	—	—	—
1	— Kalbfleisch	—	—	1	—	4	—
1	— Schafschfleisch	—	—	1	—	6	—
1	— Schweinefleisch	—	—	1	—	10	—
1	Kanne Butter	—	—	7	—	—	—

die Welt, manches Unmerkenswerthe von diesem Stapel der reichsten Handlung von der Welt hergebracht. Er fand hier eine holländische und eine chinesische Komödie; er bewundert auch die Sternwarte, die Herr Mohr, der erste Prediger dafelbst, auf einem seiner Landgüter bauen, und die vielen Instrumente, die er zu dem Ende aus Europa hat kommen lassen. Ungeachtet der Zufluß der Schätze gegen die vorigen Zeiten in Batavia schon sehr abgenommen hat, so wird es doch allemal eine sehr reiche Stadt bleiben. Hr B. rühmet sehr die Höflichkeit, die ihm vom Statthalter und General von Ostindien, Herrn van der Para, bey seinem Aufenthalte erwiesen worden; davon die engländischen Officiers auch eben nicht viel Lobens machen. Er geht auch die daßige Staatsverfassung ein wenig mehr durch, und zeigt zuletzt den Plan an, wodurch sich die Holländer noch heut zu Tage in dieser Weltgegend so ausgebreitet erhalten; und wie derselbe vielleicht von den Engländern durch mancherley Kunstgriffe und Seefahrten hat können gestöhret werden, auch vielleicht von andern betrübten Nationen noch könnte umgestoßen werden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluss des Auszuges aus Komens Geschichte vom Menschen.

In Frankreich und verschiedenen andern deutschen Ländern ist diese Landtaxe nach einem ganz falschen Grunde errichtet; denn sie ist bloß auf den Landmann gefallen, und Gerechtigkeit und Adel sind davon frey, weil erstere ihre Pflicht gegen den Staat mit Vertheil, letzterer mit Treuen, erfüllen. Landtaxen

müssen indessen ja nicht mit der Taxe auf die Landesproducte verwechselt werden. Die letztere, die in Frankreich Mode ist, hindert die Industrie und die Verbesserung des Landes gar sehr. Fenster-Katzen-Geschirrtaxen, Taxen aufs Gefinde, wenn sie der Eitelkeit Maasse setzen, sind nicht zu verwerfen. Die dänischen Taxen auf jeden Pflug, den der Landmann braucht, ist in der einzigen Absicht gut, wenn dadurch die weiträufigen Bauergüter geschwächt werden. Taxen auf verbrauchbare Dinge betreffen vornehmlich die Aufzage auf die Manufacturen; wenn die Käufer diese den Fabricanten wieder bezahlen, so gehen sie an. Sie müssen dem Werthe sehr proportioniret und gering seyn. Alle Taxen auf die Consumption sind zwar überhaupt gut, weil sie das Interesse des Fürsten mit dem Interesse der Unterthanen verbinden; aber am Ende ist es doch ausgemacht, daß sie ein langsames Gift sind, indem sie den Preis der Arbeit und der Manufacturen erhöhen. Sie sind nicht bey allen Umständen gleich schicklich. Lotterien sind eine Art von Taxen, deren Wirkung die wenigsten einsehen. Bey Erhebung der Taxen ist er sehr dafür, daß von den eingeführten Waaren nichts eher an Zoll bezahlt werde, als bis sie verkauft sind; durch dieses Mittel würden viele Unbequemlichkeiten und Unterschleife gehindert, und man brauchte viel weniger Einnehmer und Aufseher. Unter den Regeln zu Beobachtung der Taxen steht diese oben an: wo eine Gelegenheit zum Schleichhandel ist, da müssen die Taxen überaus mäßig seyn. Frankreich hat durch die hohen Zölle auf mancherley ausländische Waaren, z. E. auf Spitzen und gedruckte Leinwand, große Gelegenheit zum Schleichhandel mit denselben gegeben; seinen Einkünften und zugleich seinen Manufacturen dieser Art geschadet.

det, unerachtet es diese begünstigen wollte. Eine zwote Regel: man muß die Taxen, welche in der Eintreibung viele Unkosten verursachen, zu vermeiden suchen; denn sie beschweren die Leute, ohne einen verhältnismäßigen Vortheil für das Publicum. Die dritte: man muß willkührliche Taxen vermeiden; daher sind die Taxen, die aufs Vermögen von der Regierung geleyet werden, etwas sehr partheyliches, oder haben wenigstens den Verdacht bey sich, daß sie es sind. Die Ungleichheit im Vermögen giebt indessen eine vierte Regel an die Hand, daß in allen dergleichen Vermögenstaxen, wo man ihrer nöthig hat, der Arme erleichtert, und der Reiche beschweret werde. Fünftens: man muß eine jede Taxe verwerfen, die zur Verarmung der Nation abzietet. Bey dieser Regel entsteht die Frage: ob die Taxen auf die allgemeinen Bedürfnisse, welche den arbeitssamen Armen zur Last fallen, zu dieser Art gehören? Er meynt, wenn sie zur Beförderung des Fleißes abzieteln, und diesen erwecken, denn sind sie sehr heilsam; wo sie aber die Nation von fremden Märkten ausschließen, indem der Preis von Arbeit und Manufactur durch sie erhöhet wird, da sind sie höchst schädlich. Ueber die Armenbeysteuerung klaget er sehr in England; sie haben unter den niedrigen Ständen ein recht lüderliches Leben eingeföhret. Lavenant hat schon behauptet, daß sie mit der Zeit das Verderben der Manufacturen nach sich ziehen werden. Und das glauben wir auch von Ländern, wo die Armenbeysteuerung zuletzt als eine gesetzliche Abgabe eingeföhret, und große Summen nach und nach verschwendet werden, ohne dem Armuthe durch den rechten Weg, das ist, durch Verschaffung der Arbeit, zu statten zu kommen. Noch eine wichtige Regel: alle Taxen müssen vermieden werden,

welche von jeder Parthey einen Eid erfordern. Sie sind wider alle gute Sitten, und eine wahre Versuchung zum Meineid. Unter den englischen Taxen billiget er die Landtaxe, die auf die Kut-schen, die auf fremde überflüssige Waaren, und auf die Ausfuhr der Kohlen. Viele Taxen auf die Lebensbedürfnisse tabelt er mit Rechte. Die Fensteraxe ist fürs gemeine Interesse schädlich. Eben das gilt von der Taxe aufs Eilbergeschirr. Oesterreich begiebt vor vielen Jahren einen großen Fehler, daß es die Taxe auf die Ausfuhr der Kohlen aus seinen Niederlanden nicht aufheben wollte, als sich die Holländer erborhen, ihren Kohlenkauf allein auf dieses Land einzuschränken. Zur Beförderung der Industrie und des Handels ist es nicht allemal eine wahre Politik, die Ausfuhr unsrer eigenen rohen Materialien zu verhindern. Der Fall, wo es noch gut ist, bleibt der, wenn die Ausfuhr der rohen Materialien die Menge und Vermehrung derselben im Lande nicht bewirken kann. Er glaubt, das Verboth gegen Ausfuhr der Wolle sey in England nicht eben ganz vortheilhaft, es befördere den Schleichhandel, und werde Frankreich veranlassen, selbst bessere Welle zu erzeugen, oder auch mehrere von Spanien zu ziehen. Die Ausfuhr des Getraides soll billig zur Beförderung des Ackerbaues, in allen Kornländern frey seyn. Da der Handel einer Nation von so viel feinen Umständen abhängt, welche die wenigsten Menschen übersehen können: so giebt unser Verf. am Ende dieses Artikels noch einen kurzen Handelsunterricht, der gänzlich auf Erfahrung und Beyspiele gegründet ist; ingleichen einige allgemeine Anmerkungen über die Verwaltung der Finanzen, und da zeigt er an dem Beyspiele Spaniens, des vormals reichsten und mächtigsten Königreiches in der ganzen

zen Welt, wie eine üble Verwaltung der Finanzen, zumal in den Händen eines unverständigen Ministers und schwachfichtigen Regenten, allem durch schädliche Taxen ein Land zur Armuth und Entvölkerung herunter bringen könne. Um unsern Auszug nicht zu weitläufig zu machen, so wollen wir die noch übrigen Versuche des 1sten Theils: nämlich vom Kriegswesen, der Regierung, von den öffentlichen Armenanstalten, von einer großen Stadt, nach ihren physikalischen, moralischen und politischen Absichten, vom Ursprunge und Wachsthume der amerikanischen Nationen, bloß den Aufschriften nach, hersehen, und die Leser versichern, daß Ihnen das Durchlesen derselben, bey dem vorrefflichen Scharfsinne und feiner Kürze des Vortrages, kein Mißfallen erwecken werde. Der 2te Theil dieses Werkes ist mehr philosophisch und moralisch. Er handelt von den Grundsätzen und dem Wachsthume der Vernunft und der Moral insbesondere, wobey die Grundsätze und das Wachsthum der Theologie, nach ihrem ganzen Umfange, allgemein entwickelt werden.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Das letzte Michaelsprogramm, im Namen der Universität geschrieben, hat den damaligen theologischen Dechant, Herrn D. Schmidt, zum Verfasser, und enthält auf 2 Bogen doctrinam librorum sacrorum de lapsu daemonum. Das Festgedicht hat, nach Abgange des Herrn Prof. Schröckhs von der poetischen Profession, Hr Prof. Boden, als Prodecanus, geschrieben, 1 Bogen; bey Dürren.

2) Observationes Iuris Romani et Saxonici, quas Praefide D. Georg. Steph.

Wiesendio — d. 6 Octobr. — ad discipulandum proponit *Carolus Fridericus Aug. Hoepfner*, Plauia-Varificus. (Spec. I) Bey Dürren 1 Bogen in gr. Quart. Der Observationen sind sechs.

3) De Aduocatis, ad Lud. D. P. III. rward unterm Vorfige Hn D. Christian Gottlieb Kummels, den 14ten October im großen Auditorio, vom Hrn Gottlob August Waltzer, aus Nadeburg, geschickt disputiret.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Nachdem die Churfürstl. Sächsl. Spiegel-Fabrik zu Friedrichsthal, unweit Senftenberg, im Meißnischen Kreise, sammt der dazu gehörigen Schleif- und Polirmühle bey Dresden, welche bis zu Michael 1773 verpachtet gewesen, seit dieser Zeit aber nicht betrieben worden, wovon jedoch ein Theil der dabei angestellt gewesenen Arbeiter noch vorhanden ist, wiederum zur Gangbarkeit gebracht werden soll, und zu solchem Ende ein Entrepreneur gesucht wird, welcher sothane Spiegel-Fabrik mit zugehörigen Gebäuden und Inventariensücken entweder ganz auf seine Kosten, oder allenfalls gegen einen Beitrag, herstelle und in Betrieb setze: Als wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, und haben der oder diejenigen, welche dieser Entreprise sich in vorgedachter Maaße zu unternehmen gesonnen seyn sollten, sich bey dem Churfürstl. Sächsl. Kammer-Collegio zu Dresden zu melden, damit der Concession halber, und sonst in der Sache das Nethige mit ihnen verohandelt werden könne. Dresden, den 4ten Sept. 1775.

2) Vor

sehr guter und reiner, Gerste; er hielt am Gewichte 178 Aepfl. Bran, und hatte 358 Körner. Daraus folget, wenn die große Gerste recht rein und gut ist, muß sie noch etwas schwerer am Gewichte ausfallen, und weniger Körner in einem Pariser Kubitzoll halten. Sorgfältigere Proben, und aufs Große angewandt, lassen sich von Liebhabern mit gutem Nutzen anstellen, deren Erfahrungen in die wirthschaftlichen Handhierungen großen Einfluß haben würden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgesetzt.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 17ten Octbr. dieses Jahres ward hieselbst die gewöhnliche solenne Magisterpromotion gehalten, in welcher der damalige Prodecanus, Hr Benjam. Gottlieb Laurentius Boden, Graec. Lier. P. O. nach gehaltenen Rede: de cultu vel neglectu graecarum litterarum, auolantis, vel aduolantis, barbariae, praenuncio, folgende sechs Herren zu Doctoren der Weltweisheit und Magistern der freyen Künste ernannte:

1) Hrn Johann Christoph Lauter, I. V. Doctor.

2) Hrn Karl Philipp Barthold, aus Teuditz im Merseburgischen, substituirten Pastor zu Teuditz und Zeitzchen.

3) Hrn Heinrich Gottlieb Vertel, des h. Pr. A. Cand.

4) Hrn Ferdinand Heinrich Salomon Posselt, d. h. Pr. A. Cand.

5) Hrn Karl Friedrich Kunze, d. h. Schr. Bess.

6) Hrn Daniel Fleischer, der heil. Schr. Bess.

2) De hereditibus instituendis, ad Lud. D. P. XXIX. 5. ward unterm Weßsidio Herrn D. Christ. Gottl. Hommets, am 19ten Decbr. im großen Hörsale vom Hrn Johann Heinrich Seyffert, aus Bresden, mit vieler Geschicklichkeit disputirt.

3) Observationes juris Romani et Saxonici (Spec. II.) quas Praeside D. Georgio Stephano Wiesandio — d. 27 Octbr. 1775 publica disceptatione defensurus est Carolus Henricus Gottfried Otto, Hubertiburgo-Milnicus, 1 Bogen gr. 4to bey Dürren.

4) Catalogus Praelectionum publicae et priuatae — per hiemem A. 1775 habendarum — 1 Bogen gr. 4to bey Dürren.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) 1000 Rthlr. an Golde liegen täglich zum Ausleihen, gegen hündlängliche Sicherheit, entweder ganz, oder zur Hälfte, bereit. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblatts-Expedition.

2) Da zu des Freymanns und Buchhändlers, Johann Christian Abendroths und dessen Sohnes gleiches Namens in Bergwitz Vermögen, wegen der zur Kirche zu Seegreina und sonst schuldigen Capitalien, und davon rückständigen Zinsen, ein Concurfus Creditorum entstanden, und die sämtlichen Abendrothischen Creditores vor das Churfürstl. Sächs. Kreisamt Wittenberg auf den 12ten März 1776 zu Pflegung der Güte und Treffung eines Accords, auch zu Liquidir- und Befcheinigung ihrer Forderungen sub poena praclusi, und bey Verlust des beneficii restitutionis in integrum, zu erscheinen, nicht weniger den 23sten April ei. ai. zur Publication eines präcl-

fer Zeit müßte schon zu einer neuen Anstalt Rath werden. So gewiß ich aber bin, daß bey eisernen Röhren der größte Vortheil ist, so sehr bin ich überzeuget, daß aus einer dergleichen Veranstaltung, bey ganzen Gewerkschaften, das ist, bey Gesellschaften, die ihrer Häuser wegen ein eigenes Röhrowasser gemeinschaftlich halten, niemals etwas werden wird. Wer soll diese 14 oder 1500 Röhre auf einmal herbeybringen, an Orten und Zeiten, wo manchen Mitgewerken jährlich 2 Röhre aufzubringen schwer fällt, und wo dieser paar Thaler halber immer Reste hängen bleiben. Lieber muß alles verfallen, und gestickt, und gefudelt werden, bis zur Zeit unsrer Enkel Ordnung und Anstalt aufhören, oder ganz von neuem anfangen werden. Was aber die thönernen Röhren anlangt, dazu hätte ich, wenn die Noth mehr einreißt, noch eher Hoffnung. Diese aber wird gewiß einreißen, weil einmal das gute Röhrohölz von Jahr zu Jahr abnimmt, nämlich an den Orten, wo man dessen bedarf. Es aber vier oder sechs Meilen zu hohlen, das verursachet schon für den Baum noch einmal so viel Kosten, als er an sich werth ist. Ferner werden Gleichgültigkeit und Vernachlässigung bey allen Communeinrichtungen von Jahren zu Jahren größer; daher muß der jährliche Unterhalt eines gemeinen Röhrowassers alljährlich höher aufschwellen, bis man dieserwegen auf nöhere Mittel zu sinnen wird gedrungen werden. Bey einem töpfernen Röhrengelege habe ich nur diese Erinnerungen: 1) Ob sie in weiten Zügen, und bey großem Falle, folglich bey starkem Drucke des Wassers, möchten aushalten; denn unsere Röhregelege gehen hier wohl über 6000 bis 9000 Ellen lang, und der Fall des Wassers wird, nach senkrechter Höhe, ohne daß ichs zur Zeit genau abgewogen habe, doch wohl 100 El-

len, wo nicht drüber, das ist etwa 175 Par. Fuß, betragen. 2) Daher müßten denn die Röhren zu solchem Gelege schon von guter Dicke, und stark gebrannt seyn. Sie dürften dieserwegen leicht etwas höher zu stehen kommen. Gesezt sie kämen es, die Ersparniß in den Reparaturen wäre allemal ausnehmend ansehnlich.

Uebrigens haben wir sogar an unserm Orte, und dessen Nachbarschaft ein dergleichen thönernes Röhrengelege gehabt, welches zum Theil noch im Gange seyn wird. Aber die Höhe ist meines Ermessens nicht beträchtlich, auch die Weite der Röhren nicht eben groß; da die ganze Wasserleitung nur auf ein Privatgehöfte geht, und weiter keine Vertheilung des zugeleiteten Wassers statt hat. Vielleicht ist der Mustauer Thon schon mehr leitenartig, und giebt eine der Steinmasse ähnlichere Verwandlung durchs Brennen. Ich wünschte, daß von gedachten dortigen Röhren gelegentlich ein paar hieher könnten geschickt werden, um zu sehen, in wiefern allhier davon Gebrauch möchte gemacht, und vielleicht zu einem dortigen Vertriebe, und hiesigem Nutzen, Veranlassung gegeben werden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Historische und politische Abschilde-
 „rung der engländischen Manufacturen,
 „Handlung, Schifffahrt und Colonien,
 „nach ihrer itzigen Einrichtung und Ver-
 „schaffenheit, im Grundrisse entworfen
 „von Friedrich Wilhelm Taube, R. R.
 „Hoffsecretär, mit untermischten Nach-
 „richten von dem Handlungswesen an-
 „derer Länder. Wien, bey Johann Paul
 „Kraus, 1774. 18 Bogen in groß 8.“
 Ein sehr wichtiges Buch für Deutschland,

und für die Kenntniß des ganzen Handels, von dem der Verf. im Vorberichte sagt, daß er alle Nachrichten und Betrachtungen darinnen seinem langen Aufenthalt in England, seiner Verwandtschaft mit ansehnlichen engländischen Handelsleuten, seinem vertrauten Umgange mit andern erfahrenen Kaufleuten, Commerzien- und Zollbeamten, seiner fleißigen Befuchung der Börse in London, seinem stäten und fortgesetzten Briefwechsel mit England, seinem eigenen natürlichen Triebe, (und wir setzen hinzu, welches uns der Inhalt des Buches selbst giebt, seiner vortrefflichen Kenntniß der Beschaffenheit und Kräfte anderer Länder, seinem Scharfsinne in Beurtheilung der politischen Handlungen der Völker gegen einander) zu verdanken habe. Sonst gab zu dem Buche selbst die kleine Piece: Anfrage an das deutsche Publicum, die Handlungsbilanz zwischen Deutschland und England betreffend, Anlaß. Bey allem guten Werthe des Buches nennt es der Verf. doch nur einen Abriss, nicht aber eine ausführliche Abhandlung. Fünf Hauptstücke. 1) Von der Beschaffenheit Englands überhaupt, in Absicht auf die Manufacturen, Handlung und Schifffarth. Gleich in diesem Hauptstücke kommen verschiedene merkwürdige Umstände vor. In keinem Lande werden so viele Bücher aller Art gedruckt und gelesen als in England. Denn da liest alles; Lord, Edelmann, Kaufmann, Fabrikant, Handwerker, Pächter und Frauenzimmer. England ist viermal kleiner als Deutschland, und drucket jährlich eben so viele Bücher, als dieses. Die Pracht ist in England, besonders in London, so groß, wie sie vielleicht nirgends in der Welt ist; ein Beweis des unermesslichen Reichthums und des großen Handlungsbetriebes der allda herrschet. Hr T. rechtfertigt doch die Engländer, daß sie die Aus-

länder nicht verachten. Diese Verachtung hat in den Fremden selbst ihren Grund; denn sie sind entweder Glücksjäger, Landstreicher und Spieler, oder aber Handwerker und Fabricanten, welche die Noth nach England treibt, Brod zu suchen, und die doch zuletzt noch auf diese Striche verfallen. Die wenigsten Ausländer, die nach England kommen, sind also rechtschaffene Leute, und diese werden von ihnen sehr hoch geschätzt. Wenn in Deutschland die bösen, frummen Landstraßen, die hohen Zölle auf den Flüssen, den Handel sehr hindern (woran wirklich die vielen kleinen Länder und Fürsten Ursache sind): so befördern die durchaus guten, ebenen und geraden Straßen in England das ganze Gewerbe; Canäle, Brücken und andere Vortheile des leichtesten Transports helfen dazu, und die Ladungen werden nicht so oft und schwer mit Zöllen angefahet. Eine kurze Beschreibung von London, in Absicht auf die Handlung und Gewerbe. 2) Vom engländischen Münzwesen und der Beschaffenheit des Geldes. Das engländische Silber ist, wie bekannt, das feinste in der Welt, und übertrifft noch das französische. Die drey Arten von Geld in England, das passirende, das gemünzte, und das eingebillete. Alles gemünzte Geld, was in England im Umlaufe steht, mag sich auf sechzehn, höchstens auf siebenzehn Millionen Pfund Sterling belaufen. Einige rechnen 18 Millionen, welches zu viel ist. 3) Von den natürlichen Landesgüthern und vorzüglichsten Manufacturen, welche England hervorbringt und dem Handel überläßt. Ackerbau und Getraide. Ins Mittel wird jährlich für anderthalb Million Sterling Getraide aller Arten ausgeführt. Im Nothfalle und beym Miswachsse anderer Länder noch mehr. Der Getraidehandel hat aber in neuern Zeiten auch etwas nachgelassen,

gelassen, nachdem England selbst einmal Mißwachs gehabt, und die großen Pachtungen eingerissen sind. Denn dadurch werden die Getraideproducte zurück gehalten, und ein verderblicher Wucher getrieben. Schäferreyen und Wolkenmanufacturen. Nicht eben die spanischen Widder und Schafe, sondern die ganz besondere Sorgfalt, welche die höchste Landesregierung durch die unmittelbare Aufsicht auf die Schafzucht verwendet hat, sind der Grund aller Wollverbesserung in England gewesen. Daher ist der Fleiß der Schäfer und Landleute in Fütterung, Pflege und Wartung der Schafe entstanden, ohne welche sie bald ausarten, und so schlechte Wolle, als in Deutschland, tragen würden. Sie sind doch auch da Sommer und Winter auf dem Felde, und werden zur letzten Zeit nur durch eine Strohhitte bedeckt. Ein guter Widder kostet in England 40 bis 50 Guineen, bisweilen gar hundert Guineen, d. i. 590 Gulden. Man scheert in England die Schafe einmal auch zweymal. Man will aber doch mehr Nutzen aus der zweyschürigen Wolle haben, wenn gleich die einschürige länger, feiner und besser ist. Schon zu Anfange dieses Jahrhunderts hatte England über 12 Millionen Schafe, die Wolle davon nur einschürig gerechnet, beträgt jährlich zwölf hundert tausend Pfund Sterling. Der Verf. meynt, die Ausfuhr der Wolle sey zu hemmen, und wir glauben, daß sie vielmehr in gewisser Absicht zu befördern sey. Denn von der vermehrten Ausfuhr hängen die vermehrte Schafzucht, der Wiesen- und Landbau, und viele andere wirtschaftliche Zweige ab. Es ist nicht immer gut, die Ausfuhr der rohen Producte zu verbieten. Die Nachbarn werden oftmals dadurch gereizet, selbst welche zu erbauen, und die unfrigen ferner zu entbehren. Das allerfeinste Tuch

wird in England bloß aus afrikanischer und spanischer Wolle gemacher. Das nächst feine ganz aus spanischer, und das ordentliche feine halb aus spanischer und halb aus engländischer; die Mittelforte aber aus polnischer, amerikanischer, portugiesischer, holländischer u. Wolle zubereitet. Die Zubereitung der Wolle, das Spinnen, und übrige Aufnahme der Wollarbeiter und Weber in England. Die Tuch- und Zeugmanufactur zu Leeds. Der jährliche Werth aller aus Wolle gefertigten Arbeiten in England, es sey inländische oder ausländische Wolle, beläuft sich wenigstens auf sechs Millionen Pfund Sterling. Und diese Wollenarbeiten beschäffrigen in England anderthalb Millionen Menschen. Von allen diesen Wollwaaren wird kaum die Hälfte in England und den Colonien verbraucher; die andere Hälfte geht in fremde Länder, und zieht jährlich 4 Millionen Pfund Sterling fremdes Geld nach England. Der Absatz der Wollwaaren wird auch sehr befördert durch die ostindische Compagnie, durch die Leichenkleidungen aus bloßen reinen Wollenzengen. Die Tücher werden in England wenig mehr mit Walkerde von ihrer natürlichen Fettigkeit gereinigt; sondern dies geschieht durch Menschenharn und Schweinekotz, die zusammengemischet, warm gemacht, und zum Einweichen der Tücher und zum Treten darinnen gebraucher werden. In verschiedenen Orten in Vöthen, auch an andern Orten Deutschlands, findet man so gute Walkerde, als in Deutschland. Denn auch die engländische ist nicht überall gut; und überhaupt wird sie nicht viel mehr, als meistens bey großen Tüchern, genüget. Die engländischen Tücher werden auch schon etwas schmaler als sonst gemacht. Sonst ward aus England bloßes Tuch für zwey Millionen Pfund Sterling ausgeführt, das

hat aber merklich abgenommen, davon der Verf. die Schuld auf die theuren Lebensmittel schiebt, als wodurch das Arbeitslohn sehr hat erhöht werden müssen. Die Franzosen gewinnen den Engländern im wohlfeilen Arbeiten allmählig den Rang ab. Es scheint doch nicht allemal gut zu seyn, wenn den Manufacturiers so pünctlich vorgeschrieben wird, wie lang, breit und gut sie arbeiten sollen. Mit einiger Aufsicht könnte man ihnen darinnen mehr Freyheit lassen. Flachsbau und Leinweberey. Der jährliche Werth aller in Böhmen gemachten Leinwand übersteigt drey Millionen Gulden; aber Schottland und Irland machet ihrer jährlich noch mehr, nur England nicht, allwo wenig Flachs gebauet wird, außer in den nördlichen Provinzen, gegen Schottland zu. Doch fängt die Leinweberey an, in den Graffschaften Somerset, Dorset, Lancaester u. a. m. sich auszubreiten. Die Leinweberey ist in Irland und Schottland erstaunlich schnell gestiegen. Im Jahre 1759 sind 1,403431 Yards, oder englische Ellen, Leinwand aus dem Königreiche Irland geführt, und im Jahre 1766 hat man dasjenige, was in Schottland gewebet worden, auf 12 Millionen englische Ellen gefunden. Das Bleichen geschieht da mehrentheils mit Wollen. Alle diese inländische Leinwand ist besser und schöner, als die deutsche. Aber doch wird viel deutsche, der hohen Zölle ungeachtet, eingeführt, auch nach Amerika gebracht. Steinkohlen. Dieser ihren Dampf hält doch der B. gegen unsere Einstimmung, für unschätzlich. Die mehresten Gruben sind zu Newcastle, tiefer wie die Erzgruben in Sachsen und auf dem Harz. Die Arbeiter wohnen ordentlich in diesen Tiefen, und viele von ihnen kommen vielleicht niemals auf die Oberwelt. Die Gruwen gehen an einigen Orten eine halbe englische Meile weit

unterm Meere weg. Die Metallwaaren sind, nach den Wollmanufacturen, der wichtigste Handlungsweig für England; unerachtet es weder so viel Eisen noch Stahl hat, als es verarbeitet. Es zieht das beste Eisen aus den nordischen Ländern, und selbst Stahl aus Steyermark, den es verfeinert. Aus diesen Ländern wird jährlich mehr als 25,000 Tonnen Eisen gehohlet. Die Stadt Birmingham ist der Hauptsitz aller Stahl, Messing, Tombak und Kupfer-Fabricatur. Die engländischen Streckmühlen zum Behuf der Metalle, sind noch immer ein Vorzug in dieser Arbeit. Alaunfiedereyen, Glashütten, Spiegelfabriken. England hat aus Böhmen die ersten Glasmacher bekommen. Fremde Spiegel geben in England bey der Einfuhre hundert von hundert Zoll. Die Seidenmanufactur ist größtentheils in London, nicht am rechten Orte, weil die Arbeiter da theuer leben haben. Hummanufactur, viel einträglich, denn die Engländer besitzen noch die größte Geschicklichkeit, dem Biberhaare die glänzendste Farbe zu geben. Alle Cardinalschütze werden hier gemacht. Canada giebt die mehresten Biberfelle, und von da, wie auch aus England, schleppet Frankreich jährlich sehr viele Biberfelle weg. Die mittlere Sorte der Schütze wird ganz aus Caningenhaar beireitet, und England hat die besten Caningen in der Welt. Sammtwaaren, Uhren, Demantsticheisen, Leder, Fischerey, Pelzwerk. 4) Engländische Handelschaft durch alle vier Welttheile. Drey Völker in Europa haben nur eine wichtige und ausgebreitete Handlung: Engländer, Franzosen und Holländer, die beyden ersten hegen einerley Absicht: nämlich, ihre eigenthümliche und ihrer Colonien Landeswaaren fremden Völkern zu verkaufen. Daher so viele unglückliche Eifersucht und unzählige Streitigkeiten
und

und Kriege. Holland hergegen suchet Waaren eines fremden Landes gegen andere Waaren eines ebenmäßig fremden Landes zu vertauschen. Das Parlament in England hat, den auswärtigen Handel zu befördern, sehr sichere Grundregeln gefasset. Nun geht der Verf. die Länder durch, mit denen England wichtigen Handel hat: Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, Holland, Türkei, Barbarey, Deutschland, Dänemark, Schweden und Rußland, Ostindien, Guinea, Westindien und dem engländischen Amerika. Hier zeigt der Verf. was für Waaren England in jedes dieser Länder hinführt, und was für welche es dagegen wiederum daraus herhohlet. Alles mit vieler Kürze und Genauigkeit angezeigt. 5) Bilanz des großbritannischen Handels. England hat nur noch wenige Länder, bey deren Handel es gewinnt, Portugall, Spanien, die Türkei und Holland, und das Uebergericht aus diesem sämmtlichen Commerz beläuft sich für England wenig über fünf Millionen Pfund Sterl.; dagegen verliert es bey der Handlung mit Frankreich, den französischen Niederlanden, Deutschland, Italien, Dänemark, Schweden und Rußland, bey welchem Passihandel es jährlich fast an drey Millionen Zubuße baaren Geldes hat. Bloss bey dem Handel mit Deutschland setzet es jährlich viermal hundert tausend Pfund zu. - Nach Ostindien schicket es alle Jahre viele hundert Pfund Silber, und doch gewinnt es an diesem Handel, weil es die ostindischen Waaren wieder in Europa und den amerikanischen Zuckerinseln verthut. Aber vom Handel mit seinen amerikanischen Colonien hat es jährlich ein großes Uebergewicht; ob es gleich seit 1763 sehr gefallen ist, so betrug es doch noch um diese Zeit mehr, als neun Millionen. Nach dem letzten Frieden ist dieses Ueber-

gewicht sehr gefallen, weil Amerika viel von seinen eigenen Waaren nach England gefandt hat, und der Absatz der engländischen Manufacturen dort herunter kömmt. Seit dem unseligen Zwist wegen des Stempel-papiers ist dieser Vortheil der amerikanischen Handlung für Alt-England immer geringer worden, und bleibt noch täglich im Fallen.

(Der Schluß künftigt.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) *De divino in descriptione Templi Ezechielis consilio*, meditatio theologica, auctore M. Adolpho Bogislao Grulichio, Witteb. Lit. C. C. Dürri. 4^t Quartbogen. Ist an unsern Herrn Gen. Sup. D. Hirt, und Herrn Probst D. Titzmann, bey Ansetzung ihrer öffentlichen Lehrämter allhier, gerichtet.

2) Die feyerliche Rede am Reformationseste hielt, zum Andenken des Weisrauchschen Bestiftes, Hr Karl Heinrich Ziemann, aus Taltitz, der heil. Schr. *Vest. de iustitia dissipatae Societatis Sodalium Iesu, aetate nostra vltro citroque agitata*; zu welcher die Einladungsschrift vom Herrn Prof. Ziller im Namen der Universität; *Præfatis credendum*, auf 1 Bogen handelt.

3) *Observationes Iur. R. G. (Spec. III) quas Praefide D. Georgio Steph. Wiesandio, d. 28 Octobr. 1775 ad disceptandum proponit Fridericus Augustus Ferdinandus Otto, Boernichenio - Hermundurus.* 1 Bogen in gr. 4to bey Dürren.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es ist eine in der Grafschaft Warby, bey dem Dorfe Wespem, gelegene Windmühle,

den Brähe genehete, dafür wieder einstecken.

Wenn sich nun der Hals gebessert hat, und der Gestank des Durchfalles nicht mehr zu spüren ist; alsdenn kömmt alles auf eine vernünftige Pflege an. In den ersten Tagen der anscheinenden Besserung ist es vollkommen genug, dem Viehe etwas Habergrübe oder Mehltrank und dergleichen, mit zurückhaltender Hand, zu geben. Nach einigen Tagen kann demselben etwas feiner Grummet, oder zartes Heu, jedoch dieses nicht eher, als der Hals vollkommen wieder gut ist, und das Vieh widerfaulen kann, vorgestretet werden. Bey dem Gebrauche des warmen Umschlages um das Euter, muß das Vieh eben so oft in den Mist gemolken werden. Hannover, den 22sten November 1775.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluß von Taubens Abschilderung der engländischen Manufacturen u. s. w.

6) Hauptursachen der Abnahme des großbritannischen Handels. So wichtig die engländische Handlung noch ist, so gewiß sinket sie, und ist seit hundert Jahren entschliclich gesunken. Ursachen sind allgemeine und besondere. Unter letzten finden sich: die zu sehr überhand genommene Pracht, dieser innerliche Hauptfeind aller Glückseligkeit eines Staates. Dieser Verfall der Handlung durch die Pracht und Ueppigkeit, schreibt sich von dem schwachen, leichtsinnigen und üppigen Könige, Karl dem II. her. Ein äußerst klägliches Bild, welches hier der Verf. von den Sitten in England machet. In hundert Jahren wird daseibst nichts als der bloße Name der christlichen Religion

übrig seyn. Denn das Verderben der Sitten hat in London bereits den höchsten Gipfel erreicht. Ferner eine Hauptursache des sinkenden Handels: die übergroßen Staatsschulden, welche die Krone meist seit der Zeit gemachet, da das Haus Hannover auf den Thron gekommen. Die Schulden sind so groß, daß ihrer in der ganzen Welt kein Beispiel ist. Vlos die Zinsen betragen jährlich über vierzig Millionen Reichsgulden. Ferner der verminderte Absatz der engländischen Waaren; nachdem andere Nationen große Fabriken und Manufacturen angeleget haben. Ferner, die stäte Veränderung der engländischen Staatsminister. Jeder hat seinen eigenen Plan, und ehe er ihn ausführen kann, muß er schon seine Stelle wiederum niederlegen. Ferner, die innerlichen Uneinigkeiten, die Zänkereyen mit Portugal, der Familientractat zwischen Frankreich, Spanien und Neapel, die gehemmte Gerraideausfuhr, die vielen Bankerutte, die Zerrüttung der ostindischen Handlung, hauptsächlich der unselige Zwist mit den Amerikanern, bey welchem letztern Hr. T. ziemlich umständlich stehen bleibt. Der Fall des engländischen Handels und Schiffarth hat drey Perioden. 1) Von der Revolution seit A. 1689. 2) Während der langen Regierung Georgs des II. etwa um das Jahr 1742. 3) Von 1762 an, als Frankreich seine Schiffarth wieder herzustellen suchete, und die Händel mit Amerika wegen der Stämpelacte angiengen. Hr. T. wünschet, daß der 4te Period nicht auch angehen möge, dazu die Ursachen schon da sind. Er giebt ganz einsichtsvolle Rathschläge, diesen Period abzuwenden. 7) Freyheit des engländischen Handels. Jeder Mensch kann hier im Großen handeln, womit er nur will, nur nicht mit verbotenen Waaren. Keine Pächter, keine Monopolien, hindern ihn daran.

Die Verbothe von Einfuhre fremder Waaren sind hier die weitesten. 8) Von den engländischen Fabrikanten, Kaufleuten und Handelsgesellschaften. England hat nunmehr zu viele Manufacturen bekommen, welche gar sehr viele Hände vom Pfluge abgezogen haben. Denn wenn der Ackerbau, als die allerfruchtbarste Quelle aller Reichthümer eines jeden Landes, blühen soll, so muß die Zahl der Fabriken und Fabrikanten nicht gar zu groß werden! ein höchst gewisser Satz, den viele Länder vor Augen haben sollten, die auf nichts, als auf Anlegung von Manufacturen, denken. Die engländischen Waaren haben, wegen Vortrefflichkeit der Arbeiter und des Handwerkszeuges, einen Vorzug. Viele gute Maximen in England und Frankreich, in Absicht auf Lehrburschen und Handwerksmeister. Ein Fabrikant in England arbeitet nur einerley, und nicht, wie in andern Ländern, vieles unter einander. Fabriken hat man in England nur meistens von solchen Waaren, die in einer Stunde durch zehnerley Hände gehen müssen. In Absicht anderer Arbeiten und Professionen hält man nicht viel auf Fabriken. Ausführliche Nachricht von den engländischen Kaufleuten, ihrer Einrichtung, der Verfassung wegen der Bankerutte, denn Riccaand darf wider Willen seiner Gläubiger einen Bankerutt machen, und überhaupt von den Schuldnern in England: Handelsgesellschaften; von ihrem Nutzen. Die vornehmsten geht der Verf. durch, und macht Anmerkungen darüber. Die Südfischgesellschaft thut wenig mehr. Aber die Hudsonsbaygesellschaft gewinnt mehr als andere, treibt ihr Geschäfte ganz geheim, machet wenig Geschrey von ihrem Vortheile. Auch die Gesellschaft der weißen Heeringssicherer fängt an zu blühen. Die berühmteste und reichste von allen ist die ostindische, die A. 1599 schon

entstanden ist. Sie ist auf den höchsten Gipfel ihrer Größe gekommen, dadurch aber zugleich in große Zerrüttung gerathen, und wird vermuthlich A. 1780, wenn ihre gegenwärtig bis dahin ausgedehnte Decroy erloschen ist, dem freyen Handel nach Ostindien Platz lassen müssen, wenn sie nicht durch Geld, und listige Bemühung die dieserhalb ergangenen Parlamentsacten vernichten oder mildern kann. 9) Vom engländischen Zollwesen und Commerzrath. Unerachtet England, dem Handel aufzuhelfen, viele Feinheit in seinem Zollwesen beobachtet, so bedarf doch der Zolltarif noch eine große Verbesserung. Die vielerley Zölle und Aufschläge, welche den Kaufmann und Zollbeamten sehr oft verwirren, sollten auf eine einzige bestimmte und klare Abgabe gebracht werden, wie Frankreich seit 1664 und Holland seit 1725 gethan hat. England hat ein ganzes Heer von Zollbedienten auf den Weinen, und doch ist der Schleichhandel nirgends größer, als hier. Die niedern Zollbedienten sind hier nicht viel besser besoldet, als verhältnißmäßig in Deutschland; daher ziehen nur die traurige Wahl übrig bleibt, entweder als ehrliche Männer zu darben, und Noth zu leiden, oder mit Aufopferung von Pflicht und Gewissen, und Brechung des Eides, sich durch Geschenke blenden zu lassen. Weg, wie der Schleichhandel getrieben wird. Ein vortreffliches Bild vom Commerzrath! darunter ist keiner ein Mitglied, der seinen Platz durch ein blindes Ungefähr, oder durch Hofränke, erhalten hat, keiner, der nicht wißt, wie ein Stück Tuch gemachet werde, keiner, der alle Wochen ein Rieß Papier beschmieren läßt, um seine Ungeschicklichkeit zu beschönigen. Alle haben die handelnden Welttheile durchreiset, und eine theoretische und praktische Kenntniß vom Handelswesen

u. s. f.

u. f. f. *früher* worden. 10) Vom engländi-
 schen Seewesen, in Absicht auf die Hand-
 lung. Erklärung aller Fahrzeuge, die zum
 Kaufhandel gebraucht werden, deren die
 Engländer neun Arten haben. Kein
 Fahrzeug, das nicht drey Masten hat,
 heißt dort ein Schiff. Schifffarthssacte,
 und ihre Wirkung auf die engländische
 Handlung. Die Krone hält 39 Consuln
 in fremden Ländern, davon unterschiedliche
 wieder ihre Viceconsuls unter sich
 halten. Flotten. 11) Flüchtigcr Blick
 auf die engländischen Besitzthümer in den
 drey andern Welttheilen, vornehmlich in
 Amerika. Von den engländischen Inseln
 in Westindien, und ihrer Handlung in
 Vergleichung der Französischen. Die
 Colonien, oder die Besitzungen der Eng-
 länder auf dem festen Lande in Amerika,
 das Kostbarste, was die Engländer ha-
 ben. Ihre Einwohner kann man unge-
 fähr 2 Millionen rechnen. Hr L. ist doch
 dafür, daß die deutschen Emigranten in
 den Colonien reichlich ihr Brod finden,
 und alles begüterte Leute werden. Die
 Nothmässigkeit der Krone über die Colo-
 nien; diese lauren aber auf einen günstigen
 Augenblick, sich von der engländi-
 schen Herrschaft loszureißen. Und von
 diesem Handeln mit Amerika äußert Hr L.
 einen sehr wahren Gedanken zum Be-
 schlusse: „Das einzige, was übrig bleibt,
 ist ein Nachgeben an beyden Seiten, und
 eine gütliche Beilegung des Streites —
 Wäre eine gewisse Krone noch so mäch-
 tig als vor 50 Jahren, so würde sie nicht
 so lange zusehen, sondern sich schon längst
 in den Streit gemischt, die glimmenden
 Funken angeblasen, und zu Großbritan-
 niens Schrecken ein Feuer angezündet
 haben, welches kaum gedämpft werden
 könnte. Kurz es ist zweifelhaft: ob Eng-
 land von seinen Colonien mehr zu fürch-
 ten, oder zu hoffen habe: es müßte
 denn seyn, daß sich die Krone bey Zeiten

bequemte, ein Theil ihrer Oberherrschafft
 gutwillig fahren zu lassen, um das an-
 dere zu behalten.“

b) Von der Wittenbergischen Unis-
 versität und Stadt.

1) Der zeitliche Abjurerus bey hie-
 siger philosophischen Facultät, Hr M.
 Friedrich Wilhelm Heun, welcher sich
 mit Fleiße auf die physischen und mathe-
 matischen Wissenschaften geletet, und
 darinnen auch allhier den Studirenden
 möglichen Unterricht gegeben hat, ist von
 Sr. Churfl. Durchlauchtigkeit zu Sach-
 sen, unserm gnädigsten Herrn, zum Con-
 director der Chursächs. Salinen, mit
 dem Charakter eines Churfürstl. Berg-
 rathes, ernannt und bestellet, auch be-
 reits vor etlichen Monathen in diese
 Stelle eingewiesen worden.

2) Dissert. Theol. inaug. *de articulis
 fidei temporibus vet. Testamenti magis
 cognitis quam scripto expressis*, quam —
 pro gradu Doctoris Theologiae rite ob-
 tinendo in auditorio maiore d. 3 Noubr.
 1775 — publice defendendam exhibet
 Gottlieb Müller, Praep. et Pat. Eccles.
 Kemb. eiusd. Dioec. Superint. 6 Bo-
 gen bey Böhmern. Bereits den 29ten
 Octbr hatte der Hr Probst M. allhier in
 der Stadtkirche die sogenannte Doctor-
 predigt, und darauf den 30ten seine of-
 fentliche Rede im großen Hörsale: de stu-
 dii theologiae amoenitate, difficultatem
 eius nostra aetate longe superante gehal-
 ten, zu deren Anhöörung Hr D. Ernst
 Friedrich Wernsdorf, als Prodecanus,
 die gewöhnliche Einladungsschrift, mit
 dem Leben des Hrn Candidaten, gefe-
 riget, und abermals de antiquitate con-
 secrationis Eucharisticae per orationem
 dominicam auf 2½ Bogen, bey Dürren,
 gehandelt hat.

3) De testibus nouiter repertis, Praefide D. Ernesto Gottfr. Christiano Klügel — d. 5 Noubr. 1775. publice defendit Fridericus Guilielmus Marcus, Ortrandia-Milnicus; 4 Bogen bey Böhmern.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Herr Prof. Schirach in Helmstädt ist Wiens, eine deutsche Uebersetzung vom Plutarch auf Pränumeration und Subscription herauszugeben. Wer pränumeriren will, zahlet auf zwey Theile zugleich voraus, und zwar für die beyden ersten 1 Rthlr. 16 gr. Die Subscribenten erhalten jeden Theil für 1 Rthlr. der bey dem Empfang desselben bezahlet wird. Das ganze Werk wird aus 6 Theilen bestehen, und der erste Theil davon künftige Ostermesse erscheinen. Wer von hiesigen Gelehrten zu pränumeriren oder zu subscribiren Willens ist, kann sich bey dem Hrn Prof. Boden, Hrn Prof. Anton, oder Hrn Prof. Ebert, melden.

2) Es ist eine in der Graffschaft Darby, bey dem Dorfe Wexpen, gelegene Windmühle, in noch völlig gutem Stande, mit einem Mahl- und einem Schrotgange, welche bey mäßigem Winde zugleich gehen können, nebst sämtlichem gangbaren Zeuge, wie auch ein dazu gehöriges wohl eingerichteter Wohnhaus, im Dorfe Wexpen, und dabey befindlichen Stall- und Scheunengebäuden, auch einem kleinen Obstgarten, aus freyer Hand zu verkaufen: es kann auch die ausführliche Beschreibung davon im Churfürstl. Sächsl. Ante Darby nachgesehen werden. Der Verkäufer hält alles zusammen auf 2000 Rthlr. im Werthe.

3) Da zu des Freymanns und Buchhändlers, Johann Christian Abendroths und dessen Sohnes gleiches Namens in Bergwitz Vermögen, wegen der zur Kirche zu Segrethna und sonst schul-

digen Capitalien, und davon rückständigen Zinsen, ein Concurfus Creditorum entstanden, und die sämtlichen Abendrothischen Creditores vor das Churfürstl. Sächsl. Kreisamt Wittenberg auf den 12ten März 1776 zu Pflegeung der Güte und Treffung eines Accords, auch zu Liquidir- und Bescheinigung ihrer Forderungen sub poena praecclusi, und bey Verlust des beneficii restitutionis in integrum, zu erscheinen, nicht weniger den 23ten April ei. ai. zur Publication eines präclusiuischen Bescheides und Inrotation der Acten, edictaliter citiret und vorgeladen worden; Als wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht.



4) Da verschiedene Herren Interessenten dieser Blätter nicht nur mit dem zu Ende gehenden Jahre, sondern auch einige noch mit dem 1775sten in Rest stehen, so eruchet man dieselben höflichst, mit Ablauf dieses Jahres ihre Reste einzusenden, weil sonst die fernere Continuation nicht erfolgen kann. Ueberhaupt wird man in Zukunft bey der mit diesen Blättern gemachten Einrichtung genau verbleiben, das ohne Pränumeration keine versandt werden. Wittenberg, den 15ten Decbr. 1775.

Wochenblatts-Expedition hieselbst.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 13 December.

1	Scheffel Weizen	1	Rthl. 7 gr.	—	pf.
1	— Roggen,	1	— 3	—	—
1	— große Gerste,	—	16	—	—
1	— kleine Gerste,	—	15	—	—
1	— Haber,	—	13	—	—
2	Wf. 3 Loth 3 Quent. Brodt	1	—	—	—
—	— 16 — 3 —	—	—	—	3 —
—	— 10 — 1 —	—	—	—	3 —
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	—	8	—
—	— — — geringeres,	1	—	6	—
1	— Kalbfleisch	—	—	1	— 6 —
1	— Schwoyenfleisch	—	—	1	— 4 —
1	— Schweinesfleisch	—	—	1	— 8 —

kann man aber auch nicht mehr, verehren.

Auflage bey Hochzeiten und Kindtaufen.

Dieses Kapitel leidet nur seit den neuen Armenanstalten eine Veränderung. Vorher war zwar an einigen, aber nur an den wenigsten Orten, bey diesen Gelegenheiten für die Armen gesammelt, und mehrentheils nur ein so genannter Kirchenteller aufgesetzt worden. Nun haben zwar einige Superintendente, aber nicht durchgängig, die Verfügung getroffen, wenn es sonst nicht üblich gewesen, daß außer dem Kirchenteller für die Armen besonders gesammelt werden solle. Bey vielen Kirchen fällt also diese Einnahme gänzlich weg, die, etliche Jahre zusammen genommen, allemal ein Ergiebiges beträgt. Wo aber auch noch der Kirchenteller geblieben ist, und für die Armen besonders gegeben werden soll, hat man doch angefangen, sein Almosen so zu theilen, daß es nicht höher, als vorher, zu stehen kommt. Es ist daher diese Einnahme auf jeden Fall abermals geschwächt, und trägt im künftigen etwas zur weitern Abnahme des Kirchenvermögens bey.

Strafgelder.

Auch dieses Kapitel scheint bloß fortzuführen zu werden, um das Vacat anzubringen. In den ältern Zeiten finde ich darinnen verschiedene Strafgelder. Besonders wegen mancher auf dem Felde verübten Uebereyen, begangener Unzucht, Entheiligung des Sonntags durch wöchentliche Arbeit, (denn die gewöhnlichen Sonntagsstunden sind immer frey ausgegangen) und wegen Verschäumung des Catechismus-Examins. Ich will eben nicht behaupten, daß durch den Wegfall solcher Strafgelder der Erhaltung des Kirchenvermögens großer Abbruch geschehen sey, weil solche niemals sehr in Ausübung ge-

bracht worden sind, und künftig noch weniger geschehen möchte; da die Polizey-gesetze andere Strafen verordnet haben. Aber das gestehe ich, möchte ich mit der größten Strenge an allen Orten herzustellen sehen, (nicht eben in Rücksicht auf das Kirchenvermögen, sondern der sittlichen Verbesserung der Menschen wegen) daß jeder Bauerlindmel, der wohl eher 6 gr. in einem Nachmittage in der Schenke verkauft, und seine Mücke darneben so viel verpußt, noch 6 gr. Strafe erlegen müßte, wenn er den Catechismus-Examen versäumet hat. Was hilft der beste Unterricht und Ordnung in der Schule, wenn es jedem Bauerjungen und Mägden frey steht, sobald sie heraus sind, ungestraft aus dem Examen wegzubleiben. In zwey Jahren ist dabey Lesen und alles vergessen. Es soll freylich nicht so seyn. Aber wie kann es anders kommen, wenn der Pfarrer zwar Examen ankündigt, einem jeden aber frey steht, ungestrafe wegzubleiben; auch wohl der Patron es als ein Vorrecht seines Adels behauptet, daß das Hofgesinde dazu nicht gehöre. Bald hätte ich hier vergessen, daß dieses gerade unter die höchst wichtigen Sachen gehöre, wovon in unsern erleuchteten Zeiten schon so viel Schönes geredet und geschrieben, aber immer noch das Wenigste zur Ausführung gethan worden. Nur das alte Strafgeld von 6 gr. an allen Orten, ohne Ausnahme, wiederum in Gang gebracht, es soll bald Ordnung werden. Ein gutes Catechismus-Examen bleibe allemal vor den Bauer instructiver, als zehn der besten Predigten. (Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

1) Von nützlichen Büchern.

„Johann Matthias Schröcks —
Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschich-
te, zum Gebrauche bey dem ersten Un-
terrichte.“

„terrichte der Jugend, nebst einem An-
 „hange der Sächsischen und Branden-
 „burgischen Geschichte. Berlin bey Fried-
 „rich Nicolai, 1774. 1 $\frac{1}{2}$ Alph. in 8. — “
 Ein Buch, das gleich bey seiner Ausgabe
 von einem allgemeinen Werthe befunden
 worden, und sich darinnen jederzeit er-
 halten wird, hat auch ohne unsere An-
 zeige seine Empfehlung bey sich. Wir
 widmen nur demselben alhier, unter den
 verschiedenen andern von uns, den Schu-
 len zum Besten veranfalteten, angezeigten
 Arbeiten, eine Bekanntmachung, damit
 diejenigen, welche auch außerhalb den
 Schulen leben, den Entwurf des Herrn
 Verfassers kennen lernen, sich dessen viel-
 leicht selbst statt eines Handbuchs der
 allgemeinen Weltgeschichte bedienen, oder
 doch wenigstens die Absicht des Lehrers
 billigen können, wenn sie es in den Schu-
 len ihres Ortes zum Grunde gelegt fin-
 den. Wir wollen daher die Darlegung
 des Entwurfs und der ganzen Ausar-
 beitung aus demjenigen nehmen, was
 der Hr Verf. davon in der Vorrede und
 in der Anleitung zum Gebrauche dieses
 Buches gezeigt hat. Schwer übernahm
 er die, einem auswärtigen Gelehrten
 nach Hrn Schr. Planc übertragen, Um-
 arbeitung von Eurassens Handbuche.
 Denn außer der gänzlichen Veränderung
 desselben erkannte er zu wohl, daß man
 auch im Compendio für Kinder und An-
 fänger etwas Vorzügliches leisten müsse;
 ganz gegen das gemeine Vorurtheil, als
 wenn für Kinder und Ungelehrte das
 Mittelmäßige hinlänglich sey. Alle der-
 gleichen Compendia sollten billig von den
 gelehrtesten und geübtesten Leuten ge-
 schrieben werden, weil jeder geringe dar-
 innen begangene Fehler eine abseuliche
 Anlage vieler Verwirrung und Irthümer
 wird. Der fälschlichen und gemeinnützi-
 gen Methode wüden, und nicht bloß dem
 Gedächtniß, sondern auch der Beurthei-

lung der Lernenden, selbst dem prüfenden
 Unterrichte der Lehrer, zu statten zu kom-
 men, verwandelte er Eurassens Vortrag
 durch Fragen und Antworten in eine
 fortfließende und zusammenhängende Er-
 zählung, und setzte nur untern Text eine
 Anzahl Fragen über die vorgetragenen
 Sachen hinzu, davon der Lehrer nach
 seiner Einsicht Gebrauch machen kann.
 Das Buch, sagt er, ist zum Unterrichte
 der Kinder von ungefähr zehn bis funf-
 zehn Jahren bestimmt. Aber auf allen
 Fall ist doch dafür geforget, daß mit ei-
 nem Theile des Buches die erste metho-
 dische Unterweisung der Kinder in der
 Geschichte angefangen werden kann. Da-
 her ist es in eine doppelte Laufbahn, in
 eine kürzere und in eine längere, einge-
 theilet. Erstere begreift auf den ersten
 71, ja so gar auf den ersten 49 Seiten,
 alles in sich, was der noch schwache Kopf
 des jungen Anfängers von der Geschichte
 zu wissen nöthig hat. Durch diesen vor-
 läufigen, ganz allgemeinen, Begriff bereitet
 sich der Lehrling in dem ausführlicheren
 Vortrage der allgemeinen Weltgeschichte,
 der das übrige des Buches ausmacht,
 glücklicher fortzuschreiten. Die Jahrzah-
 len der Begebenheiten und Zeitpuncte
 hat der Hr Verf. an den Rand gesetzt,
 auf die man im Anfange, daß sie behal-
 ten werden, nicht so sehr dringen darf.
 Es ist im Anfange genug, wenn der
 Lehrling weiß, in welchem großen Zeit-
 raume sich etwas zugetragen hat.
 Nachher kann sich derselbe auf die be-
 stimmtern Zeitpuncte einlassen. Das
 Buch enthält also eine kluge Auswahl
 der größern Begebenheiten, welche zur
 Veränderung der Welt, im Ganzen ge-
 nommen, das meiste beigetragen haben:
 erst im ganz allgemeinen und kurzen Be-
 griff; denn die Vorstellung von den vor-
 nehmsen Völkern der Geschichte; zulezt
 einen Abriß von derselben nach der Zeit-
 folge

folge der Begebenheiten. Selten sind Betrachtungen und Sittenlehren beygefüget, welches auch die Absicht eines so kurzen und allgemeinen Vortrages nicht seyn konnte; aber desto mehr sind die Begebenheiten dergestalt erzählet, daß jene Lehren aus denselben von selbst fließen, und unter den Augen des Lehrers vom Schüler selbst angestellet werden können. Landcharten beym Gebrauche des Buches jederzeit bey der Hand zu haben, wird die Mühe des Unterrichtes sehr erleichtern, und von unglauublichem Nutzen seyn. Wir sind gewiß, so groß auch immer der Nutzen gewesen ist, den Eurassens Universalhistorie bisher gehabt hat, und der diese Umarbeitung zur besondern Ehre gereichet, daß diese Arbeit unsers beliebtesten Lehrers in d. n. Schulen einen noch größern Nutzen zuwege bringen werde, und daß auch aus dieser Absicht der Hr. B. gegenwärtiges Buch, wie er am Ende schreibt, mit Rechte für das liebste seiner Bücher halten könne.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Diss. Histor. dogmatica, *de aeterno Dei Filio*, specimen alterum, quod Praefide D. *Friederico Wilhelmo Dresdio*, O. O. LL. P. O. Theol. Extraord. d. 6 Noubr. 1775 publice defendit *Friedericus Gottlob Bucher*, Lips. L. A. M. et S. Th. Cultor. 4 Bog. bey Dürren.

2) *Ανακαλυψις* — ad Dn. M. *Dan. Theoph. Schupelium* — quam virginem — *Christianam Henricam Petzoldiam* vocem duceret d. 21 Noubr. 1775. 1 Bog. in 8. bey Dürren. (Vom Hrn. Schulrektor und Abj. W. Messerschmid allhier.)

3) De collatione, einige bürgerliche Rechtsfälle ad Lud. D. P. XXXVII. 6. worden unterm Präsidio Hrn D. Christ. Gottlieb Zommels im großen Hörsale, am verwichen: n 29ten Noubr. vom Hrn Johann Gottfried Quirner, von Lö-

ban in der Lausitz, öffentlich und geschickt vertheidiget.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Die beliebtesten Dresdner Kästler, sowohl deutsche als französische, sauber gebunden, vergoldet auf dem Schutte, und im Futterale, à 14 gr. sind in der Wochenblatts Expedition zu bekommen. Sie enthalten eine Menge angenehmer und nützlicher Auffsätze mit 2 Kupfern, eines das neuerbaute Landhaus vorstellend, und eine Landcharte von Sachsen. Auch ist zu haben: Almanach de la Toilette et de la Mode, pour l'année 1776. à 12 gr.

2) Es ist eine in der Grafschaft Barby, bey dem Dorfe Wespen, gelegene Windmühle, in noch völlig gutem Stande, mit einem Mahl- und einem Schrotgange, welche bey mäßigem Winde zugleich gehen können, nebst sämmtlichem gangbaren Zeuge, wie auch ein dazu gehöriges wohl eingerichtetes Bohnhaus, im Dorfe Wespen, und dabey befindlichen Stall- und Scheunengebäuden, auch einem kleinen Obstgarten, aus freyer Hand zu verkaufen: es kann auch die ausführliche Beschreibung davon im Churfürstl. Sächsl. Amte Barby nachgesehen werden. Der Verkäufer hält alles zusammen auf 2000 Rthlr. im Werthe.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 20 December.

1	Scheffel Weizen	1	Rtl.	8	gr.	—	pf.
1	— Roggen,	1	—	3	—	—	—
1	— große Gerste,	—	—	16	—	—	—
1	— kleine Gerste,	—	—	15	—	—	—
1	— Haber,	—	—	13	—	—	—
2	Pf. 6 Loth o Quent. Brodt	1	—	—	—	—	—
—	— 17 — 2 —	—	—	—	—	3	—
—	— 10 — 1 —	—	—	—	—	—	—
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	—	8	—	—	—
—	— — — — geringeres,	1	—	6	—	—	—
1	— Kalbfleisch	—	—	4	—	—	—
1	— Schwenfleisch	—	—	6	—	—	—
1	— Schweinefleisch	—	—	8	—	—	—
1	Kanne Butter	—	—	7	—	—	—

Auch findet man hier zuweilen einige Consistorialgebühren in streitigen Fällen der Kirchen und Geistlichen Güther betreffend, die vor Alters aber mehrentheils mit einer einzigen Verordnung abgethan waren. Ihi aber außer diesen eine Menge Proceßkosten, Advocatengebühren und Judicialien, wegen ausgelegter Kirchenschulden, die am Ende, wenn auch die Schuld noch zum Theil ist erhalten worden, doch verloren sind, und noch mehr dazu, wenn die Kirche gar in Concursfachen mit eingeflochten wird. Können durch Prozesse wohlbegüterte Privatleute, ja wohl Ritterguthsbesitzer und ganze Gemeinden in Verfall kommen: Was Wunder, wenn auch viele Kirchen, die noch etwas im Vermögen haben, davon den Verfall desselben herleiten.

Zebrung Subz- und Borthenlohn.

Das Borthenlohn ist nicht nur an und für sich, wie alle andere Tagelohn, gegen die vorigen Zeiten erhöht; sondern die Mißwen sind auch zahlreicher, weil viele neue Anordnungen und Befehle Kirchen und Geistliche mit betreffen. Die alte Gewohnheit, daß munder eifertige Mißwen durch die Schulmeister unentgeltlich von Ort zu Ort befördert werden mußten, ist fast nirgends mehr vorhanden. Aber außer diesen hat der Kirchvater auch immer sein Wegegeld und Zebrung zu fordern, weil es nie an Restanten fehlet, die erinnert, oder gar ausgeklaget werden müssen. Derrug dieses Kapitel ehemals höchstens 8 gr. so kömmt es iht schon zuweilen auf etliche Thaler.

Allmosen.

Dieses Kapitel ist zwar gegen die alten Rechnungen gänzlich abgefondert, doch hat die neue Verfassung diese Ausgabe nicht nur möglich gemacht, sondern

auch bey den meisten Kirchen dieselben eher vermindert, als vermehret. Anitz wird an die Brand- und in die Wittwenkassen jährlich ein gewisses gegeben, da vorher wohl noch einmal so viel, als Gaben an Arme und Abgebrante, worunter die Hälfte Landstreicher waren, ver-schrieben wurde.

Insgemein.

In diesen Ausgaben findet sich auch noch manches, was man nicht unter die alten gewöhnlichen Ausgaben hat bringen können. Als in den Jahren von 1764 bis 1770 eine beträchtliche Summe, die auf Vergünstigung in Lotterien verspielt worden. Diese Pest der Länder ist auch bis in die Kirchenkassen eingedrungen. Das beständige Repariren an Uhren und Orgeln hat verursacht, mit beyderley Künstlern ein jährliches Bedinge zu machen, um solche dafür im Stande zu erhalten. Der Essenfehrer, welcher ehemals 4 gr. bekommen, hat es nun jährlich bis 1 Rthlr. gebracht, und was mehr dergleichen Ausgaben sind, die theils ganz neuerlich dazu gekommen, theils merklich erhöht worden.

(Künftig noch eine Betrachtung hierüber.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

- a) Von nürlichen Büchern.
Wegen Mangel des Raumes aus-erhet.
- b) Von der Wittenbergischen Unis-
versität und Stadt.
 - 1) Disp. historico-philologica de Synodo palmari, quam Praefide Ernesto Friderico H'erns-orfio, S. Theol. D. et Prof. pro loco inter Baccalareos Theologiae tuendo ad d. 1 Decbr. 1775 — descendet autor Carolus Ludovicus Nitz-jennius,

schius, Wiueb. A. M. ac Th. Bacc. 4 Bogen in 4to bey Dürren.

2) Berwichenen 13ten Decbr. hielt ein geschickter Tischgenosse des hiesigen Marschallischen Freystisches, Hr Friedrich Bernhard Heege, zum Andenken dieser ansehnlichen Erüstung, die jährliche feyerliche Rede, und handelte: de immaturo e scholis in academias discessu, indeque causa repetenda, cur pauciores memoria nostra in studiis literarum feliciter progrediantur; zu deren Anhörung Hr Prof. Ziller in einem Programmate von 1 Bogen: orthodoxa de fine mundi sententia Spec. VII. einlub.

3) *Generalem experimentorum Criticam* tradit, atque ad solemniam creatorum Doctorum Philof. et LL. AA. Magistrorum inuitat, Decanus *Ioannes Daniel Titius*, Phys. P. O. et Coll. Philof. Senior. 3 Bogen in 4to bey Dürren.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Da zu des Freymanns und Buchhändlers, Johana Christian Abendroths und dessen Sohnes gleiches Namens in Bergwitz Vermögen, wegen der zur Kirche zu Seegrethna und sonst schuldigen Capitalien, und davon rückständigen Zinsen, ein Concurfus Creditorum entstanden, und die sämtlichen Abendroth'schen Creditores vor das Churfürstl. Sächs. Kreisamt Wittenberg auf den 12ten März 1776 zu Pflegeung der Güte und Treffung eines Accords, auch zu Liquidir- und Bescheinigung ihrer Forderungen sub poena praeclusi, und bey Verlust des beneficii restitutionis in integrum. zu erscheinen, nicht ideniger den 23ten April ei. ai. zur Publication eines

präclustroischen Bescheides und Introlation der Acten, edictaliter citiret und vorgeladen worden; Als wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

2) Die beliebten Dresdner Kalender, sowohl deutsche als französische, sauber gebunden, vergoldet auf dem Schutte, und im Futterale, à 14 gr. sind in der Wochenblatts Expedition zu bekommen. Sie enthalten eine Menge angenehmer und nützlicher Aufsätze mit 2 Kupfern, eines das neuerbauete Landhaus vorstellend, und eine Landcharte von Sachsen. Auch ist zu haben: Almanach de la Toilette et de la Mode, pour l'annee 1776. à 12 gr.

Ebendasselbst ist in Commission zu haben: Fragmente einiger Gespräche am ersten Tage des Jahres 1776. herausgegeben von Melon. 8. à 4 gr.

Scherz- und Ernsthafte Wünsche zum Neuen Jahre.

Neujahrs-geschenk für meine Freunde. 1776. 8. à 4 gr.

3) Es liegen einige Capitale von 200, 300, 400—600 auch mehr Thaler parat, welche auf sichere Hypothek auszuliehen sind; mehrere Nachricht giebt die Wochenblatts Expedition.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 27 December.

1	Scheffel Weizen	1	12l. 8 gr. — Pf.
1	— Roggen,	1	2 — —
1	— große Gerste,	—	16 — —
1	— kleine Gerste,	—	15 — —
1	— Haber,	—	13 — —
1	— Heidekorn	—	12 — —
2	Pf. 6 Roth o Quent. Brodt	1	— —
—	— 17 — 2 —	—	3 — —
—	— 10 — 1 —	Semmel	3 — —
1	Pfund Rindfleisch, das beste,	1	8 — —
—	— — — geringeres,	1	6 — —
1	— Kalbfleisch	1	4 — —
1	— Schafffleisch	1	6 — —
1	— Schweinefleisch	1	8 — —
1	Kanne Butter	—	7 — —

her, daß das christliche Europa so geschwinde alle übrige unchristliche Welttheile an Populosität, innerlicher Stärke und Nationalstolz übertraffen hat? woher, fragen wir, kam es denn?

Confucius Einsicht war ganz richtig: ein Reich würde glücklich seyn, wenn eine jede Haushaltung in Ordnung unter sich selbst stünde; wenn die Haushaltungen einer Stadt zusammen stimmten; wenn die Städte in einem Reiche unter einer allgemeinen und obersten Quelle sich vereinigten. Dieses Reich ist von der Zeit des chinesischen Philosophen an, bis auf diese Stunde, mehr nichts, als Ideal gewesen. Der Chinese ist feige, falsch, rachsüchtig, eigenmüthig, betrügerisch, volkshässig. Die innere Verfassung von China hat mehr Fehler, als die schlechtesten Europäischen Staaten. Alles ist voller Räuber, und alle Jahrhunderte sind voll von solchen Störhern der allgemeinen Ruhe, die durch die Feigheit des Volkes und die Ungelenksamkeit der langsamen Regierungsform fürchterlich, und den Kaiser selbst gefährlich geworden. Die Gerechtigkeit ist verkäuflich. Alle Jahre in dieser oder jener Provinz Hungersnoth. Die öffentlichen Vorrathshäuser stehen durch die üble Beforgung eigenmächtiger Oberkeit ledig, und der Unterthan stirbt zu Tausenden. Der kaiserliche Hof ist voll Unruhen, selbst der gepriesene Kamhi hat seinen erwählten Thronerben hinrichten zu lassen sich gezwungen gesehen. Kurz, in China ist der bloße Schatten der Tugend, und das Wesentliche des Lasters anzutreffen. So malet uns ein bewährter Schriftsteller unserer Zeit, nach den neuesten Reisebeschreibungen eines Ansons, Le Gentil, Niuius und anderer, das ehemals uns nicht bekannt genug gewesene China nach dem Leben.

Göttlich simple Wahrheit, werde uns doch ja um deines Alters willen nicht

verwerflich! Sollst du seyn, was du bist, so mußt du mit Gott gleiche Ewigkeit haben. Wie Geschmackvoll hat doch der unvergleichliche Luther aus der lieben alten Bibel in seinem kleinen Catechismus das Mannigfaltige zum Flor der Staaten geordnet? Wie harwardisch sieht sein Bau aus, wenn er das besondere und allgemeine Wohl aus Individuum, Kleinern und größern Gesellschaften, also in der Erklärung der vierten Bitte zusammenfüget: fromma Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment u. s. w. Griechische, Römische, Chinesische und nun alsterneuste, nicht mehr altchristliche, Gebäude, was sind die? Umgekehrte Pyramiden, die aller nebenangebrachten Unterstützungen ungeachtet, durch ihre eigne Last, über kurz oder lang, umstürzen, und sich in Ruinen verlieren müssen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Bey E. löbl. geistlichen Consistorio allhier sind vom Anfange des Mayes bis zu Ende des Decembers folgende Herren Geistliche und Schulleute ordiniret und confirmiret worden:

Den 3 May Hr Carl Gottbelf Althanns, Pfarrer in Kurslippsdorf, Patron. Seren. Insp. Seyda. eod. Hr Johann Christian Friedrich Schmutz, Diac. in Elöden, Patr. die Herren Reichsgrafen v. Löser, auf Elöden, Reinharz und Meuro ic. Insp. Elöden. Den 10 May Hr Ephraim Mayer, als Pfarrer in Wülzig und Rülso, Patr. Seren. Insp. Zahna. eod. der bisherige Substit. Hr Christ. Benjamin Bötcher, als wirklicher Mägdschulmeister in Herzberg, Patr. Seren. und Rath

Rath daselbst, Insp. Herzberg. Den 17 May Hr Johann Friedr. Eigendorff, Schulm. Substit. zu Hohenbucko, Proßmark und Schwarzenburg, Patr. die Universität allhier, Insp. Schlieben. Den 24 May Hr Karl Friedrich Basler, Cantor in Barby, Patr. Ser. Insp. Barby. Den 31 May Hr M. Johann Christoph Balzer, Pfarrer in Eigeroda, Patr. Ser. Insp. Lorgau. Den 14 Jun. der zeit-herige Substitut, Hr Friedrich August Völkner, als wirklicher Pfarrer in Wartenburg, Patr. Hr Christ. Gottlieb Freyherr von Hohenthal, auf Wartenburg, Listerfährde, und Kemlich, Insp. Kemberg. Den 28 Jun. Hr Joh. Theodor Gott-Heß Zübler, Schulmeister in Eigeroda, Patr. Seren. Insp. Lorgau. Den 9 Aug. der bisherige Diac. zu Dommitzsch, Hr M. Joh. Andr. Leupold, als Archidiaconus daselbst, Patr. Seren. Insp. Lorgau. eod. Hr Joh. Christian Kunze, Custos in Schmiedeberg, Patr. der Rath daselbst, Insp. Kemberg. Den 24 Aug. Hr Christian Traugott Tierze, Diac. in Dommitzsch, Patr. Seren. Insp. Lorgau. Den 6 Septbr. Hr M. Paul Friedr. Scharno, als Pfarrsubstit. nach Beckwitz, Patr. Ser. Insp. Lorgau. Den 13 Septbr. Hr Christ. Gottfr. Staudner, Schulmeister in Wessau, Patr. Seren. Insp. Lorgau. Den 27 Sept. Hr Sam. Friedr. Pauli, Pfarrsubstitut in Hohentepisch, Patron. Seren. Insp. Liebenwerda. eod. Hr Joh. Christoph Schmiedehänsel, Rit-derlehrer zu Rugeln, Insp. Seyda. Den 17 Octbr. Hr Joh. Andr. Queitzsch, Schulmeistersubstitut in Ramßen, Patr. Seren. Insp. Bitterfeld. eod. Hr Joh. Andr. Thiele, Wägdenkschulmeister und Custos in Belgig, Patr. der Rath daselbst, Insp. Belgig. eod. Hr Joh. Wilhelm Friedrich, Schulcollaborator in Belgig, Patr. der Rath das. Insp. Belgig. eod. Hr Joh. Wilhelm Friedrich, als Cu-

stos zu St. Bricii in Belgig, Patr. der Rath daselbst, Insp. Belgig. Den 15 Nov. Hr Joh. Christian Bartholomäi, Subrector bey der Stadtschule zu Lorgau, Patr. der Rath das. Insp. Lorgau. Den 22 Nov. Hr Heinr. Gottlieb Liebers, Cantor in Kemberg, Patr. Probst und Rath daselbst, Insp. Kemberg. Den 20 Decbr. Hr Friedr. Gottl. Heynold, Schulmeister zu Thalheim, Patr. Sr. Durchl. der regierende Fürst zu Dessau, Insp. Wittenberg. eod. Hr Ludwig Gottlieb Schreiner, Schulmeister zu Wildschütz und Schöna, Patr. Seren. Insp. Lorgau.

2) Nachricht von der erster Jubelfreude wegen der Concordienformel der evangelisch-lutherischen Kirche, dem Hoch-ehrwürdigen — Hrn M. Gottlieb Mülller — Probst und Superint. im Kemberg — als derselbe am 2ten Novbr. 1775 die theol. Doctorwürde in Wittenberg erhielt, im Namen C. E. Priesterschaft der Kemberger Diöces — zugeteignet von M. Johann Nicolaus Anton, Diac. in Schmiedeberg, Wittenberg bey Dürren 4 Vogen in 4.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Am verwichenen 22sten December wurden in der hiesigen Thierschule alle Fahnen schmiedt: der Garde du Corps, welche auf allerhöchsten Befehl zum Unter-richte und Erkenntniß des Husars, sowohl als des Beschlages, anhero commandiret, in Gegenwart ihrer Herren Officiers, als auch vieler andern Officiers von der Armee, und einer ansehnlichen Anzahl vornehmlicher Anwesenden öffentlich examiniret. Nachdem nun schon gedachte Fahnen-



Zweytes Register,

über die hiesige Universität und Stadt betreffende
Sachen.

U			
Uncon, M. C. G. sein Antrittsprog.		Chladenius, D. dessen Sommervorlesungen 166. Wintervorlesungen 366	
335. Wintervorlesungen	368	Confirmirte Geistliche und Schulleute	23. 207
B.		C	
Barthold, R. P. wird Magister	391	Cranach, Christ. Luk. respondirt	116
Bertoch, G. A. respondirt	216	D.	
Biener, R. A. respondirt	279	Dachsel, J. G. wird Magister	191
Boden, Benj. Gottlieb Laurentius, schreibt ein Prog. zur Magisterpromotion 31. 319. macht Magister 191. 341. wird Prodecanus 199. dessen Sommervorlesungen 167. Wintervorlesungen 368		Degner, A. A. F.	240
Böhmer, D. dessen Sommervorlesungen 166. Wintervorlesungen 367. präsidirt	288	Dietrich, Gottlieb Traugott wird Kreis-Amtmann	76
— C. G. respondirt	256	Diez, J. W. wird Magister	191
Braun, J. M. wird Magister	191	Diesel, G. F. E. wird Magister	191
Braunsdorf, G. S. wird Magister	191	Dresde, D. dessen Sommervorlesungen 167. Wintervorlesungen 367. wird Doctor Theologia 230. disputirt 230. 416. dessen Leben	230
Bucher, M. F. G. respondirt	416	E.	
C.		Ebert, Prof. dessen Sommervorlesungen 167. Wintervorlesungen 367	
Caulwell. C. F. respondirt	240	Echten. N. M. stirbt	256
Charitius, D. dessen Sommervorlesungen 166. Wintervorlesungen 367		Ende, J. G. am, hält eine Rede	295
			311
			Engel,

Zweytes Register,

Engel, M. A. wird Magister	191	Wintervorlesung 361. wird Dechant	
Eschke, W. R. respondirt	312		376
F.			
Fischer, D. dessen Sommervorlesungen		Hofmann, D. C. G. dessen Leben	122 f.
166. Wintervorlesungen	366	Hommel, D. Christ. Gottl. präsidirt	39
Fleck, A. C. wird Magister	191	108. 184. 216. 240. 247. 256. 271.	
Fleischer, D. wird Magister.	391	312. 376. 391. 416. dessen Sommer-	
Franke, D. seine Sommervorlesungen		vorlesungen 166. Wintervorles.	367
166. Wintervorlesungen	367	Zuster, M. J. G. respondirt	108
Freyberg, W. dessen Sommervorlesungen		K.	
167. Wintervorlesungen	367	Klägel, D. dessen Sommervorlesungen	
G.			
Gräben, C. H. wird Magister	191	166. Wintervorlesungen 367. präsidirt	
Gumprecht, F. G. respondirt	303	191. 240. 408.	
H.			
Heege, F. W. hält eine Rede	424	Knoll, Aug. respondirt	184
Hennigt, F. W. respondirt	108	Kohl, Chph. Theoph. respondirt	376
Henrici, M. J. C. wird Conrecter an		Kraus, D. dessen Sommervorlesungen	
der hiesigen Raths- und Stadtschule	92	166. Wintervorlesungen	366
Heuckenroth, J. C. wird Magister	191	— M. dessen Sommervorlesungen	167.
Heun, Adj. besorget die Ausgabe von		Wintervorlesungen	368
Dicks vollständiger Gartenkunst 20. be-		Kunze, R. F. wird Magister	391
schreibt W. G. Wagners Leben 45. f.		L.	
Abhandlung von ihm 126. Buch 146.		Langguth, D. dessen Sommervorlesun-	
Schrift von ihm 240. wird befördert	407	gen 166. Wintervorlesungen 367. wird	
I.			
ickmann, R. H. hält eine Rede	399	Dechant	376
iller, W. dessen Sommervorlesungen		Lauter, D. seine Wintervorlesungen	
167. Wintervorlesungen 367. Progr.		367. wird Magister	391
296. 399. 424.		Ludwig, Christ. Gottlob wird Kreis-	
irt, D. J. Fr. dessen Berufung und		Amts Actuarius	76
Progr. 156. Sommervorlesungen	165	M.	
J.			
arckwordt, J. C. wird befördert	279	Marcus F. W. W. respondirt	408
Marschner, C. F. wird Magister	191	Meerheim, G. A. wird Magister	191
Messerschmid, M. dessen Sommervor-		Messerschmid, M. dessen Sommervor-	
lesungen		lesungen	

Zweytes Register, über die hiesige Universität und Stadt.

<p>Titius, Pr. d. dessen Sommervorlesungen 167. Wintervorlesungen 366. wird Dechant 376. Progr. 424</p> <p>Tittmann, D. dessen Sommervorlesungen 165. Wintervorlesungen 367. Progr. 247</p> <p>Triller, K. F. ein Schriftsteller 67</p> <p>— Hofr. dessen Sommervorlesungen 166. Wintervorlesungen 367. wird Dechant 199. schreibt ein Progr. 288. 295. präsidirt 295. wird Rector 376</p> <p style="text-align: center;">U.</p> <p>Ulich, F. U. wird Magister 191</p> <p style="text-align: center;">W.</p> <p>Wagner, P. S. Leben 45 f.</p> <p>Weichmann, D. J. S. sein Leben 342</p> <p>Weinart, C. F. wird Magister 191</p> <p>Weitzmann, J. E. respondirt 295</p> <p>Werner, Jak. Ehrenfr. respondirt 116</p>	<p>Wernsdorf, C. F. respondirt 304</p> <p>Wernsdorf, D. Ernst Friedr. dessen Weihnachtsprogr 7. Ofterprogr. 176. Progr. als Prodekanus 230. 407. prä- sidirt 230. 304. 423. Sommervorle- sungen 165. Wintervorlesungen 366</p> <p>— Proton. dessen Sommervorlesungen 166. Wintervorlesungen 367</p> <p>Wiesand, D. G. St. präsidirt 116. 279. 303. 391. 399. dessen Sommervorle- sungen 166. Wintervorlesungen 367. wird Dekanus 199. ein Progr. 263. wird Prodekan. 376</p> <p style="text-align: center;">Z.</p> <p>Zeiber, D. Joh. Ernst giebt Dicks voll- ständige Gartenkunst heraus 26. des- sen Sommervorlesungen 167. Win- tervorlesungen 367</p> <p>Zierhold, J. G. E. respondirt 247</p> <p>Ziesler, J. D. wird Magister 191</p> <p>Zscheile, J. G. wird Magister 191</p>
--	--

